

Zeitschrift: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens
Herausgeber: Historischer Verein Nidwalden
Band: 38 (1979)

Artikel: Die Katakombenheiligen und ihre Translationen in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz
Autor: Achermann, Hansjakob
Kapitel: Die Translationsfeierlichkeiten
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV. DIE TRANSLATIONSFEIERLICHKEITEN

Bevor wir uns den einzelnen Geschehnissen der Translation zuwenden, sei kurz ihr äusserer Ablauf skizziert. Grundsätzlich können beim eigentlichen Übertragungsakt folgende Teile unterschieden werden: Prozession — Predigt — Hochamt — Deposition des Leibes; öfters gesellte sich noch ein Translationsspiel hinzu. Die Reihenfolge variierte, doch haben sich zwei Aufbaumöglichkeiten besonders herauskristallisiert.

Bei der Ersten eröffnete eine Prozession, welche dem Heiligen entgegenzog, das Fest. Zu der Freibühne bzw. dem Feldaltar gekommen, begrüßte der Offiziant oder sein Stellvertreter den Leib, der hier ausgestellt gewesen war oder von einem anderen kirchlichen Aufzug gleichzeitig aus der Nachbarschaft dorthin getragen wurde. Ein «Actiönlein», welches die Ankunft des Martyrers ins Spielerische übersetzte, konnte sich hier einfügen. Die Predigt leitete anschliessend zur Festmesse über. Mit der Deposition der Reliquien in der Kirche und einem feierlichen *Te Deum* endete das engere Translationsgeschehen.

Diese Folge der verschiedenen Teile blieb, seit sie bei den ersten Martyrer-Übertragungen praktiziert worden war¹, das ganze 17. Jahrhundert hindurch üblich; einzig in Einsiedeln ging man schon bald einmal davon ab. Über den Aufbau der Translation von SS. Dionysius und Bemba hat sich zwar nichts

¹ Zu den ersten Übertragungen von Martyrern:

Luzern (SS. Perpetua und Eusebius), Relation in: St. A. Luzern: Urkunden Franziskanerkirche 540/10322; Abschrift in: Cista 249, Fach C, Pars 8, Gen 2, Sect 5, Art 1b.

St. Gallen (S. Honoratus), Relation im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 417—34.

Rheinau (S. Basilius), *Historia Translationis S. Basilii*, unpag., in: Sti. A. Einsiedeln, Rh A.: R 45.

Muri (S. Leontius), vgl.: E. Baumann, *Die Wallfahrt zum Katakombenheiligen Leontius*, in: *Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunst*, Bd. 5 (1954), S. 25 ff.;

Beromünster: (S. Vitalis), Probst Wilhelm Meyer, *Annalistische Aufzeichnungen*, unpag., in: St. A. Luzern, Am Rhyn A.: Schachtel 1217, I. 172.

Dagegen hielt man in St. Anna im Bruch, Luzern, das Amt vor dem Translationsakt in der Klosterkirche, aber in Abwesenheit des Leibes S. Simplicius, der im Stift St. Leodegar aufgestellt war. Von dort wurde auch der Martyrer abgeholt. Prozession, Predigt, «Comedy» und Deposition folgten darauf, wobei die Teilnehmer sich zum grossen Teil erst zur Prozession einfanden, während die Messe eher eine klosterinterne Angelegenheit blieb. Vgl.: Von dem Ursprung und Erbauung St. Anna Gottshauß Ihme Steinbruch zuo Lucern, in: Kl. A. St. Anna, Gerlisberg: o. Sign., S. 92 f.; bei der Silvanus-Translation in die Jesuitenkirche scheint man aber wieder auf das bewährte Schema zurückgekommen zu sein. Vgl.: *Liber Historiae Societatis Jesu Lucernae*, Tom. 1, in: St. A. Luzern: SJ 25/I, S. 341 f.;

erhalten, aber es dürfte sich hier noch um das überall eingehaltene Schema gehandelt haben. Jedenfalls wurde auch bei der Placidus-Übertragung ernsthaft erwogen, das Geschehen mit der Prozession auf den Brühl zu eröffnen². Da aber an der Grossen Engelweihe die Vormittage jeweils durch die vielen Messen der anwesenden Geistlichkeit und die fast unzähligen Kommunion-spenden der «haufenweis zudringenden Pilger» ausgefüllt waren, kam man aus zeitlichen Gründen davon ab, die aufwendig komponierte Prozession dazwischenzuschieben und verlegte sie kurzerhand auf den Nachmittag³. Dabei blieb es in Einsiedeln auch in den folgenden Translationen, selbst wenn sie einmal nicht mit dem 14. September zusammenfielen. Es muss aber festgehalten werden, dass die Prozession die Märtyrer-Leiber immer auf dem Brühl abholte und sie nicht etwa von allem Anfang an mit sich führte, wie es bei der zweiten Gestaltungsmöglichkeit des Translationsablaufes der Fall war. Hier begann nämlich der Übertragungsakt gleich mit der Predigt, der eine Festmesse folgte. Beides fand im Freien statt, wo auch der Märtyrer bereits auf dem zugerüsteten Altar lag. Nach dem Amt blieb der Leib hier ausgestellt, von einer Ehrenwache umgeben. Am frühen Nachmittag, selten am späten Vormittag, fand dann der Triumphzug des Heiligen in die Kirche statt. Ein eventuell vorgesehenes Spiel konnte ihn im geeigneten Moment unterbrechen. An dessen Stelle trat im späteren 18. Jahrhundert meistens eine zweite Homilie. Endlich beschloss auch hier die Deposition des Leibes das Fest.

Diese zweite Möglichkeit lässt sich erstmals im Jahre 1685 im Kloster Neu-St. Johann nachweisen, wo die Prozession bereits triumphale Charakterzüge annahm⁴. Dazu gab wohl die Tatsache Anlass, dass der Leib S. Theodor, bevor er schliesslich in die neuerbaute Kirche transferiert werden konnte, bereits zweimal ins Kloster übertragen und dabei begrüsst worden war⁵. Nun sollte

² Proiectum generale pro futura dedicatione angelica una cum Translatione instituenda [1659], in: Sti. A. Einsiedeln: A QE 3.

³ Memorabilia Dedicationis Angelicae Anno 1659, in: Sti. A. Einsiedeln: A QE 3.

Zu den weiteren Translationen in Einsiedeln:

SS. Charitosa und Amethystus: P. Joseph Dietrich, Diarium Bd. 1, in: Sti. A. Einsiedeln: A HB 1, S. 71 f.;

SS. Candida, Alexander, Aegidius und Gregor: P. Joseph Dietrich, Diarium Bd. 3: A HB 3, fol. 86r f.;

SS. Lucidus und Severus: Acta Confraternitatum Marianarum Einsidlensis, in: Sti. A. Einsiedeln: A NE 4, zum 21. Sept. 1687. P. Joseph Dietrich, Diarium Bd. 6: A HB 6: fol. 94v ff.;

⁴ Relation in: Hierogazophylacium Monasterij S. Joannis B. et E., in: Pf. A. Neu-St. Johann: o. Sign., S. 159—73. Ferner im Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 229—37.

⁵ Der Leib war vorher in der Karl-Kapelle aufgestellt gewesen. Translationen fanden statt: 1654, als der Märtyrer aus St. Gallen gebracht wurde, und 1668, da man den Leib zum ersten Male im Kloster Maria Angelorum hatte fassen lassen. Vgl. hierzu: Relation über das Fest von 1654, im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 500 ff.; für 1668: Hierogazophylacium Monasterij S. Joannis B. et E., in: Pf. A. Neu-St. Johann: o. Sign., S. 75—86.

dieser Modus geändert werden. Von Neu-St.Johann breitete sich dieses Schema im ganzen Territorium der Abtei St. Gallen aus. Im 18. Jahrhundert fand es auch in anderen Gebieten seine Nachahmer; ganz verschwand jedoch die erste Gestaltungsvariante nie.

Den aufgezählten fünf Hauptteilen einer Translation konnten zusätzlich als eine Art Rahmengeschehen Chorgebet und Empfang der Gäste, sowie ein nur relativ wenigen Besuchern zugängliches Festmahl beigefügt werden.

1. DER EMPFANG DER GÄSTE

Überall dort, wo zum Feste hohe Gäste erwartet wurden, ging der Translation ein Empfang der Geladenen voraus. Die Begrüssung konnte am Vorabend oder am Morgen vor der Übertragung geschehen.

Die zeremoniellen Ehrenbeweise wickelten sich dabei nach strengen Formen ab. Fürstabt Coelestin Gugger von Staudach⁶ schrieb über den Empfang aus Anlass der Jubeltranslation des hl. Marinus in Lichtensteig die folgenden Passagen in sein Tagebuch: «Umb 12 Uhr bin ich mit dem ganzen Begleit . . . aufgebrochen und naher Liechtensteig geritten. Bey Bazenheid haben mich drey Reputierte aus dem Rath zue Liechtensteig empfangen, complimentiert und begleitet. Bey der Capell Loretto vor Liechtensteig hat der Landvogt sambt dem Obervogt mich empfangen und ist mir von drey Anhöhen eingeschossen worden. Vor und hinder meinem Pferd giengen 12 Mann in ledernen göllern-Uniformen mit Hellbarten. Bey dem Thor ward der ganz Cath. Rath von Liechtensteig, P. Statthalter von St. Johann mit 4 dasigen Patribus, wie auch P. Buchardus von St. Gallen als Ceremoniarius haben mich bey dem Ambthaus complimentiert»⁷. — Die mehrmalige Unterbrechung durch gestaffelte Begrüssungszeremonien ist ein typisches Merkmal des barocken Einzuges. Die Geladenen wurden gleich beim Eintritt in das Herrschaftsgebiet von einer Abordnung «beneventiert», ein Vorgang der sich bei Fortsetzung des Rittes wiederholte. So traf der Landesherr, unmittelbar nachdem er Boden der Grafschaft Toggenburg betreten hatte, auf eine dreiköpfige Deputation des Magistrats von Lichtensteig, die ihm mit «artigen» Worten im Namen der Stadt den ersten Willkomm anbot. Nach standesgemässer Vorschrift liess der Abt durch einen Begleiter dafür danken, worauf alle zusammen den Ritt wieder aufnahmen. Sobald sie das eigentliche Gebiet des Städtchens erreicht hatten und

⁶ Abt Coelestin Gugger von Staudach (1740—67), vgl.: Henggeler, a.a.O., Bd. 1, S. 157 ff.;

⁷ Abt Coelestin Gugger von Staudach, *Diarium* Bd. 4, in: *Sti. A. St. Gallen*: B 278, S. 141 f.;

Über Lichtensteig, vgl.: H. Edelmann, *Lichtensteig, Geschichte des toggenburgischen Städtchens*, in: *Neujahrsblatt des Hist. Vereins des Kt. St. Gallen*, 84. Jg. (1944), S. 1—64, mit weiteren Literaturangaben.

das Gelände den nötigen Raum freiliess, erwarteten ihn die höchsten äbtischen Beamten des Toggenburgs, der Landvogt und der Obervogt von Iberg⁸. Wieder wurde die Reise unterbrochen und Worte gewechselt. Vor den Stadtmauern kam der Zug ein drittes Mal zum Stehen. Der katholische Schultheiss brachte seinen Gruss dar, der Landeshofmeister oder der Hofmarschall als adäquate Standespersonen sprachen die Dankesadresse. Darauf zog der Abt in die Stadt ein, um sich zuerst zur Kirche zu begeben, wo ihn der Klerus beim Portal erwartete. Erneuter Unterbruch und Willkommheissen des geistlichen Fürsten. Nach einer kurzen Andacht im Gotteshaus fanden sich schliesslich noch fünf Patres aus Neu-St. Johann vor dem Tore des Amtshauses ein, um ihren Abt auf schickliche Art zu begrüßen.

Gruss und Gegengruss, in der Wiederholung kaum variiert, gaben dem Eintritt eine durchgehende Gliederung. Die Gleichförmigkeit wurde aber von der Prachtentfaltung barocker Aufzugskunst umspielt. Nach den Vorschriften absolutistischer Zeremonialwissenschaft steigerte sich bei jeder neuen Begrüssung der Rang der Ansprechenden. In der Art, wie dies geschah, spiegelte sich die Achtung des Gastgebers vor dem Ankömmling wider. Nach der Benevenitierung begleitete stets der Vornehmste den Gast zur linken Seite. Da aber bei jedem Unterbruch ein Ranghöherer hinzutrat, verschob sich die Begleitung ständig. Eine weitere Abwechslung brachten die verschiedenen Gruppen, die dem Gast entgegenzogen, die Art des «Einschiessens», die Kleiderpracht der Gastgeber usw.

Verglichen mit den Empfängen an Königs- oder Fürstenhöfen hielten sich die Begrüssungszeremonien in der Eidgenossenschaft zwar in bescheidenem Rahmen. Trotzdem sind auch hier die Grundelemente jedes barocken Aufzuges ersichtlich und — was mir ebenso wichtig erscheint — allgemein bekannt. Denn so wie in Lichtensteig vollzog sich der Empfang in Wil, Rorschach, Gossau, Goldach und Waldkirch⁹. Daneben dürften aber auch die übrigen Orte, wo

⁸ Joseph Basil von Saulern war von 1753—62 Landvogt im Toggenburg, vgl.: P. Staerkle, Die Landvögte der Grafschaft Toggenburg, in: Toggenburgerblätter für Heimatkunde, 10. Jg. (1943), S. 3. Mit dem Obervogt von Iberg gehörte er zum fürstlich st. gallischen Rat, vgl.: P. Staerkle, Der Hofstaat des Fürstabtes von St. Gallen, in: Verwaltungspraxis, Monatsschrift für Verwaltungs-, Bildungs- und Beamtenfragen, 17. Jg. (1952/53), S. 209—18.

⁹ Wil: Gut Ding muß Wyl haben, das ist gründtliche Relation welche Gestalten die Reliquien des ... Martyrers Pancratii ... zu Wyl ... empfangen worden, St. Gallen 1678, S. 12 f.;

Rorschach: Demüetig-danckbares Denckel-blüemle auf ... die freudenvolle Translation des ... Überwinders S. Constantii Römischen Martyrers so von ... Rorschach beschehen, St. Gallen [1674], S. 16.

Gossau: Abt Coelestin Gugger von Staudach, Diarium Bd. 2, in: Sti. A. St. Gallen: B 274, S. 125.

Goldach: Herrliche Erhöhung der ... sigenden Wahrheit in einem ... Blutzeugen Christi, das ist Hochfeyerliche Übersetzung des Heiligen Leibs St. Valentini ..., St. Gallen 1762, S. 18—20; Abt Coelestin Gugger von Staudach, Diarium Bd. 7, in: Sti. A. St. Gallen: B 279, S. 183 f.;

Waldkirch: Abt Coelestin Gugger von Staudach, Diarium Bd. 7: B 279, S. 410 f.;

die Quellen kein Wort darüber verlieren, ihrem Landesherren einen ähnlichen Willkomm bereitet haben.

Doch auch dort, wo die zu empfangenden Würdenträger oder Standespersonen keine eigentlichen Hoheitsrechte besaßen, wurden sie auf ähnliche Art begrüßt. Zur Placidus-Translation erwartete das Kloster Einsiedeln am 13. September 1659 den Nuntius ¹⁰. Abt Placidus Reimann hatte ihm einen Konventualen mit einer Reitereskorte von 30 Mann nach Rothenturm entgeschickt, um ihn dort zu begrüßen. Auf einem der Münstertürme beobachtete ein Konventsbruder den Übergang beim «Katzenstrick». Seine Aufgabe bestand darin, dem Kloster das Auftauchen des Nuntius mit einem Glockenzeichen kundzutun. Sogleich zog ihm eine Abteilung Reiter und eine Kompanie Fussvolk mit den Wappen des Klosters und des Nuntius unter dem Klosterbanner entgegen. Während der Nuntius nun den Hügel hinunterritt, näherten sich ihm die Reiter in kunstvollen Figuren, was von oben her ein «lustiges Ansehen» hatte. Im Talboden angelangt, umschwärmten sie zusammen mit den Fussoldaten den Gast und gaben Freudensalven ab. Dazu wurden die Mörser gelöst. Schliesslich begannen auch die Musikanten zu blasen. Unter allgemeinem Jubel näherte sich der Zug dem Klosterdorf. Beim Überqueren der Alp fingen alle Glocken an zu läuten. Der Fürstabt im Pontifikalornat zog mit allen Konventualen und etlichen Gästen dem Würdenträger entgegen und begleitete den festlichen Zug ins Münster und darauf in die bereitgestellten Aufenthaltsräume ¹¹. Auch hier lässt sich die Steigerung klar erkennen: Rothenturm — beim Erreichen des Talbodens — vor dem Einritt in das Dorf — auf dem Klosterplatz.

Einen ähnlichen Empfang bereiteten die Stiftsherren von Beromünster dem Nuntius und dem Kleinen Rat, ebenso die Rapperswiler, die den beiden Äbten von Einsiedeln und Muri eine Abordnung des Rates sogar auf die Insel Ufenau entgeschickten. In Altdorf wurde der Murensen Prälat ebenfalls mit allen gebräuchlichen Ehren empfangen ¹². Es ist anzunehmen, dass überall, wo

¹⁰ Damals war Federico Borromeo Nuntius in der Eidgenossenschaft (1654–65), vgl.: *Helvetia Sacra*, a.a.O., Abt. 1, Bd. 1, S. 47.

¹¹ Vgl.: *Ordo Diei festo dedicationis Angelicae et Translationis S. Placidi Martyris Romani*, 1659; *Memorabilia Dedicationis Angelicae Anno 1659*; *Descriptio Dedicationis Angelicae et simul Translationis Martyris Romani Placidi*; alle in: *Sti. A. Einsiedeln: A QE 3*; ferner: Brief des Rates von Schwyz nach Einsiedeln vom 8. September 1659, in: *Sti. A. Einsiedeln: A QE 3*. Vgl. auch: *A QE 4*. — Endlich: R. Häne, *Die Engelweihfeier zu Einsiedeln 1659*, in: *Barock in der Schweiz*, a.a.O., S. 95 ff.;

¹² Beromünster: Beschluss der Kapitelversammlung vom 15. September 1650, in: *Kapitelsprotokoll*, in: *Sti. A. Beromünster: Bd. 245*, fol. 142r.

Rapperswil: P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 2, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB 2*, fol. 151v.

Bürglen/Altdorf: P. Anselm Weißenbach, *Annales Monasterii Murensis*, in: *Koll. A. Sarnen, Mu A.: o. Sign.*, S. 773; *Der widerlebend und die Römische HH. Martyrer Heimsuchende H. Römischen Knaben und Martyrers Maximi*, in: *St. A. Aargau, Aarau, Mu A.: Nr. 5906*.

ein geistlicher Würdenträger oder die weltliche Obrigkeit erwartet wurde, solche Zeremonien stattfanden; so zu empfangen war also auch in diesem Zusammenhang gang und gäbe.

Ich wäre nun nicht so ausführlich auf das Begrüssungszeremoniell zu sprechen gekommen, wenn nicht einzelne Elemente bei den Übertragungen der Katakombenheiligen wiederum auftauchen würden. Schon bei der Besprechung der Illation haben wir gesehen, wie die Abgesandten des Klosters Rheinau dem Römischen Martyrer nach Jestetten entgegengezogen sind. Dass der Pfarrer von Einsiedeln dem Dionysius-Leib bis nach Rothenturm entgegenging, ist ebenfalls erwähnt worden. So hatte auch Muri dem hl. Leontius einen Pater entgegengeschickt, damit er im Auftrag der Abtei das Willkommen überbringe¹⁴. Ähnliches liesse sich aus Rohrdorf, Rapperswil, Sarmenstorf usw. berichten¹⁵.

An zwei Beispielen wollen wir uns nochmals die wichtigsten Etappen vergegenwärtigen: Im Frühjahr 1643 hatte Gardeleutnant Johann Rudolph Pfyffer den Honoratus-Leib nach Luzern überschicken lassen. Der Heilige wurde kurz nach dem 16. April in Pfyffers Vaterhaus abgeliefert. Ein Brief mit obigem Datum veranlasste Abt Pius Reher, seinen Kanzler und P. Gallus Alt nach Lichtensteig zu schicken. Hier erwarteten sie die Reliquien, die von Rapperswil her über den Ricken eingetragen werden sollten. Erst nach Tagen konnten sie aber dem Heiligen ihre Veneration darbringen. Danach begleiteten sie ihn

¹³ Vgl. hierzu etwa:

Johann Christian Lünig, *Theatrum ceremoniale historico-politicum oder historisch und politischer Schauplatz aller Ceremonien* ..., Bd. 1, Leipzig 1719, Bd. 2, Leipzig 1720; vor allem: Bd. 1, S. 30—144, S. 262 ff.;

Jean du Mont, *Le cérémonial diplomatique des cours de l'Europe*, 2 Tom., Amsterdam 1739; Tom. 2, S. 813 ff.;

Ferner: Julius Bernhard von Rohr, *Einleitung zur Ceremoniel Wissenschaft grosser Herren*, Berlin 1729, 3. Teil, 5. Kap. und 4. Teil, 3. Kap.;

Vgl. aber auch: *Pontificale Romanum Clementis VII.*, a.a.O.: *Ordo ad visitandas Parochias*, S. 474 ff.; *Ordo ad recipiendum processionaliter Praelatum vel Legatum*, S. 469 ff.;

¹⁴ Hierzu, s. S. 55, 59 f.;

Zu Muri: Historischer und grundtlicher Bericht, was gestalt der Leib des heyl. Martyrers Leontij ... in ... Muri transferiert worden, Konstanz 1648, unpag.;

¹⁵ Rohrdorf: Matthias Feuer, *Liber S. Castorij*, in: Pf. A. Rohrdorf: Bd. 159, S. 342. Vgl. auch: Egloff, *Der Heilige Castorius von Rohrdorf*, a.a.O., S. 76 f.; ob ein Spiel in Rohrdorf aufgeführt wurde, wie Egloff annimmt, ist doch sehr fraglich. So früh lässt sich bei ländlichen Translationen kein «Actiönlein» nachweisen.

Rapperswil: Dominic Rothenfluh, *Chronik von Rapperswyl*, in: Std. A. Rapperswil: A 2, S. 543, 569 f.;

Sarmenstorf: Brief des Untervogts Johann Jakob Keller nach Einsiedeln vom 25. Oktober 1745, in: Sti. A. Einsiedeln: R 2 III.; ferner: Brief des Pfarrers von Sarmenstorf; Alois Imfeld, nach Einsiedeln vom 26. Juni 1748, in: Sti. A. Einsiedeln: R 2 VIII.;

nach Rorschach, wo ihnen die Patres und Scholaren entgegenkamen¹⁶. Ein Vergleich mit dem Empfang von Standespersonen verdeutlicht die Gemeinsamkeit der beiden Einzüge: In beiden Fällen wird der «Gast» beim Eintritt ins Territorium durch eine Abordnung begrüßt, und in beiden Fällen wiederholt sich diese Salutation später. Nun waren ja die unrekognoszierten Reliquien nicht ganz vollwertig, darum blieben die Ehrerweise noch etwas bescheiden. Anders verhielt es sich nach erfolgter Beglaubigung.

Die Katakombenheiligen im äbtischen Gebiet rekognoszierte der Abt von St. Gallen bekanntlich im Kloster selber. Deshalb kamen meistens nur verifizierte Leiber in die Dörfer und Städte hinaus. Ihre Ankunft — als liturgischer Akt zwischen Illation und Translation einzuordnen — unterschied sich vom Begrüssungszeremoniell hoher Herren nur gering, wie das Beispiel von Goldach zeigt: Im Kloster St. Gallen holte der Ortspfarrer zusammen mit zwei Ehrenmännern den hl. Valentinus am 20. Juni 1761 ab. «Der Abzug geschahe auf folgende weiß: Der heil. Leib ware eine kurtze Zeit in der unteren St. Gallen Capell auf den Altar gestellet; da nun alles bereit ware, hat Herr Pfarrer R. D. Antonius Zeller, auf dem Pferd sitzend, den Heil. Leib aus den Händen R. P. Officialis [17] vor sich auf das Pferd genommen ... Ulrich Roth, Unterbleichermeister, ritte voraus und ihme der Herr Pfarrer mit dem Heil. Leib, deme folgte der Amman Joseph Antoni Lindenmann [18]. Also seyend sie von dem großen Portal durch das so genannte St. Carl-Thor und die Vorstatt hinauß auf St. Fiden zu geritten. Zwölff Goldachische Reutter mit Leder-Leiben angethan, mit bloßen Säbeln in der Hand, paradierten allda, und unter zusammen-Leuthung aller Glocken nahmen sie den heil. Leib in die Mitten. ... Da man ander Orthen durchgeritten, hat man ebenfalls eine geraume Zeit alle Glocken zusammengeleuthet. Sobald der Eintritt in die Pfarrey Goldach geschehen, seyend die schon bereitete Mörsel loß geschossen worden. ... Die Goldachische Infanterie ist auf dieses Zeichen mit Fahnen und Klingendem Spihl ausgezogen und hat paradiert. ... Also ist die ganze Suite mit dem Heil. Leib in das Dorff kommen». Aus der Kirche zog der Kaplan den Ankomenden mit Kreuz und Fahnen entgegen. Gemeinsam traten sie «unter klingendem Orgel- und Waldhornsall» in die Kirche, wo eine kurze Andacht mit Segen gehalten wurde¹⁹.

Wir konstatieren hier eine Gleichstellung der heiligen Gebeine mit den hohen

¹⁶ Zur Honoratus-Illation: Abt Pius Reher, *Diarium* Bd. 1, in: *Sti. A. St. Gallen*: B 1932, S. 501; Brief Joh. Rud. Pfyffers vom 3. Mai 1643 nach St. Gallen, worin er auf einen Brief vom 16. April Bezug nimmt, in: *Sacrarium S. Galli* II., in: *Sti. B. St. Gallen*: Codex 1719, S. 398. Illationsbericht, in: *Codex* 1719, S. 400 f.;

¹⁷ Offizial war damals P. Iso Walser (1759–85), vgl.: Duft, *Glaubenssorge*, a.a.O., S. 63.

¹⁸ Joseph Anton Lindenmann war Ammann von 1733–65, vgl.: J. Reck, *500 Jahre Goldach*, Goldach 1964, S. 266.

¹⁹ Herrliche Erhöhung der ... sigenden Wahrheit in einem ... Blutzügen Christi, das ist Hochfeyerliche Übersetzung des Heiligen Leibs St. Valentini ..., *St. Gallen* 1762, S. 15–17.

Repräsentanten. Was an Ehrenbezeugungen für lebende und jüngst verstorbene Personen üblich war, wurde hier auf die Reliquien übertragen. Wie kam es dazu?

Die Wurzeln mögen bis ins Mittelalter zurückreichen. Eine starke Betonung des Altarssakramentes und der geistlichen Kommunion färbten insofern auf die Reliquienverehrung ab, als die Gebeine, die vorher für das menschliche Auge zu kostbar waren, mehr und mehr sichtbar ausgestellt wurden. Gotische Reliquienmonstranzen und -behälter bildeten den Ausdruck des Glaubens, bereits die blossе Schau der Reliquien vermittelte grosse Segenskräfte, ähnlich wie das Beschauen der Eucharistie ebenso reiche Gnaden spende wie ihr Genuss²⁰. Diese Idee mochte in der Barockzeit unterschwellig weiterwirken. Sie barg in sich zum mindesten einen weiteren Grund, weshalb jedermann den Reliquien eine so hohe Bedeutung beimass. Auf die Formen der Reliquienverehrung dagegen übte die ideelle Struktur des Denkens in der barocken Epoche zunehmenden Einfluss aus.

Entscheidende Impulse gingen dabei vom neuen Verständnis der realen Umwelt aus. Für die Denkweise des 17. Jahrhunderts, die zum mindesten in katholischen volksverbundenen Kreisen noch im 18. Jahrhundert ihre Geltung hatte, spaltete sich die Wirklichkeit in verschiedene Schichten. Dem damaligen Menschen erschien dabei vordergründig das was einer sah, hörte oder fühlte — wie uns — als die unmittelbare Sphäre des Seins, als Zeichen von etwas mittelbarem, von einem zu erschliessenden Ordo. Hintergründig stellte für ihn jedoch das Wahrnehmbare nur ein vermittelndes Zeichen, das Mittelbare, dar. Die anfänglich gemachte Erfahrung schien ihm ein Betrug der Sinne. Unmittelbar war jetzt der verborgene Ordnungsgrund der Dinge und jeglicher Existenz, aus dem alles hervorgegangen war und auf den alles zurückwies. Daniel v. Czepko formulierte diese Erkenntnis in einem Sinnpruch:

«Schau alle Ding in Gott und Gott in allen an!
Du siehst, daß alles sich in ihm vergleichen kann.»²¹

Philosophisch drückte sich dies in der Einführung des Zweifels als Denkprinzip aus. Existenziell bildete sie eine ständige Infragestellung des Menschen und seiner Umwelt. Einen gewissen Halt bot einzig die Annahme, der Grund-Ordo — an sich zwar materiell unfassbar — manifestiere sich dennoch im sinnlich Wahrnehmbaren, also in der Natur und im Menschen, in der Kunst und in der Gesellschaft, im Gefüge des Staates und der Kirche. Freilich zeigten sich diese Zusammenhänge nicht offen dar. Die Spiegelung des Ewigen im Kosmos musste zuerst aufgedeckt werden. Diese Aufgabe

²⁰ A. L. Mayer, Die heilbringende Schau in Sitte und Kult, in: Heilige Überlieferung, Münster 1938, S. 234—62.

²¹ Aus: Danielis a Czepko Sexcenta Monodistica Sapientum, MDCLV; Ausgabe: Daniel v. Czepko, Geistliche Schriften, hrsg. von W. Milch, Darmstadt 1963, S. 32: Nr. 4, «Nicht in Dir», S. 220; vgl. ferner: S. 51: II. Klingel, «Alles Eines in Einem», S. 229 f.;

erfüllte der Mensch in der Repräsentation, d. h. in der Wiedervergegenwärtigung des Seinsgrundes. Als Mittel hierzu diente die Analogie, die darum auch in dieser Zeit so häufig angewendet wurde. In der analogen Darstellung des Ordos schlechthin erhielt der Mensch eine gewisse Sicherheit zurück, weil er sich dadurch im Einklang mit dem Heilsgeschehen wusste. Seine Vorstellung von der Norm bzw. ihre analoge Ableitung vom ewigen Ordo basierte gezwungenermassen auf den innerweltlichen Erfahrungen, insbesondere auf den überlieferten und zum Teil ausgebauten Ordnungen des Staates, der Gesellschaft, der Berufsstände usw.

Mit dieser Denkweise musste sich auch die katholische Kirche auseinandersetzen; theologische Spekulation konnte sich ja ohne innerweltliche Begriffe gar nicht äussern. Da aber für das Göttliche, als das «Summum Bonum», höchstens das Beste an irdischen Vergleichen herangezogen werden durfte, bedienten sich die Analogien fast nur des höfisch-absolutistischen Bereichs. Bei solchen Aussagen war es für den Gläubigen recht schwierig zu entscheiden, wo die Analogie aufhörte und wo der reale Sinn begann. Als Folge davon entstand in der Volksfrömmigkeit ein recht höfisches Himmelsbild. Die drei göttlichen Personen bildeten dabei den Mittelpunkt eines imaginären Hofstaates. Um sie herum gruppieren sich die neun Engelchöre sowie die ausgeklügelte Hierarchie der Heiligen, Seligen und Verehrungswürdigen mit ihren Vorrechten und Pflichten²². Wie bei einem irdischen Hofstaat die Höflinge, so erhielten auch die Heiligen ihr eigenes Gefolge und ihre eigene Dienerschaft zugesprochen. Aufgrund dieses allgemein bekannten Bildes konnte Abt Placidus Zurlauben seine Zuhörer in Wil fragen: «Ist jemand aus uns hier zugegen, welcher Lust und Liebe hat, sich in den Dienst, in die Hofhaltung zu begeben unseres hochheiligen Patronen und Himmelsfürsten?»²³ Die Predigt schloss mit der Aufforderung, sich möglichst zahlreich in den «Hoff-Dienst» des Martyrers Pancratius zu begeben und dabei als Kennzeichen, wie bei grossen Herren, des Heiligen «Livree» anzuziehen.

Damit sind wir beim Verhältnis zwischen Heiligen und ihren Verehrern angelangt. Abt Placidus drückte es, mit Schwerpunkt auf der aktiven Nachfolge in den Tugenden des Heiligen, im Bild eines Dieners aus. Der Prediger bei der Kirchweihe von Rheinau ging stärker auf die Fürbitte-Tätigkeit der Heiligen ein, aber auch er braucht dafür eine Analogie aus dem höfischen Bereich: Die Heiligen gewähren bei ihm Audienzen. Vom Martyrer Basilius erklärte er, der Katakombenheilige habe in der neuen Kirche «sein Wohnsitz

²² L. A. Veit / L. Lenhart, Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barocks, Freiburg 1956.

In Rorschach wurde Maria bei der Translation des hl. Constantius mit dem Titel «Kayserin deß Himmels» bedacht. Vgl.: Demüetig-danckbares Denckel-blüemle auf ... die freudenvolle Translation des ... Überwinders S. Constantii ... so von Rorschach beschehen, St. Gallen [1674], S. 44.

²³ Abt Placidus Zurlauben, Moralische Lob- und Ehrenpredigten, ..., Zug 1691, S. 172.

und Residenz» aufgeschlagen. Hier werde er alle seine «Untergebenen, die nur vertraulich zu ihm kommen», erhören und ihren Bitten willfahren²⁴.

Beide Beispiele zeigen, wie stark die theologische Spekulation vom höfischen Bild gefärbt war. Dachte man sich auch zuerst diese Aussagen als blosses Hilfsmittel, um den Gläubigen die Glaubensgeheimnisse zu illustrieren, so blieben sie auf die Dauer durch ihre häufige Anwendung nicht ohne Einfluss auf die Andachtsübungen und Verehrungsformen. Das Verleihen von Pensionsgeldern und von Ehrenämtern, mit denen Heilige ausgezeichnet wurden, vermochte die Wirkung noch zu intensivieren. Ehrenkrönungen an Heiligenfiguren, Gebetsformulierungen, wie die letzten Bittrufe in der Lauretanischen Litanei, und Darstellungen der triumphierenden Kirche liessen den barocken Heiligenhimmel endgültig als eine Versammlung von Fürsten und Standespersonen erscheinen²⁵. Logischerweise übertrugen sich daraus auch Impulse auf die Übertragungsfeierlichkeiten von Reliquien.

Dabei galten die Ehrerweise nicht eigentlich den Gebeinen, sondern den sie repräsentierenden Heiligen. P. Iso Walser konnte diesen Zusammenhang nicht oft genug betonen. So führte er bei der Translation des Martyrers Theodor in Bernang aus: «All diese Zurüstung, die gantze hohe Feyer, mit welcher sein Heiliger Leib in seine Ruhestatt übertragen wird, . . . , bezieht sich auf die im Himmel verherrlichte Seel Theodors»²⁶. Wenn also bei den Übertragungen von Katakombenheiligen ihre leiblichen Überreste geehrt wurden, so geschah das in erster Linie stellvertretend an den Heiligen selbst. Eine solchermassen verstandene Einheit von Reliquien und Heiligen fügte sich nahtlos in die allgemeinen Zusammenhänge der analogen Darstellung von transzendenten Seinsprinzipien ein. Von daher erklärt es sich auch, weshalb bei den Übertragungen von Römischen Martyrern wichtige Elemente aus dem Begrüssungszeremoniell hoher Standespersonen übernommen wurden. Da die Reliquienleiber die Himmelsfürsten im Sinne der aufgezeigten Repräsentation vollumfänglich vertraten, mussten sie auch wie solche empfangen werden.

²⁴ P. Maurus Müller, *Coelum novum et terra nova . . .*, das ist einfaltige Einweyhungs-Predigt, . . . , St. Gallen 1711, S. 21.

²⁵ Vgl.: Veit/Lenhardt, a.a.O., S. 60 f., 74. Ein treffliches Beispiel gibt Guarinonius in seiner *Dedicatio an Maria*: «Der Allerheiligsten, Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Fürstin und Frawen, Frawen Jungfrawen Maria, Gekrönten Kayserin deß Himlischen Reichs, Großherrscherin der Neun Englischen Herrscharen, Geborenen Königin zu Israel, Churfürstin deß Gelobten heiligen Lands, Fürstin aus Juda, Triumphierenden Zerknirscherin der alten Schlangen, Gewaltigen Überwinderin der Heyden, Siegreiche Verwüsterin der Ketzern, Allermächtigsten Frawen der gantzen Welt, Jungfräuwlichen Gesponß unnd Mutter deß Allerhöchsten ec., Meiner nach Gott Allergnädigsten Kayserin und Frawen». [Hippolytus Guarinonius], *Die Grewel der Verwüstung menschlichen Geschlechts, in sieben unterschiedliche Bücher und unmeidenliche Hauptstücken sampt einem lustigen Vortrab abgetheilt*, . . . Ingoldstatt 1610.

²⁶ P. Iso Walser, *Feyerliche Übersetzung des heiligen Leibs St. Theodors . . .*, vorgestellt in einer Streit- und Sitten-Rede . . . , St. Gallen 1766, S. 22.

2. EINLEITENDE FESTLICHKEITEN

Der eigentlichen Translation gingen neben dem Empfang der Gäste noch andere Ereignisse unmittelbar voraus. Während davon die liturgischen Akte, also die verschiedenen Horen des Chorgebets, fast ausschliesslich auf die Klöster und Stifte beschränkt blieben, fanden die ausserliturgischen allgemein Verbreitung. Dazu zählten vor allem das besondere Läuten der Glocken und ein entsprechendes Schiessen mit den Mörsern.

Das Läuten am Anfang eines Festes hatte seinen Ursprung im Glockenzeichen zum Chorgebet. Im Verlauf der Zeit entwickelte sich daraus ein immer differenzierter werdendes Geläute, indem je nach Festrang eine unterschiedliche Anzahl von Glocken zu Beginn der wichtigsten Gottesdienste gezogen wurden ²⁷.

Wie im einzelnen zu läuten war, wurde in sogenannten Läutordnungen festgelegt. Sie regelten in der Barockzeit bis zur letzten Eventualität die Auswahl der Glocken und die Dauer des Geläuts. So verlangte eine Läutordnung in Rheinau für eine Fest «*primae classis*» mit zusätzlicher Rangerhöhung «*officium abbatis*» — in dieser Klasse waren die Translationen eingereiht —: Für die erste Vesper am Vortag und die Mette sollte in sechs Unterbrüchen mit je zwei Glocken eine halbe Stunde lang geläutet werden, beginnend mit den zwei kleinsten und aufhörend mit den zwei grössten. Schlag drei Uhr nachmittags bzw. um Mitternacht sollte der Sakristan mit allen Glocken zusammen läuten. Ebenso wurden für das Konventamt alle Glocken eingesetzt. Für die erste Komplet, das Ave Maria abends und morgens früh, die Prim (Predigt), die Elevation im Hochamt, den Angelus (mittags 11 Uhr), das 12 Uhr-Läuten (Türkenglocke) zog der Küster die «Grosse Glocke». Die zweite Vesper, sofern sie wie die erste vom Abte persönlich gehalten wurde, unterschied sich im Geläute in nichts von jener des Vortages. In diesem Falle läutete man auch zum abendlichen Ave Maria und zur zweiten Komplet mit der «Grossen Glocke». Hielt aber anstelle des Abtes der Prior die zweite Vesper, so durfte nur einfach geläutet werden. Der Sakristan zog in diesem Falle die «Grosse Glocke» nicht an, sondern liess sie erst beim Zusammenläuten im Verein mit den übrigen fünf Glocken erklingen. Hingegen durfte

²⁷ Chorgebet und Brevier teilen sich in folgende Horen: Matutin, Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet. Zu den kleinen Tagzeiten (Prim bis Non, Komplet) wurde nur mit einer Chorglocke gerufen. Vor Prim und Komplet konnte allerdings auch eine grössere Glocke geläutet werden; in diesem Fall wurde damit aber gleichzeitig das Zeichen für eine nach dem Chorgebet beginnende Predigt oder Andacht gegeben.

Zu Chorgebet und Brevier: Vgl.: *Breviarum Romanum, ex decreto sacrosancti concilii Trident. restitutum*, . . . , Antwerpen 1604; und spätere Ausgaben. *Breviarum monasticum*, . . . , pro omnibus sub Regula S. Patri Benedicti militantibus, Konstanz 1660. Vgl. ferner: S. Bäumer, *Geschichte des Breviers*, Freiburg 1895. LThK, Bd. 2 (1958), Sp. 679 ff.; RGG Bd. 6 (1962), Sp. 432 ff.; in beiden Lexiken finden sich weiterführende Literaturangaben.



Tafel 9

Stans, Votivgabe mit Darstellung von S. Prosper. Der Martyrer in römischer Tracht und barocker Pose, stehend (wie er heute noch in der Klosterkirche ausgestellt ist). In der rechten Hand hält er das Schwert, in der linken die Palme. Auf dem Postament steht die Inschrift: «S. Prosporus M.» Der Schenker ist wie bei manchen Votivgaben unbekannt.

Silberarbeit, Höhe: 10 cm.

Sammlung Frauenkloster St. Klara Stans.

Photo: Weber Stans.

für das Zeichen zur zweiten Komplet und für den abendlichen Englischen Gruss nur mit der zweitgrössten, mit der «Apostelglocke» geläutet werden. Als Zeiteinheit für die Dauer des Geläuts diente ausser der erwähnten halben Stunde eine unterschiedliche Anzahl «Pater noster»²⁸.

Eine solche Nuancierung des Läutens ging also weit über die absolute Notwendigkeit des ursprünglichen Zeichengebens hinaus. In der genauen Reglementierung zeigt sich wohl ein weiteres Mal, barocker Analogie gemäss, das Widerspiegeln des ewigen Ordos im irdischen Bereich. Daneben dürfte aber noch ein anderer Zweck erfüllt worden sein. Sartori führt dazu aus: «Nichts stimmt das Gemüt des Menschen an den hohen Feiertagen der Christenheit freudiger, nichts hebt ihre Seelen beschwingter empor als der mächtig hallende Jubelklang der Glocken. Reich und mannigfaltig werden die verschiedenen Läutarten wirkungsvoll ausgestaltet, für jeden Festtag anders, und mit grosser Liebe hängen Ohr und Herz an dem altgewohnten, frohen Getön»²⁹. Das Läuten der Glocken stellte somit auch eine Möglichkeit dar, bestimmte Gefühlswerte nach aussen kundzutun. Innerseelische Zusammenhänge sichtbar zu machen und sie — wenn möglich — noch zu steigern, wird wohl auch im barocken Geläute angestrebt worden sein, wie es ja die verschiedenen Künste jener Zeit ebenfalls taten.

Von den Kloster- und Stiftskirchen übertrug sich die Läutordnung auf die übrigen Gotteshäuser. Aus dem Zeichen zur Mette entstand in den Pfarrkirchen das morgendliche Zusammenläuten an Sonn- und Feiertagen, obwohl hier die Geistlichkeit mit Ausnahme der Vesper kein Chorgebet hielt. Da die Mette, also Matutin und Laudes, in den Kollegiatskirchen immer und in den schweizerischen Benediktinerabteien bis ins 17. Jahrhundert erst am frühen Morgen gesungen wurde³⁰, erklärt es sich auch, weshalb in den Pfarrkirchen das Festgeläute erst am Morgen früh erklang³¹.

²⁸ Läutordnung für die Klosterkirche Rheinau aus dem Jahre 1752, in: Pf. A. Rheinau, Rh A.: C 1, Nr. 285a. Die Neuregelung des Läutwesens war darum notwendig geworden, weil zu diesem Zeitpunkt zwei zusätzliche Glocken in den Kirchturm gehängt wurden. Die neuen Weisungen gründeten jedoch stark auf den früheren Läutordnungen. Vgl. hierzu: Läutordnung, in: Sti. A. Einsiedeln, Rh A.: R 130.

Zu den Läutordnungen an anderen Orten, vgl.: H. Stober, Alte Schweizer Läutordnungen, in: Schweiz. Archiv für Volkskunde, Bd. 41 (1944), S. 196—211.

²⁹ P. Sartori, Das Buch von deutschen Glocken, Berlin/Leipzig 1932, S. 59. Vgl. auch: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 3 (1930), Sp. 868 ff.; ferner: W. Ellerhorst, Handbuch der Glockenkunde, Weingarten 1957.

³⁰ I. Müller, Der Mitternachtsgottesdienst in den schweiz. Benediktinerklöstern des 17. Jahrhunderts, in: Zs. für Schweiz. Kirchengeschichte, 38. Jg. (1944), S. 44—67; am Anfang dieses Aufsatzes gibt Müller einen kurzen Überblick über die allg. Entwicklung der Mette in den Kloster- und Kollegiatskirchen. I. A. Jungmann, Beiträge zur Geschichte der Gebetsliturgie: Die Matutin, in: Zs. für kath. Theologie, 72. Jg. (1950), S. 66—79.

³¹ Ein Relikt hat sich in Ebikon bis in die 60er Jahre dieses Jahrhunderts erhalten. Hier läuteten alle Glocken sowohl am Vorabend wie morgens 5 oder 6 Uhr an Sonn- und Feiertagen. — In den Dörfern dürfen wir uns das Festgeläute nicht allzu grossartig vorstellen, da die Kirchen meistens nur über wenig Glocken verfügten.

Wo hingegen das Chorgebet gemeinsam verrichtet wurde, meldeten die Glocken bereits am Vorabend den Feiertag an, denn streng liturgisch betrachtet, begann der kirchliche Tag mit der Vesper am Vorabend. So schloss die österliche Zeit vor der ersten Vesper des Dreifaltigkeitssonntags; danach begann die Zeit nach Pfingsten: «Post Nonam celebrata Missa terminatur tempus Pascale»³². In gleicher Weise war der Anfang des Advents auf die Samstagvesper — als die erste Vesper des ersten Advents — festgelegt, wie sich auch die Vorfasten-, Fasten- und Passionszeit immer bereits bei der ersten Vesper des betreffenden Sonntags liturgisch auswirkte³³. Als Ausnahme vermerkten die Rubriken, dass die Vigilien und die hohen Ferialtage erst mit der Matutin begannen³⁴. Daneben bestimmten die Vorschriften genau: «... in aliis vero Feriis per annum, inde fit de Feria, ubi desint Officium praecedentis diei, ita ut si praecedenti die fuerit Duplex vel Semiduplex, Officium Feriae incipiat sequenti die a Matutino. Si autem praecedenti die fuerit festum Simplex, de Feria fiat a Vesperis illius praecedentis diei inclusive»³⁵. Die Rubriken schrieben also eindeutig vor, dass Simplex-Feste und Ferialtage für gewöhnlich liturgisch mit der Vortagsvesper anfangen und folglich mit der Non enden würden. Hohe Feste und die Sonntage begannen ebenfalls mit der Vesper am Vorabend, dauerten aber auch liturgisch bis um Mitternacht des Festtages. Das Chorgebet enthielt in diesem Falle also zwei Vespere. Ebenso verrichteten die Kleriker sowohl am Vorabend wie am Feiertage selbst jene Komplet, die für das Fest vorgeschrieben war³⁶.

Diese Regelung galt selbstverständlich auch für die Übertragungen von Katakombenheiligen und deren jährliche Erinnerungsfeste, die praktisch immer als Duplex-Feiertage begangen wurden. Allerdings suchte man sehr oft die Translationen auf einen Sonn- oder Feiertag anzusetzen, um dadurch einer grösseren Anzahl von Gläubigen die Teilnahme zu ermöglichen³⁷.

³² Breviarum monasticum..., Konstanz 1660, S. 519. Vgl. auch: Dauer der Osterzeit: «... usque ad Vesperum Sabbati sequentis», wobei damit der Samstag in der Pfingst-oktav gemeint war. Breviarum Romanum..., Antwerpen 1604, Pars hiemalis, S. 467.

³³ Vgl.: Breviarum Romanum..., Antwerpen 1604, Pars hiemalis, S. 267, 291, 295, 344 f.;

³⁴ Vgl.: VI. De Vigiliis 3: «Officium Vigiliae incipit ad Matutinum». — V. De Feriis 2: «Officium Feriae in Adventu, Quadragesima, Quatuor Temporibus, Vigiliis et prima die Rogationum incipit a Matutino». Aus «Rubricae generales Breviarii», die jedes Brevier enthält.

³⁵ V. De Feriis 2, in «Rubricae generales Breviarii».

³⁶ I. De Officio Duplici 3: «Totum Officium fit de Duplici, incipiendo a primo Vesperis usque ad Completorium sequentis diei inclusive». Aus «Rubricae generales Breviarii».

³⁷ Von 74 Translationen bis zum Jahre 1700 waren 48 oder knapp $\frac{2}{3}$ auf einen Sonntag festgesetzt gewesen. Weitere 18 Übertragungen ($\frac{1}{4}$) wurden an bereits bestehenden allgemeinen oder lokalen Feiertagen gehalten. Nur acht Feste fielen auf einen Werktag. Über die Feiertage im Bistum Konstanz, vgl.: Constitutiones et Decreta Synodi dioecesis Constantiensis, Konstanz 1609, S. 80 f.; neben den offiziellen Festen der Kirche und der Diözese hatte jeder Stand und jeder Ort noch seine eigenen Feiertage. Vgl. etwa für Zug: Dommann, a.a.O., S. 367 ff.;

Bei diesem Vorgehen konkurrenzten sich freilich öfters zwei Offizien, nämlich jenes vom Tage und jenes von der Translation. Hierbei kam dem ranghöheren Fest immer der Vorzug zu. Bei gleichem Festrang bestimmten die Rubriken, dass die Heiligenfeste der Ortskirche jenen der Gesamtkirche vorzuziehen seien. Es heisst da: «Inter Festa aequalis solemnitis servetur hic ordo, ut Festa Domini praeferantur omnibus aliis et habeant utrasque Vesperas integras, sicuti Festa Beatae Mariae, Festis Sanctorum. Item Festa Angelorum et Apostolorum, caeteris aliis et Festa illorum Sanctorum, qui in propriis locis vel Ecclesiis solemniter celebrantur, aliis in calendario descriptis»³⁸. Wenn also die Translation mit einem ranggleichen Fest zusammenfiel, konnte das Officium der Reliquien-Übertragung gefeiert werden³⁹. Das gleiche galt auch beim Zusammentreffen mit einem gewöhnlichen Sonntag. Im Anschluss an die Behandlung der Vorzugsstellung der hohen Sonntage⁴⁰ erklärten die Vorschriften, dass an gewöhnlichen Sonntagen Duplex-Feste vor dem Sonntagsofficium den Vorrang hätten⁴¹.

Da die Translation als Hochfest galt, wurde sie auch im Chorgebet mit grosser Feierlichkeit begangen. Über die erste Vesper der Leontius-Übertragung in Muri berichtet zwar die Relation nur höchst lakonisch: «Auff den Abend deß angestellten Ehrenfestes hielte man von dem H. Martyrer Leontio die Vesper solenniter, wie auch die Complet»⁴². Doch was heisst «solenniter»? Wenn wir den Quellen, die sich darüber auslassen, Glauben schenken können, so bedeutet dies nicht weniger, als dass die Vesper mit dem grösstmöglichen Prunk gefeiert wurde. So beteiligte sich an der ersten Vesper vom Martyrer Honoratus in St. Gallen neben dem Fürstabt und der üblichen Assistenz der ganze Hofstaat. Dabei trugen Abt Pius Reher und seine Begleitung den kostbaren, mit goldenen und silbernen Blumen durchwirkten

³⁸ XI. De concurrentia Officij 2, in «Rubricae generales Breviarii».

³⁹ Über den Rang der Feste in der Diözese Konstanz, in den Klöstern und Stiften gibt das entsprechende «Propria Sanctorum Officia» Auskunft.

⁴⁰ Zu diesen zählten die Sonntage im Advent und jene von Septuagesima bis und mit Quasimodo. Pfingsten galt als Herrentag, Duplex primae Classis.

An diesen Tagen, die nur das Sonntagsoffizium erlaubten, fanden folgende Translationen statt:

An Quasimodo, 29. April 1685, ins Ursulinerinnenkloster zu Luzern: S. Placidus: vgl.: Geschichten deß Ursprungß und Fortgangß deß Hauß der Gesellschaft S. Ursulae zu Lucern, Bd. 1, in: St. A. Luzern: OSU 1/I., S. 139.

An Pfingsten, 24. Mai 1744, in die Pfarrkirche Hergiswil: S. Benedictus: vgl.: Anton Odermatt, Geschichte der Pfarrkirche Hergiswil, Hs. in: Kt. B. Nidwalden, Stans: o. Sign., S. 91 f.;

An Laetare, 20. März 1746, in die Pfarrkirche Sarnen: S. Julianus: vgl.: Chronologische Sammlung... des löblichen Kirchgangs Sarnen, Hs. in Privatbesitz, S. 129. In allen drei Fällen fanden die Translationen erst am Nachmittag statt. Ausser dem Übertragungsakt machen die Quellen keine Angaben über eine besondere Liturgie, die hier wohl gänzlich unterblieb.

⁴¹ IV. De Dominicis 1, in «Rubricae generales Breviarii».

⁴² Historischer und grundtlicher Bericht... des heyl. Leontii..., Konstanz 1648, unpag.

Ornat, den König Philipp IV. von Spanien dem Kloster im Jahre 1628 geschenkt hatte⁴³. Chor und Instrumentalisten wechselten in den Psalmen zwischen Choral- und Figuralmusik ab. Die Vesper dauerte denn auch mehr als doppelt so lang wie üblich⁴⁴. In ähnlicher Weise vollzog sich auch die erste Vesper bei der Translation der Katakombenheiligen Sergius, Bacchus, Hyacinthus und Erasmus am Nachmittag des 14. Septemberf 1680. Zum ersten Male zeigte sich hier der Fürstabt mit seiner Begleitung im eigens zu diesem Fest in Mailand erworbenen Ornat⁴⁵. Nicht weniger prunkvoll gestalteten sich die Pontifikalvespern in Einsiedeln; statt des Hofstaates fand sich hier das Schwyzer-Patriziat mit grosser Regelmässigkeit ein⁴⁶. Daneben fielen die nicht gefürsteten Abteien und Klöster aber keineswegs zurück. Zum mindesten was die Musik anbelangt, suchten alle ihr Bestes zu geben. In Neu-St. Johann etwa «war die Musik zierlich und kostlich mit trombona Marina, Geigen, Stimmen und Orglen angesetzt»⁴⁷. Bei der Jubeltranslation in Rheinau gesellten sich zum Chor ebenfalls einige Streicher und Bläser. Die Zisterzienser in Wettingen sangen die Vesper «figuraliter a capella»⁴⁸. Diese Translation zeichnete sich insofern noch weiter aus, als aus Anlass dazu die Kirche mit einem barocken Gewand überzogen worden war. Damit auch die liturgischen Gewänder mit dem neuen Glanz der Altäre übereinstimmten, liess Abt Peter Kälin einen «gantz goldenen» Ornat ankaufen, den er in der Vorabend-Vesper, am 8. Juli 1752, erstmals trug⁴⁹.

Eine weitere Steigerung der Festlichkeit stellte das Turmblasen am Translationsmorgen dar, wenn der «Trompeten Schall, so durch hohe Gebürg, thäler und wälder lustig erthönte, weit und breit erhört ward, dadurch die Ihnwohneren erweckht und die umbliegende benachbarten zu der solennischen Translation früntlich eingeladen wurden»⁵⁰. P. Joseph Dietrich berichtet über eine solche besonders festliche Musik am Morgen der Übertragung der Martyrer Lucidus und Severus. Da wurde «am Morgen gleich umb ein vierthel nach 2 Uhr der Anfang gemacht mit Trompetten, Pauken, Fagotten,

⁴³ Vgl.: KDM, Kt. St. Gallen, Bd. 3 (1961), S. 270.

⁴⁴ Relation über das Translationsfest von 1643 im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 416.

⁴⁵ Relation über die Übertragung von 1680 im Sacrarium S. Galli II.: Codex 1719, S. 719 f.;

⁴⁶ Hierzu lud der Abt die Herren von Schwyz eigens ein. Vgl.: Konzept einer Einladung, in: Sti. A. Einsiedeln: A TD (2) 16.

⁴⁷ Relation über die Translation von 1685 im Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 230; ferner: Hierogazophylacium Monasterii S. Joannis B. et E., in: Pf. A. Neu-St. Johann: o. Sign., S. 160 f.;

⁴⁸ Zu Rheinau: Ephemerides Abbatis Bernardi Rusconi, in: Sti. A. Einsiedeln, Rh A.: R 186, S. 59.

Zu Wettingen: Corpora Sanctorum in pace sepulta sunt ... Gründlicher Bericht Hochfeyerlicher hundert-jähriger Übersetzungs-Festivitet beyder ... Blutzegen ... Mariani und Getulij ..., Baden 1752, unpag.

⁴⁹ Zu Abt Peter Kälin (1745—1762), vgl.: Willi, Album Wettingense, a.a.O., S. 116.

⁵⁰ Dominic Rothenfluh, Chronik von Rapperswil, in: Std. A. Rapperswil: A 2, S. 573.

Posaunen, Geigen etc., welche unsere Herren mit sich in den äußeren Glockenthurm getragen und dorten sehr lieblich mit einander aufgespielt bis schier um 3 viertel auf 3 Uhr, da das grobe Geschütz die Musik abgelöst und mit 20 Schüssen bis schier um 3 Uhr continuiert, darüber ohne Interstitio das Geleüt in allen thürmen zusammengezogen worden wie in Festen primae Classis»⁵¹.

Wo die Turmmusik fehlte, ertönten am Translationsmorgen zum mindesten Böllerschüsse, die unter «magno et festivo fragore» gelöst wurden⁵². Was ihr Erschallen bei den Zeitgenossen hervorrief, drückte der Chronist von Rapperswil treffend aus, indem er als Grund für solchen «pompa saecularis» angab, «dadurch das Christliche Volckh zu erfreuen und zu der künftigen Solenitet anzufrischen»⁵³.

3. DIE TRANSLATIONSPROZESSION

Für die Gestaltung eines kirchlichen Aufzuges waren die Bestimmungen im Rituale massgebend. Sie schrieben allerdings über den Aufbau nur vor, dass Klerus, Männer und Frauen voneinander getrennt mitzugehen hätten⁵⁴. Für die alljährlich wiederkehrenden Prozessionen mochte diese allgemein gehaltene Vorschrift vollauf genügen, umso mehr als jede Kirche, der Tradition nicht abgeneigt, auf die vorjährigen Gebräuche zurückgreifen konnte. Wenn

⁵¹ P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 6, in: *Sti. A. Einsiedeln*: A HB 6, fol. 94r.

⁵² Relation von der Translation in St. Gallen, 1643, im *Sacrarium S. Galli* II., in: *Sti. B. St. Gallen: Codex 1719*, S. 403. Angaben über das Schiessen bei Übertragungsfeiern finden sich für fast jedes Translationsfest. Einige Quellenverweise:

Translationsrelation von den Martyrern Eusebius und Perpetua in Luzern, in: *St. A. Luzern: Urkunden Franziskanerkloster* 540/10322.

Translationsrelation von S. Fulgentius in Zurzach, unpag., in: *Kt. B. Obwalden, Sarnen: Q cc 2*.

Ratsbeschluss vom 4. Jan. 1676, an die Translation von S. Valentin in Alpnach Pulver zu verehren; Ratsprotokoll, in: *St. A. Obwalden, Sarnen: R 17*, S. 354, vgl. ferner S. 429 und S. 612;

Translationsrelation von S. Laureatus in Wildhaus, im *Sacrarium S. Galli* II., in: *Sti. B. St. Gallen: Codex 1719*, S. 656, 669 f.;

Jubelübertragung von S. Pancratius in Wil, 1738: Abt Joseph de Rudolfis, *Diarium* Bd. 2, in: *Sti. A. St. Gallen: B 272b*, S. 735.

Ratsbeschluss vom 11. Mai 1744 über die Translation von S. Benedictus in Hergiswil; Ratsprotokoll, in: *St. A. Nidwalden, Stans: L. R. P. VII.*, S. 206.

Relation über die Jubeltranslation im Frauenkloster Hermetschwil, 1757; Berichtbuch, in: *St. A. Aargau, Aarau, He A.: Nr. 4827*, S. 124.

Übertragung von S. Valentin in Goldach; Abt Coelestin Gugger von Staudach, *Diarium* Bd. 7, in: *Sti. A. St. Gallen: B 279*, S. 184.

⁵³ Dominic Rothenfluh, *Chronik von Rapperswil*, in: *Std. A. Rapperswil: A 2*, S. 573.

⁵⁴ Vgl.: *Rituale sive Obsequiale Ecclesiae et Dioecesis Constantiensis*, Konstanz 1686, S. 352.

dies bei der Gestaltung der Translationsprozession auch wirksam war, so rief die grosse Besucherzahl doch nach einer durchformteren Unterteilung der Gläubigen; eine Zeit, die im Mikro- und Makrokosmos das Abbild des ewigen Ordos sah, konnte wohl an einem ungeordneten Zuge wenig Freude empfinden.

Der barocken Ordnungsliebe wurde durch Berücksichtigung der Rangunterschiede entsprochen. Gleichzeitig ergab sich die Möglichkeit, den kirchlichen Aufzug gegen den Martyrer-Leib hin einem Höhepunkt zuzuführen, um ihn hinterher wieder langsam abfallen zu lassen, indem die Gestalter die Entfernung bzw. Nähe zum Katakombenheiligen von Grad und Würde der einzelnen Teilnehmer oder Gruppen abhängig machten. Dabei galten bei gleichem Abstand die Plätze vor dem Martyrer als die vornehmeren. Eine Ausnahme bildeten nur die unmittelbar hinter dem Heiligen anschliessenden Reihen; sie wertete man gleich hoch oder gar höher als die entsprechenden davor ⁵⁵.

Bei der Verteilung und Einstufung der Ränge waren kirchliche Kriterien massgebend. So wurden die Kleriker gegenüber den Laien bevorzugt und die Männer den Frauen vorangestellt. Die Frauen nahmen darum innerhalb der Rangskala einer Translationsprozession die untersten Plätze ein. Sie hatten in weitester Entfernung vom hl. Leib zu gehen, immer am Schluss, die Mädchen und Jungfrauen dagegen ganz am Anfang des Zuges ⁵⁶. Den Mädchen schlossen sich die Knaben an, zuerst die deutschen Schüler und darauf, sofern vorhanden, die lateinischen Scholaren. Hinten schritten die Männer den Frauen voran, wobei eine weitere Unterteilung in pfarrgenössiges und fremdes Männervolk vorgenommen werden konnte. Die restlichen Plätze bis zur Geistlichkeit füllten Magistratspersonen, Patrizier oder Adelige.

Innerhalb der Kleriker wurde natürlich ebenfalls unterschieden. Abgesehen von der Stufenleiter der kirchlichen Ämter nahmen die Ordensleute und die Regularkanoniker den Vorrang vor der Weltgeistlichkeit ein, sofern die Translation in einem Kloster oder Stifte stattfand und umgekehrt, wenn sie in einer Pfarrei gefeiert wurde. Um unter den Mitgliedern verschiedener Orden Rangstreitigkeiten zu vermeiden, gliederte man die Patres innerhalb der Prozession nach der Anciennität der Ordensgründung ein ⁵⁷.

Einzig die aufgebotenen Soldaten standen ausserhalb jeder Rangeinteilung. Sie wurden als Ehrengarden überall eingesetzt.

Neben der Gliederung der Personen deuteten die Ritualien noch eine weitere

⁵⁵ Vgl. hierzu auch den Aufbau der Reliquienprozession im Kirchweihordo, s. S. 53, 57. Beispiele von Prozessionen des 17. und 18. Jahrhunderts finden sich u.a.: De SS. Reliquiis et Processionibus, in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1723. A. Dörrer, Tiroler Umgangsspiele, in: Schlern-Schriften, Bd. 160 (1957). R. Humberdrotz, Die Chronik des Klosters Sonnenburg, Bd. 1 und 2, in: Schlern-Schriften, Bd. 226 (1963/64).

⁵⁶ Als Ausnahme schritten 1647 in Muri die Knaben den Mädchen voraus. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bürgerte sich dann die heute noch übliche Einteilung ein: Knaben, Mädchen, Männer, Frauen.

⁵⁷ Hierzu: M. Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 2 Bde., Paderborn 1933, 1934.

Möglichkeit der Unterteilung an: Der Forderung, jeder Prozession müsse ein Kreuz vorangetragen werden, folgt darauf die Erlaubnis, den Aufzug, wo es üblich sei, durch Kirchenfahnen und Kirchenzierden zu bereichern⁵⁸. Die Gestalter der Translationsumgänge machten von diesem Zugeständnis an das gläubige Volk regen Gebrauch, wobei sie auf die Fronleichnamsprozession zurückgriffen und deren Ausstattungsstücke zum Teil übernahmen⁵⁹. Die Einmaligkeit der Übertragung eines Katakombenheiligen verlangte aber darüber hinaus zusätzliche Zierden.

Bei einem theophorischen Umgang erklärte sich das Mitführen von Reliquien und Heiligenbildern thematisch als die irdische Vergegenwärtigung des himmlischen Hofstaates. Wenn ein Fürst im Lande herumzog, hatte er ja auch eine ansehnliche Begleitung bei sich. Die Heiligen bzw. ihre Überreste bildeten darum das sichtbare Gefolge des Königs der Könige und begleiteten ihn, wenn er seine Residenz in der Kirche verließ⁶⁰. Der Translationsprozession fehlte zwar der theophorische Charakter; die Motivation lässt sich trotzdem ähnlich erklären. Denn diese Umgänge repräsentieren ja festliche Einzüge von Martyrern — von Himmelsfürsten also⁶¹.

a. Die Einzugsprozession

In den Fronleichnamsumgängen stellte das Sanctissimum während der ganzen Prozession den Mittelpunkt dar, nicht so die Leiber in den Translationen des 17. Jahrhunderts. Wie wir gesehen haben, schritten die Gläubigen dem Römer Heiligen entgegen und begrüßten ihn. Das Entgegentragen von Reliquien und Standbildern drückte die Wertschätzung aus, die man für den Ankommenden empfand. Gleichzeitig stellte es aber auch in der abstrakten Form einer «scena muta» die gegenseitige Begrüßung zwischen den alten Ortsheiligen und dem neuen Patron dar, wie P. Benedikt Oederlin erklärt: «... , bey welchem zuo vermerken, das keine andere HH. Martyrer hierzuo

⁵⁸ *Rituale sive Obsequiale*, Konstanz 1686, S. 352, 369.

⁵⁹ Z. B. die Darstellung der Rosenkranzgeheimnisse durch die Rosenkranzbruderschaft. Dieses Thema hat zwar mit einer Martyrertranslation wenig gemeinsam. Dagegen verbinden die häufigen theophorischen Segensandachten, 40-stündiges Gebet usw. den Rosenkranz mit der Fronleichnamsprozession. Vgl.: H. Krömler, *Der Kult der Eucharistie in Sprache und Volkstum der dt. Schweiz*, in: *Schriften der schweiz. Gesellschaft für Volkskunde*, Bd. 33 (1949), S. 127, 137—42.

⁶⁰ E. Wymann, *Die Fronleichnamsprozession im alten Rheinau*, in: *Schweizerische Rundschau*, 5. Jg. (1904/05), S. 311—18.

⁶¹ Über den Zusammenhang mit dem «trionfo» der Renaissance, vgl.: A. Dörrer, *Tiroler Umgangsspiele*, a.a.O., S. 8 ff., 25 ff.; hier auch die weitere Literatur. Einen Einfluss auf die Prozessionsgestaltung nördlich der Alpen dürften u.a. Darstellungen auf Stichen ausgewirkt haben.

Vgl. ferner: E. Müller-Bochat, *Der allegorische Triumphzug, ein Motiv Petrarcas bei Lope de Vega und Rubens*, in: *Schriften und Vorträge des Petrarca-Instituts Köln*, 11. Heft (1957).

genommen unnd aufgeführt seyndt worden, als von welchen meistentheils wir vornehme unnd namhafte Heylthumb in unserem Gottshaus haben, damit sye als alte Schutz- unnd Schirm-Heilige oder Patronen den glorwürdigen unnd sighaften Blutzegen unnd Martyrer Christi Basilium als ein newer Gast unnd Schutzherrn des Gottshaus unnd ihren Mitgesellen in Bekanntnus unnd Verfechtung des wahren Christlichen Catholischen Glaubens möchtendt empfangen unnd begrüßen»⁶². Je stärker nun bei den Translationen das dramatische Moment der Begrüssung an Geltung gewann, umso häufiger wurde neben Reliquiar und Standbild, als doch eher statischen Elementen, das lebendige «Konterfey» gestellt. Natürlich traten auch hier nur jene Heiligen als Personen auf, von denen der Ort Reliquien besass, oder die sonst eine besondere lokale Verehrung genossen.

Die Akzentverschiebung lässt sich zuerst in den Klöstern St. Gallen und Rheinau feststellen. Bereits bei der Othmarstranlation und bei der Übertragung von Thebäer-Gebeinen ins Fintanskloster waren in beiden Abteien als Heilige verkleidete Gestalten in den Prozessionen vorgesehen⁶³. In der Innerschweiz sind sie hingegen vor 1650 noch nicht zu belegen. Bei den ersten Translationen in Luzern, Muri und Beromünster blieben mitgeführte Standbilder dominant; einzig verkleidete Engel traten lebend in den Prozessionen auf. Auch in Einsiedeln bestanden zu diesem Zeitpunkt die kirchlichen Aufzüge, wie Braun es ausdrückt, aus «reiner liturgischer Feierlichkeit»⁶⁴. Dagegen wies die Übertragungsprozession ins Kloster St. Anna, Luzern, schon sehr viele personifizierte Heilige auf, was auf irgendwelche Vorbilder, möglicherweise im Fronleichnams- bzw. Musegger-Umgang, hinzudeuten scheint⁶⁵. Anno 1654 schritten Heilige bei der Übertragung von S. Basi-

⁶² Historia Translationis S. Basilij, unpag., in: Sti. A. Einsiedeln, Rh A.: R 45.

Vgl. auch hierzu die Auslegung eines ähnlichen Geschehens bei Kreuzgängen vom volksnahen Prediger Heribert von Salurn: «Wann man mit den Creutzen zu einer Kirchen kombt und aldorten zukehret, so geht man den ankommenden Creutzen mit den Fahnen derselbigen Kirchen entgegen, in welchen die Heiligen, so in selbiger Kirchen rasten, gemahlen seyndt. Wann man zusammenkombt, so hebt man die Fahn zu einander, damit die Heilige, so in selbigen Kirchen rasten, die zu ihnen ankommenden Heiligen freundlich empfangen, küssen und mit Freuden in ihr Kirchen einführen.» Aus der Predigt: «Am fünfften Sonntag nach Ostern, Vom Ursprung der Creutzgängen», in: Heribert von Salurn, *Dominicale concionum pastoralium*, das ist Sonntag Predigen für die Seelsorger auf das gantze Jahr ..., Erster Theil, Salzburg 1705, S. 229 f.;

Über P. Heribert von Salurn, vgl.: H. Schmidt, P. Heribert von Salurn (1637—1700) als Prediger, Diss. Innsbruck 1946.

⁶³ Prozessionsordnung für die Othmars-Translation vom 15. Okt. 1628, im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 263—80.

Prozessionsordnung für Rheinau, in: Pf. A. Rheinau, Rh A.: C 1 Nr. 38.

⁶⁴ H. S. Braun, Bühnenkünste des Einsiedler Barocktheaters, in: *Corolla Heremitana*, Olten [1964], S. 224.

Vgl. hierzu auch die ersten Illationsberichte, s. S. 58.

⁶⁵ Vgl.: Caspar Lang, *Historisch-Theologischer Grundriss*, Erster Theil, Einsiedeln 1692, S. 728 f.;

lius in Rapperswil mit und fünf Jahre später ebenfalls bei der Placidus-Translation in Einsiedeln ⁶⁶.

Die Darstellung der Heiligen durch lebende Personen dürfte sich darum in der Innerschweiz etwa um die Jahrhundertmitte bei den Translationsaufzügen eingebürgert haben; nachher lässt sie sich überall nachweisen.

Doch wenden wir uns nun der Gestaltung der Einzugsprozession zu. Als einfachste Möglichkeit bot sich eine Unterteilung in mehrere Gruppen an, die sich in der Thematik voneinander abhoben. Alle Einheiten wurden dabei möglichst gleichmässig aufgebaut, um sie dadurch gegenseitig noch besser unterscheiden zu können. Doch wenn es das Thema verlangte, wurde eine davon — meistens die Gruppe mit dem hl. Leib — besonders eindrücklich gestaltet.

Nach diesem Prinzip hatte das Städtchen Lichtensteig die Marinus-Prozession im Jahre 1657 gegliedert. Folgende Themen wurden dabei dargestellt: S. Leander Martyr, S. Marinus Martyr, die Stadt Lichtensteig, ihre Rosenkranzbruderschaft ⁶⁷, der Leib von S. Marinus ⁶⁸.

Die Pancratius-Prozession in Wil zeigte den gleichen Typus; die Aufzugsordnung wies aber nur vier Gruppen auf. Deutlicher als in Lichtensteig setzten sich die einzelnen Einheiten voneinander ab. Als Schema sah man innerhalb von drei der vier Gruppen: Fahne, eine Schar Jugendlicher, Standbild des Patrons und wiederum eine Anzahl junger Teilnehmer. Neben dem Kirchenpatron St. Nikolaus und der Stadtheiligen St. Agatha wurde das Bild der Rosenkranzkönigin auch hier mitgetragen. Die vierte Einheit zerfiel ihrerseits nochmals in drei Teile: Labarum, Standarte und Corpus von S. Pancratius, die alle von verschiedenen Personen, wie Trompeter, Ehrenwachen, Edelknaben, Engel usw., umgeben waren. Die ganze Prozession führte ein Mann in den Stadtfarben zwischen zwei Pagen, «ein grosser Bär mit der Statt-Fahnen und noch ein kleiner Bär mit der Trommel» an. Den Schluss bildeten die männliche Burgerschaft, die Männer aus der Umgebung, die «Ehren-Weiber» und das «gemeine Weiber-Volck» ⁶⁹.

Bis ins Detail ausgefeilt war die Prozessionsordnung für die Vitalis-Trans-

⁶⁶ Rapperswil: Prozessionsordnung für die Basilius-Übertragung, in: Dominic Rothenfluh, Chronik von Rapperswil, in: Std. A. Rapperswil: A 2, S. 544 f.; Einsiedeln: Prozessionsordnung der Placidus-Übertragung, in: Sti. A. Einsiedeln: A TD (2) 21.

⁶⁷ Dieses Thema wurde von der Rosenkranzbruderschaft gestaltet. Über die Einführung der Bruderschaft im fürststädtischen Territorium, vgl.: Duft, Glaubensfürsorge, a.a.O., S. 186 ff.;

⁶⁸ Prozessionsordnung, im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 528 ff.;

⁶⁹ Prozessionsordnung, in: Gut Ding muß Wyl haben, das ist gründtliche Relation welche Gestalten die Reliquien des ... Martyrers Pancratii ... zu Wyl ... empfangen worden. St. Gallen 1678, S. 20—25.

lation in Beromünster. Probst Wilhelm Meyer von Schauensee ⁷⁰ und Chorherr Jakob Pfyffer hatten sie entworfen, wobei ihnen frühere Translationen in Luzern und die Reliquienübertragung von 1630 in Beromünster als Vorbilder gedient haben ⁷¹. Die Vitalis-Prozession übertraf jene indessen bei weitem.

Sie zerfiel in zehn Gruppen. Als gleichbleibendes Element besass jede eine Fahne, welche zwei Kerzenträger begleiteten, ein Heiligenbild zwischen zwei Fackelträgern, zwei Offizianten, die mit Chormänteln bekleidet waren, und eine Anzahl Kleriker ⁷². Die mitgetragene Statue wirkte bestimmend auf jede Gruppe, indem sich die Kirchenfarbe des betreffenden Heiligen — rot für Martyrer, weiss für Engel, Bekenner, Jungfrauen und Witwen — in der Fahne und in den Ornaten der Geistlichkeit wiederholte. Im einzelnen stellten die Bilder dar: die Jungfrau Maria, den Erzengel Michael, den Apostel Bartholomäus, den Protomartyrer Stephanus, die Märtyrer Pankratius, Leodegar, Vitus und Vitalis, den Bekennerbischof Karl Borromäus und die Mutter Anna.

Sämtliche angeführten Heiligen standen in Beziehung zum Stift. Unter ihnen fanden sich als «patronus secundarius» des Michaelsmünsters der hl. Pankratius und als Patron der unteren Kirche der hl. Stephan. Von den Heiligen Bartholomäus, Vitus und Anna hatte das Stift anfangs des 17. Jahrhunderts Reliquien erhalten, weshalb eigens silberne Brustbilder angeschafft worden waren. Der hl. Leodegar galt als Bruder von Bero, dem Gründer des Stiftes, während Karl Borromäus, als Restaurator des katholischen Glaubens, in der Innerschweiz allgemein in hohen Ehren stand.

Die Proziessionsgestalter machten es sich zur Aufgabe, die neun Bilder und den Sarg mit dem Leib des Römischen Martyrers so aufzuteilen, dass die Rangunterschiede möglichst gewahrt blieben. Sie griffen bei der Gliederung auf die verschiedenen symbolischen Werte der Zahlen von eins bis zehn zurück. Unter diesen galten ja Eins, Drei, Sieben und Zehn als besonders heilige Zahlen. In die erste Gruppe setzten sie darum den hl. Pankratius. Die Statue des Erzengels Michael, Hauptpatron des Stiftes, erhielt ihren angemessenen Platz in der dritten Abteilung. Die Gottesmutter Maria, begleitet vom Probst des Stiftes St. Leodegar, Jost Knab ⁷³, folgte in der siebten Gruppe und in

⁷⁰ Über Propst Wilhelm Meyer von Schauensee (1640—74), vgl.: H. Dommann, Propst Wilhelm Meyer und das Stift Beromünster, in: Jahresbericht der kantonalen Lehranstalten in Luzern 1933/34, S. 23—58, 1934/35, S. 13—56.

⁷¹ Vgl. hierzu: Aufzeichnungen des Propstes Wilhelm Meyer, in: St. A. Luzern, Am Rhyn-A.: Schachtel 1217, I. 172; ferner: K. Lütolf, Reliquienverzeichnis von Beromünster, in: Zs. für Schweiz. Kirchengeschichte, 12. Jg. (1918), S. 179.

⁷² Sie trugen Reliquien in den Händen, soweit solche von den Heiligen vorhanden waren, die als Standbilder mitgeführt wurden.

⁷³ Über Propst Jost Knab (1637—1658), vgl.: H. Andres, Das Geschlecht der Knab, in: Der Geschichtsfreund, Bd. 113 (1960), S. 179—215. H. Andres, Dr. Jodokus Knab, in: Der Geschichtsfreund, Bd. 114 (1961), S. 67—77, Bd. 115 (1962), S. 159—217. Ferner: Helvetia Sacra, a.a.O., Abt. 1, Bd. 1, S. 47.

der zehnten endlich der Katakombenheilige Vitalis mit dem Probst von Beromünster. — Die siebte und zehnte waren darüber hinaus mit einem besonderen Geleit ausgezeichnet: Bläser, Leuchten tragende Engel, Thuriferar und Navikular, je ein Offiziant mit grosser Assistenz⁷⁴ und die Wappen der beiden Stifte. Ähnlich wie dem hl. Michael der Patron des zweitwichtigsten Gotteshauses des Fleckens — St. Stephan — in der vierten Abteilung folgte, so kam nach dem Probst von Luzern der Patron seines Stiftes: St. Leodegar. Die übrigen Heiligen verteilten sich auf die restlichen Plätze, doch achteten die Ordner darauf, dass die Farben stets zwischen rot und weiss wechselten. — Als eine Art «Vortrab» schritten der Prozession der Erzengel Michael, begleitet von zwei Putten mit seinen Attributen, Bläser und der Stiftsweibel voran. Hinter Probst Wilhelm Meyer schlossen sich zwei Äbte⁷⁵, der Nuntius, Schultheiss und Rat der Stadt Luzern, Soldaten und die teilnehmenden Gläubigen an⁷⁶.

Die thematische Aufteilung der Einzugsprozession nach verschiedenen Heiligen fand ausser in Beromünster nirgends eine derart durchdachte Form. Normalerweise blieb es bei vier oder fünf Gruppen. Wo es zu einer breiteren Auffächerung kam, wie etwa in Luzern, da wurden die Details eher nachlässig behandelt. So nahm man bei der Translation von SS. Eusebius und Perpetua auf die Farben keine besondere Rücksicht. Violette, weisse und rote Fahnen erschienen innerhalb der gleichen Abteilung, Märtyrer und Bekenner waren untereinander vermischt. Trotzdem kann auch dieser Prozession eine gewisse Grossartigkeit nicht abgesprochen werden, wie ein Ausschnitt aus der Aufzugsbeschreibung zeigt: «Zum Sächsten ist ein wyser Fahren mit gestickhten Figuren gefolgt, demme einer in einem Rooten langen Rockh die Abbildung der H. Jungfrauwen und Martyris Perpetuae lebens grösse, gleych einem fahnen, nachgetragen. Darauff ein schar Engell mit Pallmzweygen, suber bekleyt, gangen; nach ihnen vier Herren deß innern Rhats mit brinnenden Thortschen; uff sie zween Engell mit silbernen Schifflin unnd Rauchfässer; allsballt der Hl. Lychnam S. Perpetuae inn einer ganz vergullten Arche, von zweyen Herren Vätteren Cappuzinieren näbest anderen zweyen mit brinnende Thortschen, under einem wyßer damastenen unnd gestickhten himmell auch von vier Herren des Rhates getragen worden, deme widerumb zween Engell mit Silbernen Schiff unnd Rauchfaß, vier herren deß Rhats

⁷⁴ Die beiden Pröpste von Luzern und Beromünster.

⁷⁵ Von Muri und St. Urban:

Aus Muri: Abt Dominikus Tschudi.

Aus St. Urban: Abt Edmund Schnider (1640–77), vgl.: HBLS, Bd. 6 (1931), S. 216; ferner: H. Wicki, Zur Geschichte der Zisterzienserabtei St. Urban im 18. und 19. Jahrhundert 1700–1848, in: Der Geschichtsfreund, Bd. 121 (1968), S. 71.

⁷⁶ Prozessionsordnung, in: St. A. Luzern, Am Rhyn-A.: Schachtel 1217, I. 172.

mit brinnenden Thortschen unnd ein andere Scharr Engell mit Palmzweygen gevolget» ⁷⁷.

Eine Sonderstellung in der Unterteilung der Einzugsprozessionen nimmt der Leontius- bzw. Basilius-Aufzug ein. Durch die Gliederung in nur zwei oder drei Abteilungen wuchs jede zu einer fast eigenständigen Prozession aus. In Muri fehlten dem ersten Zuge eigentlich nur die nachgehenden Männer und Frauen, sonst könnte man geradezu von zwei Prozessionen sprechen, die einander auf dem Fuss folgten. Dies spiegelt sich auch im Translationsbericht wieder: «es war aber die Prozession zweyfach und zertheilet: Nemblich ein weiße und rothe, dann kein ander Farb der Geistlichen ornaten gebraucht worden. Es hatte auch ein jede seine sonderbare Musicanten, welche in wehrender Prozession ohne underlaß Psalmen unnd Hymnes gesungen» ⁷⁸.

⁷⁷ Prozessionsordnung, in: St. A. Luzern: Urkunden Franziskanerkloster 540/10322.

Weitere ähnlich gestaltete Salutationsprozessionen können quellenmässig nachgewiesen werden:

Bei der Simplicius-Translation im Frauenkloster St. Anna, Luzern; Prozessionsordnung, in: Chronik von dem Ursprung und Erbauung St. Anna Gottshauß Ihme Steinbruch zuo Lucern, in: Kl. A. St. Anna, Gerlisberg: o. Sign., S. 94 ff.;

Bei der Translation von SS. Marianus und Getulius in Wettingen; Prozessionsordnung im Translationsgemälde, im nördlichen Kirchenschiff der Klosterkirche.

Bei der Symphorosa-Translation im Zisterzienserinnenkloster Eschenbach; vgl.: Klosterchronik, unpag., in: Kl. A. Eschenbach: Codex 133b, zum 18. Juli 1652.

Bei der Castorius-Translation in Rohrdorf; vgl.: Mathias Feurer, Liber S. Castorij, in: Pf. A. Rohrdorf: Bd. 159, S. 342.

Bei der Fulgentius-Translation in Zurzach; vgl.: Translationsbericht, unpag., in: Kt. B. Obwalden, Sarnen: Q cc 2.

Bei der Silvanus-Translation in die Jesuitenkirche, Luzern; vgl.: Liber Historiae Collegii Societatis Jesu Lucernae, Tom. 1, in: St. A. Luzern: SJ 25 I., S. 341.

Bei der Theodora-Translation im Zisterzienserinnenkloster Magdenau; Prozessionsordnung, in: Kl. A. Magdenau: C 2b.

Bei der Aurelia-Translation im Frauenkloster Tänikon; vgl.: Chronika des Gottshauses Marien Gilgenthal zuo Denickhon, in: Kt. B. Thurgau, Frauenfeld: Y 40, S. 297 f.;

Bei der Flora-Translation im Zisterzienserinnenkloster Feldbach; vgl.: Translationsbericht, in: Kl. A. Mehrerau: F 14 Nr. 4.

Bei der Maximus-Translation in Bürglen; Prozessionsordnung, in: Der widerlebend und die Römische HH. Martyrer Gräber Heimsuchende H. Hieronymus ..., in: St. A. Aargau, Aarau, Mu A.: Nr. 5906.

Bei der Placidus-Translation im Ursulinerinnenkloster, Luzern; vgl.: Geschichten deß Ursprungs und Fortgangs deß Hauß der Gesellschaft S. Ursulae zu Lucern, Bd. 1, in: St. A. Luzern: OSU 1 I., S. 139 f.;

Bei der Benedictus-Translation im Kloster Muri; vgl.: P. Anselm Weißenbach, Ecclesiastica Monasterii Murensis, in: Koll. A. Sarnen, Mu A.: o. Sign., S. 713 f.;

Bei der Translation SS. Theodora und Deodatus im Kloster Rheinau; vgl.: Historia Translationis Sanctorum Martyrum Deodati et Theodoraе, unpag., in: Pf. A. Rheinau, Rh A.: C 1 Nr. 159, Cap. 3: De Exornatione.

Bei der Silvanus-Translation in Baar; vgl.: Translationsbericht im Tagebuch von Martin Schmid, Hs. in Privatbesitz.

⁷⁸ Historischer und grundtlicher Bericht, was gestalt der Leib des heyl. Martyrers Leontii ... in ... Muri transferiert worden, Konstanz 1648, unpag.;

In Rheinau konnte dagegen der Aufzug noch eher als Einheit empfunden werden. Die Mönche hatten hier die Prozession in drei Teile zerlegt: in die Chöre der Jungfrauen, der Märtyrer, des Klerus mit dem Basilius-Leib. Die einzelnen Abschnitte setzten sich aus je einem «Vortrab» und dem Hauptzug zusammen. Jeder Chor besass seine dominierende Farbe, was ihm eine starke Eigenständigkeit verlieh; weiss bei den Jungfrauen, rot bei Märtyrern und Klerus. Als weitere gegenseitige Abgrenzung schied eine Abteilung Schützen die Gruppen voneinander. — Neben den trennenden gab es im Aufbau auch verbindende Elemente. So wiesen der «Vortrab» des ersten und dritten Chores eine grössere Ausweitung auf als der zweite. Die rote Farbe rückte umgekehrt die beiden letzten Abteilungen einander näher. Die beiden ersten Chöre wiederum verband die analoge Gliederung ihrer Hauptzüge. Mit der gegenseitigen Verschränkung der drei Teile wurde die Gefahr des Auseinanderfallens gebannt und zusätzlich das Problem der Eintönigkeit gelöst. Im Detail hatte die Basilius-Prozession folgende Gestalt: Den Anfang machte der «Vortrab» zum Chor der Jungfrauen: «Erstlich ist der Schutzengel des Gottshaus englischer weys bekleidt mit einem übersilberten Brust Harnisch im ersten Chor hervorgetreten, darnach ein großer damastiner Fahnen, nach ihm dreij gewapnete Männer.» Ihnen schlossen sich 50 Jungfrauen an, ganz in weiss gekleidet, mit Blumenkränzen auf den Köpfen und «Ebhöw» (Efeu) in den Händen. Den Hauptzug eröffnete ein silbernes Vortragskreuz, zwischen Kerzenträgern und zwei weissen Kirchenfähnchen, die von Knaben in Mänteln getragen wurden. Darauf folgten vier weisse Mädchen mit dem Bild der Jungfrau Maria. «Nachher sindt zwen Engel gangen, darauf seyndt gefolget 6 Heylige Junckfrawen mit schönen kostlichen Kleidern unnd anderm geschmuck wolgeziert: namblich SS. Ursula, Verena, Apollonia, Agnes, Agatha und Luzia, ein jede mit ihrem Kenzeichen oder Instrument, das unnd wie mans Ihnen pflegt zuo zuomahlen, in der Handt»⁷⁹. Darauf erschien in prächtigem Gewand, mit Krone und Szepter, die Königin der Jungfrauen von zwei Edelknaben begleitet. Ihnen folgten sechs weitere Jungfrauen, Barbara, Katharina, Dorothea, Margaretha, Caecilia und Martha. Zwei (Erz-)Engel, vier weissgekleidete Mädchen, zwei weisse Fahnen und eine Schar Schützen beschliessen die erste Abteilung⁸⁰. — Den Chor der Märtyrer eröffnete der Schutzengel des hl. Basilius in goldenem Brustharnisch, in den Händen das Kreuz als Symbol des Glaubens und das Schwert als Zei-

⁷⁹ Gemeint sind hier die gebräuchlichen Attribute, die den Heiligen bei Darstellungen zu ihrer Identifikation beigegeben werden. Zu den Attributen dieser und der folgenden Heiligen, s. S. 100.

⁸⁰ Bei der Prozessionsordnung für Fronleichnam von 1600 und für die Übertragung der Thebäerreliquien werden die hl. Jungfrauen mit Ausnahme von Luzia und Martha ebenfalls angeführt. Der Erzengel Uriel ist in der Basiliusprozession neu.

Vgl.: Wymann, Fronleichnamsprozession, a.a.O., S. 313 f.; Prozessionsordnung von 1630, in: Pf. A. Rheinau, Rh A.: C 1 Nr. 38.

chen des Martyriums. Danach zogen «zwen Hauptleuth, deren ein jeder ein großes seidenes Kriegsfahnen in Händen getragen und in wehrender Prozession oft geschwungen»⁸¹. Der Hauptzug dieser Gruppe begann mit einer grossen roten Kirchenfahne, flankiert von zwei kleineren. Dann trug ein Levit das grosse Kreuz. Ihm folgten vier Knaben, je zwei mit «Cymbeln» (Glöckchen) und zwei mit Kerzen. «Nach ihnen acht unschuldige Kindlin, darunter etlich Indischer weys bekleidt, zuonächst auf sye der H. Bapst Silvester in seiner Bäpstlichen Kleidung. Auf ihn der H. Apostel Petrus mit seinen Himmelschlüsseln unnd Paulus mit seinem Schwert, beide aber bekleidt, wie man sonst gemein die HH. Apostel pflegt zuo kleiden unnd zuo mahlen. Seyndt wie auch folgende glidweys zusammengestellt worden: der H. Mauritius als der Thebeischen Legion Obristen und Ursus aus gemelter Legion mit einem zerschnitten Fahnen, beide mit Brustharnisch unnd beckelhauben angethan. Darnach ein langer Mann, St. Christophorus, allein mit einer Creutzstangen, darauf das gros übergulte Creutz, mit vilen Edelgesteinen übersetzt, gesteckht war, unnd auf den Achslen, an stadt des Jesus Knäbleins, ein kleinen jungen wolgestalten Knaben. Auf Sye S. Hypolitus mit einem Schwert unnd S. Sebastianus mit seinen Pfeilen unnd Bogen, item St. Blasius unnd Januarius, Bischöfe, mit allem, Levitenröckhen unnd Chormäntlen, angelegt, mit Infulen auf dem Haupt unnd Stäben in Händen». Zwei Knaben mit Cymbeln und zwei Burschen mit Kerzenstöcken folgten ihnen nach. Eine halbe Kompanie Schützen leitete über zum Chor der Priester⁸². — Sein Vorzug begann mit einer grossen roten Kirchenfahne aus Damast, der zwei Buben mit kleinen Fähnchen nachfolgten. Darauf zogen sechzehn Musketiere auf. Den Hauptzug dieses Chores eröffnete ein silbernes Vortragskreuz zwischen zwei Fackelträgern. Dann folgten zwei Fratres in Kukullen, den Ordensstifter Benedikt und den Klostergründer Fintan verkörpernd. Hintendrein schritten die übrigen Fratres des Klosters in Levitenröcken, die fremden Priester und die Mönche in roten Kaseln. Sie trugen Reliquien in den Händen. Mit den zwei Cymbalisten, den zwei Kerzenträgern sowie dem Thuriferar und dem Navikular begann das Geleit des Prälaten. Ihnen schloss sich der Zeremoniar an. Auf dem Hinweg schritt der Abt unter dem Baldachin, während nachher der Leib von S. Basilius darunter getragen wurde. Archipresbyter, Thronassistentz und Leviten begleiteten den Kloostervorsteher zu beiden Seiten. Stab- und Infulträger schlossen das Geleite ab. Dahinter zogen die restlichen Schützen. Das Volk führte der Landgraf des Klettgaus

⁸¹ Das Schwingen der Kriegsfahnen bei Translationen war allgemein üblich. Eine bildliche Wiedergabe dieses Aktes ist auf dem Translationsgemälde, 1652, im nördlichen Kirchenschiff der Klosterkirche Wettingen zu sehen.

⁸² Die Prozessionsordnung für Fronleichnam wies in Rheinau keine eigentliche Märtyrergruppe auf, dafür mehrere Heilige, die mit dem Altarssakrament in Verbindung gebracht werden konnten.

an. Männer und Frauen, «in gueter Ordnung», beschlossen den grossangelegten und festlichen Aufzug ⁸³.

Die bis jetzt behandelten Prozessionen unterschieden sich vor und nach der Übernahme des Martyrer-Leibes nur wenig. Einzig, dass etwa Soldaten, die beim Feldaltar die Ehrenwache gehalten hatten, den Zug nach der Begrüssung verlängerten. Dies änderte sich jedoch mit zunehmend verstärkter Betonung der Dramatik einer Salutation. Öfters wurde der Heilige inmitten einer Begleitprozession von einem benachbarten Gotteshaus zu seinem Bestimmungsort hergetragen, währenddessen ihm von dort ein Aufzug entgegenkam. Die Fiktion des Empfanges erhielt durch diese Theatralik ein beträchtliches Mass an Wirklichkeitsnähe. Wohl nicht ganz zufällig fand eine solche Ausweitung des Translationsgeschehens zum ersten Mal an einem Orte statt, an dem die barocken Bühnenkünste eifrig gepflegt wurden, nämlich im Kloster St. Gallen ⁸⁴. Ebenso wenig überrascht es, wenn die Abtei Einsiedeln diese Idee übernommen hat. Auch hier gehörte das Theaterspiel zur Tradition und begann gerade um 1650 einen neuen Aufschwung zu erleben ⁸⁵. Die Ausstrahlungskraft der beiden Klöster auf die umgebende Landschaft war zum grossen Teil durch die Mitwirkung der Mönche an den Translationen gegeben. Für das St. Galler Territorium wurde denn auch im 17. Jahrhundert, mit Ausnahme von Lichtensteig und dem Frauenkloster Maria Angelorum bei Wattwil, die von verschiedenen Orten ausgehende Doppelprozession üblich ⁸⁶.

In Einsiedeln lässt sich eine mehrfache Aufzugsgestaltung erst für das Jahr 1659 sicher nachweisen. Diesen Umgang formten die Mönche dann aber mit einer solchen Virtuosität, dass Vorstufen dazu nicht auszuschliessen sind. Ob diese jedoch bis 1650, also dem Translationsjahr der Katakombenheiligen Dionysius und Bembä, zurückdatiert werden dürfen? Ein Brief des Gardehauptmanns Jost Fleckenstein lässt darauf schliessen, dass die Einsiedler Übertragung eher mit jener von Muri verglichen werden kann, also ohne grosse Theatralik war: «Daß nun daß Fest und Solennitet der Translation SS. Martyrum Dionysij et Bembae also Lobwürdig abgegangen, hab Ich dessen bald hernach von Ihro Gnaden H. Probst Knaben, wie auch meynem giebten Bruder

⁸³ Prozessionsordnung, in: *Historia Translationis S. Basilij*, unpag., in: *Sti. A. Einsiedeln*, Rh A.: R 45; ebenso: P. Benedikt Oederlin, *Diarium* Bd. 10, unpag., in: *Sti. A. Einsiedeln*, Rh A.: R 175.10, zum 1. September 1647. Vgl. ferner: Auszug des Translationsgeschehens, in: *Pf. A. Rheinau*, Rh A.: C 1 Nr. 56.

⁸⁴ Hier hatte das Theaterspiel seinen Platz im klösterlichen und schulischen Leben. Es dürfte nicht ohne Einfluss auf die Translationsgestaltung gewesen sein. Vgl. hierzu: Bischof, *Translationen*, a.a.O., S. 84–95; Bischof, *Theatergeschichte*, a.a.O.; zum Ordentheater finden sich weitere bibliographische Verweise, in: H. E. Braun, *Das Einsiedler Wallfahrtstheater der Barockzeit*, Diss. 1969, Anm. 21, 32 ff.;

⁸⁵ Vgl.: H. S. Braun, *Bühnenkünste*, a.a.O., S. 252 ff.; weitere Angaben zur Literatur des Theaters in Einsiedeln: H. E. Braun, *Wallfahrtstheater*, a.a.O., Anm. 36 ff.;

⁸⁶ Prozessionsordnung für Lichtensteig, s. S. 143.

Zur Translation von S. Leander im Frauenkloster Maria Angelorum, Wattwil, vgl.: *Relation im Sacramentum S. Galli II.*, in: *Sti. B. St. Gallen: Codex 1719*, S. 512 f.;

hauptmann Bernarden [87] vihlläuffigen bricht empfangen. Insonders aber mihr gedachter myn Bruder höchlich angerüemt die Ehr und fründtschafft, die Ihme von Ihro fürstlichen Gnaden, wie auch von einem gantzen und hochlößlichen Convent erweisen und auch beyneben myner wenigen Persohn auch darby zuo guttem gedacht syge worden»⁸⁸. Die erwähnte Ehre dürfte, neben der Vergabung eines Silbergeschirrs⁸⁹, darin bestanden haben, dass Bernhard Fleckenstein bei der Translation die Präsentationsrede halten durfte, ähnlich wie sie Chorherr Jakob Pfyffer bei der Dionysius-Illation sprach⁹⁰. Hingegen fand bei der Basilius-Übertragung in Rapperswil eine Doppelprozession statt, was auf das Einsiedler Vorbild zurückgehen könnte. Da aber hier ebenfalls an Fronleichnam der Umgang zu Lande und zu Wasser durchgeführt wurde, ist auch von dorthier ein Einfluss denkbar⁹¹. Die weiteren Doppelprozessionen in der Umgebung des Klosters — also in Feusisberg, Schübelbach, Freienbach, Wollerau — waren dagegen mit Sicherheit von Einsiedeln inspiriert, wo die Aufzüge das ganze spätere 17. Jahrhundert hindurch als Doppelprozessionen gestaltet wurden.

Die spätere Vereinigung von zwei oder mehreren Zügen nach der Begrüssung der Katakombenheiligen setzte eine gewisse Beweglichkeit der einzelnen Glieder voraus. Dieser entsprachen die als Heilige verkleideten Personen bestens. Dagegen wirkten die von mehreren Leuten getragenen Standbilder viel schwerfälliger und sind wohl deshalb bei Doppelprozessionen seltener anzutreffen. Ebenso hätte eine Auffächerung in allzu verschiedene Themen die spätere Vereinigung zu einer Prozession stark erschwert. Darum beschränkte man sich bei Doppelaufzügen gewöhnlich auf einen einfachen Aufbau der einzelnen Prozessionen, um sie nachher leichter zu einem Zuge zusammenfassen zu können.

Diese Einschränkungen bedeuten hingegen nicht, dass die Prozessionen gar nicht gegliedert gewesen wären. Es blieben auch so noch genügend Möglichkeiten, die eine ansehnliche Gestaltung erlaubten. Schon die relativ bescheidene Laureatus-Translation in Wildhaus lässt dies erkennen. Es gilt dabei die geographische Lage des Bergdorfes zuhinterst im Toggenburg zu berücksichtigen, ebenso die Tatsache, dass Wildhaus im 17. Jahrhundert eine paritätische

⁸⁷ Bernhard Fleckenstein, Hauptmann in den Königl. Span. Diensten, ein älterer Bruder von Jost, vgl.: Leu, Allgemeines Schweizerisches Lexicon, 7. Theil (1753), S. 150 f.;

⁸⁸ Brief Fleckensteins nach Einsiedeln vom 20. Dezember 1650, in: Sti. A. Einsiedeln: A TD (2) 20.

⁸⁹ Vgl.: Brief Fleckensteins nach Einsiedeln vom 14. Januar 1651, in: Sti. A. Einsiedeln: A TD (2) 14.

⁹⁰ Der Leib S. Bemba wurde durch Gardisten von Rom nach Einsiedeln gebracht. Bei der Illation fiel deswegen die Präsentationsrede weg. Vgl.: Briefe Fleckensteins nach Einsiedeln vom 28. Februar 1650 und vom 19. April 1650, in: Sti. A. Einsiedeln: A TD (2) 12 und 13.

⁹¹ Bildliche Darstellung einer solchen Feierlichkeit im Prozessionsstich von Joh. Ulrich Schellenberg; Abb. in: KDM des Kt. St. Gallen, Bd. 4 (1966), S. 205, Abb. 244.

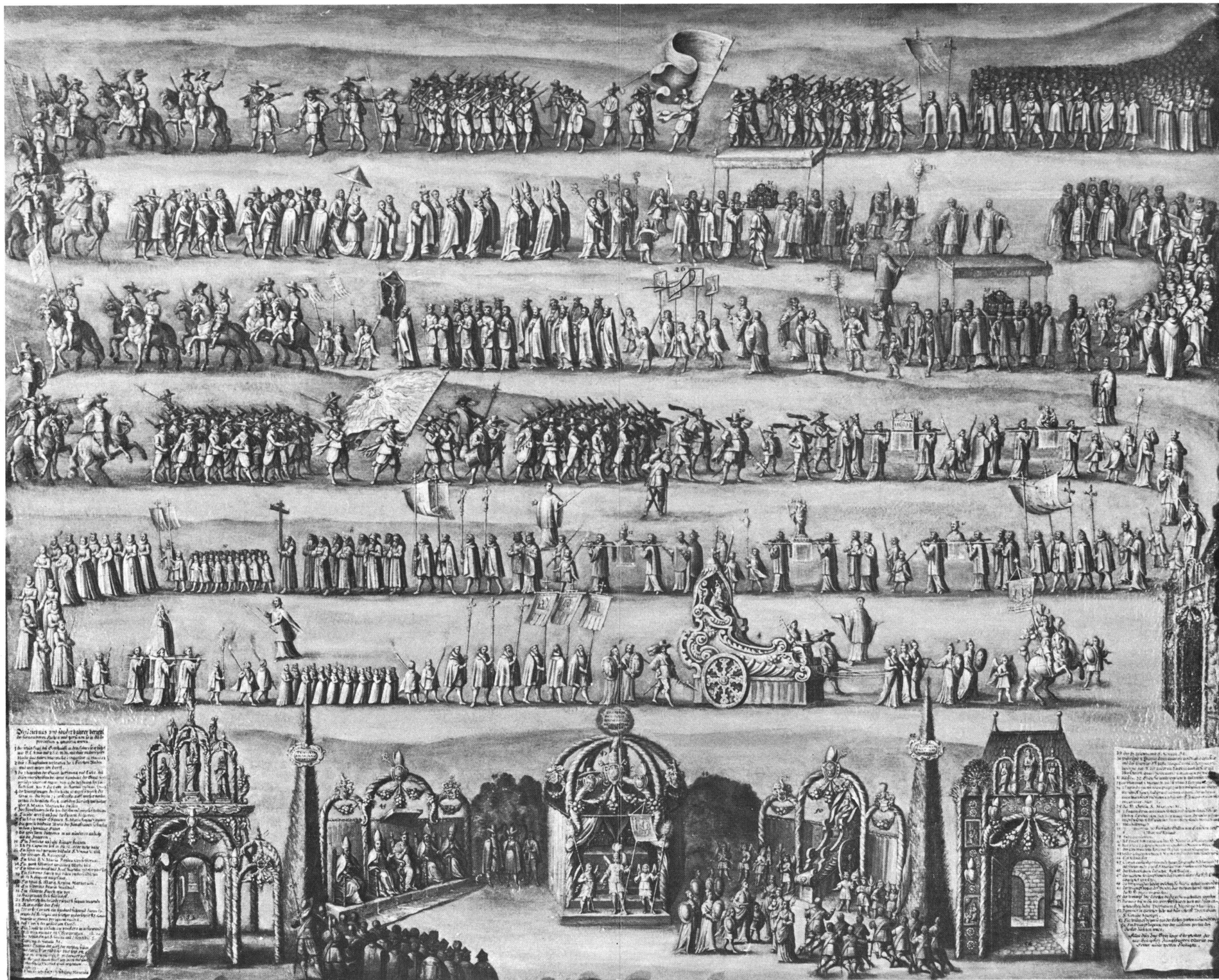
Tafel 10

Wettingen, Darstellung der Translation von SS. Marianus und Getulius: 12. Mai 1652. Das untere Drittel zeigt einen Teil des Festdekors, vgl. hierzu Text S. 106 bis 108. Gleichzeitig wird damit ein Stimmungsbild aus dem Translationsspiel vermittelt. — Darüber ist die Einzugsprozession wiedergegeben. Sie beginnt unten rechts vor dem äusseren Klostertor mit dem Schutzengel der Abtei Wettingen zu Pferd. Wenig später folgen die drei göttlichen Tugenden (Glaube, Hoffnung und Liebe), welche einen Triumphwagen ziehen, auf dem die personifizierte Kirche mit Buch, Stab und Tiara sitzt. Unter einem Thronhimmel hat die Gottesmutter Maria mit Krone und Szepter Platz genommen. In der vierten Reihe ist der Leib von S. Getulius unter einem Traghimmel zu sehen. Hinter ihm schreiten Musikanten mit verschiedenen Instrumenten wie Geige, Oboe, Posaune und Orgel. Auch eine Sängerschar fehlt nicht. Der Leib S. Marianus folgt in der sechsten Reihe. Danach kommen die Prälaten von Rheinau, Muri, Einsiedeln und Wettingen, begleitet von vier Stabträgern, später unter einem kleinen Baldachin der päpstliche Nuntius, Francesco Boccapaduli, und endlich der venetianische Resident, Girolamo Giavarina. Zwischen den Reihen agieren die Prozessionsregenten. Zur Gliederung der Prozession vgl. Text S. 139 bis 141.

Gemälde um 1652, Oel auf Leinwand, 160 × 200 cm.

Klosterkirche Wettingen.

Photo: Denkmalpflege des Kantons Aargau.



Gemeinde war mit überwiegend reformierter Bevölkerung⁹². Trotz diesen sicher nicht optimalen Bedingungen brachten die Wildhauser eine durchaus eindruckliche Prozession zustande.

Von der Propstei Alt-St.Johann aus wurde der Laureatus-Leib am Translationsmorgen nach Wildhaus hinaufgetragen. Dabei ritten zwei Trompeter aus der Stadt Wil voraus. Dann folgte das Banner des Martyrers und der Heilige in Person zwischen zwei Epheben, alle zu Pferd. Hintan schritt eine halbe Kompanie Musketiere. Darauf begann der Hauptzug mit Kreuz und Fahne von Alt-St.Johann. Die Schulknaben schlossen sich an, gefolgt von den Klerikern, vier bewaffneten Männern, dem Leib S. Laureatus und dem Archipresbyter, alle wiederum zu Pferd. Hinterher marschierten die andere Hälfte der Schützen und die Männer. Die Frauen mit einem kleinen Fähnlein bildeten den Abschluss⁹³. Unterwegs stiess die Prozession auf den entgegenkommenden Zug aus Wildhaus. Nach der Begrüssung durch die Pfarrei auf freier Wiese ordnete man sich so:

1. Kreuz und Fahne von Wildhaus.
2. Die Jungfrauen mit Kränzen.
3. Drei kleine Fahnen von Alt-St. Johann.
4. Die Knaben.
5. Die Trompeter von Wil⁹⁴.
6. Das Banner von St. Laureatus, «von einem zu Pferd getragen».
7. Die halbe Kompanie Musketiere mit Hauptmann, Fähnrich, Wachtmeister, zwei Trommlern und zwei Pfeifern.
8. «S. Laureatus personatus» mit zwei Epheben, zu Pferd.
9. Das Kreuz von Alt-St.Johann.
10. Zwei Laternen auf hohen Stangen.
11. Die Geistlichkeit: Weltpriester und Ordensleute.
12. Thuriferar und Navicular.
13. Vier Männer mit Schlachtschwertern in blauen Kriegsrocken und Beckelhauben.
14. Der Leib des hl. Laureatus von vier Weltpriestern getragen.

⁹² Vgl.: Duft, Glaubensfürsorge, a.a.O., S. 345 f.; Danach war 1692 nur jeder fünfte Mann in Wildhaus katholisch.

⁹³ Prozessionsordnung, im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 656.

⁹⁴ Die Trompeter aus Wil waren in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wegen ihres musikalischen Könnens bekannt; vgl.: Dominic Rothenfluh, Chronik von Rapperswyl, in: Std. A. Rapperswil: A 2, S. 573.

⁹⁵ In den meisten Fällen wurden die Reliquien-Leiber unter einem Baldachin eingeführt.

15. Der Fürstabt unter einem Traghimmel ⁹⁵, begleitet vom Archipresbyter, Diakon, Subdiakon und Zeremoniar ⁹⁶.
16. Landvogt und Landschreiber vom Toggenburg, Schultheiss von Lichtensteig und weitere Gäste ⁹⁷.
17. Die andere Hälfte der Soldaten mit Leutnant, Fähnrich und Wachtmeister.
18. Kreuz und Fahne von Gams ⁹⁸.
19. Die Männer.
20. Die Fahne von Alt-St.Johann.
21. Die Frauen ⁹⁹.

In dieser Prozessionsordnung wurde der Martyrer zur Bühne mit dem aufgerichteten Altar getragen, wo nachher das Salutationsspiel und das Hochamt stattfand.

Viel aufwendiger waren natürlich die kirchlichen Aufzüge bei den Translationen in St. Gallen selber. Was hier am Funkeln der silbernen und vergoldeten Standbilder bzw. Reliquiare abging — sie waren jeweils im Münster aufgestellt, machten die reichen Gewänder der Heiligen und ihrer Epheben, die prachtvollen Ornate und Paramente oder die farbige Montur der vielen Soldaten vollauf wett. Einen bildhaften Eindruck vermittelt ein Kupferstich, welcher die Translation der Martyrer Sergius, Bacchus, Erasmus und Hiacythus wiedergibt ¹⁰⁰. Er stellt drei Momente der Übertragungsfeier zugleich

⁹⁶ Abt Gallus Alt und seine Begleitung waren der Prozession von Alt-St.Johann bis zum Treffpunkt vorausgeritten «wegen Räuche der Straßen und anderen incommoditeten». Hier erwarteten sie beide Aufzüge; vgl.: *Translationsrelation*, im *Sacrarium S. Galli II.*, in: *Sti. B. St. Gallen: Codex 1719*, S. 656; ferner: Abt Gallus Alt, *Diarium Bd. 4*, in: *Sti. A. St. Gallen: B 266*, S. 127.

⁹⁷ Hugo Ludwig Reding von Biberegg (1639—1705), Landvogt seit 1669; vgl.: P. Staerke, *Die Landvögte der Grafschaft Toggenburg*, in: *Toggenburgerblätter für Heimatkunde*, 10. Jg. (1947), S. 2.

Gallus Germann (1612—84), Landschreiber seit 1645; vgl.: P. Staerke, *Die Toggenburgischen Landschreiber*, in: *Toggenburger Heimat-Jahrbuch*, 12. Jg. (1952), S. 124 f.;

⁹⁸ Wildhaus war ursprünglich pfarrgenössig in Gams, darum gehörte es auch zum Bistum Chur.

⁹⁹ Prozessionsordnung, im *Sacrarium S. Galli II.*, in: *Sti. B. St. Gallen: Codex 1719*, S. 669 ff.;

¹⁰⁰ Original in: *Sti. B. St. Gallen: Z 5*; Abb. in: Henggeler, *Die Katakombenheiligen in ihren bildlichen Darstellungen*, a.a.O., Tafel 65; Text S. 172.

Der Kupferstich ist unten stark beschädigt, wodurch das Schriftband gelitten hat. Die schadhafte Textstellen können nicht mehr vollumfänglich ergänzt werden:

«[T]ranslation der HH. Glorwürdigen Romanis[ch]en Martyrer Sergij, B[acchi], Hiacynthi und Erasmi, wel[che...] und des H. Römischen Reichs gnädigsten [...] Fürsten und hochwürdigsten] Herrn Herrn Gallo Abbtin der befreyten Gottshäus[er S. Gal]len und S. Johann im T[hurthal Ord.] S. Benedict., in benambtes Gotts[haus S.] G[allen solenniter] und herrlich geholet [...]».

dar ¹⁰¹. Die Bildmitte zeigt den Acker auf dem oberen Brühl zwischen der Abtei und St. Fiden. Dort stand ein grosses Zelt aufgeschlagen; dahin wurden am frühen Morgen die vier Leiber getragen. Auf dem Stich sind die Katakombenheiligen soeben in Sänften hergeführt worden. Rund um das Zelt halten jetzt die aufgebotenen Soldaten die Ehrenwache. Um sie herum hat der Künstler die Prozession komponiert, welche die Martyrer vom Zelt weg durch das Karls-Tor zur Bühne vor den fürstlichen Gemächern brachte. Der im Stich festgehaltene Aufzug stimmt weitgehend mit der tatsächlich abgehaltenen Prozession überein:

- «1. Zween Crütz Reütter, zween Trompeter, ein Truppen Kurrisser, commandiert von dem woll edelgeborenen gestrengen Hr. Theodorico Rinckh von Baldenstein [¹⁰²].
2. Der weiße S. Anna Fahnen, das Crütz ab der Cantzell mit einer roth daffeten mit goldt gestickten Tücher überdeckt; zwischen zwo Later-
nen auf stangen von rothem glaß: Mysterium Beatissimae Virginis Gaudiosum [¹⁰³], drei Jungfrauen weiß gekleidet, drei weise Ilgen tragend; etlich hundert Jungfrauen, alle mit Kränzlin, weiß er-
men, ehrengöller, weiß schoßen und blauwe rocken.
3. Der rothe Bruoderschaft Fahnen, Mysterium B. V. Dolorosum zwü-
schen 2 rothen Fähnlin, drei Jungfrauen roth gekleidt mit drei
rothen Ilgen; etlich hundert Jungfrauen, alle mit Kränzlin,
schwarzen schlutten, rothen schoßen und rocken.
4. Der gelb Bruoderschaft Fahnen, Mysterium B. V. Gloriosum zwü-
schen 2 Möschenen laternen auf Stangen, drei Jungfrauen gelb gekleidt
mit drey gelbe Ilgen; etlich Hundert Jungfrauen, alle mit Kränzlin,
ermell, Gölleren, gelben schoßen und rocken.
5. Der Weiß unser lieben Frauen Feldfahnen; ubrige ledige Döchteren,
nit in obgesetzter Farb, doch alle mit Kränzlin, aufgezogen. Deren
biß dahero erzelten Scharen Jungfrauen sindt in die 7800 gewesen,
haben alle den Rosenkrantz mit heller Stimmb underwehrender Prozes-
sion mit iedermäniglicher großer auferbauung gebettet.
6. Der roth St. Gallen Feld- und der roth Fahnen von St. Fiden; 15
Knaben mit rothen rocken unnd gemalter Palmen, 15 Knaben mit

¹⁰¹ Vgl. auch die beiden Translationsgemälde in Wettingen. Auf beiden wird zugleich sowohl die Prozession zur Kirche als auch ein Ausschnitt aus dem Spiel wiedergegeben. Gemälde in der Klosterkirche Wettingen.

¹⁰² Auf dem Stich ist nur ein Trompeter unmittelbar vor dem Karls-Tor abgebildet. Die Rinck von Baldenstein waren Inhaber der st. gallischen Erbämter. Ihr Wappen ist links unten neben dem Portrait des Abtes angebracht: In Silber eine schwarze Wagenlünse. Vgl.: HBLS, Bd. 5, S. 641. Zu Johann Theodor (1642—1710), vgl.: OSG, Bd. 3, S. 536.

¹⁰³ Auf dem Stich sind drei Fahnen wiedergegeben. Das Labarum des freudenreichen Rosenkranzes wird hier zwischen zwei Laternen («tortschen») getragen, dessen Erwähnung in der Prozessionsordnung vergessen wurde.

weißen Chorbemtlinen unnd weißen Palmzweien; die kleinen Kna-
ben alle mit stüdlin unnd Palmzweien.

7. St. Honorati Panner zwüschen 2 hölzerne vergulten laternen auf
Stangen; achtzehn Jüngling in bruderschaft mantlen, roth, weiß
unnd gelb, mit stäben unnd Palmen [¹⁰⁴].
8. Zween Trompeter, der wolledel gestrenge Junkher Ludwig Reding
von Biberegg, Landvogt im Toggenburg; die erste Truppen Ritter
von 40 Mann, alle mit gelben Gölleren und gleichförmigen Mundie-
rung, ieder mit einer Standarta Fürstl. S. Gall. Liberij [¹⁰⁵].
9. Herrn Hauptmann Johannes Rappart auf dem Rappen; die erste
Compagnia Musquetirer von 100 Mann aus der alten Landschaft,
alle in rothe Goßagen, breitgelben Degen behenkt, unnd gleicher
Mundierung.
10. Das große silberne Creutz von 4 Männern in blauwen Rockhen auf
einem Postament getragen, zwüschen 2 rothen fähnlin von Rorschach.
11. Die Herren Pfarrherren und Caplön auß beeder Rural Capitlen St.
Gallen unnd Weill [¹⁰⁶], alle in langen Talarröcken, weißen Chor-
röcken, Bireten unnd rothen Stolen; deren waren über die 40.
12. Genius S. Galli sub persona Orphei zuo Pferdt; Sancti Patris Nostri
Galli unnd Galli II. [¹⁰⁷] zween Wappen, in einem weißen cornet
vorfüörend.
13. Labarum S. Sergij, von einem zuo Pferdt vorgetragen; S. Sergius
personatus zuo Pferdt in einem Persianischen Auffzug, zwischen 2
Persischen Epheben zuo Pferdt; Lectica Reliquiarum S. Sergij Mart.,
Blauw gekleidet, von 6 harnisch männern mit Schlachtschwerteren
undt etlichen beilauffenden Laggeien in blauwer Libery [¹⁰⁸].
14. Labarum S. Bacchi, von einem zuo Pferdt vorgetragen; S. Bacchus
Personatus in einem Persianischen Auffzug, zwischen 2 Persianischen
Epheben, alle zuo Pferdt; Lectica Reliquiarum S. Bacchi, blauw ge-
kleidet, begleitet von 6 harnisch männern mit Schlachtschwerteren
undt etlichen beilauffenden Laggeien in blauwer Libery.
15. Labarum S. Hiacynthi, von einem zuo Pferdt vorgetragen; S. Hiacyn-

¹⁰⁴ Die 18 Jünglinge gehörten eigentlich zur Darstellung des Rosenkranzes. Hier trugen
sie gewöhnlich die Stangen mit den Geheimnissen; vgl.: Prozessionsordnung für das
Reliquienfest des Klosters, in: De SS. Reliquiis et Processionibus, in: Sti. B. St. Gal-
len: Codex 1723, S. 508 ff.;

¹⁰⁵ Die vertikale Anordnung der Prozession auf dem Stich sowie sein schlechter Er-
haltungszustand lassen die Nummern 3 bis 6 nicht genau erkennen. Deutlich sichtbar
werden wieder die zwei Trompeter und die Reiterei mit ihren Standarten links oben
unter dem Bild von S. Antoninus (mit Palme und Schwert).
Zu Hugo Ludwig Reding von Biberegg, s. Anm. 97.

¹⁰⁶ Zum Umfang der beiden Ruralkapitel St. Gallen und Wil, vgl.: Duft, Glaubensfür-
sorge, a.a.O., S. 56 ff.; ferner S. 101 f.;

¹⁰⁷ Abt Gallus II. Alt.

¹⁰⁸ Sc.: begleitet.

- thus personatus zuo Pferdt in einem Romanischen Auffzug, begleitet von 2 Romanischen Epheben auch zuo Pferdt; Lectica Reliquiarum S. Hiacynti M., roth bekleidet, von 6 harnisch männern mit Schlachtschwerteren undt etlichen laggeyen in rother Libery [¹⁰⁹].
16. Labarum S. Erasmi, von einem zuo Pferdt vorgetragen; S. Erasmus personatus in einem Romanischen Auffzug zuo Pferdt, zwüschen 2 Romanischen Epheben auch zuo Pferdt; Lectica Reliquiarum S. Erasmi, roth bekleidet, von 6 Harnisch männern mit Schlachtschwerteren undt etlichen Laggeyen in rother Libery.
Auf ieder lectica war Ihr Päpstl. Heiligkeit Clementis X. Wappen aufgesteckht. Sub cura et directione sua habuit SS. Reliquias Adm. Rev. Pater Eusebius Weißenbach Officialis [¹¹⁰].
17. Der Woledelgeborene gestrenge Junker Fidel von Thurn, Fürstl. St. Gallische Erb Marschallen, Landthoffmeister, zuo Pferdt, sambt anderen Herren Pfaltz Rätten, Vasallen, Vögten unnd Fürstlichen Beamteten [¹¹¹].
18. Herr Hauptmann Johann Georg Ledergerb, Hoffmann zuo St. Johann im Thurthall; die andere Compagnie zuo Fueß Musquetiereren von 100 Mann auß der Graffschafft Toggenburg, alle in dunkelgrawer Gosaggen, breitgälben degen behenckt, unnd gleicher Mundirung [¹¹²].
19. Zween Trompeter, der Woledelgeborene gestrenge Junckherr Joseph von Thurn, Vogt zu Romishorn; die andere Truppen Reutter von 40 Mann, alle in gälben Gölleren und gleicher Mundierung, ieder mit einer Standarda Fürstl. S. Gall. libery [¹¹³].
20. St. Valentins Fahnen zwüschen zween Creutz fahnen von Roschach; die ledige Knaben unnd Männer.
21. Zween Creutz Fahnen von St. Georgen; die Weiber» ¹¹⁴.

Das Entgegenziehen der Mönche aus dem Kloster zeigt der Stich nicht. Diese Prozession bestand aus den Vätern Kapuzinern von Wil, den fremden und einheimischen Kapitularen, dem Abt von St. Gallen und den geladenen Prälaten ¹¹⁵.

¹⁰⁹ Sc.: begleitet.

¹¹⁰ Zu P. Eusebius Weißenbach (1640—1714), Offizial seit 1679, vgl.: Henggeler, a.a.O., Bd. 1, S. 324.

¹¹¹ Zu Fidel von Thurn (1629—1719), vgl.: P. Staerke, Fidel von Thurn im Lichte seines Familienarchives, in: 95. Neujahrsblatt, hrsg. vom Hist. Verein des Kt. St. Gallen (1955), S. 1—8, 34, Anm. 1.

¹¹² Johann Georg Ledergerber, von 1671 bis 1685 Hofammann in Neu-St. Johann, nachher bis 1706 Landschreiber im Toggenburg, vgl.: Staerke, Landschreiber, a.a.O., S. 126.

¹¹³ Joseph von Thurn (1649—92), ältester Sohn von Fidel von Thurn, vgl.: Staerke, Fidel von Thurn, a.a.O., S. 5.

¹¹⁴ Prozessionsordnung, im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 721—25.

¹¹⁵ Prozessionsordnung, im Sacrarium S. Galli II.: Codex 1719, S. 726 ff.;

Nach einem gross angelegten Salutationsspiel wurden die beiden Prozessionen vereinigt. Für die reibungslose Eingliederung trugen unter der Oberleitung von P. Bernhard Freymüller fünf «Directores» die Verantwortung. Den festlichen Einzug in die Stiftskirche hat der Künstler wiederum auf dem Kupferstich dargestellt. Die Prozession findet sich jetzt innerhalb des Klosterbezirks, wobei sie gegenüber der überlieferten Aufzugsordnung einfacher aufgebaut ist: 1. An der Spitze des Zuges alle Kirchenfahnen, die sonst keine Verwendung fanden. 2. Das Kreuz von der Kanzel zwischen zwei weissen Fähnchen. 3. Das Kreuz des Konvents zwischen zwei Kerzenträgern. 4. Die Weltpriester. 5. Labarum S. Sergius zwischen zwei Laternen aus rotem Glas; S. Sergius personatus mit einem Epheben, der einen Schild trug, worin in Gold ein schwarzer Bär abgebildet war ¹¹⁶; Thuriferar und Navikular; der Leib S. Sergius von vier Patres in Levitenröcken getragen. 6. Labarum S. Bacchus zwischen zwei «möschinen» Laternen; S. Bacchus personatus mit einem Epheben, der in einem Schild das Wappen von Neu-St. Johann, ein Lamm, trug ¹¹⁷; Thuriferar und Navikular; der Leib S. Bacchus von vier Patres in Levitenröcken getragen. 7. Labarum S. Hiacyntus zwischen zwei vergoldeten Laternen; das übrige wie oben, ausser: das Schild des Epheben zeigte einen Hahn ¹¹⁸; 8. Labarum S. Erasmus zwischen zwei roten Fähnlein; das übrige wie oben, ausser: der Ephebe hatte im Schild das Wappen der Grafschaft Toggenburg, in Gold eine schwarze Dogge ¹¹⁹. 9. St. Gallus personatus mit einem Bären, zwischen SS. Desiderius und Mauritius mit ihren Attributen. 10. Die übrigen Darsteller aus dem Salutationsspiel in ihren Theaterkostümen. 11. Die Väter Kapuziner in ihren Kutten. 12. Die Benediktiner, Gäste und Einheimische, im roten Pluviale; die Benediktiner-Fürstäbte und Prälaten mit ihrer Assistenz. 14. Der Fürstabt von St. Gallen mit vier Leviten, Stab- und Mitraträger im Translationsornat. 15. Labarum S. Honoratus zwischen zwei Laternen. 16. Die hochfürstlichen Gnaden von Kempten in der Mozetta. 17. Die hochwürdigen Gnaden von Kreuzlingen. 18. Dekane, Kanoniker und andere geistliche Herren. 19. Die Grafen von Montfort und Wolfegg. 20. Die Pfalzräte, Vögte und Beamteten ¹²⁰. Während des Einzuges standen die Soldaten Spalier, ebenso alle anwesenden Gläubigen. Auf dem Stich ist allerdings nur die militärische Parade eingezeichnet. Wie die Darstellung der Gläubigen fehlt auch die Wiedergabe der zwei dreifachen Triumphbögen und der 70 Epigramme und Em-

¹¹⁶ Attribut des heiligen Gallus, das zum Wappen des Klosters St. Gallen wurde: In Gold ein schwarzer Bär.

¹¹⁷ Attribut des Täufers Johannes, das zum Wappen des Klosters St. Johann in Thurtal wurde: In Blau ein weisses Lamm.

¹¹⁸ Persönliches Wappen von Abt Gallus Alt: In Silber ein schreitender schwarzer Hahn mit rotem Kamm, der im Schnabel eine blaue Traube trägt.

¹¹⁹ Die vier aufgeführten Wappen wurden öfters zusammengefasst dargestellt in einem gevierteten Wappen.

¹²⁰ Prozessionsordnung, im Sacrarium S. Galli II., in: St. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 731 ff.;

bleme vor dem Haupteingang zur Stiftskirche. Das akustische Erlebnis — das Läuten der Glocken, Trompetenklänge, der mehrstimmige Gesang der Mönche oder das gemurmelte Rosenkranzgebet — wurde leider auch nicht miteingefangen. Einzig die Böllerschüsse liessen sich bildhaft in Form von Rauchschwaden aus den aufgestellten Kanonen wiedergeben.

Als Variation der Doppelprozession verlegten Translationsorte, denen es die geographische Lage erlaubte, den Empfang des Martyrers auf den See. Mehrere Schiffe bildeten dabei den Geleitzug des Katakombenheiligen, während ihm andere vom Ufer aus entgegenfuhr. P. Joseph Dietrich berichtet anlässlich der Translation von S. Prosper ins Frauenkloster Wurmsbach: «Mann schifet also beiderseits gegen einander, und kombt mann endtlich zusammen. Da ließ Herr Praelat von Wettingen [¹²¹] erstlich fortlaufen und umbfahrete das Schif, in welchem der H. Leib S. Prosperi war (da underzwischen diß und alle andere still gestanden), und stellte sich dann vor denselben steif» ¹²². In Rapperswil und Rorschach entwickelte sich aus der Umfahrung des Schiffes ein «lustiger Seekrieg», in dem sich die mitfahrenden Musketiere zur Bergrückung des Römischen Martyrers in ein Scheingefecht einliessen. «Mitler weilen kreuzeten die beyden Kriegsschiff in guter Ordnung und wunderlicher Geschwinde durcheinanderen mit fliegender Fahnen und klingenden Spihl, das es eine lust und freuw^d war, dise triumphliche Schiffaction anzusehen» ¹²³. In Rorschach waren an dem Gefecht über zehn Schiffe beteiligt, welche zwei Befehlshaber von kleinen «Gundelein» aus leiteten ¹²⁴. Schliesslich, wenn alles still stand, fing die Geistlichkeit an, den Heiligen «ehrenbietig mit tiefer reverenz zu honorieren» und willkommen zu heissen. Danach formte sich die ganze «Armada» zu einem Prozessionszug ¹²⁵. Im Allgemeinen fuhr das Schiff mit dem Reliquien-Leib in der Mitte. Auf beiden Seiten begleiteten den Römer Heiligen je ein Schiff mit der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, während die übrigen mit Soldaten und weiteren Teilnehmern vorn und hinten ihre Plätze einnahmen ¹²⁶. «Underdem mußten die Trompetter nit firen, sondern blaßten

¹²¹ Abt Niklaus Göldlin von Tiefenau (1676–86), vgl.: Willi, Album Wettingense, a.a.O., S. 72 f.;

¹²² P. Joseph Dietrich, Diarium Bd. 3, in: Sti. A. Einsiedeln: A HB 3, S. 325.

¹²³ Dominic Rothenfluh, Chronik von Rapperswil, in: Std. A. Rapperswil: A 2, S. 574.

¹²⁴ Demüetig-danckbares Denckel-blüemle auf ... die freudenvolle Translation des ... Überwinders S. Constantii ... so von ... Rorschach beschehen, St. Gallen [1674], S. 25.

¹²⁵ Bildliche Darstellung eines solchen Zuges auf dem Wasser im Kupferstich auf die Translation von S. Constantius, entworfen von P. Eugen Speth. Abb. in: Henggeler, die Katakombenheiligen in ihren bildlichen Darstellungen, a.a.O., Tafel 67, Abb. 3; Text S. 171.

¹²⁶ Vgl. etwa: P. Joseph Dietrich, Diarien Bde. 2 und 3, in: Sti. A. Einsiedeln: A HB 2, fol. 154v f. (Felix-Translation), A HB 3, S. 322, 326 (Prosper-Translation). Demüetig-danckbares Denckel-blüemle auf ... die freudenvolle Translation des ... Überwinders S. Constantii ... so von ... Rorschach beschehen, St. Gallen [1674], S. 25 ff.;

ernstlich drauf. Succedierte als dann von dem Schif der Statt Cleresey die Figural Musica mit unterschiedlichen Instrumenten von vilen Stimmen, also daß es den gantzen See möchte überthönen. Wann auch eine Motteta geendet fiengen die Musquetirer in Ihren Schiffen widerumb an im Circul herum zu streichen, lermen zu machen etc. und dann, so disse etwas verpassiert, folgten die trompeter mit allzeit anderen gesätzlin, wurden dann wieder abgelöst von der Vocal-Musica, und ward also immerdar abgewechslet» ¹²⁷.

Neben diesen akustischen Eindrücken kam das Auge ebenfalls auf seine Rechnung. Am Ufer warteten ja die restlichen Translationsteilnehmer, die zuvor mit dem Klerus von der Kirche an das Seegestade prozediert waren. Dort hatten sie zugesehen, wie die Geistlichen und die Magistratspersonen «mit gesamter Macht» ablegten und dem Heiligen entgegenfuhren. Zwar konnten sie vom Empfang des Römischen Martyrers auf dem See nur die «ansehnliche Schifahrt» bewundern, indessen vermochten sie bei der «majestätischen Zufahr und Anländung» auch die Details der einzelnen Schiffe immer besser zu erkennen. Aus der Ferne gefielen besonders die in den Fahrzeugen stehenden «geharnischten Männern, welche alle theils wegen sauber polierten ihren Curissen und in der Hand haltenden breit und langen Schlacht Schwerteren, von der Sonnen angeglänzet, einen starken widerschein gaben, und das umb so vil desto mehr das auch das Wasser den Glantz wider hin und her austheilte, als eben wann der gantze See ein Strahl vor dem andern auswürfe» ¹²⁸. Beim Näherkommen konnten die Gläubigen auch die Einzelheiten der Schiffe bewundern. Was es da alles zu beschauen gab, sei am Beispiel des Prosper-Schiffes aufzuzeigen versucht: «Vornen im Spitz des Schifs war ein schöner Thron aufgerüst, darinn das Kind Jesus, so ein ungefähr 13 Jähriger Knab ware, gestellt ward mit einem Creutz in der Hand, angethan mit einem roten Röcklin, darüber ein von Nesseltuch weißes Röcklin gezogen war [¹²⁹]. Hinder Ihme war ein Schilt von 2 Rosen und einem Lemmate, das aber ich nit lesen können, weilen so nach nit darzu kommen können. Nach dem Knäblin Jesus waren zwen Kapuziner, so ruderten. . . . Als dann zimmlich hoch, stiegen weiß nach ein andere 6 junge Knaben von ungefahr 10, 12 oder 13 Jahren, alle in Baschi Kleidern, roten Höslin, weißen Wammis, Lorberkrentzen auf dem Haupt, Palmzweig in der einten und einen Schilt mit einem Sinnreichen Lemmate, die alle sich auf den H. Leib gar wohl reimeten, in der anderen Hand; alle gleicher Größe, gleicher Kleidung und gleicher Postur. Zu der Seiten diser Baschelin stuenden by iedem ein von grünem Ebheuw oder Lorbeer Blätter aufrechte Saul, umbwunden mit Rauschgold, so auß dem grünen für sich selbst und aber sonderlich an der Sonnen treflich wohl geschiemeret.

¹²⁷ P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 2: A HB 2, fol. 155v.

¹²⁸ P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 2: A HB 2, fol. 155r. Demüetig-danckbares Denckel-blüemle . . . s. oben, S. 26.

¹²⁹ Ein durchscheinender Stoff, mit dem öfters auch die Reliquiengebeine eingebunden wurden.

Zu Oberst war aufgerüst ein schoner Triumphbogen, Creutzweiß über ein ander gezogen, auf dessen Mitte ein von einfachem Schreibpapier gemachter, mit Gelb angestrichener und allerhand glanzenden Goldfarben angestreuwer Sternen stuende, welcher so wohl wann die Sonnen darinn geschinnen, als auch sonst gar lieblich gespihlet. Under diesem war gestellt der H. Leib S. Prosperi, auf Romischen Helden Manier gekleidt, mit einem Silberdorchzogenen Blawen Mantel. Sein H. Haupt war geziert mit einer schönen Beruquen (so aber nach viler anderer Meynung nit wohl gestanden), umb dasselbe ein von Silber getribener Lorbeer-Kranz und hinderhalb stehender Sonnen, auch von Silber und vergult. In der rechten Hand haltete er ein silberins Schwerth, in der Linken ein Silberin vergult Palmzweyg, im ubrigen gar kostlich gekleidt. Zur anderen Seiten stunden wiederumb 6 kleine Baschelin in eben ieniger Kleidung, Postur und Form wie die andern zwüschen 6 grünen Säulen; auf welche, wie auch zur andern Seiten ieder, ein gar liebliches von höchsten Farben, weiß nit auß was für Materj geformtes Plumaschi gestanden, welches sehr lieblich zu sehen war. Dannen wider zwen Capuziner mit ruedern. Nach deme stuende zu hinderst wiederumb in einem aufgerichtem roth gekleidten Thron: Angelus Custos der Statt Rapperschweil, gar köstlich außgerüst mit einem blossen Schwerdt in der Rechten und einem Rapperschweiler Schilt in der linken Hand. Hinder Ihme der Schifregent ... Daß Schif ward im Ubrigen ringweiß herumb geziert mit grünen Bögen und darinen undermischten schönen Bluemen, und schier bis in das Wasser umbehenkt mit roth und gelber Tapezery. Diß Schif schimmerte von weitem gar schön, villmehr aber in der Nähe» ¹³⁰.

Unmittelbar nach der Ankunft der Schiffe am Landeplatz fand eine weitere Begrüssung durch die hier wartenden Ortsheiligen statt, wie bei der Basilius-Translation in Rapperswil und bei den Übertragungen in Rorschach und Ingenbohl ¹³¹, oder aber es formten sich die Prozessionen sofort, um den Empfang des neuen Patrons näher beim Gotteshaus auf einer dazu hergerichteten Bühne nachzuholen, wie in Wurmsbach, Freienbach oder bei der Felix-Trans-

¹³⁰ P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 3, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB* 3, S. 321 f.; Hier noch die Beschreibung eines einfachen Schiffes: «Es begleiteten den H. Leib die Vätter Capuziner in einem absönderlichen Schif, auf deme sie ein gar schon von blumenwerckh aufgestelltes Creutz hatten und anders nichts thaten als Betten.» Dietrich, *Diarium* Bd. 3, S. 322.

¹³¹ Rapperswil, Basilius-Translation: Prozessionsordnung, s. S. 139, Anm. 53.
Rorschach: Demüetig-danckbares Denckel-blüemle auf ... die freudenvolle Translation ... des Überwinders S. Constantii ... so von ... Rorschach beschehen, St Gallen [1674], S. 42—51.
Ingenbohl: Bruderschaft-Buch S. Justi, unpag., in: Pf. A. Ingenbohl: o. Sign., am Schluss des Buches ist eine Translationsrelation mit einer Prozessionsordnung eingetragen.

lation in Rapperswil ¹³². In jedem Fall schritten die mit den Schiffen angekommenen Personen im kirchlichen Aufzug mit, was ihn wesentlich erweiterte. Es lässt sich darum auch die gleiche Eigenheit anführen, die wir schon bei den Doppelprozessionen auf dem Lande festgestellt haben. Die fugenlose Eingliederung verschiedener Teile verlangte einen verhältnismässig einfachen Aufbau ¹³³.

Einsiedeln bereicherte das Schema der Doppelprozession insofern, als hier seit 1671 die Translationsaufzüge nicht nur von zwei, sondern von drei und mehr Orten aufeinanderstiessen. Zu dieser Entwicklung dürften die theatralischen Umgänge der Rosenkranzbruderschaft, besonders jener an ihrem Hauptfest ¹³⁴, nicht wenig beigetragen haben ¹³⁵. Daneben wird wohl die Tatsache, dass in Einsiedeln sehr oft mehrere Leiber zugleich übertragen worden sind, ebenfalls einem weiteren Aufteilen des Prozessionszuges Vorschub geleistet haben ¹³⁶. Zum ersten Mal treffen wir bei der Translation der SS. Charitosa und Amethystus darauf. Die Prozessionsordnung sah drei Ausgangspunkte vor, von wo die Translationsbühne auf dem Brühl, einer Wiese nördlich des Klosters, erreicht werden sollte ¹³⁷. Die Hauptprozession nahm dabei ihren

¹³² Wurmsbach: P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 3, in: *Sti. A. Einsiedeln*: A HB 3, S. 325.

Freienbach: P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 4, in: *Sti. A. Einsiedeln*: A HB 4, S. 768.

Rapperswil: Dominic Rothenfluh, *Chronik von Rapperswyl*, in: *Std. A. Rapperswil*: A 2, S. 574; Prozessionsordnung, S. 575.

¹³³ Einzig die Prozession in Rorschach wies eine etwas kompliziertere Gliederung auf.

¹³⁴ Erster Sonntag im Oktober: Rosenkranzfest.

¹³⁵ H. S. Braun, *Bühnenkünste*, a.a.O., S. 243 ff.;

¹³⁶ Translationen in Einsiedeln:

SS. Dionysius und Bemba	4. September 1650
S. Placidus	16. September 1659
S. Vitalis	14. September 1670
SS. Charitosa und Amethystus	12. September 1671
SS. Candida, Gregor, Alexander und Aegidius	16. September 1681
SS. Severus und Lucidus	21. September 1687
SS. Justus und Tuscus	21. September 1755

¹³⁷ Vorher dürften die Translationen in Einsiedeln Doppelprozessionen aufgewiesen haben. Mit Sicherheit kann eine solche erstmalig bei der Placidus-Übertragung belegt werden. — Die Prozessionsordnung dieses Festes ist verkürzt und mit Übertragungsfehlern abgedruckt in: Stückelberg, *Geschichte der Reliquien*, a.a.O., S. LXVII ff.; verbessert in: Henggeler, *Die Katakombenheiligen in ihren bildlichen Darstellungen*, a.a.O., S. 157 f.;

Henggeler nimmt als Datum der Translation den 14. September an, wie dieser Tag über der Prozessionsordnung angegeben wird; vgl.: *Translatio S. Placidi Martyris*, in: *Sti. A. Einsiedeln*: A TD (2) 21. Dieser Ordo wurde aber vor der Übertragung aufgesetzt. Ursprünglich war auch vorgesehen gewesen, die Translation am 14. September zu halten, weshalb wohl das Datum auf die projektierte Prozessionsordnung zu stehen kam; vgl.: *Proiectum generale pro futura dedicatione angelica una cum Translatione instituenda*, in: *Sti. A. Einsiedeln*: A QE 3. Die einzige erhaltene Relation über die Grosse Engelweihe von 1659 nennt jedoch eindeutig den 16. Sep-

Anfang beim Münster. Sobald die Teilnehmer das Brühltor durchschritten hatten, sahen sie, wie sich von den Kapellen St. Gangulf und St. Benedikt zwei andere Aufzüge mit je einem Reliquien-Leib zur Bühne hin bewegten ¹³⁸. Zehn Jahre später hatten die Mönche in Einsiedeln sogar vier Katakombenheilige einzutragen, weshalb sie die Prozessionen von fünf verschiedenen Seiten strahlenförmig aufziehen liessen ¹³⁹. Bei der nächsten Translation beschränkte sich die Abtei wieder auf drei Aufzüge ¹⁴⁰.

Auch in der Ausgestaltung der einzelnen Prozessionen unterschieden sich die Translationsaufzüge in Einsiedeln etwas von den übrigen. Besonders das Weglassen der entgegengetragenen Reliquien und Standbilder, wie dies bei Doppelprozessionen doch eher zur Regel wurde, kann hier nicht festgestellt werden. Ganz im Gegenteil: In Einsiedeln prunkten die Aufzüge mit kostbaren Reliquien und silbernen Standbildern. Da hier bei der gemeinsamen Rückkehr in die Stiftskirche die verschiedenen Prozessionen nicht ineinander verschmolzen wurden, sondern jede ihre ursprüngliche Form beibehielt, gab es bei der Eingliederung keine besonderen Schwierigkeiten. Die Nebenaufzüge konnten als Ganzes beibehalten werden, weil sie einen verhältnismässig kleinen Personenstand aufwiesen. Die Reliquien und die Standbilder hingegen wurden grösstenteils in der Hauptprozession den Märtyrerleibern entgegengetragen ¹⁴¹. Ebenso fanden sich in dieser die Patrone in Person, sofern sie nicht bereits auf der Bühne zum Spiel bereitstanden. So war im Hauptaufzug die Gliederung nach verschiedenen Heiligengruppen eine Selbstverständ-

tember als «Dies Translationis».

Nach der Prozessionsordnung besass der Aufzug fünf Abteilungen. Wie aus den beigelegten Erläuterungen hervorgeht, war deswegen aber nicht geplant, jeden Zug als eigenständige Prozession von verschiedenen Orten ausgehen zu lassen. Vielmehr verliess die erste bis dritte Abteilung den Klosterbezirk durch die Gartenpforte, während vierter und fünfter Zug hintereinander durch das ordentliche Brühltor zur Bühne hinaus zogen. Dadurch entstanden nur zwei Prozessionen, was auch noch durch die Ordo-Anmerkung bestätigt wird: «Notandum 2: Quod tres priores partes comitandae sint ab Equitibus media parte Processionem praecedente, altera vero parte subsequente.»

¹³⁸ Prozessionsordnung von 1671, in: Sti. A. Einsiedeln: A TD (2) 26; vgl. auch: P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 1, in: Sti. A. Einsiedeln: A HB 1, S. 71 f.;

¹³⁹ P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 3, in: Sti. A. Einsiedeln: A HB 3, fol. 86v ff.;

¹⁴⁰ *Acta Confraternitatum Marianum Einsidlensis*, unpag., in: Sti. A. Einsiedeln: A NE 4, zum 21. September 1687;

¹⁴¹ Da Einsiedeln einen sehr grossen Reliquien-Schatz besass, und die Mönche deshalb sehr viele Gebeinspartikel bei Übertragungsprozessionen mitführen konnten und auch wollten, stellten sich deswegen Transport-Schwierigkeiten ein. Bei der Lucidus- und Severus-Translation musste zu deren Behebung zu drastischen Massnahmen gegriffen werden. P. Joseph Dietrich schrieb: «Die Heiligthümer worden ein Theil von fremden Priestern, ein Theil von unsern Brüdern, andere von gemeiner auß dem Pöfel zusammengelesenen Leuten, auch etliche von PP. Capucinis getragen.» P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 6, in: Sti. A. Einsiedeln: A HB 6, fol. 96r.

Über den Reliquien-Schatz, vgl.: R. Henggeler, *Die Reliquien der Stiftskirche Einsiedeln*, S.-A. aus «Feierstunden», 1927.

lichkeit, wobei Maria und die Geheimnisse des Psalters sowie das Thema der Engelweihe eine bedeutende Stellung einnahmen ¹⁴².

b. Die Triumphprozession

Sobald der kirchliche Aufzug den Leib nicht mehr irgendwo abholte, sondern ihn schon zu Beginn mit sich führte, fiel das Motiv der Begrüssung weg. Wie wir gesehen haben, galt dies anfänglich besonders für Jubeltranslationen, bei denen ein fiktiver Empfang — nachdem der Katakombenheilige bereits 25, 50 oder 100 Jahre am Ort residierte — vollkommen sinnlos gewesen wäre. Dagegen drängten sich ja gerade für solche Feiern Themen auf, die sich mit Triumph und Glorie des Martyrers befassten. Von dieser Idee mitgeprägt, entwickelte sich ein zweiter Aufzugstypus: die Triumphprozession. Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts dehnte sich dieser Typus auch auf die übrigen Translationen aus.

Die Kirchen- und Ortspatrone machen sich darin nicht mehr auf, um den neuen Patron zu begrüßen, sondern sie begleiten ihn in seiner Glorie. Daneben richtete man «Fercula» — Tragbühnen — her, auf denen Personen stumme Szenen aus dem Leben des Martyrers, seinem Tod und Triumph darstellen. Manchmal wurden diese Bühnen durch Triumphwagen ersetzt.

Die erste nachweisbare Triumphprozession entwarfen die Mönche von Neu-St. Johann. Sechzehn starke Männer trugen hier vier Traggestelle. Ausser den agierenden Personen standen auf den «Fercula» noch zusätzlich Kulissen und kleine Ehrenbögen — alles mit Flittergold übersät. Diese Ausstattung muss bei den Teilnehmern einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben, schrieb doch der Chronist: «Und haben diese Fercula einen loblichen Splendorem der Prozession gemacht» ¹⁴³.

Die Triumphaufzüge erlaubten, im Gegensatz etwa zu den Doppelprozessionen, eine differenziertere Gliederung. So zeigte die Prozession in Neu-St. Johann wichtige Ereignisse im Leben des hl. Theodors: Taufe, Gefangennahme und Martyrium. Unmittelbar auf den Reliquien-Leib folgte die Darstellung des himmlischen Triumphes; die Prozessionsteilnehmer bekräftigten mit ihrem Singen des Heiligen Ruhm und Glorie. Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir als Grundidee dieses Aufzuges die Verherrlichung des Martyrers Theodor erkennen. — Der Zug war im einzelnen nach folgender Ordnung aufgebaut:

¹⁴² Vgl. ausser den bereits aufgeführten Quellen: Acta Confraternitatum Marianum Einsidlensis, in: Sti. A. Einsiedeln: A NE 4, zu den einzelnen Translationen.

¹⁴³ Nach der Relation in: Hierogazophylacium Monasterii S. Joannis B. et E., in: Pf. A. Neu-St. Johann: o. Sign., S. 166 f.; und im Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 232.

Vortrab:

«Zwey vor reuther.

Zween Heerführer in alt Franckhischer Schweitzer Kleider mit Partisanen.

Epebus cum Capite S. Johannis Baptistae in disco inter alias 4 Ephebos palmos gestantes [¹⁴⁴].

Schutzensgell cum duobus Ephebis».

Hauptzug:

«1mo Creutz und Fahnen [¹⁴⁵], die kleinen Mägdlein mit Cräntzlein.

2 Stabträger.

3 Bruderschafts-Fahnen [¹⁴⁶].

15 Geheimnuß [¹⁴⁷].

Die großen Töchtern, erster Theil; Unser Lieben Frau Bruderschaftsbild; die großen Töchtern, anderer Theil; fuerunt 350, alle mit Kräntzlin.

2um Creutz und Fahnen.

Die Kleinen Knaben, drey und drey, in guotter, großer und schöner Ordnung.

3um Creutz und Fahnen.

1mo Ferculum: S. Theodorus baptizatus.

Die ersten trouppen Musquetier.

2um Ferculum: S. Theodorus in Vinculis.

Genius cum labaro S. Theodori zu Pferd.

2 Trompeter.

S. Theodorus personatus Eques stipatus septem Romanis Equitibus.

3um Ferculum: S. Theodorus sub gladio.

4um zwey Closter Fähnlein.

Crux Conventualis cum 2 Ceroferarijs.

2 Särckhlein mit neuem Heiligthum . . . [¹⁴⁸].

Thuriferarij; Corpus S. Theodori von 4 in Dalmaticis getragen, zu beeden seiten begleitet von 6 Harnisch Männer.

5um Cantores, Clerus Conventus in Cottis, Floccis et Stolis rubris.

4um Ferculum: S. Theodorus triumphans.

DD. Officiales Doggio Saeculares.

¹⁴⁴ Konventswappen von St. Johann im Thurtal: In Rot das Haupt des Täufers Johannes auf einer silbernen Schüssel. Hier eine Allusion auf den Übertragungsort.

¹⁴⁵ Die folgenden Pfarreien waren am Morgen zwischen 6 und 8 Uhr in Neu-St. Johann eingezogen: Wildhaus, Alt-St. Johann, Stein, Nesslau, St. Peterszell, Hemberg, Wattwil, Kappel, Krummenau, wobei aber nicht jeder Kreuzgang seine Fahne und sein Kreuz mitgenommen hat. Vgl.: Relation im Sacrarium S. Galli IV., Codex 1721, S. 230.

¹⁴⁶ Je eine weisse, rote und goldene Fahne in Bezug auf den Freudenreichen, Schmerzhafte und Glorreichen Rosenkranz.

¹⁴⁷ Darstellung der 15 Rosenkranzgeheimnisse eines Psalters, gewöhnlich auf 15 Kerzenstangen, von denen jede mit einem entsprechenden Bild geziert ist.

¹⁴⁸ Es handelte sich hier um Reliquien von SS. Claudius, Caesarius, Florius, Julius, Vitus und Felicitas. Vgl.: Hierogazophylacium Monasterii S. Joannis Renovatum, in: Pf. A. Neu-St. Johann: o. Sign., S. 336 f.;

Die andere Truppen Musquetier.
6um Creutz und Fahnen.
Die Männer.
7um Creutz und Fahnen.
Die Weiber» ¹⁴⁹.

Gegenüber der Prozession von Neu-St.Johann wurde in Wil bei der Jubeltranslation von 1738 ¹⁵⁰ die himmlische Glorie des Martyrers noch viel stärker betont. Einmal mehr bezogen die Entwerfer für den Moment der Übertragung auch den Translationsort in den himmlischen Triumph mit ein. Die verbindende Klammer kam mit Hilfe der Allusion zustande, indem für die Prozession besonders jene Heilige ausgesucht wurden, zu denen die Stadt Wil eine tiefe Verehrung zeigte: Die Madonna hatte ihr besonderes Heiligtum in der Wallfahrtskapelle Dreibrunnen. Die erste Pfarrkirche war dem Apostelfürsten Petrus geweiht ¹⁵¹. Zum Patron der jetzigen Hauptkirche hatten die Wiler den Bischof von Myra, St. Nikolaus, genommen. In der Liebfrauen-Kapelle fand die hl. Sippe — Joseph, Elisabeth, Joachim und Anna — ihre Verehrung. Daneben hatten fromme Bürger in den verschiedenen Gotteshäusern zu Ehren der folgenden Heiligen Pfründen errichtet: SS. Agatha, Verena, Katharina und Sebastian. Die Ordensgründer Dominikus und Franz von Assisi wiesen auf die beiden ansässigen Klostergemeinschaften hin ¹⁵².

Ähnlich wie bei einzelnen Salutationsprozessionen teilten die Wiler ihre besonders verehrten Heiligen in verschiedene Chöre ein, denen sie aber aus der jeweiligen Gruppe weitere Vertreter beigaben. Alle Heiligen waren als lebende Gestalten dabei. Ihre prächtigen Kleider in den aufeinander abgestimmten Farben und die entsprechenden Attribute verliehen dem Aufzug ein äusserst festliches Gepräge.

Um die Glorie des Martyrers Pancratius auch allen Teilnehmern sichtbar zu machen, ritt im Vorzug ein Standartenträger mit, auf dessen Labarum neben dem Bild des Heiligen in grossen Lettern der Zweck der Prozession geschrieben stand: «Triumphus S. Pancratii Martyris et patroni». Der Heilige in Person kam selber auf einem Triumphwagen angefahren, begleitet von den vier Kardinaltugenden. Darüberhinaus zierten die Wappen von Papst Cle-

¹⁴⁹ Prozessionsordnung in: Hierogazophylacium Monasterii S. Joannis B. et E., in: Pf. A. Neu-St. Johann: o. Sign., S. 164 ff.; und im Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 231 f.;

¹⁵⁰ Das Fest war auf den 1. Mai 1738 geplant gewesen, musste aber wegen Schneefall und Kälte auf den folgenden Sonntag, 4. Mai, verschoben werden. Vgl.: Abt Joseph von Rudolfis, Diarium Bd. 2, in: Sti. A. St. Gallen: B 272b, S. 735.

¹⁵¹ Die St. Peterskirche, 1206 erwähnt, liegt ausserhalb des alten Stadtkerns. Schiff 1887 abgebrochen.

¹⁵² Das Dominikanerinnenkloster wurde von der Stadt St. Gallen hierher verlegt. 1654 begann man mit dem Bau des Kapuzinerklosters.

Vgl. zu den verschiedenen Patronen: K. Ehrat, Chronik der Stadt Wil, Wil 1958, S. 82—98, 128 f., 136—46.

mens X. Altieri und von den Äbten Gallus Alt und Joseph von Rufolfis den Wagen ¹⁵³. In verklärtem Glanz prangten daneben die Zeichen des Martyriums, von Engeln getragen. Die Reliquien selber — in Form eines stehenden Ritters — umgaben 24 bestens ausgestaffierte Ehrengardisten. Zu diesen Zeichen des Triumphes gesellten sich Musikanten und Sänger, die unmittelbar vor oder nach dem hl. Leib einherschritten und den Lobgesang des Martyrers verkündeten. So versuchten die Wiler mit allen Mitteln den Abglanz himmlischer Glorie solenne Wirklichkeit werden zu lassen, damit sich die Worte erfüllen möchten, welche die Sänger während der Prozession erschallen liessen:

«Der Himmel selbst das Liebgesang
Thuet stimmen an mit Freuden.
So mach, o Wyl, den Widerklang
Ein Lieb, ein Lob aus beyden!» ¹⁵⁴

Aus den Komplimenten, mit denen Fürstabt Joseph von Rudolfis den Aufzug bedachte, darf geschlossen werden, dass die Bürger von Wil mit ihrer «solemnissima prozessione» dieses Ziel voll erreicht haben ¹⁵⁵. Die Prozessionsordnung — sie steht hier leicht gekürzt — vermag natürlich nur einen bescheidenen Abglanz der entfalteten Pracht wiederzugeben:

Vorzug:

1. Eine Kompanie Fussvolk mit ihrem Hauptmann.
2. «auf welche folgt ein Offizier zu Pferd, haltend ein Labarum auf einer Seiten die Bildnuß S. Pancratij und auf der anderen Seiten die Beyschrift: Triumphus S. Pancratii Martyris et Patroni. Neben disem Offizierer laufen zu beeder Seiten vier schwarze Mohren in Silber Gold gekleidet mit Bogen und Pfeilen.
3. folgen Trompeter und Bauckher.
4. Die Reuther . . .
5. Drey bage [¹⁵⁶] mit Schilten in alter Schwitzertracht. In der Mitte und

¹⁵³ Unter Abt Gallus hatte Wil den Katakombenheiligen erhalten. In Anwesenheit von Abt Joseph fand diese Jubeltranslation statt.

Wappen von Abt Gallus: s. S. 156, Wappen von Abt Joseph: In Gold ein wachsender schwarzer Steinbock.

¹⁵⁴ Das Lied besteht aus 17 Strophen zu 8 Zeilen in alternierendem Reim. Vierhebige Jamben bilden einen Vers mit abwechselnd männlichem oder weiblichem Schluss. Inhaltlich bringt das Lied zuerst den Lobpreis auf S. Pancratius, den Helfer in äusseren und inneren Nöten. Daran schliesst sich der Dank der Stadt Wil an den Papst und an Abt Gallus für das Geschenk der Reliquien. Zum Schluss wird die Fürbitte des Martyrers auf den jetzt regierenden Fürsten und auf die ganze Stadt herabgefleht.

Lied: «Was Zungen hat und Reden kann . . .», im Sacrarium S. Galli IV., in: St. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 59—61.

¹⁵⁵ Abt Joseph von Rudolfis, Diarium Bd. 2, in: St. A. St. Gallen: B 272b, S. 735.

¹⁵⁶ «bage» Page.

3 schritt vor anderen, der längste ist gelb und schwartz [¹⁵⁷] mit einem hohen hütlein bedeckht, in der Linckhen gehalten das Wappen Ihro Hochfürstl. Gnaden, in der rechten einen langen Lauferstab. Deme zur rechten Seiten 3 Schritt zurückh folget der ander bage, in schwartz und weiß [¹⁵⁸], haltent in der Hand der Statt Wyl Wappen [¹⁵⁹]. Auf linckhen Seiten gehet der 3te bage, haltendt einen Schildt, auf dem S. Niclaus gemahlet [¹⁶⁰], auch in schwarz und weisser Farb [¹⁶¹].

6. SS, Petrus und Paulus, die Apostel in tafeten Kleideren,

7. Ein Bär mit dem Holtz auf den Achslen.

8. St. Gall und St. Othmar».

Hauptzug: «Pars prima»

9. «Der große rothe Fahnen, das große silberne Creutz zwüschen 2 Kertzen getragen.

10. Die Jungfr. aus der Statt, alle mit Crantzlein, in Weiß bekleidet, ein weis Ilgen [¹⁶²] in der Hand tragendt.

11. Ein Labarum, darauf ein Lamb Gottes gemahlet mit der Beyschrift: Sequuntur quoquumque Ierit [¹⁶³].

12. Chorus SS. Virginum

1. S. Agatha im blauen Kleid, in der rechten Hand ein brennende Kertzen, in der linckhen eine Zange und andere Passionsinstrumenta tragendt [¹⁶⁴].

2. S. Barbara in rothem Kleid, den Kelch in rechter Hand und das Schwerdt auf dem linckhem Armb tragent.

3. S. Catharina in rothem Kleid, das Rad und Schwerdt tragendt.

4. S. Affra, in grünem Kleid, einen gemahlten Scheitter-Haufen und Lilien tragendt.

5. S. Margaretha, im grünen Kleid, einen gemahlten Drachen und Schwerdt tragent.

6. S. Verena, in blauem Kleid, ein Lilien und ein Krueg in Händen.

7. In Mitten diser 6 Jungfrauen wirdt Beatissima Virgo Virginum in purem silber gekleidt erscheinen, dero abhangenden Mantel 2 weise Engel tragen.

13. Die übrigen Jungfrauen der Statt, alle mit weissen Ilgen, in der Mitte das silberne Muttergottesbild getragen.

¹⁵⁷ Gelb und Schwarz können sowohl die Farben des regierenden Fürstabs, als auch der Abtei darstellen.

¹⁵⁸ Wappenfarben der Stadt Wil.

¹⁵⁹ Wappen der Stadt Wil: In Silber ein schreitender schwarzer Bär, links von ihm ein schwarzes W.

¹⁶⁰ Wappenzeichen der Pfarrkirche St. Nikolaus.

¹⁶¹ Page in den Farben der Stadt Wil.

¹⁶² «Ilgen», Lilien.

¹⁶³ Nach: Apk 14.4.

¹⁶⁴ Z. B.: Eine Schere. Die hl. Agatha schritt allein, die übrigen Jungfrauen paarweis, ausser St. Verena.



Tafel 11

St. Gallen, Darstellung der Translation von SS. Erasmus, Hiacyntus, Sergius und Bacchus: 15. Septemebr 1680. Zur Prozession vgl. Text S. 152 bis 157. Über der Prozession auf Wolken sitzend erscheint Maria mit verschiedenen Heiligen, die damals in St. Gallen besonders verehrt wurden und die zum grossen Teil im Translationsspiel als handelnde Personen auftraten. Unten liegen auf je einem Paradebett die Gebeine von S. Sergius (links) und S. Bacchus (rechts). Daneben stehen die Reliquienbüsten von SS. Hiacyntus (links) und Erasmus (rechts), in der Mitte ein Portrait von Gallus Alt, dem regierenden Fürstabte. Im weiteren sehen wir vier Wappenschilde (links: Schwaben, Hohenzollern, Rink von Baldenstein und von Thurn; rechts: Hohenberg, Regensberg, Schenk von Landegg und Giel von Glattburg) der sogenannten Erbämter des Stiftes, ferner links das Wappen von Papst Innocens XI. Odescalchi und rechts jenes des Reiches. Kupferstich, am Rand beschädigt, Stecher unbekannt, 85 × 52 cm.

Stiftsbibliothek St. Gallen.

Photo: Seltrecht St. Gallen.

14. Das weisse Bruderschaft Fähnlein und die kleineren Jungfr. ab dem Lande, auch mit Kränzlein».
15. Ein Reliquiar aus dem fürstl. Hof, von 2 Knaben getragen.
16. Die restlichen Jungfrauen vom Lande mit dem zweiten Reliquiar aus dem fürstlichen Hof.

Hauptzug: «Pars secunda»

17. «Der Rothe S. Peters Fahnen.
18. Die Knaben von Statt und Land.
19. Ein Truppen Muscutier.
20. Ein Labarum, darauf Christus gloriosus mit einem Creutz gemahlt, mit der Beyschrift: Martyrum candidatus laudat exercitus [¹⁶⁵].
21. Chorus Martyrum
 1. S. Sebastianus. 2. S. Georgius. 3. S. Ciprianus. 4. S. Chrispianus; alle romanisch gekleidt und zu Pferd. Auf welche folgt ein Triumphwagen» mit den drei vorerwähnten Wappen und den Kardinalstugenden: Prudentia, Fortitudo, Temperantia, Justitia, durch welche sich die Martyrer besonders auszeichnen sollen.
22. «Folgen widerumb ein Truppen Musquetier.
23. Der Fahnen von Dreibrunnen.
24. Die übrigen Knaben».

Hauptzug: «Pars tertia»

25. Die Herren Vätter Capuziner mit Ihrem Creutz.
26. Die Herren Musicanten.
27. 6 Engel, deren einer das hl. Blut, der 2. das H. Zahn, der 3. das ämpelein, der 4. Ketten und Zangen, der 5. Bleykolben, der 6. das Schwerdt tragen thut.
28. Corpus S. Pancratij, getragen von 6 Priestern.
29. Die Guardi: 1. ein Hauptmann zu Fuß mit einem Pardisan [¹⁶⁶]. 2. Zwölf Männer mit Leder göller, mit hellen Barten. 3. Ein Paar in Harnisch und Schlachtschwerdten. 4. Sechs die längste Männer im Land mit Pardisan, alle in alter schwitzer Kleidung, so in Schwartz und Gelb auf ein Neuws verfertigt worden. 5. Widerumb 2 Männer in harnisch und Schlachtschwerdtern. 6. ein Leutenanth auch in Schwitzer Kleidung [¹⁶⁷].
30. Navicularius und Thuriferarius.
31. Clerus [¹⁶⁸].

¹⁶⁵ Aus dem Ambrosianischen Lobgesang, Te Deum.

¹⁶⁶ Partisane: Trabantenwaffe, dekorativ-symbolischer Spiess mit blatt-förmiger Klinge und Seitenhaken, Ohren- oder Nebenspitzen. Die Partisane konnte, wie hier, als Offizierswaffe benutzt werden. Vgl.: H. Seitz, Blankwaffen, ein waffenhistorisches Handbuch, Bd. 2, Braunschweig 1968, S. 216 ff. mit Abb.;

¹⁶⁷ Sie gehen als Ehrenwache neben dem Leib einher.

¹⁶⁸ Hierunter fallen die Pfarrherren der umliegenden Kirchhöfen, die Geistlichkeit der Stadt, einige Patres aus St. Gallen bzw. Neu-St. Johann und der Abt mit Assistenz. Vgl.: Abt Joseph von Rudolfis, Diarium Bd. 2, in: Sti. A. St. Gallen: B 272b, S. 735.

32. Die HH. Schultheiß und Rätb sambt denen ihren Gästen.
 33. Beyde Gricht und große Rätb [¹⁶⁹].
 34. Die übrige Burgerschaft.
 35. Ein Labarum darauf der guete Hirt mit einer Herdt Schaaf, mit der Bey-schrift: Animam meam pono pro ovibus meis [¹⁷⁰].
 36. Chorus Pontificum:
 1. S. Laurentius. 2. S. Stephanus. 3. S. Severus. 4. in Mitte: S. Nicolaus, dessen Pluvial 3 Engel tragen. 5. SS. Blasius und Elogius».
 37. Es folgen die Männer aus den umliegenden Pfarreien, jede mit Kreuz und Fahnen.
 38. «Chorus Confessorum:
 1. S. Franciscus Seraphicus. 2. S. Dominicus. 3. S. Joachim, in blauem kleid. 4. S. Josephus, in gleichem Kleid, neben welchen 2 Engel mit Ilgen.
 39. Folgen widerum etwelche Pfarreyen und das übrige Männer Volck».
 - Hauptzug: «Pars quarta»
 40. «Der große wise Fahnen und das kleine Creutz;
 - S. Anna, auf den Armen ein Kindlin tragend, und an der Hand eins führent [¹⁷¹]; S. Elisabeth mit einem Kind, das S. Johann Baptist mit einem Schäflein führend repraesentia.
 41. Die Frauen aus der Statt.
 42. Das Weiber Volck ab dem Land.
 43. Entlichen beschließt die Prozession ein Truppen Reuther» ¹⁷².
- Ausser den beiden genannten Orten massen sich noch Kreuzlingen ¹⁷³, Gossau, Muri, Notkersegg, Wettingen, Bremgarten, Sursee, Lichtensteig, Hermetschwil, Goldach, Waldkirch, Bernang, St. Georgen, Hagenwil, Heiligkreuz,

¹⁶⁹ Die beiden Gerichte bestanden aus je vierzehn, der Grosse Rat aus 30 Mitgliedern.

¹⁷⁰ Nach: Jo 10.15.

¹⁷¹ Darstellung der hl. Anna: Mutter Anna, Jungfrau Maria und Jesuskind. Zu St. Anna Selbdritt, vgl.: J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943, Sp. 81.

¹⁷² Prozessionsordnung im Sacrarium S. Galli IV., in: St. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 55—59. Die Unterteilung in Vor- und Hauptzug fehlt in der Quelle. «Pars prima» besteht hier aus den Nr. 1—16. Nr. 9 markiert jedoch mit Kreuz und Fahne einen deutlichen Einschnitt.

¹⁷³ In Kreuzlingen begann die Translation S. Martialis noch mit der Prozession. Der Leib war in der Marienkapelle des Chorherrenstifts aufbewahrt gewesen. Vor deren Portal ordnete sich der Aufzug. Eine kurze Begrüssung fand statt, nachdem der Leib aus der Kapelle hinausgetragen worden war. Die Ausstattung der Prozession wies jedoch eher triumphale Züge auf. Da auch niemand dem Heiligen entgegenzog, scheint mir die Zurechnung zur Triumphprozession gerechtfertigt. Dieses Beispiel zeigt die Schwierigkeiten und Grenzen einer nachträglichen Systematisierung auf!

Prozessionsordnung in: Trost und Lehr, geschöpft aus der Glück- und Ehren-Feyerlichen Übersetzung ... des Heil. Martyrers ... Martialis ..., [Konstanz] 1723, Anhang: Eigentliche Beschreibung der Translation ... des glorwürdigen Martyrers Martialis, ... zu Creutzlingen ..., unpag.;

Wil¹⁷⁴ und St. Fiden in der Darstellung des himmlischen Triumphes. Die in Neu-St.Johann und Wil aufgestellten Prozessionsschemata wurden dabei oft zu einem vereinigt. Den Inhalt dieser Aufzüge fasst wohl das Deckblatt der Murensen Prozessionsordnung für die Jubeltranslation am besten zusammen: «Der in dem Leben Obsigende, nach dem Tod Triumphierende, auf Erden Wunderwürckende» Martyrer, «vorgestellt in einer andächtigen Procession». Wir rufen uns in Erinnerung, dass die Triumphbögen des 18. Jahrhunderts vom Dekor her mit den gleichen Themen geschmückt waren und halten die motivische Einheit fest¹⁷⁵.

Zu den beliebtesten Szenen einer Triumphprozession gehörte die Darstellung des Heiligen im Moment der Entscheidung zwischen den irdischen Genüssen und der himmlischen Seligkeit. Mit allen Mitteln versuchten die drei Vertreter des Diesseits, Welt, Sinneslust und Teufel, den Martyrer für ihre Ideen einzunehmen. Umgekehrt bestärkten ihn die drei personifizierten göttlichen Tugenden auf dem richtigen Weg. Nach der Prozessionsordnung von Goldach wurde dabei der Teufel durch den Glauben, die Welt durch die Hoffnung und die Sinneslust durch die Liebe besiegt¹⁷⁶. In Sursee dagegen leitete ein Engel mit Hilfe von sieben Tugenden den Heiligen auf dem wahren Pfad: «Sieben Romanisch-gekleidte Genij, welche den Namen IRENEUS in seinen sieben Buchstaben Tugends-Weiß vorstellen»: Innocentia (Candidus Angelus, mit einer Lilie), Religio (Martyr purpureus, mit Lorbeerkrantz, Schwert und Palme), Exemplum (Speculum sine macula, mit strahlender Sonne und Spiegel), Nobilitas (Insignis Athleta Christi, mit roter Standarte, worauf ein Kreuz in der Gloriole), Electio (Tutissima Surlaci Tutela, mit einem Anker), Virtus (In omni genere perfectus, mit Blumenkrantz und Füllhorn, voll guter Früchte) und Sanctitas (Potens ad Deum Intercessor, mit Krone und Szepter). «Der erste Triumphwagen, so von zwey Pferdten gezogen wird, ist Ireneus in seiner annoch zarten Jugend in lebhafter Persohnen vorgestellt ... 1. Dem annoch jungen Ireneo wird 2. von dem guten Engel die rechte Himmels-Straß gezeigt. 3. Und von welcher ihne die Welt zu entführen trachtet»¹⁷⁷. Den Wagen zierten zusätzlich auf beiden Seiten und an der Rückwand mehrere Embleme¹⁷⁸, welche das Vorgestellte allegorisch-didaktisch erläuterten¹⁷⁹. —

¹⁷⁴ Gedacht ist hier an die Prozession bei der Jubeltranslation von 1777.

¹⁷⁵ Siehe S. 109 ff.;

¹⁷⁶ Vgl.: Herrliche Erhöhung der ... sigenden Wahrheit in einem ... Blutzügen Christi, das ist Hochfeyerliche Übersetzung des Heiligen Leibs St. Valentini ..., St. Gallen 1762, S. 32 f.; Die vier Kardinaltugenden helfen dem Heiligen, «der Welt und des Tyrannen falsches Versprechen, Wuth, Schmeichlung und ungerechte Abgötterey» zu überwinden. Ebenda S. 30 f.;

¹⁷⁷ Ireneus, ein ... Gnaden-Sonn der Löbl. Stadt Sursee ..., vorgestellt in einer andächtigen Procession bey ... hundertjähriger Translation ..., Lucern [1754], S. 6—10.

¹⁷⁸ Quellenverweis: s. oben; Relation S. 10 f.;

¹⁷⁹ Nach Ps 18.1. lehrt das «glänzende Firmament, daß ein Erschaffer sey ohn End». (vgl.: Coeli enarrant gloriam Dei.) Die dazu gehörende «Pictura» zeigte das «Sternen volle Firmament». Die «Vanitas mundi» deutete ein Bild an mit «der Welt unter den

Die Darstellung der drei irdischen Widersacher fand in einzelnen Aufzügen eine leicht variierte Auslegung. So vertrat in Lichtensteig der Mammon mit seinen Verführungskünsten den Teufel. Die Welt wurde hier und in Muri als *Superbia* ¹⁸⁰, in Goldach auch als *Luxuria* gedeutet ¹⁸¹. An den meisten Orten stellte Cupido mit Pfeil und Bogen die Sinneslust dar ¹⁸².

Zu welcher Entscheidung der Martyrer sich durchringen würde, stand von allem Anfang an fest. Oft traten deshalb die irdischen Versucher später noch einmal auf, aber gefesselt und überwunden, oder sie zeigten gleich zu Beginn die Zeichen ihrer Niederlage. Den Besiegten konnte sich, wie in Muri, Bernang und St. Georgen, der personifizierte Tod und der Tyrann hinzugesellen, die entweder zu Füßen des siegreichen Streiters lagen oder von Engeln, wie Arme Sünder, an Stricken hintan geführt wurden. In Muri und Wettingen hatten die Katakombenheiligen auch die Heidenschaft bzw. die Abgötterei bezwungen ¹⁸³.

Eine zweite, häufig dargestellte Szene zeigt den Martyrer vor Gericht. Zuweilen wird hier der Heilige ebenfalls von Tugenden in seiner Gesinnung bestärkt. So standen dem Martyrer in Muri und Goldach die vier Kardinaltugenden zur Seite. Zudem hatten die Murensen Mönche ihren Heiligen mit weiteren Vorzügen ausgestattet: *Gratitudo*, *Pietas*, *Misericordia*, *Humilitas*, *Mansuetudo*, *Vigilantia*, *Oboedientia*, *Patientia*, *Aequitas*, *Magnanimitas* und *Perseverantia* ¹⁸⁴.

Füßen ihre Nichtigkeit». Dazu stand als Epigramm: «Ja, höchster Herscher, weil du bist groß, / Gibe ich dir, nichts Gschöpf, ein Stoß». Ebenda S. 10.

¹⁸⁰ Lichtensteig: Der Aufzählung liegt ein Vers aus dem ersten Johannes-Brief zu Grunde: 1. Jo 2.16.; Unpag. Relationen in: Pf. A. Lichtensteig: Cista 9 und 12; Relation im Sacramentarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 274.

Muri: Der in dem Leben Obsigende, nach dem Tod Triumphierende, auf Erden Wunderwückende Leontius..., Muri 1747, S. 14: Nur der Überhebliche kann sein Vertrauen auf die Welt setzen, nicht aber Leontius, der die «vanitas vanitatum» erkannt hat.

¹⁸¹ Quellenverweis: s. oben; Relation S. 33: «die aufgebutzte Welt».

¹⁸² Zur Darstellung von Teufel, Welt und Sinneslust, vgl.: Lexikon der Christlichen Ikonographie, a.a.O., Bd. 4 (1972), Sp. 295 ff., 496 ff.; Bd. 3 (1971), Sp. 23 ff., 123 f.;

¹⁸³ Muri: Quellenverweis: s. oben; Relation S. 14.

Bernang: Ruhm des Heil. Creutzes... vorzustellen durch eine ansehnliche Procession zu Bernang, St. Gallen [1766], S. 7.

St. Georgen: Triumph oder Herrliches Siegs-Gepränge einer... Römischen Blutzeugin aus der alten und wahren Kirch, das ist Hoch-feyerliche Übersetzung des... Leibs St. Clementia..., St. Gallen [1769], S. 15.

Wettingen: Corpora Sanctorum in pace sepulta sunt..., Gründlicher Bericht hoch-feyerlicher hundert-jähriger Übersetzungs-Festivitet beyder heiligen Leiber... Mariani und Getulij..., Baden [1752], unpag.;

¹⁸⁴ Muri: Quellenverweis: s. oben; Relation S. 8–12: Ausser den Attributen war jede Tugend noch mit einem Spruch gekennzeichnet. Beispiel: «Oboedientia — Die Gehorsame». Attribute: Joch und Schaf: «Quo gravius eo suavius. Wie ist so leicht deß Ghorsams-Joch! / Weils GOtt auch selbst getragen; / Soll ich mich dann beschwehren noch. / Es z'tragen ohne Klagen?» — Zu den Attributen vgl. auch: Caesare Ripa,

Die eher statisch aufgebaute Gerichtssitzung wurde mancherorts durch eine Szene ersetzt, welche bei ähnlicher Thematik der vorwärts drängenden Bewegung des Aufzuges besser entsprach: der Martyrer auf dem Gang zur Verhandlung. Die Schergen trugen in diesem Falle die Instrumente für die «peinliche Befragung» gleich mit. In der Prozession von St. Georgen etwa wurde die hl. Clementia «mit Fäßlen um die Armen von zwey Henckers-Knechten geführt». Dahinter folgten drei weitere Schergen mit Geisseln, Kolben und Schwert¹⁸⁵. In Kreuzlingen und Hermetschwil wurde dagegen einzig das Schwert mitgeführt. An der Jubeltranslation 1777 in Wil liessen sich die Gestalter bei der Aufzählung der Marterinstrumente von einer Textstelle aus dem Hebräerbrief¹⁸⁶ inspirieren und führten Fesseln, Geisseln, Steine, Sägen und Schwerter als Foltermittel mit¹⁸⁷. Mit ähnlichen Marter-Werkzeugen sollte auch — nach der Intention der Prozessionsordner von Sursee — der hl. Irenaeus gequält worden sein¹⁸⁸. Den umfassendsten Folterkatalog breitete einmal mehr die Prozession in Muri aus: Schwert, Bande und Ketten, Ruten, Pfeile, Spiesse, Geisseln, ein feuriger Rost, glühende Zangen, das Rad, Kolben, Säge und brennende Fackeln¹⁸⁹. Je nachdem, ob eher die Schmerzen oder der Sieg des Martyrers betont werden sollten, trugen Schergen oder eben Engel die Foltermittel.

Iconologia overo descrittione delle imagini universali, Mailand 1602, und weitere Auflagen.

Einmalig war auch der Bildungsstand des Martyrers, zeichneten ihn doch die Kenntnisse in den meisten der sieben niederen und der sieben freien Künste aus: Philosophia naturalis, Ethica, Mathesis, Astrologia, Arithmetica, Geometria, Medicina, Architectura, Pictura, Rhethorica Historica und Poesis, vgl.: Relation S. 4–8. Zur Vermischung der ma. Ordnung und Zahl der «artes liberales» und der «artes mechanicae» in der Darstellung der Renaissance und des Barocks, vgl.: Lexikon der Christlichen Ikonographie, a.a.O., Bd. 2 (1970), Sp. 703, 711 f. mit Literaturangaben. Der hohe Bildungsstand des Martyrers geht auf die Ansicht zurück, dass Leontius in Rom ein Arzt gewesen sei. Vgl. hierzu: Instrument vom 21. März 1650, in: Sti. A. Einsiedeln: A TD (2) 9. Geistliches Blumen-Kränzlein des ... Martyrers Leontij ..., Muri 1760, S. 14 ff.;

¹⁸⁵ Quellenverzeichnis: s. oben; Relation S. 9.

¹⁸⁶ Hebr. 11.36 f.; ebenso in Lichtensteig: Prozessionsordnung im Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 273.

¹⁸⁷ Wil: Beschreybung der Jubel-Feyer, welche zur Ehre des ... Martyrers Pancratius ... von ... Wyl wird gehalten werden, St. Gallen [1777], S. 11.

Kreuzlingen: Quellenverzeichnis: s. oben; Relation unpag.;

Hermetschwil: Gründtlicher Bericht hochfeyerlicher Hundertjähriger Übersetzungsfestivitet des ... Martyrers ... Donati ..., in: Kl. A. Hermetschwil: o. Sign., S. 14 f.;

¹⁸⁸ Quellenverweis: s. oben; Relation S. 15 f.; auch hier erläutert ein Spruch den Sinn eines jeden Marterinstruments. Beispiel: «3. Genius mit einem höltzernen Knüttel. Ren, Jesu [Ireneus]. Mit Mord-Schlegel entreiß das Leben, / In der Lieb Jesu will ich sterben».

¹⁸⁹ Quellenverweis: s. oben; Relation S. 12–15; u. a. Genius «mit einem Kolben. Livor sine Livore. Der Wuth bieth allen Kräfteften auß, / Allein schlägt Himmel-Blau heraus». Ebenda S. 15.

Eine dritte Szene konnte dem Tode des Heiligen gewidmet sein. Auf einem Ferkulum war in Waldkirch der hl. Coelestin mit entblösstem Haupt und Hals dargestellt; der Scharfrichter stand mit gezücktem Schwert daneben. Ähnlich dürfte die entsprechende Szene im Aufzug von Kreuzlingen ausgesehen haben¹⁹⁰. In St. Georgen war das Urteil bereits vollstreckt. Die Martyrin Clementia zeigte sich darum «mit blutigen Hals und Kleidern, und goldenem Creutz in der Hand, darum ein Zedel gewunden mit der Aufschrift: Oboediens usque ad mortem»¹⁹¹.

Wieder weit häufiger war die nächste Darstellung anzutreffen: Der Martyrer in der Glorie. Ihm voraus schritten gewöhnlich Genien mit Lorbeerkränzen, Palmzweigen und Blumen. Als Zeichen des Triumphes trugen Engel das Gefäss mit dem Blute des Martyrers¹⁹². Andere Putti wiesen mit Schriftbändern auf das Martyrium hin, wie etwa in St. Georgen und Goldach. In Muri zeigte die Prozession sogar den Grabstein von S. Leontius¹⁹³.

Der Blutzuge selber sass auf einem Ehrenthrone, der auch von einem Baldachin überspannt sein konnte¹⁹⁴. Die Kirche verteilte dabei dem Martyrer ihre Ehrbeweise, wobei sich darin die Mönche von Muri wiederum besonders erfinderisch gaben. Ihnen gemäss überhäufte die Kirche den hl. Leontius «mit dem Kleid der Glory, einer goldenen Cron, dem Manna, neuen Namen, ein Erb Gottes, mit dem Baum des Lebens, Musikalische Instrumenten, Liechtern,

¹⁹⁰ Waldkirch: Prozessionsordnung im Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 135; Auf dem Ferkulum war auch ein Schild angebracht mit den Worten: «Victima Domini exercituum», nach Jer 46.10.; Kreuzlingen: Quellenverweis: s. oben; Relation unpag.;

¹⁹¹ Phil 2.8.; Quellenverweis: s. oben; Relation S. 12. Begleitet wurde die Katakombenheilige von einem Engel «mit dem bloßen und blutigen Schwerdt», ein anderer trug einen Palmzweig in der Hand. Voran schritt ein römischer Ritter mit einem goldenen Kreuz auf dem Haupt und einer Standarte, auf der geschrieben stand: «Ubi est mors victoria tua?» 1. Kor 15.55.;

¹⁹² Vgl.: Hermetschwil: Quellenverweis: s. oben; Relation S. 15.

Bernang: Quellenverweis: s. oben; Relation S. 14.

St. Georgen: Quellenverweis: s. oben; Relation S. 12.

¹⁹³ St. Georgen: Ebenda S. 14; Standarte: «Triumph der Gnad!»

Goldach: Quellenverweis: s. oben; Relation S. 29 f.;

Muri: Quellenverweis: s. oben; Relation S. 28. Auf dem Grabstein waren die Worte eingemeisselt: «Leontio in pace». Zur Grabplatte, s. auch S. 20.

¹⁹⁴ Vgl. etwa Kreuzlingen: Quellenverweis: s. oben; Relation unpag.;

Waldkirch: «Ein Triumphwagen, umgeben von 6 bewaffneten Männer, auf welchem S. Coelestin sub Baldachino, 3 Genij mit den Instrumentis recognitionis». Prozessionsordnung im Sacrarium S. Galli IV., Codex 1721, S. 136. Die «Instrumenta recognitionis» bedeuten: Authentik, Rekognitions- und Donationsinstrument. Es handelte sich hier wahrscheinlich um Kopien. Die Originale befinden sich jedenfalls im Stiftsarchiv St. Gallen: H 2 Bb 25–27.

Solche Urkunden wurden auch anderswo mitgetragen, wie etwa in Goldach: Quellenverweis: s. oben; Relation S. 34.

Blumen, Rauchwerk, Heilige Gefäß, mit allerhand Zieraden»¹⁹⁵. Die Kirche selber war hier dargestellt als weibliche Person mit Krone und Kelch; an weiteren Attributen hatte sie in Wettingen die Tiara und die Doppelschlüssel¹⁹⁶. In Goldach kamen noch Buch und Kreuz hinzu¹⁹⁷. Dabei gehörte es zur Selbstverständlichkeit, die Ecclesia mit den vier ihr huldigenden Erdteilen zu umgeben¹⁹⁸.

Eine andere Darstellungsmöglichkeit des himmlischen Triumphes griff Bernang auf: S. Theodor wurde hier auf einem Wagen im Gespräch mit wichtigen himmlischen Personen gezeigt. Unter einem Triumphbogen sass der Sohn Gottes persönlich, mit einer Hand ein grosses Kreuz haltend. Über dem Bogen stand die Aufschrift: «Wer den Sig erhalten wird, den will ich auf meinem Thron mit mir sitzen machen»¹⁹⁹. Etwas weiter unten, auf der rechten Seite, hatte Maria, ausgestattet mit Szepter und Krone, als Königin der Märtyrer ihren Platz. Ihr zur Linken sass der Märtyrer Theodor. Auch sein Haupt zierte eine Krone. In der Hand hielt er ein Banner, worauf geschrieben stand: «Gott sey Danck! der uns den Sieg durch unsern HERren JESum CHristum gegeben hat»²⁰⁰. Wieder etwas unterhalb sassen Johannes von Pomuk und neben ihm weitere Katakombenheilige, von denen die Pfarrei Bernang jüngst Reliquien erhalten hatte, darunter Christianus Martyris, Purpuratus, Defendens, Triumphator und Innominatus²⁰¹. An den meisten Orten

¹⁹⁵ Quellenverweis: s. oben; Relation S. 16–19. Die Ehrenbeweise erklären sich aus den Schriftstellen: 1. «Stolam glorie induit eum», nach: Sir 6.31., vgl. auch Sir 15.5.; 2. «Corona Aurea super Caput ejus», Sir 45.12., vgl. auch Apk 4.4. und 9.7.; 3. «Vincenti dabo Manna absconditum», Apk 2.17.; 4. «Vincenti dabo Nomen novum», nach: Apk 2.17.; 5. «Vincenti dabo edere de Ligno Vitae», Apk 2.7.; 6. «Faciem eum columnam in Templo Dei», Apk 3.12.; 7. «Fides secundum mensuram Fidei», nach: Apk 21.15.; 8. «Illuminatio mea in delitijs meis», Ps 139.11.; 9. «Fulcite me floribus», Hl 2.5.; 10. «In Odorem suavitatis», Ez 20.41., vgl. Sir 24.20., 39.18.; 11. «Vasa in honorem», Röm 9.21.; 12. «Ornaverunt faciem Templi», 1. Makk 4.57.;

¹⁹⁶ Wettingen: Quellenverweis: s. oben; Relation unpag.;

¹⁹⁷ Quellenverweis: s. oben; Relation S. 34.

¹⁹⁸ Vgl. etwa Wil: «Die katholische Kirche mit ihrem Gefolge in nachstehender Ordnung: Ein Genius mit einem Labarum und Aufschrift: zVr hoChsten Ehre Des aLLeInIgen Gottes, Der In seInen HeILIgen WVnDerbar Ist. [1777] Asia [und] Afrika, Amerika [und] Europa. Die Kirche in Mitten zweyer Pagen.» Quellenverweis: s. oben; Relation S. 10. Zu den Attributen, vgl.: Lexikon der Christlichen Ikonographie, a.a.O., Bd. 1 (1968), Sp. 661 ff.;

¹⁹⁹ Apk 3.21.

²⁰⁰ 1. Kor 15.57.

²⁰¹ Quellenverzeichnis: s. oben; Relation S. 7; zu den Reliquien der Katakombenheiligen, vgl.: Relation S. 2; Stückelberg, Reliquien der Schweiz, a.a.O., Bd. 2, Reg.-Nr. 2721. Ein weiterer Triumphwagen war ähnlich aufgebaut: «Ein Triumph-Wagen, worauf ein Creutz und Lamm unter einem Triumph-Bogen, rechterseits der himmlische Vatter auf einem Thron, lincker seits, auf einem anderen, Maria die Königin der Jungfrauen ... So dann St. Catharina mit dem Rad, St. Agatha mit Brod [Brüste] auf dem Theller, St. Margaritha mit einem Trachen und Creutz, St.

schritten jedoch die verschiedenen Orts- und Landesheiligen den Märtyrern voran oder hintennach.

Ein letztes Bild zeigte den Heiligen schliesslich noch als Wundertäter. In Sursee, Bremgarten, Hermetschwil und Hagenwil trugen Epheben die geschenkten Gaben und Votivtafeln mit. Lahme und Arme traten in Waldkirch Fürbitte heischend auf ²⁰². Als Patron in den verschiedensten Nöten zeigte Muri den hl. Leontius. Was Jesus dem Täufer über sich ausrichten liess, wurde von den Mönchen einmal mehr dem Heiligen zugeschrieben: «Caeci vident, claudi ambulant, leprosi mundantur, surdi audiunt, muti loquuntur, mortui resurgunt» ²⁰³. Weitere sechs dargestellte Wunderarten bezogen sich auf allgemein verbreitete Gebetserhörungen, wie sie uns an jedem Wallfahrtsort begegnen: Hilfe in Seenot, bei Feuersbrunst, bei Besessenheit, in Gefangenschaft, in Glaubensnöten und anderen Gefahren ²⁰⁴.

Endlich kam auch der Reliquien-Leib selber; mancherorts bereiteten Engel und Epheben darauf vor. In Waldkirch leitete dagegen die «Missio Sancti Coelestini» dazu über ²⁰⁵: Auf einem Ferkulum sass der Papst. Coelestin lag noch «in der Ruhe», d. h. in den Katakomben, begraben. Zu ihm sprach nun der Kirchenfürst mit den Worten des Psalmisten: «Surge in requiem tuam» ²⁰⁶, was auf einem Schild zu lesen war. Das Bild des Waldkircher Gotteshauses deutete auf die neue Ruhestätte hin, welche Rom für den Märtyrer ausgewählt hatte: «Elegi locum istum» ²⁰⁷. Es folgten die Kirchenpatrone

Verena mit einem Krug, als Patronin hiesiger Pfarrkirche, St. Ursula und Gesellschaft, Patronin auf dem alten Heil. Creutz-Altar, mit Kriegs-Fahnen, St. Martha, als deren HH. Reliquien in hiesiger Pfarrkirche, St. Barbara mit einem Thurn, als eine von den 14 Nothhelffern.» Relation S. 6.

²⁰² Sursee: Quellenverweis: s. oben; Relation S. 18.

Bremgarten: Ordnung einer feierlich und andächtigen Procession, angestellt bey der Jubilaeischen Übersetzung des ... Patronen Synesij, Baden [1753], unpag.;

Hermetschwil: Quellenverweis: s. oben; Relation S. 15.

Hagenwil: Sanct Benedictus Römischer Märtyrer ..., das ist: Hochfeyerliche Übersetzung des Heil. Leibs St. Benedicti ... in ... Hagenwyl ..., St. Gallen 1772, S. 10.

²⁰³ Vgl. hierzu: Mt 11.5., Mk 7.37., ferner: Is 35.5 ff.; Vgl. auch den Kupferstich von Franz Xaver Schönbachler aus dem Jahre 1744 mit 15 Wundern des hl. Leontius. Hier erscheint das gleiche Bibelzitat auch. Abb. in: Bibliotheca Sanctorum, Tom 7, Rom [1966], Sp. 1317 f.; bei Henggeler, Die bildlichen Darstellungen, a.a.O., fehlt dieser Stich. Die Kupferplatte hat sich erhalten, in: Koll. A. Sarnen, Mu A.;

²⁰⁴ Quellenverweis: s. oben; Relation S. 23—26.

Ferner waren in Muri noch zu sehen: Je sechs «kleine Schweitzerlein» mit Wappen der Klosterstifter, «welche sich erfreuen, daß ihre Begabungen einen so vortrefflichen Schirmer bekommen haben.» Ebenda S. 20 ff.;

²⁰⁵ Vgl. ähnliche Darstellungen in Muri und Goldach;

Muri: Quellenverweis: s. oben; Relation S. 21.

Goldach: Quellenverweis: s. oben; Relation S. 35.

²⁰⁶ Ps 132.8.

²⁰⁷ 2. Chr 7.12.

von Waldkirch, Blasius und Antonius, darauf der hl. Leib ²⁰⁸.

Die Martyrer-Reliquien wurden in der Prozession gewöhnlich von vier Priestern unter einem Baldachin getragen. Allgemein üblich war auch die Begleitung des Leibes mit einer Ehrengarde. Von Waldkirch berichtet die Relation darüber: «Vor dem H. Leib gehet ein Gardi-Hauptmann, nach Art der alten Schweitzer gelb und Schwartz gekleidet, mit 2 Leibschützen. Neben dem H. Leib 6 Mann in Leder-Göller mit Hellparten, zu End ein ganz in Harnisch verborgene Mann» ²⁰⁹. In Wil eskortierten Schweizer-Gardisten den ganzen Zug von der Geistlichkeit weg bis und mit dem fürstlichen Hofstaat, während den Martyrer-Leib zusätzlich noch «zwölff Männer in Harnisch und mit Schlacht-Schwertern» umgaben ²¹⁰.

Zum Triumph des Heiligen gehörte auch die Musik. Fast in allen Translationen wirkten Musikanten mit. Daneben wurde dem Martyrer von verschiedenen Chören das Lob gesungen. In Bernang ertönten neben dreierlei Chören auch noch Stimmen von Solisten in hoher und tiefer Stimmlage. Neben dem üblichen Gesang der Allerheiligen-Litanei und den Psalmen des Märtyrer-Officiums erklangen eigens zu diesem Feste verfasste und komponierte Motetten, sowie deutsche Lieder. In Notkersegg haben die Jungfrauen den Gesang von S. Julian angestimmt. Zwischen zwei «Gesätzlin» spielten jeweils die Musikanten wieder ein «Stücklin» ²¹¹. Bei der Jubeltranslation 1755 in Neu-St. Johann

²⁰⁸ Prozessionsordnung im Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 136.

²⁰⁹ Ebenda S. 137. Zur militärischen Ehrenwache äusserte sich die Ritenkongregation am 17. Juni 1679 im positiven Sinne. Doch durften die Soldaten nur neben dem Reliquiar hergehen, nicht aber unmittelbar vor oder hinter dem Schrein. *Decreta Sacrae Rituum Congregationis*, a.a.O., Tom. 1, S. 344, Nr. 1633. Hingegen verbot die Kongregation auf Anfrage hin das Tragen der Reliquien unter einem Baldachin am 22. August 1744. Ebenda, Tom 2, S. 87, Nr. 2379. Aus der Schweiz hat aber niemand in Rom nachgefragt.

²¹⁰ Quellenverweis: s. oben; Relation S. 14.

²¹¹ Translationsbericht in: Kloster-Chronik, in: Kl. A. Notkersegg: 4/21, S. 138. Das Lied «Kommt, eylet her ihr Christen all», im Ton: «Soll's seyn, so sey's, wie mein Gott will», wurde gedruckt: Neu-angestimmtes Geistliches Triumph und Lob-Gesang, von dem Heiligen Martyrer Juliano Schutz-Patronen ..., St. Gallen 1748. Das Lied hatte 12 Strophen zu 8 Versen mit vierfüssigen Jamben und alternierend männlichem oder weiblichem Schluss. Strophen 1–5 umschreiben das Martyrium des Heiligen, daran schliesst sich eine Lobeshymne auf den Martyrer; mit der Glücklichspreisung von Notkersegg in Strophen 8/9 wird auf die Tätigkeit des Heiligen als Fürbitter übergeleitet, dessen Hilfe für zeitliche und ewige Not angerufen wird. Zu den eigenen Motetten: Vgl. etwa Muri, 1647: «Omnis quotquot adestis animae», Motette zu 24 Stimmen in zwei Chören; «Sic, sic in suo Cinere novus hodie Phönix triumphat Leontius», Text in: Historischer und grundtlicher Bericht, was gestalt der Leib ... Leontii ... in ... Muri transferiert worden, Konstanz 1648, unpag.; Wil: «Laetare Wyla, formosa Villa», in: Drey schöne neue Geistliche Gesänglein ... zu dem heiligen ... Martyrer Pancratio, unpag., als Anhang in: Gut Ding muß Wyl haben, das ist gründtliche Relation welche Gestalten die Reliquien des ... Martyrers Pancratii ... zu Wyl ... empfangen worden, St. Gallen 1678.

Wettingen, 1752: «State fideles Animae», nach der ambrosianischen Hymnusstrophe

sangen die Konventualen mit einem solchen Eifer, dass sie nach der Prozession, «durch beständiges Psallieren abgemattet», zu einer feierlichen Vesper nicht mehr fähig waren ²¹².

Zwischen den einzelnen Szenen des Aufzugs gliederte man die Teilnehmer nach dem üblichen Schema auf. Als eine Besonderheit waren die Jungfrauen der Bernanger Rosenkranzbruderschaft auf die drei Heiligenchöre — Jungfrauen, Märtyrer, Bekenner — mit je fünf Rosenkranzgeheimnissen aufgeteilt. Zu einer solch einzigartigen Anordnung hatten wohl die Farben der Psaltergeheimnisse geführt, die in ihrer Art mit jener der Heiligenchöre korrespondierten ²¹³.

Bei allem Variationsreichtum der verschiedenen Bilder blieb vorderstes Ziel der Prozession die Wiedergabe der Apotheose des Märtyrers. Darüberhinaus ermöglichte aber die Mischung von feierlichen und doch auch wieder recht volkstümlichen Elementen die didaktische Belehrung der Teilnehmer. So zeigte etwa Hagenwil den Märtyrer Benedictus auch als gläubigen Christen, wodurch die wichtigsten Glaubenswahrheiten der katholischen Kirche in Erinnerung gerufen werden konnten. Die gedruckte Prozessionsordnung überliefert von diesem Aufzug das folgende Bild:

«Eingang:

1. Ein Genius mit Creutz und Schild.
2. Zwey in Leder-Göller bekleydte Männer mit Hellbarten.
3. Ein Kriegs-Fahnen.
4. Zwei Trompeter.
5. Der Creutz-Fahnen.
6. Die junge Knaben.
7. Die Mägdlein [²¹⁴].

geformt, 33 Strophen, Anagramm: «Sancti Martyres Marianus et Getulius»; mit gleichem Aufbau, 31 Strophen: «Avete Sancti Martyres» mit dem Anagramm: «Amore Dei stantes in fide triumphant»; Quellenverweis: s. oben; Relation unpag.; Zu den deutschen Liedern: Vgl. etwa Menzingen, 1676: «Gott all's erhalt», in: Ein Schönes newes Lied von dem heiligen Martyr Clemente ..., Zug 1676;

Engelberg: «Mein Seel wach auff, dein Schlaff verlaß», in: Frewdiges Lob-Gesänglein nächst Gott ... gemacht zu Ehre dem ... Blut Zeugen Christi Eugenio ..., Zug 1700;

Gossau, 1742: «Last uns vor allen / Nur Gott gefallen», im Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 65 f.;

Wettingen, 1752: «Wer sich gut Catholisch nennet» und «O Fromme Seel schwing dich empor», Quellenverweis: s. oben; Relation unpag.;

²¹² Relation in: De SS. Reliquiis et Processionibus, in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1723, S. 586; vgl. auch: Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 266.

Vom Volke wurde hier gesungen: «O Thurthal heut erfreue dich ...», in: Neu-angestimmtes Geistliches Jubel- und Lobgesang von dem heiligen Martyrer Theodoro ..., in: De SS. Reliquiis et Processionibus, Codex 1723, S. 580—83.

²¹³ Quellenverweis: s. oben; Relation S. 6—9;

²¹⁴ Gegen Ende des 18. Jahrhunderts finden sich, wie hier, Ansätze zur Umstellung der Anordnung zwischen Knaben und Mädchen.

Erster Theil: Vorstellend die Römisch-Catholische Kirch mit ihrem Glaubens-Bekanntnuß.

1. Ein Herold mit dem Schild, darauf die Schriefft: Die Grundveste der Wahrheit.
2. Zwey Römisch gekleydte Kriegs-Knecht mit bloßen Schwerdten.
3. Der weiß Fahnen.
4. Zwey Genij, deren einer die zwey Schlüssel, der andere ein Kirchlein in Händen trägt.
5. Die römische Kirch mit der dreifachen Cron auf dem Haupt, einem Kelch und langen Creutz in Händen [²¹⁵].
6. Die Heil. Apostel Petrus und Paulus [²¹⁶].
7. Die heilige Mart. Laurentius und Stephanus.
8. Die Heil. Bischöff und Martyrer Ignatius und Polycarpus.
9. Die Heil. Mart. Sebastianus und Georgius.
10. Die vier Kirchenlehrer: Gregorius, Ambrosius, Augustinus und Hieronymus [²¹⁷].
11. Die heilige Ordens-Stiffter: Benedictus, Dominicus, Franciscus Seraphicus und Bruno.
12. Der heilige Ignatius Loyola, Franciscus Xaver, Aloysius und Stanislaus [²¹⁸].
13. Einige heilige Beichtiger: St. Gallus, St. Othmarus, St. Notkerus und St. Antonius von Padua.
14. Die heilige Jungfrauen: St. Catharina mit dem Rad, die heilige Caecilia mit einem musikalischen Instrument, St. Agnes mit dem Lämmlein, St. Barbara mit dem Thurm.
15. Die Ilgen-tragende Jungfrauen, alle mit Cräntzlein.
16. Die heil. Bildnuß der seeligsten Jungfrau und Mutter Gottes [²¹⁹].
17. Die Kertzen-tragende Jungfrauen mit Cräntzen.
18. Übrige Jungfrauen.
19. Ein Genius, der ein heiliges Creutz vortragt [²²⁰].
20. Der heilige Käyser Constantinus der große.
21. Die heilige Käyserin Helena.
22. Der heilige Apostel Andreas.

²¹⁵ Vgl. die ähnliche Darstellung der Religio.

²¹⁶ Hier beginnen die Glaubensgeheimnisse mit: Gemeinschaft der Heiligen: Apostel, Märtyrer, Kirchenlehrer, Ordensgründer, Jesuiten, Beichtiger (Bekenner) und Jungfrauen. Zugleich werden die wichtigsten Vertreter der kirchlichen Ämter aufgeführt.

²¹⁷ Die vier lateinischen Kirchenväter. Ihre Darstellung findet sich öfters in den Barockkirchen.

²¹⁸ S. Stanislaus Kostka SJ, Novize.

²¹⁹ Weist auf die Geburt Christi hin.

²²⁰ Deutet auf das Leiden und Sterben Jesu hin.

23. Der heilige Apostel Philippus [²²¹].
 24. Zwölf kleine Knaben, weiß gekleidet, mit rothen Banden und mit Heil. Creutzen in Händen [²²²].
 25. Ein Genius mit einem Kelch, darauf eine Hostia.
 26. Der Heil. Thomas von Aquin mit einem Buch, darauf geschrieben: Das Fest des Heil. Fronleichnam's [²²³].
 27. Der heilige Philippus Neri in Meßkleidern [²²⁴].
 28. Zwölf kleine Mägdlein, weiß gekleidet, mit Crantzlein und Büchern in Händen [²²⁵].
 30. Ein Genius mit einem Zetel, darauf die Wort: Deren Sünden ihr nach lasset, denen seynd sie nachgelassen [²²⁶].
 30. Zwölf Knaben, gantz schwartz gekleydet, mit blossen Häuptern, und mit vielen Flammen an den Kleydern [²²⁷].
 31. Zwölf Mägdlein mit schwartzen Flören über das Angesicht und kleinen Creutzlein in den Händen.
 32. Das Creutz und Fahnen von Heggenschwyl [²²⁸].
 33. Der heilige Notkerus als Kirchenpatron.
 34. Die Männer von Heggenschwyl.
- Zweyter Theil: Vorstellend den Heil. Benedictus als einen Martyrer.
1. Ein Herold mit einem Schild, darauf die Schriefft: Nach der Lehr der Kirch.
 2. Zwey Römisch-gekleydte Kriegs-Knecht mit blossen Schwerdten.
 3. Der Römische Wütterich und Kayser Diocletianus mit einem Stab in der Hand [²²⁹].
 4. Zwey Götzen Pfaffen mit Götzen.
 5. Vier Henckersknecht, mit Ketten, mit Spiessen und Schwerdten.
 6. St. Benedictus Martyr mit bloßem Haupt, gebunden geführt von zwey Henckersknechten.
 7. Ein Hencker mit bloßem Schwerdt, hinder St. Benedict gehend.
 8. Zwey Genii, vorstellend den Glauben und Hoffnung.

²²¹ Im Leben der vier angeführten Heiligen spielte das Kreuz eine grosse Rolle: Konstantin siegte in diesem Zeichen, Helena fand das «wahre Kreuz». Die beiden Apostel starben am Kreuz. Vgl.: Andreaskreuz.

²²² Im Anschluss an den Kreuzestod wird auf die unblutige Erneuerung im Messopfer hingewiesen und dem darin konsekrierten Altarssakrament.

²²³ Thomas von Aquin gilt als besonderer Verehrer der Eucharistie; insbesondere wird ihm das Verfassen des Fronleichnamsoffiziums zugeschrieben.

²²⁴ Ebenfalls ein grosser Verehrer des Altarssakraments.

²²⁵ Es folgt nun die Darstellung des Bussakraments.

²²⁶ Jo 20.23.

²²⁷ Anlehnung an die Büsser- und Geisslerzüge.

²²⁸ Teilnehmer an der Translation aus der Nachbarschaft: Häggenschwil SG; Patrozinium der Pfarrkirche: St. Notker.

²²⁹ Diokletian galt als der ärgste Christenverfolger. Er wurde bei den Katakombenheiligen oft als für das Martyrium verantwortlicher Kaiser angeführt.

9. Zwey Genii, vorstellend die Stärcke und Liebe [²³⁰].

10. Zwey Genii, mit Cronen und Palmenzweigen.

11. Das Creutz und Fahnen von Wittenbach.

12. Der heilige Ulrich, Bischoff, als Patron von dar.

13. Die Männer von Wittenbach [²³¹].

14. Das Creutz und Fahnen von Sitterdorf.

15. Der heilige Martinus, Bischoff, als Kirchen-Patron [²³²].

16. Die Männer von Sitterdorf.

Dritter Theil: Vorstellend den Heil. Benedictus als einen glorreichen Heiligen im Himmel.

1. Ein Herold mit dem Schild, darauf die Schriefft: Im Himmel gekrönet.

2. Zwey Engel mit Schilden, darauf die Schriefften: Benedictus ein Freund Gottes, Benedictus ein Blutzeug Christi.

3. Zwey Engel mit weiß und rothen Blumencrüntzen in den Händen.

4. Zwey Engel, deren einer das Schwerdt, der andere die Fessel tragend, beyde mit Banden geziert [²³³].

5. Der heilige Mart. Benedictus, mit einer Cron und Palmzweig herrlich ausgeziert.

6. Folget Christus Jesus mit dem Creutz in mitte mehrer heiligen Engelen [²³⁴].

7. Das Creutz und Fahnen von Sommersy [²³⁵].

8. Der Heilige Martinus, Kirchen Patron.

9. Die Männer von Sommersy.

10. Dreyßig Granadiers.

Vierter Theil: Vorstellend den heiligen Mart. Benedictus als einen Schutz-Patronen auf Erden.

1. Ein Herold mit einem Schild, darauf die Schrift: Auf Erden ein Nothelffer.

2. Zwey Römisch gekleidete Kriegs-Knecht.

3. Zwey Creutz-Fahnen.

4. Daß silberne Creutz von Hagenwyl [²³⁶].

5. Einige Knaben von dar.

6. Einige Jungfrauen.

7. Der Fahnen mit dem Bildnuß deß Heil. Benedictus.

8. Die Männer der Pfarrey Hagenwyl.

9. Ein Priester mit dem Heil. Blut St. Benedicti [²³⁷].

²³⁰ Die drei göttlichen Tugenden werden hier durch eine Kardinaltugend ergänzt. Üblicherweise wurde sonst die Caritas in Gottes- und Nächstenliebe unterteilt. Vgl. etwa Darstellungen in Barockkirchen.

²³¹ Wittenbach SG; Patrozinium: St. Ulrich.

²³² Sitterdorf TG; Patrozinium: St. Martin.

²³³ Gemeint sind hier offenbar Blumenkränze.

²³⁴ Darstellung der Auffahrt in den Himmel mit den neun Engelschören.

²³⁵ Sommersy TG; Patrozinium: St. Martin.

²³⁶ Abb. in KDM, Kt. Thurgau, Bd. 3 (1962), S. 481, Abb. 438.

²³⁷ Blutgefäß: ein spätgotisches Ziborium mit Rotuliknauf; vgl. ebenda S. 478.

10. Einige Genii mit unterschiedlichen Opfer und Hilfs-Zeichen.
11. Folgen 30 Granadiers.
12. Die geistliche Herren in Chorröcken und Peltzen.
13. Das Ferculum, worauf der heilige Leib des heiligen Martyrers Benedictus kostbar in Silber und Gold gekleidet, von denen geistlichen Herren getragen wird [²³⁸].
14. Neben dem Heil. Leib gehen 12 Männer in Ledergöller, mit bloßen Säbelen.
15. Der Hr. Ceremoniarius, mit Rauchfaß und Schiffletrager.
16. Die Herren Geistliche zum Buch, Leuchter, Inful und Stab tragen [²³⁹].
17. Die Herren Archidiaconus, Archisubdiaconus, Diaconus, Subdiaconus und Archi Presbyter.
18. Der Hochwürdigste des Heil. Röm. Reichs Fürst und Herr, Herr Beda, unser gnädigste Fürst und Herr [²⁴⁰].
19. Der Hochwürdigste des Heil. Röm. Reichs Praelat und gnädiger Herr, Herr Benedictus, von Nerisheim [²⁴¹].

²³⁸ Albert Knöpfli schreibt dazu: «Auch der 1691 aus dem Coemeterium Poziani gehobene St. Benediktus-Leib ist ein Geschenk aus zweiter Hand gewesen, das erst am 11. Oktober 1772 nach Hagenwil gelangte. Die freien, geflügelten, in der Mitte unter einer grossen Krone vereinigten Engelsköpfe schmückten den im 17. Jahrhundert entstandenen Sarkophag, dessen Zier [Joseph] Walser und [Johann Michael] Bär 1772 nur auffrischten. Das Skelett selbst ist von einem reich goldapplizierten, roten Sammetrock umhüllt.» Hierzu ist zu bemerken: Ein Benedictus-Leib lässt sich 1691 in der Abtei St. Gallen nicht nachweisen. Ein gleichnamiger Martyrer gelangt erst im frühen 18. Jahrhundert ins Kloster. Doch wird von diesem noch um 1785 ausgesagt, dass er sich ungefasst in der oberen Sakristei der Stiftskirche befinde. Eine Vergabung dieses Katakombenheiligen nach Hagenwil ist darum ausgeschlossen. Vgl. hierzu: Verzeichnis der Leiber, welche in St. Gallen sind, in: De SS. Reliquiis et Processionibus, in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1723, S. 19. P. Iso Walser erklärte in der Festpredigt bei der Translation von S. Benedictus, wie der Leib unter Papst Clemens XIV. Ganganelli (1769–74) ihm in Rom geschenkt worden sei. P. Iso Walser, Predigten, in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1559, 13. Predigt, unpag.; Das gleiche Zeugnis stellte Abt Beda Angehrn aus und überlieferte gleichzeitig, dass der Martyrer am 7. Oktober 1772 mit 26 Pferden von St. Gallen nach Hagenwil überführt worden sei. Abt Beda Angehrn, Diarium Bd. 1, in: Sti. A. St. Gallen: B 282, S. 584. Die Authentik für den Leib S. Benedictus ist datiert auf den 18. Oktober 1770. Kopie davon in: Sti. A. St. Gallen: G 3 L 19, abgedruckt in: Sanct Benedictus ein Römischer Martyrer ..., St. Gallen 1772, S. 5. Der von Knöpfli erwähnte Reliquienschein dürfte aus der alten Klosterkirche von St. Gallen stammen und einen der Katakombenheiligen beherbergt haben, der im 17. Jahrhundert in die Abtei vergabt worden war. Nach dem Neubau der Stiftskirche fand man für die Sarkophage keine Verwendung mehr und verschenkte sie wohl anderweitig. Einer von ihnen könnte nach Hagenwil gekommen sein. Knöpfli's Aussage in: KDM, Kt. Thurgau, Bd. 3, S. 478. Vgl. auch: J. Kreienbühler, Die Geschichte der Gemeinde Muolen, Muolen [1934], S. 268.

²³⁹ Sie gehörten zur Pontifikalassistentz.

²⁴⁰ Abt Beda Angehrn (1767–96), vgl.: Henggeler, a.a.O., Bd. 1, S. 160 ff.;

²⁴¹ Fürstabt Benedikt Maria Angehrn, Abt von Neresheim (1755–1787), ein Vetter des Abtes Beda, vgl.: Schweiz. Familienbuch, 2. Jg. (1947), S. 59–64, 74, 77 f.;

20. Die Hochfürstl. St. Gallische Herren Ministri und Beamtete.
21. Einige Soldaten.
22. Die löbliche Gericht und Ammänner der Pfarrey Hagenwyl [²⁴²].
23. Ein Fahnen.
24. Das Frauen Volck» ²⁴³.

Ein letzter, stark belehrend gefärbter Translationsaufzug, den ich anführen möchte, fand in die Wallfahrtskirche Heiligkreuz, in Romonten SG, statt. Schon der Themenkreis des Prozessionsordos gab die unterweisende Absicht deutlich zu erkennen: «Der heilige Pius, ein getreuer Bekenner Christi, ist seinem Gott und Heyland nachgefolget und nach seinem Beispiel gehorsam worden bis in Tod. Darum hat ihn Gott auch erhöht in die Herrlichkeit des Himmels und seinen Namen glorreich gemacht auf Erden» ²⁴⁴. Das Patrozinium der Kirche, Hl. Kreuz, hatte wohl Anlass zu der Gegenüberstellung der beiden Leben gegeben. Indem jedoch der Martyrer Pius die Nachfolge Christi angetreten hatte, wurde er für alle Gläubigen zum Vorbild. Indirekt sind die Teilnehmer zu einem ähnlichen Verhalten aufgefordert, das sich in der gehorsamen Unterwerfung unter die Gebote der katholischen Kirche äussert.

«Ordnung der Prozession:

Eingang.

1. Zwey Kreuz Fahnen.
2. Das Stangen-Kreuz zwischen zwey Leuchterträgern.
3. Die kleinste Knaben.
4. Die Mägdlein.

Erster Theil: Die Nachfolg durch den Gehorsam bis in Tod.

I. Gehorsam Christi bis in Tod.

1. Araham mit dem Schwerdt und der gehorsame Isaac mit Holz auf dem Rucken [²⁴⁵].
2. Der neugebohrene Heyland JEsus, auf einem Ferculo getragen [²⁴⁶].
3. Folgen Knaben mit Cräntzen.
4. Der alte heil. Simeon mit dem JEsus Kindlein auf den Armen.
5. Die göttliche Mutter, St. Joseph und die alte heil. Prophetin Anna [²⁴⁷].

²⁴² Das niedere und höhere Gericht bzw. Hof-Gericht, das im Oberen Amt vom Landshofmeister präsiert wurde. Vgl. Kreienbühler, a.a.O., S. 54—78.

²⁴³ Prozessionsordnung in: Sanct Benedictus Römischer Martyrer ..., St. Gallen 1772, S. 7—10.

²⁴⁴ Nach: Phil 2.8 f.; in: Der fromme und getreue Nachfolger des gekreuzigten und glorreichen Welt Heylands ..., das ist Übersetzung des ... Martyrer Pius ... in die Kirche des heiligen Kreuzes auf dem Calvari-Berg ..., St. Gallen [1777], S. 4.

²⁴⁵ Nach Gn 22.1—18.; die erste Nummer eines jeden Teils brachte gewöhnlich ein alttestamentliches Vorbild zum Thema des jeweiligen Zuges. Vgl. ähnliche Bezüge in den Fresken von Barockkirchen.

²⁴⁶ Darstellend den Gehorsam Jesu gegenüber dem Willen seines Vaters.

²⁴⁷ Nach: Lk 2.22—38.; die Darstellung im Tempel weist auf den Gehorsam gegenüber den bestehenden Gesetzen hin.

6. Folget eine Anzahl der Jungfrauen mit Cräntzen.
7. Einige Schriftgelehrte und Phariseer, und unter ihnen der zwölfjährige Jesus [²⁴⁸].
8. Folget eine Anzahl der jungen Gesellen.
9. Christus mit Arbeits-Zeug und der heilige Nährvater Joseph als Zimmermann [²⁴⁹].
10. Folget eine Zahl der Männer.
11. Christus in seinem Predigeramt mit denen zwölf Aposteln [²⁵⁰].
12. Folgen die Schaaren von Männer und Weiber.
13. Christus am Oelberg, dem ein Engel der Kelch vortragt, und die drey Jünger am Oelberg: Petrus, Johannes und Jakobus [²⁵¹].
14. Folgen wieder Männer; und nach ihnen ein Standard mit der Aufschrift: S.P.Q.R. [²⁵²].
15. Christus mit dem Kreutz auf den Schultern, von Juden und römischen Soldaten umgeben [²⁵³].
16. Die heilige Veronika mit dem Schweiß Tuch und die weinende Töchteren Sions [²⁵⁴].
17. Die Clerisey mit den Musikanten.
18. Das heilige Gnaden-Kreutz, von vier Männeren und einem Diacono getragen, zwischen zwey Leuchtertrager, Thuriferarius und Navicularius [²⁵⁵].
19. Die übrige Klerisey mit dem Presbytero.
20. Die Vorgesetzten der Löbl. Gemeinden Tablath und Rothmonten.
- II. Gehorsam des heil. Pius bis in Tod.
21. Der alte heil. Eleazarus, der lieber sterben wolte, als wider das Gesetz verbotenes Fleisch essen; mit einem heidnischen Knecht des Wütrichs [²⁵⁶].

²⁴⁸ Nach: Lk 2. 41—51. «Wusstet ihr nicht, daß ich im Hause meines Vaters sein muß?» Lk 2.49.

²⁴⁹ Nach: Lk 2. 52. Gehorsam seinen Eltern gegenüber.

²⁵⁰ Nach: Lk 6. 13—17. Gehorsam gegenüber seiner Sendung.

²⁵¹ Nach: Mt 26.37 ff.; Mk 14.33 ff.; Lk 22.41 ff.;

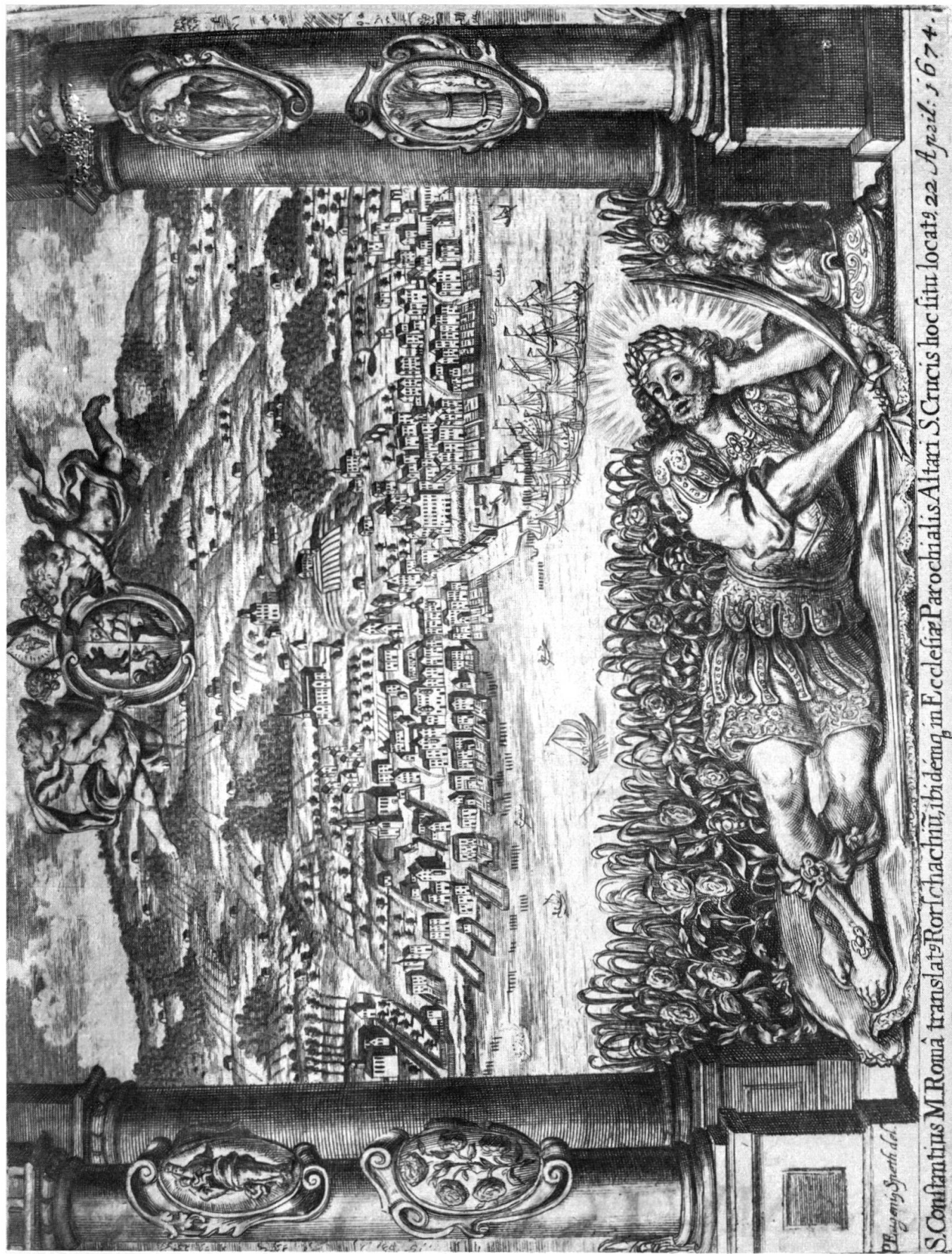
²⁵² Senatus populusque Romanus. Standarten mit ähnlicher Inschrift, aber mit Bezug auf den Translationsort finden sich auch in anderen Übertragungsaufzügen; vgl. etwa: S. P. Q. B. in Bremgarten, in: Ordnung einer Procession, angestellt bey der jubiläeischen Übersetzung ... des ... Synesij in Bremgarten, Baden [1753], unpag.;

²⁵³ Vgl. hierzu die Darstellungen der im 18. Jahrhundert aufkommenden Kreuzwegstationen, ebenso aber auch die Umgänge am Karfreitag oder Karsamstag; Dörrer, Tiroler Umgangsspiele, a.a.O., S. 446—531.

²⁵⁴ Nach: Lk 23.27 f.; Zur Veronika-Legende, vgl.: LThK, Bd. 10, Sp. 728 f.; Anstelle der Kreuzigung wurde bei Prozessionen meistens die Kreuztragung dargestellt, die der Bewegung des Aufzuges besser entsprach und leichter mit lebenden Personen dargestellt werden konnte; vgl. Dörrer, a.a.O., S. 253 ff., 300.

²⁵⁵ Abb. des Gnaden-Kreuzes, in: KDM, Kt. St. Gallen, Bd. 2 (1957), S. 191, Abb. 181; Text S. 189.

²⁵⁶ Nach: 2. Makk 6. 18—31.



S. Constantinus M. Româ translatus Rorschachi, ibidemq. in Ecclesiâ Parochialis Altari S. Crucis hoc situ locatus 22 April: 1674.

Tafel 12

Rorschach, Darstellung einer Translation zur See. Beispiel eines liegend gefassten Katakombenheiligen. Im Vordergrund ruht S. Constantius; sein Haupt ist mit einem Lorbeerkranz bekrönt. In der rechten Hand hält er einen Palmzweig und das vor ihm liegende Schwert. Die linke Hand stützt den Kopf. Der mit Straussenfedern besteckte Helm liegt zu Häupten auf einem Kissen. Zu dieser Fassungsart vgl. Text Seite 93 f. Unmittelbar hinter dem Heiligen breitet sich ein Blumengarten aus — in der Ferne Rorschach, vom Bodensee her betrachtet. Auf dem Wasser vollzieht sich soeben die Ankunft des Katakombenheiligen, der von vielen Schiffen begleitet nach Rorschach gebracht wird. Zu den Translationen auf dem See vgl. Text Seite 157 bis 161. Über dem Marktflecken schweben zwei Engel mit dem gevierteten Wappen der Fürstabtei St. Gallen (St. Gallen, St. Johann, Abt Gallus Alt und Toggenburg). S. Constantius war Rorschach von St. Gallen geschenkt worden. Die ganze Darstellung wird flankiert von je zwei Säulen, an denen je zwei Ehrenschilde hängen; darin rechts oben der hl. Kolumban (Patron der Pfarrkirche), unten das Wappen von Rorschach, links oben Maria (Patronin des Gottershauses Marienberg) und unten das Wappen der Herren von Rorschach. Die Inschrift lautet: S. Constantius M. Româ translatus Rorschachium ibidemque in Ecclesia Parochialis Altari S. Crucis hoc situ locatus 22. Aprilis 1674».

Kupferstich, entworfen von P. Eugenius Speth, 14,5 × 19 cm.

Stiftsbibliothek St. Gallen.

Photo: Seltrecht St. Gallen.

22. Die schmeichelnde und drohende Welt mit zwey Dienern, die Gelt und Blumen, Fessel und Band tragen.
23. Folgen wieder Männer.
24. Der heil. Pius von den Heiden gefangen geführt [²⁵⁷].
25. Die stärckende Tugenden: Glaub, Hoffnung, Liebe, Gottseligkeit und Starkmuth.
26. Folgen Jungfrauen.
27. Der heil. Pius umgeben mit Henckersknechten mit Kolben, Brügel, Fackeln und anderm Marterzeug.
28. Folgen Mannsbilder.
29. Der heil. Pius mit entblößtem Haupt und Hals, neben ihm ein Hencker mit gezucktem Schwerdt und andere Peiniger.
30. Folget ein Theil von denen Frauen.

Zweyter Theil: Die Nachfolg Christi in der Erhöhung.

- I. Die Erhöhung des Heylands und Verherrlichung seines heiligen Namens.
 1. Der egyptische Joseph mit der königlichen Kron, von seinen Brüdern begleitet [²⁵⁸].
 2. Der Ehren-Schild des heil. Kreutzes, so Constantinus der Große gesehen in Luft [²⁵⁹].
 3. Die Kayserin Helena und Constantinus der Kayser mit seiner Hofstatt [²⁶⁰].
 4. Folgen von den Mannsbildern.
 5. Der heil. Kreuzpartikel, von einem Priester getragen.
 6. Folget die Bruderschaft von St. Johann von Nepomuk mit ihren Kennzeichen der heil. Zungen des H. Johannes [²⁶¹].
 7. Folgen einige Priester, Männer, Jungfrauen und Frauen.
 8. Der heiligste Namen JESUS auf einem Schild abgemahlet.
 9. Die vier Theil der Welt: Asia, Africa, America und Europa [²⁶²].
 10. Einige heil. Engel und einige Höllengeister; jene voll der Freuden, diese voll des Schreckens gegen dem heiligen Namen JESUS.
 11. Folget wieder von dem Volk ein Theil.
- II. Verherrlichung des heil. Pius und seines heil. Namens.
 12. Ein Engel mit einem Ehrenschild, so die Marter-Kron vorstellt.
 13. Einige Engel, welche Blumen, Kronen und Palmzweig tragen.

²⁵⁷ Die Szenen aus dem Leben des Martyrers sind frei erfunden, aber dem Leiden Christi angeglichen.

²⁵⁸ Nach: Gn 41. 37—45., 46. 1—34.

²⁵⁹ Nach: L. Caecilius Firmianus Lactantius, *De mortibus persecutorum*, 44, und Pamphilus Eusebius, *Vita Constantini*, I., 27—32.

²⁶⁰ Nach: Eusebius, *Vita Constantini*, III., 41—47.

²⁶¹ Attribut des Märtyrers Johannes, auf das Beichtgeheimnis anspielend. Die Zunge ist eine wichtige Reliquie des Heiligen im Veitsdom zu Prag.

²⁶² Die Verbreitung der Name-Jesu-Verehrung in aller Welt vorstellend.

14. Das Gefäß des heil. Bluts vom heil. Pius, von einem Priester getragen [²⁶³].
15. Folgen die Jungfrauen, so das Lied des heil. Pius singen [²⁶⁴].
16. Die heilige Reliquien aus der heil. Kreutz Kirche.
17. Folgen Mannsbilder.
18. Mehrere heilige Martyrer mit ihren Kennzeichen, als: St. Stephanus, St. Laurentius, St. Mauritius, St. Pelagius; wie auch St. Catharina, St. Barbara, St. Agnes, St. Fides.
19. Folget ein Theil von den Frauen.
20. Die Bildnuß des heil. Pius auf einem Ferculo.
21. Folgen junge Gesellen.
22. Der heil. Leib des heil. Blutzeugens Pius.
23. Ein Theil der Clerisey.
24. Folgen Mannsbilder.
25. Und Frauenbilder.
26. Ehrenschild des Namens des heil. Pius.
27. Jungfrauen, so St. Pius lied singen [²⁶⁵].
28. Zwey Genij mit Schilden.
29. Ein heil. Kreuzbild.
30. Folget die Bruderschaft von guten Tod, welche durch den Gehorsam in die Herrlichkeit des himmels eingehen will» ²⁶⁶.

Diese Prozessionsordnung ist im Zusammenhang mit Martyrer-Translationen das letzte Zeugnis einer barock empfundenen Aufzugsgestaltung. Triumphwagen, dargestellte Szenen und personenhafte Heilige verschwinden und machen danach einer nüchternen Sachlichkeit Platz ²⁶⁷.

4. DAS TRANSLATIONSSPIEL

Das Translationspiel ist gattungsmässig in die Gruppe der Prozessionsspiele einzureihen, wie sie seit dem Mittelalter an bestimmten Kirchenfesten gebräuchlich waren. Mancherorts konnten sich solche Spiele innerhalb der

²⁶³ Nach der Authentik ist mit dem Leib auch das Blutgefäß vergabt worden. Authentik vom 6. September 1775, in: St. A. St. Gallen: Rub. 29, Fasc. 7.

²⁶⁴ Lied auf die Übersetzung des heiligen Martyrers Pius im Jahre 1777, St. Gallen 1777, unpag., «Grausames Heydenthum!»
Lobgesang von der heiligen Clementia ..., St. Gallen [1769], unpag., «O Höchster Gott im Himmels Thron»;

²⁶⁵ Lied, s. oben.

²⁶⁶ Quellenverweis: s. oben; Prozessionsordnung S. 4—8;

²⁶⁷ Vgl. etwa Baar, 1797: Relation über die Jubeltranslation von Joseph Anton Schmid, Ms. in Privatbesitz. Als verkleidete Personen traten nur noch ein paar Engel und der Genius von S. Silvanus auf.

St. Gallenkappel: Relation über die Translation von S. Coelestinus, in: Pf. A. St. Gallenkappel: o. Sign.;

Liturgie bis in die Barockzeit halten. Die Translationsgestalter nutzten die Möglichkeit, an diese Tradition anzuknüpfen ²⁶⁸.

Wir haben gesehen, dass die Translationsaufzüge versuchten, die Begrüssung des neuen Martyrers oder seinen Triumph darzustellen. Um diese Ideen noch offenkundiger werden zu lassen, wurde an vielen Orten der Umgang durch ein Spiel ergänzt, das die Themen der Prozession aufnahm und vertiefte. Daraus ergab sich eine ganz enge Verbindung zwischen Aufzug und Theater-szenen. Was im Namen aller auf der Translationsbühne durch einzelne voll-zogen wurde, bestätigte in der Prozession das gesamte Volk. Insofern liessen sich, wenn es so formuliert werden darf, Spiel und Prozession mit einem Emblem vergleichen, wobei die szenische Aufführung für die «Pictura» stän-de, der kirchliche Aufzug für das Lemma bzw. den Spruch ²⁶⁹.

a. Das Salutationsspiel

Wenden wir uns zuerst dem Begrüssungsspiel zu, das als solches bei Über-tragungen von Katakombenheiligen weitaus am meisten anzutreffen ist. Es lassen sich nach dem Spielinhalt zwei Arten unterscheiden. Bei der einen stellten zwei Personen die fiktiv-rechtmässige Übergabe der Reliquien dar, indem ein Vertreter des Vermittlers die Gebeine des Martyrers oder doch wenigstens die Authentik dem Vertreter des Gotteshauses öffentlich in die Hände legte. Auf diesen Schenkungsakt antwortete der Empfänger, dankte für die kostbare Gabe und begrüßte die Gebeine liturgisch. In der zweiten Spielart traten Ortspatrone oder seltener das personifizierte Land bzw. die Stadt auf, um den neuen Patron gebührend zu empfangen. Dabei drückten sie in beredten Worten ihre Freude über seine Ankunft aus. Wie die Bei-spiele Muri und Feldbach ²⁷⁰ zeigen, konnte die Reliquienübergabe durchaus als alleinige Szene gespielt werden; oft bildete sie hingegen nur das Praelu-dium zum nachfolgenden Begrüssungsspiel durch die Heiligen und Schutz-engel.

Beginnen wir mit der fiktiven Übergabe des Leibes bzw. der Authentik: Ge-

²⁶⁸ Vgl. hierzu: Dörner, Tiroler Umgangsspiele, a.a.O., S. 7—70, 358—445. Eberle, Theatergeschichte, a.a.O., S. 5—93. Bischof, Theatergeschichte, a.a.O., S. 83—111. H. E. Braun, Einsiedler Wallfahrtstheater, a.a.O.; die Dissertation soll als zweibändige «Einsiedler Theatergeschichte» erscheinen, wobei der Autor das Manuskript nochmals überarbeiten will. Interessant in diesem Zusammenhang wäre das angekündigte Kapitel «Die Genese der Einsiedler Wallfahrtsspiele».

²⁶⁹ Vgl. hierzu: A. Schöne, Emblematik und Drama im Zeitalter des Barocks, München 1968, S. 139 ff., 208 ff.;

²⁷⁰ Muri: Historischer und gründlicher Bericht, was gestalt der Leib des heyl. Martyrers Leontii ... in ... Muri transferiert worden, Konstanz 1648, unpag.;
Feldbach: Translationsrelation, in: Kl. A. Mehrerau: F. 14 Nr. 4. Vgl. auch Tänikon: Chronika des Gottshauses Marien Gilgenthal zu Denickon, in: Kt. B. Thurgau; Frauenfeld: Y 40, S. 297 f.; ferner: Illationen in Einsiedeln: s. S. 59 ff.;

spielt wurde die Reliquien-Übergabe — wie es die Fiktion erheischte — unmittelbar nachdem die Prozession dem Leib begegnet war. In ihrer reinen Form bestand die Übergabeszene neben dem Schenkungsakt in der Präsentations- und der Dankesrede. Gewöhnlich wurde dabei deutsch gesprochen; des Lateins bediente man sich nur, wenn beide Darsteller dem Klerus angehörten, wie etwa bei der Basilius-Translation in Rheinau ²⁷¹. Hier haben sich auch die Texte der beiden Ansprachen erhalten, weshalb dieses Spiel als Exempel für den Übertragungsakt in lateinischer Sprache angeführt werden soll:

Nachdem die Prozession vom Kloster her bei der unteren Rheinbrücke angekommen war, näherte sich ihr von dort her der Kaplan von Jestetten ²⁷², als Vertreter des Pfarrers, mit einigem Volk aus jener Gemeinde, dem Kustos der Abtei ²⁷³, ein paar Schützen und dem Basilius-Leib. Als die Jestetter ebenfalls angelangt waren, begann der Übergabeakt. «... nach gethaner gebührender Reverenz praesentirte er [²⁷⁴] den H. Römischen Schatz dem Hochw. Gn. Herren unnd seinem Ehrw. Convent in volgender Oration, under welcher Er die H. Reliquien in seinen Händen behielte» ²⁷⁵. Der Kaplan begann zu werweisen, wer eher zu beglückwünschen sei, der Abt von Rheinau oder der Martyrer Basilius. Jeder von beiden habe nämlich genügend Gründe zur Freude. In barocker Fülle zählte der Redner darauf zuerst diejenigen des Katakombenheiligen auf. Vor allem solle der Martyrer sich freuen, weil ihm jetzt der schon längst fällige Triumph zukomme, der allein deshalb in diese gefährliche Zeit verlegt worden sei, damit durch ihn der unzweifelhafte Glauben der ersten Christen wieder erstehe, deren Sorge nebst Gott darin bestanden habe, bei den Reliquien zu wachen, sie vorzüglich zu schmücken und in bleibender Erinnerung zu halten: «Nescio an Tibi potius, Reverendissime at Amplissime Praesul, quam Sancto huic gratulari me oporteat, adeo fertilis utriusque laetandi causa sese affert. Sive enim Sanctum considerem, adest copia laetandi eum, post tot saeculorum lustra et tot expleta annorum spatia, hodie primum tam turbulenta bellorum tempestate triumphus tempus delegisse. Sed quod differtur non affertur; et gloriosus nunc hic inclytus Martyr triumphabit, quo diutius distulit tempus. Pridem ipsi deditae erant hae Virginum Coronae castarum mentium trophea; pridem haec gloria, hi triumphus et haec simulacra victoriam decreta erant: hos popularium concursus et haec laudum praeconia complura ante saecula hic Divus promeruit, sed commo-dissimum distulit ad haec iniqua Tempora, ut tot inter pertinaces Haeretico-

²⁷¹ Die Ansprachen bei der Dionysius-Translation in Einsiedeln waren ebenfalls in lateinischer Sprache gehalten worden.

²⁷² Johann Casimir Sandtmeyer, Theologus.

²⁷³ P. Fintan Kolin (1588—1648), vgl.: Henggeler, a.a.O., Bd. 2, S. 280.

P. Fintan hatte den Leib kurz vor Beginn der Prozession in aller Stille aus dem Kloster zur Holzbrücke tragen lassen.

²⁷⁴ Kaplan Sandtmeyer.

²⁷⁵ *Historia Translationis S. Basilii*, unpag., in: *Sti. A. Einsiedeln*, Rh A.: R 45.

rum globos et in seducta et tam ampla mole sentientium vicina vetus his in aris indubitata Religio, antiquus fervor et pristina pietas primorum Christianorum renovaretur, quibus prima post Deum cura erat et venerandis SS. Reliquiis totos dies noctesque invigilare, exquisitissimis honoribus eosdem decorare, et ipsi aeternitati aeternum duratura Memoria consecrare». Nach dieser Laudatio auf den Martyrer, bei der es nicht ohne Stichelei auf die Evangelischen abging²⁷⁶, beschäftigte sich der Kaplan mit den Freuden des Abtes: «Si vero Te considerem, Reverendissime Praesul, maxima profecto iterum laetandi Tibique gratulandi rerum sese ostendant: Quod post tot annorum decursus non in alio quam Tuo celeberrimo Coenobio, non sub alia quam Tuae Reverendissimae Paternitatis Infula requiescere velit hic illustris Martyr, nec alteri quam Tuae Mitrae inseri haec nobilis gemma exoptet». Mit dem «Accipe, Amplissime Praesul, sanctissima Martyris huius Lipsana» leitete er die Übergabe der Reliquien ein, nicht ohne jedoch vorher noch den Fleiss des Pfarrers von Jestetten und die Mühen des Gardeleutnants zu erwähnen. Möge nun der Abt und der ganze Konvent den hl. Basilius empfangen, damit der Martyrer ihn und das ganze Gotteshaus in seinen Schutz aufnehmen könne. «Laus Deo!»²⁷⁷

So kurz die Rede auch ausfiel, so können aus ihr doch gestalterische Prinzipien herausgelesen werden. Die Gliederung in drei Abschnitte — Eingang, Hauptteil und Schluss — ist offensichtlich: Im kurzen Exordium wurde der Zuhörer nebenbei auch mit der Aufteilung des Mittelabschnittes in zwei thematisch bedingte Hälften bekanntgemacht, deren Anfänge mit gleichlautenden Wendungen hervorgehoben wurden: «Sive enim Sanctum considerem . . .» — «Si vero Te considerem . . .» Der Inhalt des Schlussteils war zwar durch die Übergabe der Reliquien gegeben, doch suchte der Redner mit dem Hinweis auf die Hilfe des Heiligen eine Verbindung zum Vorhergesagten herzustellen.

Was die Präsentationsrede von einer blossen Ansprache abhebt und sie dem Spiel näherrückt, ist die Tatsache, das ihr in einer zweiten Rede geantwortet wurde, welche die vorgebrachten Gedanken wie in einem Dialog übernahm, und dass zwischen beiden die Übergabe des Reliquien-Leibes als kurze Aktion eingeschoben war. «Nach vollendter Oration hat der Ehrw. P. Prior den H. Leyb in seine Händt genommen unnd mit volgender Oration gedanckhet». Er führte dabei aus, wie gerne das Kloster den Heiligen aufnehme, da durch diesen Schatz die Klosterkirche in noch hellerem Glanze erstrahle. Den Gedanken der vorausgehenden Rede weiterführend, erklärte er das heutige Geschehen: «. . . cum aeris Campani sono resonante, ac reciproco silopetorum bombo, versu, Cantu, Altarium ac vestium ornatu, triumphalibus arcubus, cum totius denique populi Concione, quae par est veneratione et gratulabunda

²⁷⁶ Siehe auch beim Translationsdekor, S. 103; solche Seitenhiebe finden sich auch in weiteren Spielen.

²⁷⁷ Historia Translationis S. Basilii, unpag., in: Sti. A. Einsiedeln, Rh A.: R 45.

fronte suscipimus». Daran schloss sich die grosse Danksagung an. Der Prior gedachte aller, die an der Erwerbung der Reliquien irgendwie beteiligt gewesen waren. Nächste Gott wurde dem Papst, den Gardeoffizieren, dem Pfarrer von Jestetten und schliesslich auch dem Kaplan für die Mühen gedankt: «Gratias igitur Deo, quo authore Sancta haec pignora Te, inquam, ipsum O Basili, invictissimi Christi miles et Athleta Dei, hodie in fidelissimum totius Rhenanae Insulae, sed vel maxime Asceterij huius Patronum tutelarem ac defensorem, submissa veneratione suscipimus. Gratias Romano Antisti, cuius longissimo annulo sacer hic Thesaurus denuo e terrae tenebris evisceratur et luci redditur. Gratias vices ac Locus Tenentibus, quorum favore ac opera sacratissimae hae reliquiae ex Romana in hanc Helveticum Nationem destinatae. Gratias illi, cuius indefesso labore, vigilantia ac Studio a Romano amplissimo sole ac Tiberi in hanc minimam orbis partem et Rheni undas haec sacerrima S. Basilij Martyris lypsana sunt delata. Gratias denique Tibi multum Reverende et Ornatissime Domine Magister, qui omnium coronidem addis omniumque nomine gratissima munera nobis offers». Zum Schluss nahm der Prior erneut einen Gedanken seines Vorredners auf: Möge im Martyrer Basilius der Name Gottes geehrt, die Kirche leuchtend geziert, ganz Rheinau geschützt und alle Gläubigen getröstet werden. Nach der Dankrede stellte der Prior den Leib auf den Altar, worauf der Abt Weihrauch einlegen liess. «Unnd hat denselbigen der Hochw. Gn. Herr gewöhnlicher weys incensiert oder beräuchert, Ihme Reverentz erzeigt, mit dem Versikel: Ora pro nobis S. Basili und Oration: Praesta quaesumus omnipotens Deus, ut intercedente etc. begrüest unnd gleich darauf widerumb auf sein Pontifical Sessel gesessen». Festliche Musik leitete über zum eigentlichen Salutationsspiel ²⁷⁸.

Verglichen mit Rheinau, Muri oder Einsiedeln betonten die Präsentations- und Dankesreden im Territorium der Fürstabtei St. Gallen die höfische Komponente stärker. So konnte der Landeshofmeister in seiner Ansprache als Vertreter des Abtes die Bürger von Wil kurzerhand anreden mit: «Je nach Stands-Gebür benambsete Zuhörer!» ²⁷⁹ In der Antwort sprach hingegen der Stadtschreiber von «Treu und Gehorsambe», die «man erwarten solle von wahren mit Gut und Blut ergebenen, gehuldigten und geschwornen Unterthanen» ²⁸⁰. — Ähnlich hiess es auch in der Präsentationsrede in Wildhaus, die Pfarrgenossen möchten aus Dankbarkeit für den erhaltenen S. Laureatus dem Heiligen und dem Landesfürsten den schuldigen Gehorsam zeigen. In der Dankesrede versprach der Hofamann Johann Georg Ledergerber im Na-

²⁷⁸ Die Zitate aus: *Historia Translationis S. Basilii*, unpag., in St. A. Einsiedeln, Rh A.: R 45. Das Gebet wurde dem Messformular «Laetabitur» entnommen. Die Versikel lauten vollständig: «Ora pro nobis, Sancte Basili Martyre! Ut digni efficiamur promissionibus Christi!»

²⁷⁹ Gut Ding muß Wyl haben, das ist gründtliche Relation welche gestalten die Reliquien des ... Martyrers Pancratii ... zu Wyl ... empfangen worden, St. Gallen 1678, S. 14.

²⁸⁰ Ebenda, S. 20.

men aller, die der «alt Catholisch wahr Evangelischen Religion» angehören, die nötige Schuldigkeit ²⁸¹.

Da an beiden Orten deutsch gesprochen wurde, bemühten sich die Redner um einen volksnahen Bezug. So begann in Wildhaus der Landschreiber: «Hört zuo ihr wilden Bergschroffen und Felsen, höret zuo ihr alpen, höred zuo ihr Wildenhauser! Wildenhaus hat ... auß der in aller Welt berüömbten Stat Rom einen neuwen Schutz- unnd Schirmherren, einen Patronen bekommen, den hl. Martyrer unnd Bluottzeugen Christi Laureatum» ²⁸². Etwas weltmännischer gab sich Fidel von Thurn in entsprechender Gravität: «Nicht ohne Ursach wird die in dem Herrn versamblte Christliche Gemeind und zugleich unsere beliebte Nachbarschafft in Wunder begriffen seyn und zu wissen verlangen, warumb die heutigen Tags anbrechende Morgenröthe mit kleinerem und gröberem Geschütz begrüßet, und der Wind weit und breith mit Schall und Hall erfüllt worden; warumben der Hochwürdig unser Gnädiger Landts-Fürst und Herr in so unzählbarlichem Begleit von Geistlicher und Weltlicher Aufwarth sich an diser Mahlstatt und zu der Zeit erzeige, was die ungewohnte Bereitschafft und Zurichtung von allerhand wunderbarlichen Gebäwen andeuten oder verkünden wolle?» ²⁸³ Da in Wil im Gegensatz zu Wildhaus Abt und Gotteshaus von St. Gallen den Heiligen geschenkt hatten, konnte hier die grosszügige Geste der Donatoren noch mehr in den Mittelpunkt gestellt werden. Es hätte, so führte Fidel von Thurn aus, das Kloster den Leib sehr gerne in der eigenen Kirche aufbehalten und die geistlichen Früchte selbst genossen. Doch habe der Abt als «sorgfältiger Hirt» die Augen über seine Herde «geworffen» und dabei festgestellt, «welchen gestalten bereits etliche Kirchen deß alten und neuen Fürstenthums zu deren hochem Trost mit der Gegenwarth dergleichen Schutz- und Schirmwalteren versorget [²⁸⁴]. Die Kirchen der Statt Wyl aber under den Prinzipalen im Land fast allein mangelbar und gleichsamb Wittib oder Wais seye» ²⁸⁵. Da sich die Stadt der Abtei gegenüber immer willfährig erzeigt habe, schenkten

²⁸¹ Donationsrede des Landschreibers Gallus Germann, im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 657 ff.; Dankesrede vom Hofamann von Neu-St. Johann: ebenda S. 660—66.

²⁸² Aus der Präsentations- bzw. Donationsrede, im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 657.

²⁸³ Aus der Präsentationsrede bei der Übergabe des Pancratius-Leibes in Wil, in: Gut Ding muß Wyl haben, das ist gründtliche Relation welche Gestalten die Reliquien des... Martyrers Pancratii... zu Wyl... empfangen worden, St. Gallen 1678, S. 13 f.;

²⁸⁴ Hinweis auf die Kirchen von Neu-St. Johann, Maria Angelorum ob Wattwil, Lichtensteig, Magdenau und Rorschach. Rorschach besass zu diesem Zeitpunkt noch den Leib S. Sergius, den die Stadt aber noch in diesem Jahre an die Abtei zurückgeben musste, wofür sie später den Constantius-Leib erhielt. Vgl. hierzu: Demüetigdanckbares Denckel-blüemle auf die freudenvolle Translation des... Überwinders S. Constantii... so von... Rorschach beschehen, St. Gallen [1674], S. 3—8.

²⁸⁵ Quellenverweis: s. oben; Relation S. 15.

Abt und Kapitel ihr den Leib S. Pacratius, damit dadurch «ein Gnaden Zeichen aller Welt fürgestellt werde und daneben sich erhelle, daß Ihr Fürstlich Gnaden und dero Lobwürdiges Gottshauß das vergangene keineswegs vergessen und das Gegenwärtige mit Gnaden beobachten und belieben thun» ²⁸⁶.

Wie schon in Rheinau wurde nach der Präsentationsrede die Übergabe der Reliquien spielerisch nachvollzogen. Die rechtskräftige Schenkung des Leibes hatte nämlich bereits ein Jahr vorher in St. Gallen stattgefunden ²⁸⁷. Es war darum auch ein Vertreter der Stadt Wil dabeigewesen, als man die Gebeine den Schwestern von Notkersegg zum Fassen aushändigte ²⁸⁸. Die Präsentierung bei der Translation stellte also keinen Rechtsakt mehr dar; sie wiederholte nur ein früheres Geschehen, um es allgemein bekannt zu machen.

Ebenso bedeutete die Antwort auf die Rede des Landshofmeisters mindestens den dritten offiziellen Dank der Stadt an Abt und Konvent ²⁸⁹. Wohl auch darum fiel sie recht kurz aus ²⁹⁰.

Die fiktive Übergabe des Leibes oder wenigstens der Urkunden konnte auch in anderer Art ins Translationsgeschehen eingebaut werden. So stieg in St. Gallen bei der Honoratus-Übertragung ein Engel mit der Authentik in der Hand mittels einer Hebemaschine von den Wolken zur Bühne hinunter. Dabei rief er laut: «Von Rom bin ich gesandt daher!» Dann reichte er die Urkunde einem Notar, gespielt von einem Archigrammatista der Klosterschule. Dieser las das Schriftstück in lateinischer Sprache vor. Ein anderer Engel gab dazu dem Volk Erklärungen ab, nicht ohne zuvor den Reliquien eine gebührende Reverenz erwiesen zu haben:

«Secht an die Sarch, verstand mich woll,
Sie ist der heiligen Bainen voll.
Sie beschließt den Leib St. Honorat,
Der mit Heyligkeit geleuchtet hat,
Ist gwest ein Blutzeug Gott des Herrn,

²⁸⁶ Gut Ding muß Wyl haben, das ist gründtliche Relation . . . , St. Gallen 1678, S. 17.

²⁸⁷ Ebenda, S. 1 f.; vgl. auch S. 36 ff.;

²⁸⁸ Instrumentum reclusionis vom 6. Oktober 1671, ebenda, S. 41 ff.; aus Wil war Stadtschreiber Johann Ludwig Müller anwesend; über ihn, vgl.: J. J. Holzhalb, Supplementum, 4. Theil, S. 252.

²⁸⁹ Quellenverweis, s. oben; Relation S. 2, 8.

²⁹⁰ Dankesrede, ebenda, S. 18 ff.; der Redner, Stadtschreiber Johann Ludwig Müller, deutete die Kürze freilich als Kompliment für den Donator. So sagte er, er habe nun erfahren, «was der alte Sentenz mit bringt, daß nemblich kleine Freuden redreich, große Freuden stumm und stillschweigent machen». Da ihm also «die Wort den Gedancken die Expression verweigern», vermag er nur kurz und ohne Gepränge «für eine sollich treffliche Gaab und Verehrung gantz demütig und underthänig Danck zu sagen». Ebenda S. 18 f.;

In ähnlicher Form vollzog sich die fiktive Übergabe in Rorschach bei der Constantius-Translation. Text der beiden Reden, in: Demüetig-danckbares Denckel-blüemle auf die freudenvolle Translation des . . . Überwinders S. Constantii . . . so von . . . Rorschach beschehen, St. Gallen [1674], S. 30–41.

Hat sich von ihm nit lassen kheren,
 Hat Glitten vor vill hundert Jahren,
 Wie dan die Zaichen offenbaren,
 Die man bei seinem Grab befand
 Zuo Rom, bei vilen woll bekandt.
 Den hat unß Pöpstlich Heiligkeit,
 Urban der Achte, mittgetheilt,
 Uß sunderen Gnaden unnd Geschenck.
 Daß wir diß seien eingedenckh!
 Ist kurtz verwichner Zeit erhebt
 Unnd ehrlich in die Sarch gelegt,
 Uff heut wirdt er nun transferiert
 Unnd offentlich von unß verehrt»²⁹¹.

Wenn auch diese Engelsszene bereits in ein vollwertiges Salutationsspiel eingebettet war, so lassen sich doch Parallelen zu den vorerwähnten Reden ziehen; besonders augenfällig ist die Schilderung über die Herkunft des Leibes und der Übergabe-Akt²⁹².

Neben der fiktiven Übergabe der Katakombenheiligen nahm bei Translationen des 17. Jahrhunderts das eigentliche Salutationsspiel einen breiten Raum ein. Dieses wurde entweder als «prozessionales Salutationsspiel» aufgeführt — die einzelnen Szenen liefen an verschiedenen Orten ab, wobei die ganze Prozession sich jeweils wieder an den neuen Schauplatz begab — oder aber als «dramatisches Salutationsspiel», auf nur einer Bühne. Vom letzteren soll später noch die Rede sein.

Bei der ersten Spielart stellten die einzelnen Auftritte in sich abgeschlossene Szenen dar. Ihr ganzer Sinn entfaltete sich erst während der Prozession, deren Thematik sie ja in theatralisch-spielerische Formen umsetzten. Da die einzelnen Szenen ohne den kirchlichen Aufzug kaum durchschaubar waren, vielmehr mit ihm eine untrennbare Einheit bildeten, habe ich den Begriff «prozessionales Salutationsspiel» für diese Gruppe gewählt.

Inhaltlich wird in den verschiedenen Auftritten die Begrüßung des Martyrers durch die Genien und Heiligen des Translationsortes vollzogen. Hierin ein-

²⁹¹ Text im Sacramentarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 423.

²⁹² Ein ähnlicher Auftritt, wenn auch humorvoll abgewandelt, findet sich im Justus-Spiel in Ingenbohl. Das Land Schwyz fragt hier den Martyrer nach seinen Schriften, bevor es ihm das Landrecht geben will: «Ich bitt, wiese dein Paßporten, / Creditiv und sicher Gleith! / Ich zwar glaube deinen Worten; / Geschiecht mehr z'mehrer Achtbarkeit. — NB. Hier gibt ihm S. Justus die Credentialiabrief in 2 silbernen Blaten durch 2 seiner Edellüten. Schwyz thuet der gleichen, als wan es lese. Spricht darauf: Edler Ritter, gern verbleibe! / ...» Text in: Bruderschaft Buch S. Justi deß unüberwindlichen Helden, 1697, in: Pf. A. Ingenbohl: o. Sign., S. 5, zweite Paginierung. Autor des Spiels war P. Michelangelus Schorno (1631–1712); über ihn, vgl.: L. Signer, Die Predigtanlage bei P. Michelangelus von Schorno, 1631–1712, ein Beitrag zur Geschichte des Barockschrifttums, Assisi 1933; ferner: HBLS, Bd. 6 (1931), S. 241.

geschlossen ist fast durchwegs das Vorstellen des Grüssenden und des Begrüsssten, sowie das Erflehen seiner Fürbitte. Thematische Unterschiede lassen sich allenfalls auf örtliche Besonderheiten zurückführen.

Ein erstes Spiel dieser Art wurde bei der Honoratus-Translation in St. Gallen aufgeführt. Dabei konnte der Dichter zwar auf frühere Übertragungen zurückgreifen, bei denen ebenfalls verkleidete Personen auftraten²⁹³; indessen kam es erst im Honoratus-Spiel zu einer engeren Verbindung zwischen Theater und Prozession.

Am 1. Mai 1643 wurde der hl. Honoratus mit einer ansehnlichen Begleitung von Rorschach nach St. Gallen überführt. Abt Pius Reher hatte als Begrüssungeskorte 65 Soldaten von der Abtei nach St. Fiden beordert, damit sie dort den Martyrer erwarteten. Kaum hatten jene die herannahende Prozession erspäht, als sie den Heiligen auch schon mit «festo bombardarum fragore» grüssten. Die Ankommenden antworteten ihnen mit Gewehrshalven. Unter dem Schalle der Trompeten, Hörner und Geigen, sowie dem Geläute aller Glocken schritt die Prozession, die von überallher Zuzug erhielt, weiter gegen das Karlstor der Abtei, während ihr von der Stiftskirche her ein anderer Aufzug dorthin entgegengog. Ausserhalb des Tores hatte man einen Altar errichtet; darauf wurde der Katakombenheilige niedergelegt. Und sogleich erwies ihm Frater Joseph Gastel²⁹⁴ im Namen des Klosters die erste Reverenz: «Nunc dic Musa, triumphe! Jo! Triumphe!» Der Aufforderung an alle Teilnehmer zu festlicher Freude schloss sich ein überschwengliches Lob auf die Gebeine des Römer Heiligen an:

«Ossa, o barbaricis priora gazis,
O raris preciosiora gemmis
Et claris radiantiora stellis,
Quae plus vel Parijs nitent lapillis,
Quae plus Hesperijs olent corallis
Et sunt Angelicis canenda linguis
Nobis omnibus invocanda votis»²⁹⁵.

Nach mehrstimmigem Psalmengesang und der Inzensation durch den Fürstabt formte sich die Prozession von neuem und alles zog gegen des Fürsten Wohnung, wovor der zweite Altar errichtet war. Kaum hatten hier die vier Diakone ihre Last auf die Mensa abgestellt und die Soldaten rund herum ihre Posten bezogen, da erschien aus der nahen Galluskapelle ein köstlich geschmückter Ephebe mit ebenso reich gekleideten Begleitern. Auf ein gegebenes Schweigezeichen hin lud der Bote den Martyrer ein, für die kurze Zeit, bis er in die Stiftskirche überführt werden könne, in der Kapelle der Ruhe zu pflegen:

²⁹³ Vgl. etwa die Translationen von St. Othmar und Notker, im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 24–73, 104–163, 249–286.

²⁹⁴ Zu P. Joseph Gastel (1621–1684), vgl.: Henggeler, a.a.O., Bd. 1, S. 313 f.;

²⁹⁵ Text im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 409.

«Nun kheer hie ein, du heiliger Mann!
Solt dich daß nit verdrießen lahn,
Daß du da bleibist diese Nacht,
Bis man die andere wohnung macht».

Danach wandte sich der Ephebe an die Teilnehmer mit der Aufforderung, sich am kommenden Sonntag, dem eigentlichen Translationstag nochmals als Gäste von S. Honoratus hier einzufinden.

«Hierauf Ihr frombe Christen all,
So hie versamblet seindt zuo mahl:
St. Honorat auf solches Fest
Euch laden thuot als werthe gäst.
Daß Ihr mit euwer andacht schon
Ihm helffet seinen Tag begohn
Unnd Ihm mit ernst unnd höchstem Fleiß
Beweisen solt vil Ehr unnd Preis».

Die Bitte, der Martyrer möge die Gläubigen in ihren Anliegen erhören, leitete auf das weitere Geschehen über:

«O werther Gast, o Heilger Mann,
Du sollest uns befohlen hann
Vor Gott, dem Herren, alle Zeit
Unnd bhüetten auch vor allem Leidt,
Unnd uns beholfen sein zuo gleich,
Daß wir gelangen in Himmelreich» ²⁹⁶.

Die letzten Verse stellten eine ausführliche Übersetzung der Oration dar, die anschliessend vom Abt in lateinischer Sprache gesungen wurde ²⁹⁷. Unmittelbar darauf übertrugen die vier Leviten den Leib in die Galluskapelle, während unterdessen ein letztes Mal aus allen Rohren geschossen und mit allen Glocken geläutet wurde ²⁹⁸.

Am 3. Mai versammelten sich die Teilnehmer wieder vor dem obigen Altar. Nachdem die Reliquien aus der Kapelle hergebracht worden waren, spielte sich die bereits erwähnte Szene mit der Übergabe der Authentik ab. Die Schilderung der kommenden Translationsfeierlichkeiten schloss diesen Auftritt ab.

«Auch lasset unnnß zuo diser frist
Den Schatz begleiten, wie billich ist,
Den heiligen verehren mit Lob und Preiß,

²⁹⁶ Text im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 412 ff.;

²⁹⁷ Bei allen Translationen stellte die Oration einen wichtigen Bestandteil des Stationenhaltes dar.

²⁹⁸ Die Darstellung der Ereignisse vom 1. Mai 1643 nach der Relation im Sacrarium S. Galli II., Codex 1719, S. 402–415.

Mit Ehrenbietung, bestem Fleiß,
Mit Jubilier unnd frölich gsang,
Mit Orglen unnd mit Gloggen Klang» ²⁹⁹.

Unter mehrstimmiger Musik, von blumenstreuenden Epheben begleitet, zog die Prozession darauf durch mehrere Triumphbögen, die innerhalb der Klostermauern errichtet waren, in den Othmarschor der Stiftskirche. Dort kündete ein Engel dem hl. Othmar die Ankunft eines neuen Patrons:

«Nun solt dich freuwen St. Othmar:
Dir kombt ein neuwer Gast daher,
Den du mit Freud begrüessen solt,
Der hie bei dir gern wohnen wolt» ³⁰⁰.

Ähnlich wurde der Martyrer später beim Notker-Altar vorgestellt. Ein achtsimmiger Hymnus, eine Symphonie, Oration und Inzensation folgten jeweils den Auftritten, bevor sich die Prozessionsteilnehmer zur nächsten Station in Bewegung setzten. Endlich erreichten sie den Gallus-Chor, wo der Katakombenheilige u. a. mit folgenden Versen empfangen wurde:

«Nun kom herein, du werther Gast,
Alhie dein gwüßte Wohnung hast,
Die dir abt Pius zuo gerüst
Ihn diser Kirch zuo diser Frist.
Laß dir diß Orth gefällig sein
Und zier es mit dem Glanze dein!» ³⁰¹

Darauf wurden die Reliquien auf dem Hochaltar niedergelegt. Ein feierliches Te Deum mit Figuralmusik, Glockenklang und Kanonendonner beendete die Übertragungs-Prozession ³⁰².

Die einzelnen Szenen des Spiels hatten einen sehr ähnlichen Aufbau. Am Anfang wurde Bezug auf den jeweiligen Standort des Aufzuges genommen, wobei das Grussmotiv in den Vordergrund trat. Gegen den Schluss hin betonte der Text besonders die Fürbitte-Tätigkeit des Martyrers, was zur anschließenden Oration überleitete. In einem Mittelteil, der allgemein eher kurz ausfiel, standen die Vorzüge des hl. Honoratus im Zentrum: Heiligkeit, Frömmigkeit und standhaftes Martyrium.

In St. Gallen vertraten Epheben oder Engel die verschiedenen Heiligen. Bei der Basilius-Translation in Rheinau zogen hingegen die Ortspatrone bereits selber dem Martyrer entgegen, um ihn zu empfangen. Den ersten Gruss nach der gespielten Übergabe des Leibes entbot ihm der Schutzengel des Klosters.

²⁹⁹ Text im Sacrarium S. Galli II., Codex 1719, S. 424. Vgl. hierzu auch die Dankesrede bei der Translation in Rheinau, s. S. 187 f.;

³⁰⁰ Text der ganzen Szene im Sacrarium S. Galli II., Codex 1719, S. 425 f.; Text der Notker-Szene, ebenda, S. 428 f.;

³⁰¹ Text im Sacrarium S. Galli II., Codex 1719, S. 431.

³⁰² Die Darstellung der Ereignisse vom 3. Mai 1643 nach der Relation im Sacrarium S. Galli II., Codex 1719, S. 417–432.

Nachdem er sich selber als Beschützer des Gotteshauses vorgestellt hatte, sprach er zu S. Basilius:

«7. Drumb sey gegrüest, wie auch erkiest
Das Ort mit mir zuo schirmen —
Heilger Basili, du Ros, du Lilij —
Vor Unfahl und vor Stürmen.
8. Der Ankunft dein erfreuwet sein
All Heilgen, die hier rasten,
Deren Gebein gefasset sein
Ligen in zierten Kasten.

...

Auf dis machte der Schutz Engel den Lieben Patronen den Zuogang, das sie den H. Martyrer mochendt begrüessen, unnd umfängen; unnd erstlich den Unschuldigen unnd unmündigen Kindlin [³⁰³].

12. Nun kombt herbey ohn allen schrey
Wer ihn, wie ich, will Ehren.

Unnd als die liebe Kindlein mit «Eia, Eia» unnd Handt datschlen, auch ausstreckung der Armlein ihr begierdt zuo grüessen erzeugten, aber nit könnten reden, hat der Engel gesagt:

Den Kindlein klein den Zuotrit sein
Christus nit lies abwehren [³⁰⁴].

Allhier hat der H. Schutz Engel den H. Lyb umfängen unnd geküßt». Nach dem Schutzengel des Klosters trat Papst Silvester I. auf. Er sprach zugleich auch im Namen der Unschuldigen Kinder ³⁰⁵.

³⁰³ SS. Innocentes: Knaben, die beim Kindermord in Bethlehem ums Leben kamen, vgl.: Mt 2.16. Über deren Reliquien im Kloster Rheinau, vgl.: Inventarium Sacrae Suppellectilis Monasterij Rhenoviensis, um 1640, in: Pf. A. Rheinau, Rh A.: C II. Nr. 312.

Nach den Tagebuchaufzeichnungen von P. Benedikt Oederlin spielte Franz Iten (1633—1697) die Rolle des Schutzengels. Franz Iten war am 4. August 1646 in die Klosterschule von Rheinau eingetreten. Er legte als erster nach der Translation die Professgelübde ab, wobei er den Klostersnamen Basilius erhielt. Im Jahre 1682 wurde er zum Abt von Rheinau erwählt. Vgl.: Henggeler, a.a.O., Bd. 2, S. 227 ff.; — wahrscheinlich wurden auch die übrigen Rollen von Scholaren gespielt mit Ausnahme jener von St. Benedikt und St. Fintan, die von den jüngsten Fratres dargestellt wurden: P. Eberhard Suter (1627—1709), vgl.: Henggeler, a.a.O., Bd. 2, S. 293 f.; P. Urs Rasmann (1629—1687), ebenda, S. 294. — P. Benedikt Oederlin, Diarium Bd. 10, unpag., in: Sti. A. Einsiedeln, Rh A.: R 175.10, zum 1. September 1647.

³⁰⁴ Vgl.: Mt 19. 13 ff.; Mk 10. 13—16. Lk 18. 15 ff.;

³⁰⁵ Die Nähe der beiden Kirchenfeste — SS. Innocentes am 28. Dezember mit Oktav, St. Silvester am 31. Dezember — hat wohl den Papst zum Fürsprecher der Kinder werden lassen. Von Papst Silvester bewahrte das Kloster als Reliquie einen Arm, vgl.: KDM, Kt. Zürich, Bd. 1 (1938), S. 308.

- «7. Silvester, der Bapst, wunderbar
 Thuot eüch hie praesentieren;
 Weyl ihr gestorben ohn mundtbar [³⁰⁶],
 Das Wort will ich Euch füehren.
 8. Habt wol vergint mit eurem Bluoth,
 Die Red kenend beßer zieren.
 Jetzt las ich Euch alle zuo gleich
 Ohnmündig Jubilieren.

Allda haben die Kindlin anheben ohne Wort kindisch zuo Jubilieren. Als aber St. Silvester Ihnen still zuo Schweigen angedeütet, ist Er ietz an seiner Stadt [³⁰⁷] vor den H. Körper gestanden, denselben umbfangen, geküßt unnd mit disen worten begrüßt:

9. Von Rom ich far, hab bis hiehar
 Lengst mir ein Arm gelanget.
 Von Rom auch aus, jetz dis Gottshaus
 Dein gantzen Leyb empfanget.
 10. So bis mir dan willkommen an,
 Nach dir thet mich verlangen.
 Gantz wundersam vom Niedergang
 Ist uns die Sonn aufgangen [³⁰⁸].

Nach dem nun Silvester abtreten, ist der H. Leyb widerumb beräuchert worden, die Benediction oder Geistliche Segen gegeben unnd das Geschütz los gebrennet worden. Hat also die erste Station ein End genommen». Beim zweiten Halt der Prozession trat der Schutzengel des Basilius hervor, um den Martyrer aus seiner Sicht vorzustellen:

- «1. Ich sprach ihm ein, das Leben sein
 Sol er zuo hoch nit schetzen.
 Vor Gottes Thron die Marter Kron
 Auf sein Haupt that ich setzen.
 2. O ghorsambs Kindt, in das Hofgsindt
 Gottes hab ich dich gezogen,
 Jetzt dich umbfang undt mit dir prang.
 Du hast mich nit betrogen».

³⁰⁶ «Ohn mundtbar», unmündig; in diesem Zusammenhang: ohne sprechen zu können, weil sie bei ihrem Tode noch zu klein waren.

³⁰⁷ «An seiner Stadt», an ihrer Stelle.

³⁰⁸ Fiktive Annahme, der Martyrer sei von Jestetten eingetragen worden; das Dorf liegt von Rheinau aus gesehen im Westen, im Niedergang der Sonne. Vgl. auch Illation des Leibes, s. S. 55 f.;

Daran schloss der Engel eine Lehre für die Zuschauer an:

«O Kinder lieb, kein Mensch betrüb
Den Engel, der ihm geben.
Dan wo Ihr gehedt undt wo ihr stehedt
Euwr Engel ist darneben.

Umfieng ihn unnd gab ihm den Kus des Friedens unnd gruos. Am ietzo . . .
seindt aufgezozen die vornembste Patronen des Gottshaus unnd grüessen
den Marter Heyligen: St. Petrus zwar mit Übergab der Schlüsslen, St. Paulus
aber des Schwertes, die selben gemein mit ihnen zuo gebrauchen in
Schutz unnd Schirm des Gottshaus:

St. Petrus:

Wan man ein lieben Gast empfanget,
Die Schlüssel gibt man Ihm zuo handt:
Den gwalt im Haus gibt man ihm all,
Das er schaff unnd beith, was ihm g'fall.
Dis Gottshaus Schlüssel ich bewahr,
Gibs dir Basilij Martyr dar.
Mit mir solt du sie haben gmein,
Wollest nur gern hie bei uns sein,
Helfen ausschließen all unfahl,
Aufschließen aber den Himmelssahl».

In ähnlicher Art sprach auch Paulus. Das gemeinsame Marterinstrument —
das Schwert — würden sie in Zukunft zusammen zum Schutze des Klosters
verwenden.

Auf die beiden Apostelfürsten kamen zwei Bischöfe hervor, um den neuen
Patron mit Wort und Kuss zu begrüßen: St. Blasius, Bischof von Sebaste³⁰⁹,
und St. Januarius, Bischof von Benevent bzw. Neapel³¹⁰, beide Märtyrer.
Blasius stellte zuerst den grossen Reliquienschatz des Klosters vor, zu dem
sich nun weitere Gebeine gesellen würden, die hoch willkommen seien.

«3. Komb hilf Gott mit mir bitten,
Das iedermann erkenn
Den Glauben alt unndt Sitten,
Von dem sie nichts abtrenn.
Den wir bestritt mit wunder Handt,
So niemandts dan Gott würckhen kan,
Den Gott hat selbes bezeugt,
Behalt in Ewigkeyt. — [311]
January! Ietz du her schreyt!

³⁰⁹ Die Reliquien dieses Heiligen, vgl.: KDM, Kt. Zürich, Bd. 1 (1938), S. 307.

³¹⁰ Die Reliquien dieses Heiligen, vgl.: ebenda, S. 305.

³¹¹ Den Glauben, den wir durch die Wunder, die durch Gott gewirkt wurden, bezeugt
haben, und den Gott selber offenbart hat, behalte jedermann in alle Ewigkeit.

S. Januarius Bischof unnd M.:

1. Basilij! Wir dich grüßen,
Grüßen von Hertzens Grundt!
Mein Bluot, sonst gstockht, thuot fließen
Für ds Haupt gesetzt zur Stund [³¹²].
Also mein Bluot ietz wallen thuot,
Freuwdt sich der Ampel, drin dein Bluot.
Basilij, Martyr groß
Ruoh in des Klosters Schoß!»

Danach wird die Tatsache, dass in den Katakomben öfters zwei Ampullen gefunden wurden, symbolisch ausgedeutet:

«2. Zwo Ampeln werden gfunden,
Wo mancher Martrer ruoth.
In einer ein Liecht anzunden,
In andren ist sein Bluoth [³¹³].
Das Liecht den Glauben zeigt dir an
Das Bluot die Lieb bedeuten kan:
Der Glaube ist das Fundament;
Die Liebe gibt das guote Endt».

Zum Schlusse wandte sich Januarius an die Gläubigen mit der Nutzenanwendung:

«3. Wol an! Es muoß sein g'litten,
Gelitten bis in Todt,
Undt für den Glauben g'stritten
Aus Liebe gegen Gott.
Ist umb ein Ampul bluoth zuo thuon,
Gewinst darmit die Marterkron.
Halt steif des Glaubens Schilt!
Gott Lieb mit Lieb vergilt.

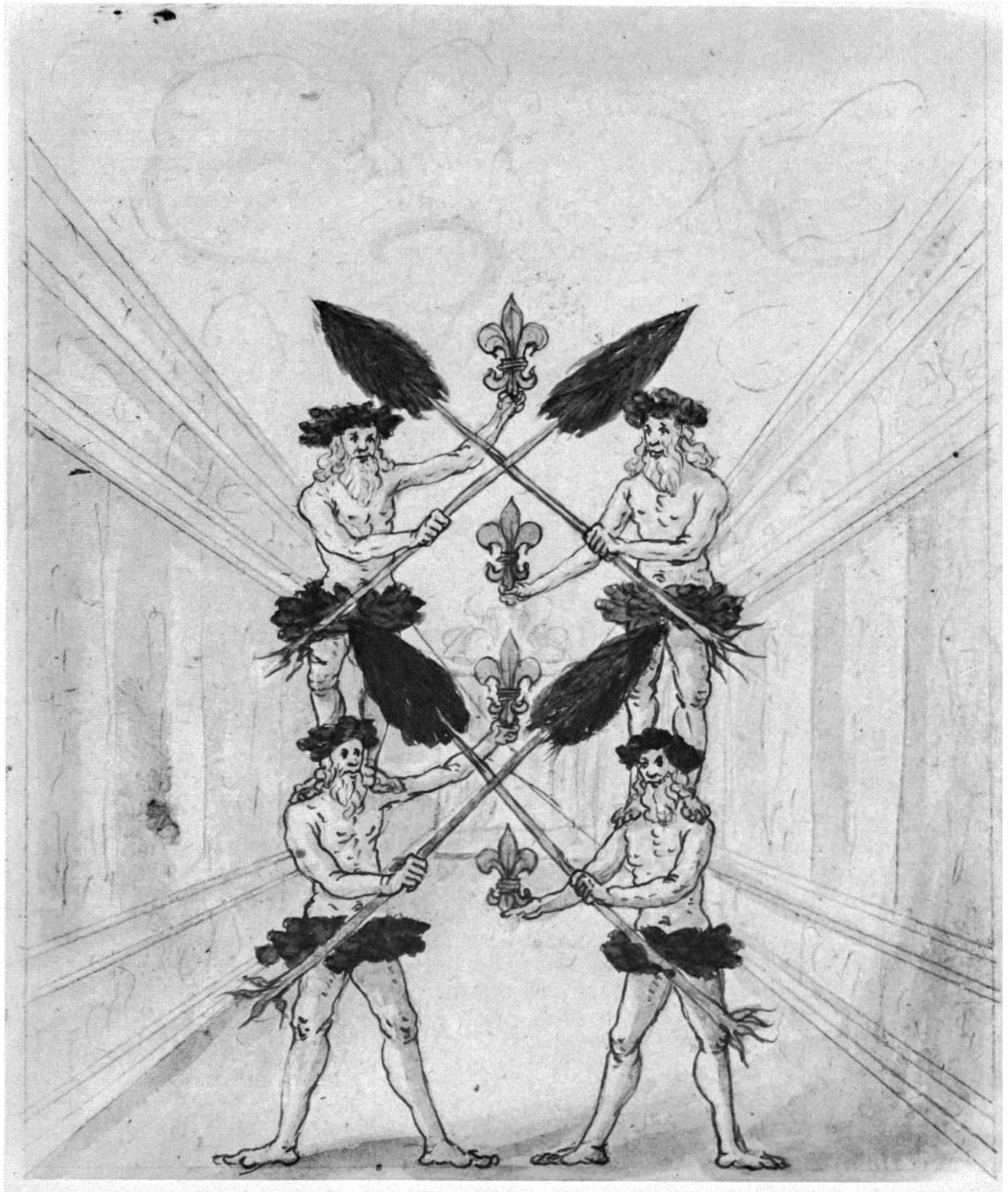
Hierauf ist der H. Schatz mit gebürender Reverentz widerumb beräuchet, von Hochw. Gn. Herren die solennische Benediction gegeben unnd das Geschütz los gebrannt worden. Hat also auch dise Station sein Endt erreicht».

Bei dem dritten Halt begrüßten fünf weitere Patrone des Klosters den Martyrer Basilius ³¹⁴. Als erster trat St. Christophorus «mit einem lebendigen

³¹² Anspielung auf das Blutwunder des hl. Januarius in Neapel. Das Blut wird jeweils an seinem Festtag flüssig, sobald man es in die Nähe seiner Kopfreliquie bringt.

³¹³ In der Original-Authentik vom 15. Mai 1647 für die Leiber SS. Leontius, Basilius und Lucina wird allerdings kein Blutgefäß erwähnt. Authentik, in: Koll. A. Sarnen, Mu A.: o. Sign.; vgl. auch Kopie vom apost. Notar Ulrich Rieger angefertigt, am 10. Juli 1647, in: Pf. A. Rheinau, Rh A.: C I. Nr. 58.

³¹⁴ Über ihre Reliquien im Kloster Rheinau, vgl.: Inventarium Sacrae Suppellectilis Monasterij Rhenoviensis, um 1640, in: Pf. A. Rheinau, Rh A.: C II. Nr. 312.



Tafel 13

Bürglen, Balletszenen aus dem Translationsspiel zu Ehren des Märtyrers S. Maximus. Die Zeichnung zeigt vom ersten Akt die dritte Szene: Die Wildmänner freuen sich über die Ankunft des kostbaren Schatzes. Die gekreuzten Tannen und die Lilien stellen das Wappen von Hieronymus Troger, Abt von Muri, dar, der als Urner an den Festlichkeiten teilgenommen hat; vgl. hierzu Text Seite 118 und 217. Das Maximus-Spiel ist in der für das 17. Jahrhundert üblichen Mischform von Sprech- und Musiktheater konzipiert. Die instrumentalen Aufgaben waren dabei den Streichern mit Basso continuo zugeordnet. Ein Trio und ein achttimmiger Chor bildeten wohl den musikalischen Höhepunkt des Werkes. Kolorierte Federzeichnung, um 1680.

Staatsarchiv des Kantons Aargau.

Photo: Hiller Aarau.

schöne Knäblin auf den Schulteren, sampt einem großen silberin vergulden unnd mit Edelmstein wol übersetzten Creütz» auf. Nachdem er aus seiner Vita die wichtigsten Ereignisse in Erinnerung gerufen hatte, deutete er sie für den heutigen Tag: Wie er den Heiden Christus gebracht habe, so bringe er jetzt Basilius hierher. In einer homiletischen Ausdeutung fährt er dann fort:

«3. Auch Ehrend ihn [³¹⁵], weyl Christus lehrt,
Sein Vatter, der werd ehren
Den, welcher sein Sohn dienen werd [³¹⁶].
Wer wolt ihn dan nit ehren?
Der Martrer guot mit leyb undt bluoth
Dient Christo undt ihn ehret.
Wan Ihr, wie Er, Ihm dar thuot Ehr,
Wer ist, der Euch diß wehret?
Wer, der Euch diß verheret?»

Die hl. Sebastianus, Mauritius und Ursus führten das angezogene Thema der Heiligenverehrung weiter aus, nicht ohne dabei gegen die Reformierten zu polemisieren. Sebastian betonte in ihr vor allem die christliche Liebe, während Mauritius Parallelen zu weltlichen Verehrungsformen zog.

«S. Ursus:

1. Von Hertzens grundt, aus Ritters mundt
Thuon ich dich gleichfahls grüßen
Und ehr dich z'mahl, wie vor mir all,
Ja fall dir gar zuo füeßen.
Vil ehr undt gunst auch mit imbrunst
Pfleget man ein Knecht erzeigen.
Ob's schon ihm geschicht undt wirdt verricht,
Ist d' Ehr doch ds Herren eigen.
2. Dadurch wirdt doch nit Gott entwöhrt,
Wan er in uns geprysen.
Die Ehr, so ihm allein gehört,
Wirdt uns keinswegs erwysen.
Man sich doch bückht undt den huot rückht,
Ja gar thuot niderknien
Eins Madensackh; doch niemandt klagt,
Man thue Gott Ehr entziehen».

Heiligenverehrung sei Anbetung! Diese Behauptung hätten die «Neugläubigen» aufgestellt, die — vom alten Glauben abgefallen — nur Unglauben und Unfrieden stiften würden. S. Hippolyth fügte dieser Feststellung die Bitte an:

³¹⁵ Sc. S. Basilius.

³¹⁶ Nach: Jo 12.26.

«3. O frid, wo bist hin kommen?
 O Lieb, du kleinod groß?
 Wer hat Euch uns entnommen
 Der Muetter aus der Schoß?
 Der Abfahl von dem Glauben alt
 Hat gmacht, das frid undt lieb erkalt.
 Ach, die drey kostlich Ding,
 Basilij, mit dir bring!»

Der vierte Auftritt fand in der Kirche vor dem Marien-Altar im Schiff statt. «Alda war die schöne Bildnis Mariae . . . vor ihrem eignen Altar gegen dem Volckh, ihren aber entgegen der H. Leyb St. Basilij gestellt worden». Im Namen des Katakombenheiligen gab sein Schutzengel Lorbeerkranz und Palmzweig der Königin der Märtyrer zurück, weil sie wegen der sieben Schmerzen diese Ehrenzeichen am meisten verdient habe.

«Schutz Engel S. Basilij:

5. Darumb er in der Kirchen dein [³¹⁷]
 Auf dem Haupt nit will haben
 Das Sigzeichen der Marter sein,
 Den Palmzweig auch nit tragen,
 Bis das er sie von dir alhie
 Als Könikin empfangen.
 Du bist hierin Schatzmeisterin,
 Muos durch dein Hand sein gangen.

Da war der Krantz und Palm widerumb auf den H. Leyb gelegt, unnd also bald fing der Gottshaus Schutz Engel an sein Sig- oder Triumphlied . . . darzuo allein die Violin und ein kleines Örgelin oder Positiv gebraucht, welches nachmahlen die völlige Music sampt gemelten Instrumenten widerholet. Sig- oder Triumphlied des Gottshaus Schutz Engel von St. Basilio Martyrer:

1. Nun sey begrüest, du schöne Sonn,
 Vom Nidergang auf gangen.
 Du Täublin weiß, ohn längst von Rohm,
 Von Rohm aus hie angelangendt [³¹⁸].
 Du Palmenbaum hoch unnd grünen, iedoch
 Auch in des Winters mite [³¹⁹],
 Du Körnlin treydt, mit reyen gseyt,
 Mit frewdt ietz eingeschnitten [³²⁰].

³¹⁷ Anspielung auf das Patrozinium der Klosterkirche: Mariae Himmelfahrt.

³¹⁸ Anspielung auf die Fintanslegende, s. unten.

³¹⁹ Symbol des Sieges der Märtyrer; vgl.: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 3 (1971), Sp. 366.

³²⁰ Nach: Mk 4. 8.: Hundertfältige Frucht.

2. Du umb daß treydt mit Gilgenkleydt,
Wol darzu gsterckte Lily [³²¹],
Du Rebgeschoß des winstockhs groß [³²²],
O Heyliger Basilij!
Du bitter Mühr, die zwar macht dürr [³²³],
Doch immer unnd ewig wehredt.
Du Rosen roth, die erst aufgoth
Im Herbst, lang nach der ahrendt [³²⁴].
3. Du, der schön Vogel Phönix bist
In unser Landt ein kommen [³²⁵],
Zum diener, ia freundt Jesu Christ
Im Himmel ietz aufgenommen.
Din Lob ich will mit wort nit vill
In einer Summ verfassen:
O Martyrer, o Martyrer!
Muos bei dem bleiben lassen».

Beim Hochaltar spielte sich die letzte Szene ab, in welcher schliesslich die Ordensheiligen Benedikt und Fintan den Martyrer begrüßten. Dabei griff Fintan auf eine Legende zurück. Nach ihr hatte Fintan die Reliquien des hl. Blasius, die 855 nach Rheinau kamen, vor ihrer Ankunft nachts in einem Gesicht in Gestalt einer Taube gesehen, die sich auf den Altar der Klosterkirche niederliess und von dort in die Krypta hinabflog. Später, bevor Fintan einen Teil der Gebeine nach St. Blasien im Schwarzwald brachte, sah er die Taube wieder im Traum. Daran anknüpfend fuhr S. Fintan im Spiel fort:

- «5. Ein Täublein neuw, von Rom herbey
Dis tags ich sach einfliegen.
Wolt also mich, zu empfangen dich,
Zur Prozeß [³²⁶] auch verfügen.
Nun sey gegrüest, mein Täublin sües,
Thue b'stendig bey uns nisten.
Die Brüeder mein mit Flüglen dein
Bedeckh; las ihn' nichts bristen».

Der Schutzengel des hl. Basilus bedankte sich zum Schluss für die dem Heiligen erwiesene Ehre. Mit der Bitte, Gott möge alle Teilnehmer an dieser Trans-

³²¹ Sinnbild der Seelenreinheit; vgl.: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 3 (1971), Sp. 100 ff.;

³²² Nach: Jo 15. 1—8.

³²³ Symbol der siegreichen Tugend und des standhaften Leidens; vgl.: A. Henkel/A. Schöne, Emblemata, Handbuch zur Sinnbildkunst, Stuttgart 1967, Sp. 251. Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 3 (1971), Sp. 301 f.;

³²⁴ Sinnbild der Liebe; vgl.: G. Heinz-Mohr, Lexikon der Symbole, Köln 1972, S. 248.

³²⁵ Sinnbild von Tod und Auferstehung; vgl.: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 3 (1971), Sp. 430.

³²⁶ «Prozeß», Prozession.

lation in seiner Gnade und Huld behalten, schloss er. Danach stimmte der Offiziant das feierliche *Te Deum* an ³²⁷.

Vergleicht man die Texte von Rheinau und St. Gallen miteinander, so fällt sofort ein formaler Unterschied auf: Im Gegenteil zu St. Gallen ist im Rheinauer Spiel der Text strophenartig gegliedert. Um aber der Gefahr der Monotonie auszuweichen, variiert der Dichter die Reim- und Strophenformen. Der häufige Gebrauch des Enjambements lockert die Starrheit weiter auf, doch vermag der Autor eine gewisse Unbeholfenheit im sprachlichen Ausdruck nicht zu verbergen. Im *Honoratus*-Spiel dagegen wirkt der Text ausgeglichener, natürlicher, obschon auch der St. Galler Dichter in Versform schreibt und mehrheitlich den Paar-Reim gebraucht.

Thematisch aber stimmen die zwei Spiele weitgehend überein. Selbstverständlich ist das Gruss-Motiv in beiden Stücken ausladend dargestellt. Ebenso gehen beide auf die Person des Martyrers ein, wobei sie besonders seinen standhaften Glauben und seine Gottesliebe betonen. Auch seine Stellung als Fürbitter wird in mannigfacher Weise vorgetragen, dies vor allem in Rheinau. Einzelne inhaltliche Unterschiede, denen wir dennoch begegnen, können wir auf lokale Eigenheiten zurückführen. So kann etwa die Einladungs-Szene vor der Kapelle nur in St. Gallen gespielt werden, genauso wie der Traum des hl. Fintan speziell auf Rheinau zugeschnitten ist. Die engagierten homiletischen Aussagen — besonders jene über die Heiligenverehrung — erklären sich daraus, dass die Mönche in Rheinau viele benachbarte Reformierte als Zuschauer erwarteten ³²⁸, während die Konventualen von St. Gallen sicher waren, nur Katholiken bei der Translation anzutreffen. Der Rat der Stadt St. Gallen hatte nämlich seinen Bürgern verboten, an der Festlichkeit teilzunehmen ³²⁹.

³²⁷ Spieltext in: *Historia Translationis S. Basilij*, unpag., in: *Sti. A. Einsiedeln*, Rh A.: R 45.

Der Autor des *Basilius*-Spiels wird nicht genannt. Wahrscheinlich hat es der bereits mehrfach genannte P. Benedikt Oederlin verfasst, der in Rheinau als Dichter eine ähnliche Bedeutung einnahm, wie in St. Gallen P. Athanas Gugger, in Einsiedeln P. Gregor Hüsler oder in Engelberg P. Athanas a Castanea. Oederlins Vorliebe galt vor allem der lateinischen Lyrik. Neben mehreren *Carmina*-Bänden finden sich Lieder und Hymnen auch in seinen *Diarien* eingestreut. Das Rheinauer *Salutationspiel* ist durchgehend strophenartig aufgebaut. Seine Strophen sind allerdings viel einfacher gestaltet als die lateinischen *Carmina*. — Ähnlichkeiten lassen sich auch mit dem *Basilius*-Drama Oederlins aufweisen. In beiden Spielen wird der Jambus als Versmass bevorzugt, wobei aber einzelne Versfüsse innerhalb der gleichen Zeile auch mit andern Takten gefüllt werden können, was sie in die Nähe des Volksliedes bringt. Eine weitere Verwandtschaft zwischen den beiden Werken besteht in der öfteren Unterdrückung der Vokale im In- und Auslaut oder in der Nachstellung der Adjektive bzw. der Possessivpronomen. — Zum *Basilius*-Drama, s. auch unten.

³²⁸ Vgl. hierzu: P. Benedikt Oederlin, *Diarium* Bd. 10, unpag., in: *Sti. A. Einsiedeln*, Rh A.: R 175.10, zum 1. September 1647.

³²⁹ Vgl.: *Relation im Sacrarium S. Galli II.*, in: *Sti. B. St. Gallen: Codex 1719*, S. 415. Der Rat stellte auch eine Wache von 500 Mann auf, um einem Tumult vorzubeugen.

Ausser in St. Gallen und Rheinau lässt sich das prozessionale Salutationsspiel noch an manch anderen Orten nachweisen; ihre Aufzählung würde zu weit führen. Stellvertretend für alle sei hier auf ein paar wenige hingewiesen, etwa auf Neu St. Johann, wo 1668 der Katakombenheilige von den Patronen des Klosters und der Grafschaft Toggenburg begrüsst wurde und zwar von den Heiligen Johann Baptist und Evangelist, Maria, Agnes, Agatha, Ida von Toggenburg, Burkard — ein Abt des Klosters, Karl Borromäus, Constantius — Märtyrerbischof, und anderen mehr³³⁰. Verlangte dieses Spiel noch vier Unterbrechungen der Prozession, so schränkten sich die Wiler bei der Pankratius-Translation auf zwei ein³³¹. In Rapperswil und in Einsiedeln³³² spielte man gar nur an einem Schauplatz³³³.

Soweit sich die Texte erhalten haben oder man aus Relationen oder anderen Aufzeichnungen Schlüsse auf ihren Inhalt ziehen kann, wiesen die Spiele, gegenüber jenen in Rheinau und St. Gallen, keine thematische Weiterent-

³³⁰ Vgl. hierzu die Relation im *Sacrarium S. Galli* II., Codex 1719, S. 506 f.;

³³¹ Eine Bühne war auf der Wiese vor dem Unteren Tor aufgerichtet worden, eine zweite auf dem Hofplatz. Text des Spieles, in: *Gut Ding muß Wyl haben*, das ist gründtliche Relation welche Gestalten die Reliquien des ... Martyrers Pancratii ... zu Wyl ... empfangen worden, St. Gallen 1678, S. 27—31, 33 f.;

³³² Rapperswil: Basilius-Translation von 1654, vgl.: Dominic Rothenfluh, *Chronik von Rapperswil*, in: *Std. A. Rapperswil: A 2*, S. 544. Maria, Johannes Baptist und Johannes Evangelist begrüßten hier den Märtyrer.

Einsiedeln: Zur Gruppe des prozessionalen Salutationsspiels kann mit Sicherheit nur jenes bei der Translation von SS. Lucidus und Severus gerechnet werden. Text in: *Acta Confraternitatum Marianum Einsidlensis*, unpag., in: *Sti. A. Einsiedeln: A NE 4*, zum 21. September 1687: Mauritius begrüßt als Patron von Einsiedeln — Kirchenfest: 21. September — in einem «kurtzen oratiönlein» die beiden Märtyrer. Sie antworten mit einem Gegengruss. Alle drei sprachen in lateinischen Versen. «Hic dictus kame Eremus herfür, freute sich, das so vill Heilige bey ihr wollen ruehen, fienge hiermit folgendes freudengesänglin an zusingen: ... 3. Der Heiligen Translation, / Die ist mein freud und ist mein Chron / Einsidlen voll der Gnaden. / Heil widerfahrt dem Schweitzerland, / Ja woll, dem gantzen Christenstand! / Komb als, als ist geladen! / — 4 .Ihr Sünder, hofet gnad der Sünd, / Sälzig, die steif im Glauben sind. / Thuen es zum Hertzen führen. / Seht, die Heiligen stehen euch bei. / Das leib und Seel beschirmet sey. / Thuend mit mir triumphieren!» Vgl. auch: P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 6, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB 6*, fol. 97r. — Die Spiele bei der Translation von S. Placidus und von SS. Candida, Alexander, Aegidius und Gregor sind dagegen mit Sicherheit nicht zu den reinen Salutationsspielen zu zählen. Von den übrigen Bühnenstücken in Einsiedeln lässt sich überhaupt keine Zuordnung vornehmen, da die Angaben zu lückenhaft sind. Mit einiger Wahrscheinlichkeit dürften dagegen die «Translationsactiönlein» von P. Ambrosius Püntener in Feusisberg, Schübelbach und Freienbach zu den Salutationsspielen gerechnet werden.

Feusisberg: P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 2, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB 2*, fol. 73v f.;

Schübelbach: P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 4, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB 4*, S. 307.

Freienbach: P. Joseph Dietrich, ebenda, S. 769.

³³³ Dabei fand nur eine kurze Begrüssung statt, die wohl einer Szene des Basilius-Spiels in Rheinau geglichen haben mag.

wicklungen auf. Die einzige nennenswerte Neuerung bestand wohl darin, dass der Katakombenheilige selber nun auch als Akteur auftrat. Dies ermöglichte es den Verfassern, die Fürbitte des Martyrers nicht nur zu verheissen, sondern sie auch gleich durch seinen Mund bestätigen zu lassen³³⁴. Ansonsten wären diese Spiele unter sich geradezu austauschbar, würden ihnen nicht die von Ort zu Ort verschiedenen Patrone und andere lokale Besonderheiten wenigstens zu etwas eigener Prägung verhelfen.

Wenn ich am Ende dieses Abschnittes noch auf eine solche lokale Besonderheit zu sprechen komme, so kaum wegen ihrer Einzigartigkeit als vielmehr um die Mehrdeutigkeit des Tuns und Handelns jener Zeit an diesem Beispiel wieder in Erinnerung zu rufen. Es handelt sich um das Victoria-Spiel von 1726 im Frauenkloster Maria Angelorum ob Wattwil. Darin wurde das Mädchen, welches die Martyrin verkörperte, anschliessend als Novizin aufgenommen. Die kurze Begrüssung zwischen S. Leander und der neuankommenden S. Victoria erhielt eine doppelte Bedeutung dadurch, dass der Akt auch zugleich das öffentliche Gelöbnis der zukünftigen Klosterfrau darstellte. So gewährte ihr Leander nur unter der doppelsinnigen Bedingung Einlass ins Kloster, dass sie es nie wieder verlasse, was sowohl auf die Martyrin, als auch auf die Novizin zutraf. In gleicher Weise war die Gegenrede der Martyrin sowohl auf die Darstellerin wie auf die Dargestellte beziehbar, wenn sie davon sprach, sie wolle an keinem anderen Orte bleiben, als wo «der ware römische Catholische Glaub und die Jungfrauwlche Reinigkeit sicherlich anzutreffen» seien. Oder noch deutlicher: «Doch kome ich hirher nit anders als eine demüetige Magdt Christi des Herrn und die geringste aus allen Jungfrauen zu St. Maria, allen zu dienen und aufzuwarten»³³⁵. Ganz «andächtig zu schauen» sei es gewesen, wie im anschliessenden Hochamt die beiden Heiligen Leander und Victoria die Kommunion empfangen hätten. «Nach volentem Hochambt ist Victoria, das ist die Jungfrau . . . , ihrer Kleider und Zierden von dem Volkh beraubt und mit dem Rauchen Novitzen Rock zum Novitiat angethan worden, als dann von der Frau Mutter und Klosterfrauen in das Kloster und Clausur begleitet worden; damit die Translation volend worden»³³⁶.

Formal wiesen die Spiele gleiche Vers- und Reinschemata auf wie das Honoratus-Spiel in St. Gallen; die Strophenform von Rheinau fand überhaupt keine Nachahmer. In Prosa wurde einzig im Spiel des Frauenklosters Maria Angelorum gesprochen. Mit diesem Hinweis auf den äusseren Aufbau der Stücke verlassen wir das prozessionale Salutationsspiel.

³³⁴ Katakombenheilige als Akteure sind seit 1651 nachweisbar. Vgl.: Simplicius-Spiel in Luzern, Felix-Spiel in Hergiswald, Fulgentius-Spiel in Zurzach: Quellenverweise, s. unten. Im prozessionalen Salutationsspiel trat erstmals ein Katakombenheiliger in Rapperswil auf.

³³⁵ Spieltext, Prosa, in: Kloster-Chronik, in: Kl. A. Maria Angelorum, Wattwil: o. Sign., S. 731–735.

³³⁶ Ebenda, S. 736. Bericht über die interessante Vorgeschichte und die Translation von S. Victoria, ebenda, S. 715–737.

In die Gruppe der dramatischen Salutationsspiele möchte ich alle jene Spiele zusammenfassen, die den Gruss der Ortspatrone an den neuen Martyrer mit einer zwar lockeren, aber doch irgendwie zusammenhängenden Handlung verbinden. Schon von daher mussten Unterbrechungen, wie sie das prozessionale Salutationsspiel kannte, auf jeden Fall vermieden werden³³⁷. An der einzigen Haltestelle der Prozession errichtete man somit nicht mehr nur einen Altar und eventuell einen Predigtstuhl, sondern stellte die kirchliche Ausstattung auf eine Bühne, die sogenannte Translationsbühne³³⁸.

Durch den Wegfall der verschiedenen Unterbrüche gewann das Spiel an Eigenständigkeit. Umgekehrt wurde die enge Verbindung mit der Prozession lockerer. Die Bedeutung des kirchlichen Aufzuges lag hier wohl eher darin, auf das Spiel vorzubereiten, bzw. seine Gedanken bei den Zuschauern zu vertiefen.

Die ersten dramatischen Salutationsspiele dürften in Luzern und in Wettingen aufgeführt worden sein, wobei sie sich in Bezug auf den Personenbestand noch kaum gross von den Umgangsspielen unterschieden haben³³⁹. Ein Text oder doch wenigstens eine Perioche über diese Theaterstücke liess sich nicht auffinden. Ebenso wenig sind in Einsiedeln schlüssige Angaben über eine Aufführung bei der Translation von SS. Dionysius und Bembä vorhanden³⁴⁰. So findet sich erst in St. Gallen der Text zu einem dramatischen Salutationspiel.

Bei der Beratschlagung über die bevorstehende Translation der beiden Leiber SS. Antoninus und Theodor beschloss das Kapitel am 17. April 1654 an der Übertragung keine «Comoediam» aufzuführen. Statt ihrer sollte eine kurze «Actiuncula» die Teilnehmer erfreuen³⁴¹. Dafür liess das Kloster vor der

³³⁷ Einzig in Rorschach wurde noch an zwei verschiedenen Orten gespielt: der Prolog am Seeufer, das eigentliche Constantius-Spiel auf der Bühne, die im «unteren Gut» errichtet worden war.

³³⁸ Über das Aussehen der Translationsbühne geben drei zeitgenössische Darstellungen einen Einblick: Einfacher Bühnenaltar: vgl. Translationsgemälde von 1652, in: Klosterkirche Wettingen, nördliches Kirchenschiff. Offene Telaribühne mit Altar und Predigtstuhl, reicher Szenerie: vgl. Federzeichnung, die dem Text der Actio Salutationis in Rorschach vorangestellt ist, in: *Miscellanea Comoediarum*, unpag., in: St. B. St. Gallen: Codex 1375. Geschlossene Telaribühne mit Nebenschauplätzen: Translationsgemälde von 1752, in: Klosterkirche Wettingen, südliches Kirchenschiff.

³³⁹ Zum Simplicius-Spiel in Luzern: vgl. Chronik von dem Ursprung und Erbauung St. Anna Gottshauß Ihme Steinbruch zuo Lucern, in: Kl. A. St. Anna, Gerlisberg: o. Sign., S. 93.

Zum Spiel in Wettingen: vgl. Darstellung und Prozessionsordnung auf dem Translationsgemälde von 1652, in: Klosterkirche Wettingen, nördliches Kirchenschiff.

³⁴⁰ Vgl.: P. Konrad Hunger, *Historia Translationis SS. Dionysij et Bembae*, in: St. A. Einsiedeln: A TD (2) 22. Sie bricht jedoch vorzeitig ab. Ferner: Briefe vom 21. August und 20. Dezember 1650, vom 14. Januar 1651, in: St. A. Einsiedeln: A TD (2) 17, 20, 21.

³⁴¹ Vgl.: *Consultatio circa Translationem SS. Antonini et Theodori in Conclavi ... habita*, in: *Sacrarium S. Galli II.*, in: St. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 470.

Galluskapelle eine «Majestätische» Bühne aufrichten, die reich mit Kulissen, Säulen und Tüchern ausgestattet war. Auf beiden Seiten stand je ein mit roten Tapeten verkleideter Altar ³⁴².

Für die Abfassung des Spieles stellte sich der in der Barockzeit wohl berühmteste Dichter des Klosters, P. Athanas Gugger, zur Verfügung ³⁴³. Verglichen mit seinen übrigen Spielen ist dieses Salutationstheater tatsächlich eine blosse «Actiuncula»; zu den herkömmlichen Umgangsspielen stellt es hingegen eine Steigerung in Inhalt und Form dar.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 1654 begleiteten über hundert Personen die beiden Katakombenheiligen unter dauerndem Schall der Posauen, Hörner und Heerpauken von Rorschach nach St. Fiden. Um 7 Uhr morgens formierten sie sich mit grossem Zuzug zu einer neuen Prozession und schritten gegen das Karlstor zu, wo sie ein zweiter Aufzug mit dem Fürstabt und seinem Hof erwartete und kurz begrüßte. Gemeinsam zogen sie dann zur Bühne. Nachdem die Martyrer auf die beiden Altären niedergelegt waren, schossen die Soldaten einen Ehrensallut. Darauf begann das Spiel mit einem Prolog, vorgetragen von S. Honoratus und zwei Epheben. Die Spieler standen dabei auf der Vorbühne, während die Hauptbühne noch durch einen Vorhang abgedeckt war.

Wie stark sich dieses Salutationsspiel von den vorher behandelten Umgangsspielen unterscheidet, möge eine Textprobe aus dem Prolog verdeutlichen; Honoratus beginnt:

- «Hon.: Pateat theatrum! Praestet omnibus palam!
Pateat theatrum, si Honoratus iubet.
1. Eph.: Pateat theatrum! Sic Honoratus iubet,
Quem Roma Gallo misit ante decennium,
Iam longe hospes inquilinus optimus.
Hon.: Et tu beatum Caelitum Sacrarium
Disclude gremium. Candidos laxa sinus.
Aperite vela, vos Ephebi caelites!
2. Eph.: Remota pandunt vela disclusos sinus.
Hon.: Quis te, beate Galle, nunc locus tenet?
Magnae familiae te Parentem quaerito:
Adesse magnas hospites denuntio.

³⁴² Die Kosten für Bühne und Altäre beliefen sich auf 485 Florin; Vgl.: Spezifizierte Abrechnung für die Translation, in: Acta Monasterii S. Galli, in: St. A. St. Gallen: B 316, S. 184—210.

³⁴³ Vgl. hierzu: Bischof, Theatergeschichte, a.a.O.; diese ist auch unter dem Titel erschienen: Athanas Gugger, 1608—1669, und die theatergeschichtliche Bedeutung des Klosters St. Gallen im Zeitalter des Barock, in: Studien zur st. gallischen Geschichte, Festschrift zur Feier seines 75jährigen Bestandes, hrsg. v. Histor. Verein des Kt. St. Gallen, St. Gallen 1934, S. 143—255.

1. Eph.: Jo! Triumphe! Festa cantent gaudia.
Novumque terris gaudium de coelo invehit.
Hon.: Tandem propinquat Martyrum splendis honor.
2. Eph.: Campana clangant aera linguis ferreis.
Mentes fideles excitent ad gaudia.
1. Eph.: Armata lucet marte virtus Helveta
Et vestae rubrae Martyrum praefert decus.
Hon.: Sanctos triumphos laeta cantet buccina.
Aer resultet et reportet Musicam.
Tardasne pubes Martia? Exonera tubas!
Fragore laeto reboet omnis area.
Testare plausum. Remugiant tonitura!
1. Eph.: Remugiant!
2. Eph.: Remugiant!
Omnes: Remugiant!» ³⁴⁴

Nachdem sich nun die Bühne ganz geöffnet hatte und den Blick in das Innere des Gallus-Münsters freigab, zu dem jetzt die beiden seitlichen Altäre eine architektonische Erweiterung darstellten, konnte das eigentliche Spiel anfangen: «Der Heilige, . . . , Martyrer Honoratus, welchen der H. Vatter Gallus den nügen Martyren Antonino und Theodoro entgegengeschickt, sie zuo grüßen und einzuladen, füret selbige auf und beglättet sie zuo dem H. Hausvatter Gallo, welcher nach fründtlicher emphahung unnd liebeichen Kuß befiehlt, die HH. Vätter Othmarum unnd Notkerum disen Heiligen Gästen zuo Ehren auch herfür zuoberüffen» ³⁴⁵. Im Verlaufe der Szene traten vier Engel auf, die von den Heiligen zu kleineren Diensten herangezogen wurden, wie sie etwa Putten auf Gemälden verrichten. Die Patrone waren auch von ihren Attributen begleitet. Als komische Einlage gerieten der Bär des Abtes Gallus und der Teufel des Mönchs Notker aneinander und balgten sich, was den hl. Othmar zu tadelnden Worten veranlasste:

«Othmar: En, ut molestus Cerberus semper tuus,
Notkere, in omni se probat negotio!»

Schliesslich wurde der Teufel überwunden. Mit dem Schrei: «Vae, vae mihi, vae!» verliess er die Bühne ³⁴⁶. Nach diesem Zwischenspiel möchten Othmar

³⁴⁴ Prolog aus *Brevis Actiuncula sive Salutatio ad SS. MM. Antoninum et Theodorum*, in: P. Athanas Gugger, *Tragoediae sacrae*, unpag., in: *Sti. B. St. Gallen: Codex 1386*. Die Darstellung der dem Spiel vorausgegangenen Ereignisse nach der Relation im *Sacrarium S. Galli II.*, in: *Sti. B. St. Gallen: Codex 1719*, S. 472–480.

³⁴⁵ Aus der *Perioche* zum Spiel, in: P. Pius Reher, *Comoedia graeca et aliae multae*, unpag., in: *Sti. B. St. Gallen: Codex 1374*.

³⁴⁶ Nach einer Legende hat der Teufel in der Gestalt eines Hundes den Heiligen im Gebet gestört, worauf ihn der Mönch mit einem Stock auf das Heftigste traktiert habe.

und Notker den beiden Heiligen spontan in ihren Altären eine Wohnung bereiten. «Aber St. Gall will, man solle sich hierüber reiflicher bedenken und führet die Heilige in sein Wohnung, ein satsamen Ratschlag über ein und anderes zuomachen». Sie zogen sich dazu auf die Hinterbühne zurück. Ein hymnischer Chor beschloss die Szene, den Wert der Reliquien als Hausgenossen preisend ³⁴⁷.

Während nun die Heiligen hinter geschlossenem Vorhang beratschlagten, wurde die nächste Szene auf dem Proszenium gespielt: Die Freude der Alten Landschaft ³⁴⁸ über die Ankunft der «HH. Nüwen Gästen». Sie «verehret sie nach jhrem einfältigen Vermögen». Der Bär, das Wappentier, neben personifizierten Äpfel- und Birnbäumen, sowie Ceres mit Weinstöcken führen Tänze vor den Reliquien auf. Der Schutzengel der Alten Landschaft mit drei Silenen grüsst die Reliquien, der ganze Chor fällt ein.

Nach dem Lied öffnete sich der Vorhang zur dritten Szene. Gallus verkündete den erreichten Beschluss: Die Reliquien des hl. Antoninus würden zusammen mit jenen von S. Honoratus im Johannes-Altar eingeschlossen. «Eh aber die Ruostatt deß H. Martyrers Theodori ernambset wirdt, kombt die Nüwe Landtschaft, die Graffschaft Doggenburg, und begert flähentlich, man wölle ihrer nit vergessen, sondern zu Trost und Hail der Grafschaften ihr einen auß beeder nüw ankommen Martyrer überlassen». Nach einigem Hin und Her wurde darauf beschlossen, den Martyrer Theodor gleich anderntags nach Neu-St. Johann «abzuführen». Von dieser Botschaft zeigte sich Toggenburg begeistert und bedankte sich dafür «mit jhrer Landt Music».

In der vierten Szene trauerte Rorschach um den Verlust der zwei Martyrer, die bis dahin bei ihr geruht hatten. Gallus tröstete mit dem Versprechen, es würden wenigstens Reliquienpartikel von diesen Katakombenheiligen nach Rorschach zurückgetragen. Da wurde auch Rorschach froh und stimmte mit den sie begleitenden Nymphen ein Jubellied an.

Der kurze Epilog rief schliesslich alle Anwesenden zur Teilnahme am Translationszug auf. Honoratus schloss mit dem Ruf: «Ad arma! Ad arma, milites!» Eine Salve beantwortete diese Aufmunterung; dann sang der Mönchschor eine mehrstimmige Motette, währenddessen die beiden Reliquien-Leiber durch den Abt inzensiert wurden. Danach sprach er Versikel und Oration von den beiden Martyrern. Unter dem Absingen des Psalms 148 «Laudate Dominum de Coelis» formierte sich die Prozession aufs Neue und schritt gegen das Münster zu ³⁴⁹.

³⁴⁷ Vier Saphische Strophen.

³⁴⁸ Zum ursprünglichen Herrschaftsgebiet der Fürstabtei, vgl.: Historische Karte in: HBLs, Bd. 6 (1931), vor S. 41.

³⁴⁹ Text der *Brevis Actiuncula sive Salutatio*, in: P. Athanas Gugger, *Tragoediae sacrae*, unpag., in: St. B. St. Gallen: Codex 1386. Spielentwurf in: P. Pius Reher, *Comoedia sacra et aliae multae*, unpag., in: St. B. St. Gallen: Codex 1374.

Die Darstellung der Ereignisse nach der Relation im *Sacrarium S. Galli II.*, in: St. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 494 ff.;

Zwanzig Jahre später griff P. Bernhard Freymüller³⁵⁰ für das Constantius-Spiel in Rorschach auf Guggers Salutationsform zurück. Neben den Patronen traten hier in Erweiterung des Vorbildes noch die wichtigsten ständischen Vertreter des Translationsortes auf: Obervogt, Kaufleute, Schiffer und Fischer. Da sich diese der unbeständigen Fortuna ausgeliefert fühlten, empfahlen sie sich dem Martyrer Constantius, der allein schon durch seinen Namen Beständigkeit verhies und ihnen darum «steiffes» Vertrauen einflösste. St. Kolumban, der Kirchenpatron, und der Katakombenheilige schlossen auf solche Bitten hin das Bündnis, «ihr liebes Rorschach in guter Obsorg handzuhaben»³⁵¹.

Dem obigen Hauptspiel auf der Translationsbühne war der Prolog am Seeufer unmittelbar nach Einlaufen der Schiffe vorausgegangen. In ihm kündigten die beiden Katakombenheiligen des Klosters St. Gallen, Honoratus und Antoninus, dem Städtchen Rorschach den neuen Patron an. Ferner spornten sie das Volk an, den Martyrer gebührend zu begrüßen, was dann in der einsetzenden Prozession auch geschah. Mit welcher Anschaulichkeit P. Bernhard seine Spieler sprechen liess, möge die folgende Textstelle belegen. S. Antoninus sagte hier zu den Rorschachern:

«Ja, wan ihr auch
Nach Landt's Gebrauch
Ihn recht z'traktieren,
Ihn wol z'losieren [³⁵²]
Auf seine Handt wolt schlagen,
Wöll er sein Bluett —
Ein thüres guett —
Euch zu beschönen,
Gott zu versönen
Für d'irthe [³⁵³] gehrn antragen»³⁵⁴.

Ein solches Eingehen auf volkstümliche Vorstellungen dürfte bei den Zuschauern wohl einen starken Eindruck hinterlassen haben.

Schon P. Athanas Gugger hatte lokalen Kolorit in sein Spiel eingebaut, indem er nicht nur die Ortspatrone auftreten liess, sondern auch die Schutzengel oder Genien der verschiedenen Herrschaftsgebiete, und ihnen ein örtlich abgestimmtes Geleite beigab: Rorschach Wassernymphen, der Alten Landschaft Silenen und Allegorien ländlichen Reichtums. P. Bernhard Freymüller tat darin noch einen Schritt weiter, wenn er in das Constantius-Spiel konkrete Vertreter des Ortes einführte.

³⁵⁰ Zu P. Bernhard Freymüller, s. S. 76, Anm. 12.

³⁵¹ Text der Actio Salutationis, in: Miscella Comoediarum, unpag., in: St. B. St. Gallen: Codex 1375.

³⁵² «losieren», logieren.

³⁵³ «ihrte», Uerte.

³⁵⁴ Prolog, in: Codex 1375.

Dagegen blieb das Spiel von Rorschach in der Dialogführung noch weit hinter jenem Guggers zurück ³⁵⁵. Wusste P. Athanas einzelne Verse auf verschiedene Personen zu verteilen, um dadurch ein richtiges Gespräch und einen gestraffteren Ablauf zu erreichen, so konnte sich P. Bernhard nur selten von seiner langatmigen Ausdrucksweise lösen. Ein echter Dialog konnte nicht entstehen; vielmehr sprach jeder Spieler, ähnlich wie im prozessionalen Umgangsspiel, seine Verse, um dann für den Rest der Szene zu schweigen. Ein solcher, eher epischer Aufbau des Stücks verhinderte auch einen grösseren Handlungsablauf, der sich hier denn auch gegenüber den anderen dramatischen Salutationsspielen recht bescheiden ausnimmt.

Offenbar wurde sich der Verfasser dieses Mangels später bewusst. Jedenfalls wies sein Laureatus-Spiel für Wildhaus einen reicheren Dialog auf. — Für dieses Theaterstück hatte P. Bernhard Freymüller das Motto erdacht: «Niemandt ist also Grob und wild, / der nit kön werden zam und milt». Was hier vordergründig als Wortspiel mit dem Namen Wildhaus erscheint, entpuppt sich im Verlaufe des Spieles als eine Anspielung auf den berühmtesten Wildhauser, den Reformator Ulrich Zwingli, dessen Name allerdings nie ausdrücklich genannt wird.

Der Prolog des Stückes wurde bestritten von König David und drei ihn begleitenden Epheben, die seine gebräuchlichsten Attribute mit sich trugen: Löwen- und Bärenfell, Haupt des Riesen Goliath, «Cythara» und Szepter. David berichtete zuerst von seinem Kampf mit Goliath. Die biblische Erzählung ³⁵⁶ war vom Verfasser als eine Präfiguration des Kampfes zwischen S. Laureat und der Haeresis ³⁵⁷ gedacht. So erhalten die Worte Davids an den geschlagenen Riesen eine doppelte Bedeutung:

«Himmel unnd Gott wolst übersteigen!
Jetzt muost dich vor dem David naigen.
Dies ist der rechte Lohn dein;
Also macht's Gott den feinden sein».

Die Epheben führen dazu weiter aus:

«1. Eph.: Das Wildhauß wird heut kurtz gespielt,
Wie es fürgmahlt in seinem Schilt [³⁵⁸]:
Daß gämb, dz auf dem berge salt [³⁵⁹],
Vier wilde bäum ist daß Uralt
Wildhausisch wappen, daß wird gspilt!

³⁵⁵ Hierzu ist freilich zu bemerken, dass Bernhard Freymüller sein Spiel auf Deutsch verfasste, während Athanas Gugger sich noch der gewohnten lateinischen Sprache bediente.

³⁵⁶ Nach: 1. Sm 17. 1—52.

³⁵⁷ Sc. Ulrich Zwingli.

³⁵⁸ Gemeint ist hier das Wappen.

2. Eph.: Unnd waß noch wilder ist als wild,
 Ein ungehäurer Goliath,
 Der sein Ursprung von Wildhauß hat,
 Schlacht auch darzuo! Der gantz versetzt
 Sich stoltz unnd praechtig widersetzt
 Der alten Kirchen, der er als find
 Ein Krieg sehr trutzlich angekündt. —
 Nun aber disem Goliath
- David: Wird gegengstelt Sant Laureat,
 Der ihn mit seiner Helden faust
 Soll z'nichte machen, als ein dunst.
1. Eph.: Gott soll er an ihme rechnen
 Unnd ihm sein wilden stückzkopf [³⁶⁰] brechen.
2. Eph.: Ein anders Lied, ein anders gsang
 Lehrt ihme Davids harpfen klang.
1. Eph.: Wer dan begert, daß alß gescheche,
 Mit Geduld er disem Spill zuo sehe».

An den Prolog schloss sich eine «Scena muta» an. Zwei Teufel zogen mit der Haeresis auf, welche vier als wilde Bäume verkleidete Personen und zwei Gemen umtanzten. — Dieses Bild sollte versinnbildlichen, wie der Reformator aus Wildhaus hervorgegangen ist, und wie seine Lehre von vielen Einwohnern angenommen wurde. — Schliesslich verzogen sich alle in eine Ecke der Bühne.

Zu Beginn der nächsten Szene tritt ein Jäger aus dem Appenzellerland auf, der in dieser Wildnis einen Braten schiessen will. Er hat zwar die Grenzen des Landes unbefugterweise überschritten und meint darum:

«D'marcken zwar hab ich ubertreten.
 Doch wolt ich fründtlich han gebetten,
 Mich nit zuo nemmen in verhafft,
 Wegen der guotten Nachbarschaftt.
 So fahr ich forth ohn erschrocken. —
 Ey, ihr Hasen, wo thuon ihr hocken? —
 Secht, secht ein Gambs! Es wirdt grathen;
 Diß gibt unß wol ein schönen Bratten».

Bevor der Jäger aber schiessen kann, tauchen die zwei Teufel auf und jagen ihm einen ordentlichen Schrecken ein. Der Jäger ruft in seiner Angst alle Heiligen und Engel Gottes an. Und, o Wunder, schon erscheint ihm sein Schutzengel und treibt die Teufel in die Hölle:

³⁵⁹ Wappen des Oberamtes Wildhaus: Eine Gemse auf einem Berg zwischen zwei Tannen. Vgl.: Wappenscheibe von Diethelm Blarer, in: Schneider, Glasgemälde, a.a.O., Abb. Nr. 256, S. 202; Text S. 94 f.;

³⁶⁰ «stückzkopf», Setzkopf.

«Ihr wilde Geister, packt euch forth!
In d'Höll hinab an euwer orth! —
Getröst dich woll, mein liebes Kindt,
Vertriben ist der böse find».

Nur die Haeresis bleibt. Darum frägt der Jäger:

«Ei, Gottes Freund, nun zeig mir an,
Was iener für ein grober gspan?»

Worauf ihm der Schutzengel antwortet:

«Lieber bruoder! Wer iener gsell
Gewesen sei, ich dir erzell.

. . .

O Wildenhaus, o Wildenhaus!
Ein wildes thier gieng von dir auß,
Welches der alten Kirchen Zier
Vernöllet [³⁶¹], wie ein wildes Thier.
Diß ist nun jener wilde Mann,
Welchen schier niemand zähmen kann.

Venator: Ach, so erbarmb's der liebe Gott
Unnd Zähme dises wilde Orth.
Ist dan niemandt der dise Gfahr,
Eh' Wildenhaus erwilde gar,
Z'hilff kom, unnd dises wilde Thier
Veriag unnd außem Lande füöhr?

Ang. Custos: Ich weiß schon woll ein tapfrer Mann,
Der disen groben, wilden Gspann
Kan wol unnd maisterlichen dämmen
Unnd Ihm sein wilde orth bezähmen.

Venator: Wo und wer ist diser Held,
Der uns das Ungheur uß dem Feld
Hinweg räume mit Haut und Bein?
Ein ewig's Lob soll ihme sein!

Ang. Custos: Es ist der heilige Laureat,
Ein Bluottzeug Christi unnd Soldath,
Der sein Bluott, ja sein Leib und Leben
Für Glauben unnd Gottes Ehr gegeben.
Ein andrer David in der Tat!

. . .

Der wirdt dem wilden Goliath,
Der dir so bang gemachet hat,
Den stoltzen Kopff und Hochenmoth
Zur erden leggen mit Demuoth.
Sant Laureat, nun bruoder mein,
Eriag, unnd iener lasse sein!»

³⁶¹ «vernöllet», durcheinander bringen.

Da machte sich der Jäger auf die Suche nach dem Heiligen. Ein hymnischer Chor pries diesen Entschluss und stimmte ein Loblied auf S. Laureatus an.

In der nächsten Szene brachte der Jäger frohe Kunde aus Rom; Er habe den Heiligen dort gefunden ³⁶². Gleich darauf tritt Laureatus selber auf, begleitet vom Kirchenpatron Bartholomäus, von Gallus und Johann Baptist. Die letzteren entschuldigen sich beim Martyrer dafür, dass sie ihm keine bessere Ruhestätte anbieten können ³⁶³. Doch S. Laureatus entgegnet darauf:

«Und so ich diß Orth recht beschich [³⁶⁴],
Frei, rundt unnd glat muoß zeugen ich,
Daß mihr Wildhauß in gantzer Welt,
Ob es schon wildt, uff's best gefällt».

Danach fordert der Katakombenheilige das Volk auf, wie er am katholischen Glauben festzuhalten. Doch da schreit die Haeresis unverständliche Wörter dazwischen. Erst dadurch werden die Heiligen auf sie aufmerksam und fragen sie erstaunt:

«Laureat: Was Glaubens bistu, wilder gspan?
Joh.: Das Creutz er gwüß nit machen kan!
Barth.: Mach's Crütz! S Crütz mach! — O Pfui, o schand!
Gallus: Das Crütz ist ihme nit bekandt.
Laureat: Nit also! Sondern auf dise Weiß
Das Crütz zuo machen dich befließ.
Joh.: Ist ihm der Rosenkrantz bewust?
Er ist wol nur ein halber Christ.
Gall: Daß Jutzgen, iolen unnd geschrey
Ist sein Gebett unnd Litaney!
Laureat: Disen Rosenkrantz nimme hin.
Barth.: Mit Andacht fleißig bette ihn.»

Nachdem Laureatus festgestellt hat, dass es auch mit der Heiligenverehrung

³⁶² In der Romreise des Jägers wird auf die Pilgerfahrt des Pfarrers Schwarz im Jahre 1675 hingewiesen, der dabei den Leib S. Laureatus erwarb. Vgl. hierzu die Relation im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 653.

³⁶³ Im Kloster St. Gallen glaubten nämlich einige Mönche, die Kirche von Wildhaus gereiche dem Martyrer als Wohnung nicht zu grosser Ehre, da sie ein «schlechtes und verächtliches Orth» sei. — Dieses Urteil bezog sich auf die alte paritätische Kirche, Anno 1774 Bau der heutigen Kirche — Auch der Fürstabt hätte den Leib lieber für die Propstei Alt-St. Johann erworben. Doch Michael Schwarz wollte ihn nur seiner Pfarrkirche verehren. Vgl. hierzu die Relation im Sacrarium S. Galli II., Codex 1719, S. 654.

Pfarrer Schwarz war auch sonst ein eifriger Verfechter der katholischen Religion. Über 50 Konversionen sind während seiner Amtstätigkeit in Wildhaus bezeugt. Auch strebte er danach, das Geburtshaus Zwinglis aufzukaufen, nur um es nachher eigenhändig anzuzünden. Das Laureatus-Spiel ist offenbar ein bisschen vom Temperament dieses Pfarrers inspiriert. Über Michael Schwarz, vgl. Duft, Glaubensfürsorge, a.a.O., S. 291 f., 371 f.;

³⁶⁴ «besich», besehe.

übel bestellt ist, wird die Haeresis auch darin unterwiesen. Auf diese Art nimmt sie schliesslich noch den katholischen Glauben an. Zum Zeichen ihres Übertritts überreicht ihr S. Laureatus ein weisses Kleid:

«Nimb hin diß Kleid, sei nit mehr wild,
Sondern erzeig dich zham unnd milt.»

Mit einem neuen Gruss und Loblied auf den solche Wunder wirkenden Laureatus endet das Spiel.

Der Vollständigkeit halber muss noch beigefügt werden, dass die Bekämpfung des Reformators und seiner Lehren nur ein Thema des Spieles darstellt, das letztlich in dieser Handlungsabfolge auch auf der Ankunft des Martyrers beruht. Daneben wurde aber die Begrüssung des Katakombenheiligen nicht vernachlässigt, wozu die beiden Chöre einen zusätzlichen Beitrag leisteten ³⁶⁵.

Ein drittes Salutationsspiel hatte P. Bernhard Freymüller, wohl in Zusammenarbeit mit den beiden PP. Antonius Betschard und Athanasius Greutter ³⁶⁶, für die Translation von 1680 in St. Gallen verfasst, obwohl noch die Kapitelsversammlung vom 21. März 1680 auf ein «Drama» ausdrücklich verzichten wollte ³⁶⁷.

Für das Spiel war eine grosse Bühne vor der Gallus-Kapelle aufgestellt worden. Sie bestand aus Vor- und Hauptbühne, der sich eine kleinere, erhöhte Bühne für die Szenen im Himmel anschloss. Auf drei unterschiedlichen Ebenen waren drei Orchester verteilt, die je nach Spielverlauf teils allein, teils zusammen musizierten.

Doch auch sonst zeigten sich hier einige Raffinessen der barocken Bühnenkunst. Wie im Honoratus-Spiel wurden die Höhenunterschiede zwischen Himmel und Erde mit einer Höhenmaschinerie bewältigt, auf der Engel oder Epheben bequem hinauf- oder hinunterfliegen konnten. Dem gegenüber vermochten Versenkungsvorrichtungen die undurchsichtige Wildnis verschwinden und vor den Augen der Zuschauer den schönsten Ziergarten erblühen zu lassen. Mit drehbaren Wellenprofilen täuschte man einen See vor, auf dem nicht nur ein Schiff angefahren kam, sondern auch Nymphen ihren Tanz zeigten. Und schliesslich gestattete die Telaribühne die Verwandlung der Szenerie in einem Augenblick, was bei den Zuschauern besonderes Staunen hervorrief ³⁶⁸.

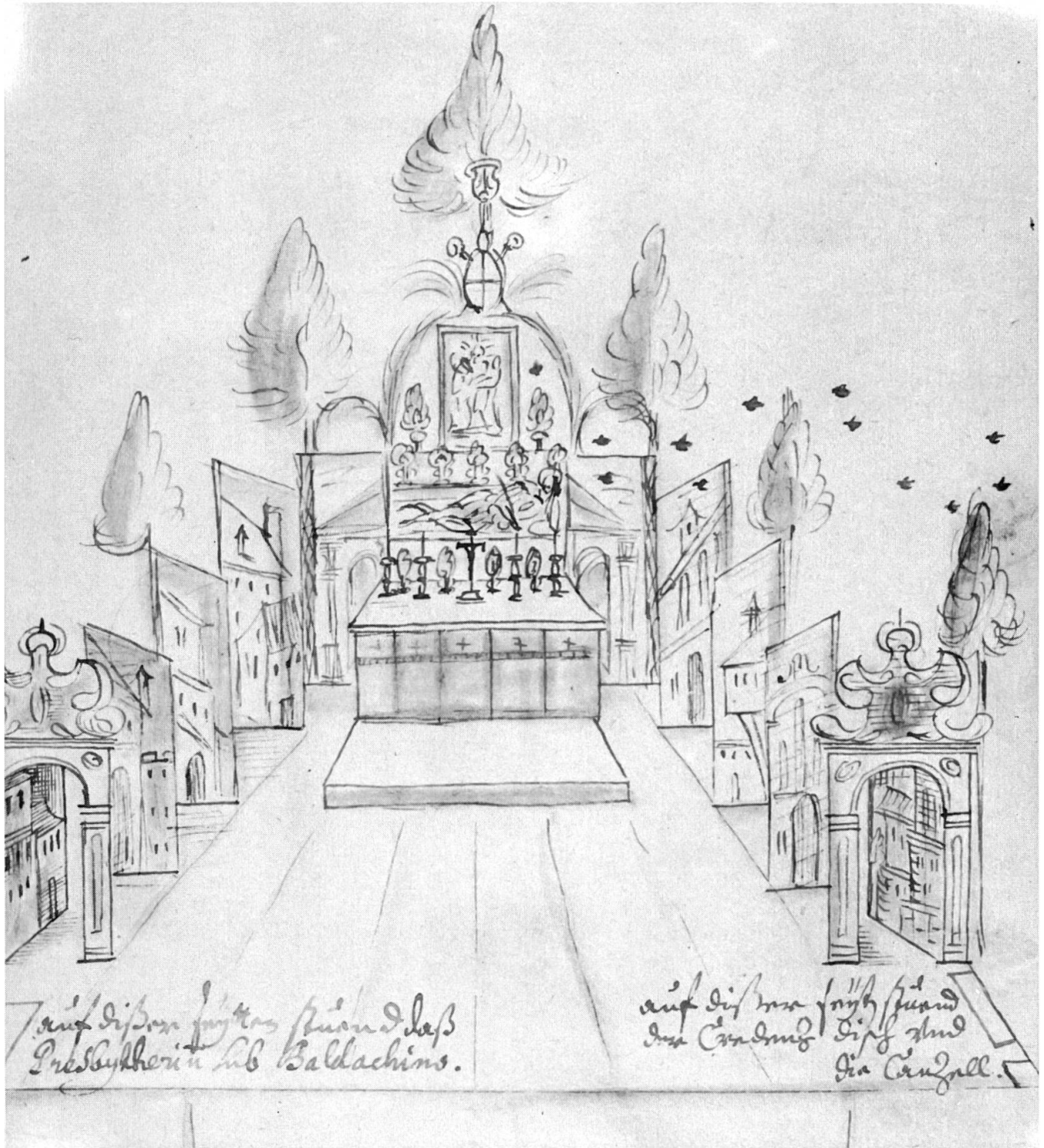
Das Spiel brachte inhaltlich die Vorbereitungen des fürstbischöflichen Staates zur Translation und die Begrüssung der Katakombenheiligen. — Im Prolog heisst Orpheus oder auch Genius St. Galli die vier Martyrer, die eben in der Pro-

³⁶⁵ Text des Drama Saluatorium in Translatione S. Laureati, in: Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 671—682.

³⁶⁶ P. Antonius Betschard (1655—1729), vgl.: Henggeler, a.a.O., Bd. 1, S. 340 f.; P. Athanas Greutter (1654—1705), vgl.: Henggeler, a.a.O., Bd. 1, S. 341.

³⁶⁷ Beratung der Kapitelsversammlung vom 21. März 1680, im Sacrarium S. Galli II., Codex 1719, S. 707.

³⁶⁸ Eine ähnlich ausgestattete Bühne verlangte das Placidus-Spiel in Einsiedeln.



Auf diesem Altar stand das
Presbyterium des Baldachins.

auf die von jenen Ständer
des Chores die sind
die Kanzeln.

Tafel 14

Rorschach, offene Telaribühne mit Altar. Die Szenerie zeigt einen mit stattlichen Häusern umstellten Platz. Zwei Tore bilden die vorderen Seitenabschlüsse. Vom Zeichner weggelassen sind vorne rechts die Kanzel und der Kredenz Tisch, vorne links das Presbyterium. Zur Translationsbühne vgl. Text Seite 205, zum Constantius-Spiel Text S. 209.

Federzeichnung.

Stiftsbibliothek St. Gallen.

Photo: Seltrecht St. Gallen.

zession daher gekommen waren, willkommen und bittet sie, in den aufgestellten Ehrensesseln Platz zu nehmen. Auf diese Weise konnten die Römer Heiligen den «Praeparatoria» als Zuschauer beiwohnen.

Mit einer feierlichen Intrada hatten die Musiker schon das Spiel eröffnet; jetzt leiteten sie mit einem weiteren Instrumentalstück zur ersten Szene über. — Orpheus meldet die Ankunft der neuen Martyrer zuerst der Tier- und Pflanzenwelt. Voll Freude fangen die Bären³⁶⁹, Satyrn, Kobolde und Faune an zu tanzen. Bald folgen auch die Bäume diesem Beispiel. Zuletzt bewegen sich sogar die Berge, während Orpheus eine Arie in Echo-Manier vorträgt. Da tritt der hl. Gallus auf und verwundert sich sehr über den weltlichen Gesang an geweihter Stätte. Orpheus klärt darauf den Mönchsvater über den Grund der Ausgelassenheit auf: die Ankunft von vier Katakombenheiligen. Gallus fühlt sich allein nicht in der Lage, die Martyrer nach Standesgebühr zu empfangen. Er ruft darum Maria, Mauritius und Desiderius zu Hilfe. Unter seinen Bitten fliegt Orpheus zum Himmel empor, um dort den Wunsch seines Herrn nach Kräften zu unterstützen. Maria erscheint mit den beiden Heiligen auf der Oberbühne, erhört die beiden Bittsteller und schickt Mauritius und Desiderius als Helfer zu St. Gallus hinunter. Desiderius möge den geistlichen, Mauritius den weltlichen Arm des Mönchsvaters unterstützen, wie einst Hur und Aaron die Arme von Moses gehalten haben³⁷⁰. — Festliche Musik von allen drei Chören begleitete das Herabsteigen der Heiligen auf die Erde und beschloss den Auftritt.

Die drei nächsten Szenen zeigten sinnbildlich die Vorbereitungen zur Übertragungsfeier. — Perseus zielt den Ort, der «durch das Blumenfeindliche Unkraut verwüstet», wieder «mit den vormahligen hier schön blühenden Tugend Blumen»: Rosen, Lilien, Sonnenblumen, Veilchen, Hyazinthen, Akanthus und andere Blumenarten³⁷¹. — Desiderius holt die in St. Gallen verehrten Heiligen aus ihren Gräbern hervor, die sich aber zum Teil nur unwillig aus ihrer Ruhe stören lassen. Nachdem er sie aber über den Grund aufgeklärt hat, stehen sie freudig aus ihren Gräbern auf. — Die Szenerie wechselt. Eine Stadt wird im Vordergrund sichtbar. Später öffnet sich der Vorhang zur hinteren Bühne; die Zuschauer können in das Innere des Gallus-Münsters blicken. Als lustiges Moment faucht der Drache³⁷² fortwährend gegen die Kirche. Er muss schliesslich vom hl. Ulrich weggejagt werden, damit die Ruhe wieder einkehren kann. Nun eilen alle Heiligen zum Gotteshaus und stimmen dort zwei Antiphonen an: das «Salve Regina» und das «Alma Redemptoris». Während des Absingens erscheint oben Maria im Strahlenkranz. Mit einem grossen Lobpreis endet die Szene. — Im folgenden

³⁶⁹ Wohl eine Anspielung auf die Gallus-Legende und damit indirekt auf St. Gallen.

³⁷⁰ Nach: Ex 17. 10—12.

³⁷¹ Tugendsymbole für Liebe, Reinheit, Gerechtigkeit, Bescheidenheit, Beständigkeit. Vgl.: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 4 (1972), Sp. 620 ff., mit spez. Literaturangaben.

³⁷² Ein Attribut des Abtes Ulrich von St. Gallen.

Auftritt bietet Mauritius alle weltliche Macht zur Begrüssung der Katakombenheiligen auf. Die Bühne zeigt im Vordergrund einen See, dahinter ein Heerlager; eine Bergkette schliesst das Bild ab. Mauritius ruft zu den Waffen, um den weltlichen Arm zu stärken. Da marschieren zuerst das Hofmeister-, Oberberger- und Rorschacher-Amt sowie St. Johann mit viel Musik auf. Unter Hörnerklängen ziehen die Soldaten, SS. Honoratus und Antoninus mit Gefolge ein. «Ab den Wässeren Thur und Bodensee» kommen die Katakombenheiligen Theodor und Constantius. Sie fahren mit ihren Gesellen zu Schiff auf. Die Städte Wil und Lichtensteig entsenden Pancratius und Marinus, während die beiden Martyrer Leander und Laureatus «aus den Wildnußen» der Berge herabsteigen. Jede Ankunft gibt Anlass zu einem festlich gestalteten Aufzug mit Musik und Gesang. Gegenseitige Begrüssung und Aufforderung, sich über die Ankunft der vier neuen Mitstreiter zu freuen, liessen dem Gefolge Zeit, sich für den nächsten Einzug neu zu gruppieren und gewährten den Bläsern die notwendigen Verschnaufpausen.

Nun konnte in der fünften Szene die eigentliche Salutation beginnen. Hier nahmen auch die vier Martyrer aktiv am Bühnengeschehen teil. «Neben anmüthiger Ehrbegrüssung werden benante vier Heilige Römische Martyrer so wol von geistlich als Weltlich Stands-Armben new erwehlte Landtspatronen mit allgemeine Freuw und Frolocken in das Fürstliche St. Gallische Münster eingeführt». Mit dem Ruf des hl. Gallus «Venite gloriosi Martyres, Heroes invictissimi!» übersprang das Spiel ohne Unterbruch die Schranken der Bühne und mündete ein in die wirkliche Übertragung der vier Leiber in die Stiftskirche. Akteure, Musiker und Zuschauer zogen nun gemeinsam durch die Triumphbögen zum Kirchenportal, während die Soldaten Spalier standen und aus allen Rohren schossen. Das Spiel wurde zur Wirklichkeit.

Die vier Elemente Erde, Wasser, Feuer, Luft, die schon auf der Bühne den Katakombenheiligen gehuldt hatten, taten dies nun nochmals in der Prozession. Das Abfeuern des Geschützes, der Trompeten Schall, die gestreuten Blumen und die in den Translationsweg einbezogenen, gezierten Brunnen erinnerten sinnbildlich daran, wie Mikro- und Makrokosmos in die Salutation miteinstimmten ³⁷³.

Das Spiel zur Begrüssung der hl. Sergius, Bacchus, Hiacynthus und Erasmus stellte wohl einen Höhepunkt in der Geschichte der Translationsspiele dar. Weder davor noch danach wurde je wieder in einem Salutationsspiel eine solche Ballung von Schau- und Höreffekten erzielt, die dabei als Ganzes den Handlungsablauf nicht nur nicht sprengten, sondern ihn im Gegenteil sogar festigten. Gerade dadurch kam auch die Verbindung mit der vorausgehenden

³⁷³ Zur Symbolik der Elemente: Geschütz, Feuerwerk = Feuer; Musik, Schall = Luft; Blumen = Erde; Brunnen = Wasser. Vgl. auch: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 1 (1968), Sp. 600–606. Ferner: Demüetig-danckbares Denckel-blüemle auf die freudenvolle Translation des ... Überwinders S. Constantii ... so von ... Rorschach beschehen, St. Gallen [1674], S. 25–27; Placidus-Spiel in Einsiedeln.

und der nachfolgenden Prozession zustande³⁷⁴. Die Einheit von Spiel und Aufzug wurde schliesslich noch durch den Einbezug der Musik auf der Bühne unterstrichen, die im Gesang der Mönche während der Prozession eine Entsprechung fand.

Außer an den bereits angeführten Orten wurde ein dramatisches Salutationspiel noch in Beromünster, Rapperswil³⁷⁵, Bürglen und Ingenbohl gegeben³⁷⁶. So scheint auch diese Form des Begrüssungsspiels im ganzen behandelten Gebiet der Schweiz verbreitet gewesen zu sein.

Fassen wir kurz zusammen: Ähnlich wie beim prozessionalen Salutationspiel stimmen auch hier alle Werke inhaltlich in wichtigen Punkten überein. Ebenso finden lokale Besonderheiten Eingang in die einzelnen Spiele. Doch wirkte der behandelte Stoff dramatisch durchdachter, der Aufwand erfährt eine Steigerung, allein schon bedingt durch eine mit Szenerien versehene Freibühne. Form und Sprache differenzieren stark, je nach dem Geschick des Dichters.

Unter den agierenden Personen treffen wir natürlich in erster Linie wieder die jeweiligen Kirchen- und Landespatrone an, daneben auch die bereits früher transferierten Katakombenheiligen. Beispiele aus dem Territorium der Abtei St. Gallen brauche ich hier nicht nochmals anzuführen, dagegen wäre aus der Innerschweiz besonders das Maximus-Spiel in Bürglen zu erwähnen. Da treten nämlich alle drei schon vorher ins Land Uri eingetragenen Martyrer auf — eine Geschlossenheit, die sonst in keinem anderen Spiel erreicht wird³⁷⁷.

³⁷⁴ Spieltext in: *Miscellanea Comoediarum*, unpag., in: St. B. St. Gallen: Codex 1375. Wie stark Spiel und Prozession als Einheit empfunden wurden, geht auch daraus hervor, dass nicht selten, wie hier, der Translationsbeschreibung eine ausführliche Perioche oder sogar der ganze Text eingebunden wird. Im Codex 1375 findet sich eine *Brevis descriptio Translationis* von 1680, darin ist ein Klosterdruck eingeschoben: *Gemina D. Galli Brachia ecclesiasticum et saeculare in amplexum SS. Romanorum Hospitum Sergii, Bachi, Hiacynti et Erasmi MM. ...*, St. Gallen [1680]. Das Spiel selber war in lateinischer Sprache verfasst. Einfache Prosa wechselte mit Arien und hymnischen Chören.

³⁷⁵ Bei der Felix-Translation, 1680.

³⁷⁶ Zu Einsiedeln, s. S. 203, Anm. 332.

³⁷⁷ Da mit S. Maximus nun vier Katakombenheilige im Urnerland ruhten, nahm der Verfasser des Spieles diesen Umstand zum Anlass, jedem der vier Martyrer eine Himmelsrichtung zuzuteilen, für deren Schutz sie besonders verantwortlich waren: Maximus bewacht die Ostgrenze, Gregor in Erstfeld den Süden, Constantia in Seedorf den Westen und Florianus in Altdorf den Norden. S. Gregor sprach diesen Gedanken zusammen mit S. Florian aus: «Gregor: O wol der grossen gueten / Gottes zum Urnerlandt! / Grad diß war noch von nöthen / Zue seinem Glück und Wohlstand, / Daß gleich wie Mittag hätte, / Mittnacht und Occident [einen], / Der für das selbig bätte, / Hett nun der Orient. / — Florian: Die dir wahr vorbehalten, / Maxime, diese Ehr, / Daß durch dein Pitt verwalten / Viergeckzt umschantzet wär. / ...» Spieltext mit fünf kolorierten Federzeichnungen und Musiknoten, in: *Der widerlebend ... H. Hieronymus in der hohen auff die Translation deß H. Römischen Knaben und Martyrers Maximi erscheinende Ehren Persohn ...*, in: St. A. Aargau, Aarau, Mu A.: Nr. 5906.

Als Besonderheit eher innerschweizerischer Prägung möchte ich das Auftreten von historischen Persönlichkeiten deuten. So haben sich in Beromünster die adeligen Stifter des Gotteshauses, in Rapperswil sogar die Grafen von Rapperswil und Wilhelm Tell zur Begrüssung eingefunden. Sie ersetzen die Nymphen, Silenen und personifizierten Allegorien der Spiele in St. Gallen, denen der biedere Innerschweizer wohl im Allgemeinen weniger Verständnis entgegenbrachte³⁷⁸. Allerdings gilt es zu bedenken, dass die Auftritte historischer Persönlichkeiten nur vereinzelt überliefert sind. Allzugrosse Rückschlüsse lassen sich daraus nicht ziehen.

Dass bei solchen Spielen nicht immer alles wie geplant verlief, zeigt ein Missgeschick, das sich während des Felix-Spieles in Rapperswil ereignete. Zugleich möge diese eher humoristische Episode, die aber tragisch hätte ausgehen können, die Ausführungen über die Salutationsspiele beschliessen. Wie schon erwähnt, trat in Rapperswil auch Wilhelm Tell auf. Statt sich mit vielen Worten vorzustellen, hatte er sich mit einer Probe seiner Schiesskunst bei den Teilnehmern an der Translation einzuführen. Gespielt wurde dabei natürlich die Apfelschuss-Szene in Altdorf, «obwohlen es sich zur Materj [³⁷⁹] nit geschickt», wie P. Joseph Dietrich tadelnd bemerkte. «Was geschieht? Das Kind wirdt dargestellt, angethan mit einem ledernen Göller und auf dem Kopf mit einer eyssernen Bekelhauben verwahret. Der Schütz, so den Tell agirte, stellt sich 40 Schritt weit von selbigem, spannt den Bogen, legt den Pfeyl an, setzt an, schieset ab und trifft dem Knaben den Rauff der Bekelhauben also, das es wenig gefehlt, den Knaben under den Hals verletzt hette. Er wagt noch eins, haltet noch ernstlicher zu und drückt ab, schiest auch den Pfeil gleich dem Kinde an den Apfel hindurch, hat doch denselben gefählt. Er wollte zum dritten Mahl nit mehr seiner Kunst trauwen, steigt ab der Stell und macht sich ab den Augen: mann wolte doch sagen, das er zuvor dissen Schutz probirt und dem Knaben den Apfell zweimahl nach einander und nach disem Act widerumb dreymahl nach ein ander abgeschossen, also das mann schier seine Außred wollen gelten lassen, mit welcher er vorwandte, als hette er wegen vilen Geläufs auf dem Theatro nit können alliglich still stehen; gleichwohl bekannt, das jeder Schütz eine Ausred hatt»³⁸⁰.

b. Das Triumphspiel

Wuchs das Salutationsspiel aus dem kirchlichen Aufzug heraus, so lässt sich für das Triumphspiel eher der umgekehrte Vorgang belegen. Am Anfang

³⁷⁸ Beromünster: Relation in: St. A. Luzern, Am Rhyn A.: Schachtel 1217, I. 172.

Rapperswil: Dominic Rothenfluh, Chronik von Rapperswyl, in: Std. A. Rapperswil: A 2, S. 576. Sein Urteil über das Spiel: «Die Composition war wol gelert, mehrentheils von genemer music etc.»

³⁷⁹ Obwohl es sich zur Thematik des Spieles und der Translation nicht schickt.

³⁸⁰ P. Joseph Dietrich, Diarium Bd. 2, in: Sti. A. Einsiedeln: A HB 3, fol. 157r f.; nach Rothenfluh hat den Schütz, Joachim Fuchs, Bürger von Rapperswil, «die Sonn in das Gesicht» geblendet. Quellenverweis: s. oben, S. 576.

stand dieses nämlich noch völlig losgelöst vom liturgischen Geschehen einer Translation da. Die Theateraufführungen in Hergiswald und Zurzach fanden am späten Nachmittag statt, während die Reliquien-Leiber schon am Morgen übertragen worden waren ³⁸¹. In Neu-St.Johann führte man anno 1668 während der Prozession zwar ein Salutationsspiel auf; am Nachmittag wurde aber «post prandium» zusätzlich ein Triumphspiel gegeben ³⁸². Im Jahre 1685 kam es hier zum ersten Male zu einer Verbindung des kirchlichen Aufzugs mit einem Triumphspiel, was, wie wir bereits früher gesehen haben, nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung der Prozession bleiben konnte. Die Baarer folgten 1690 diesem Beispiel, wobei wohl Mönche aus Einsiedeln die Rolle der Vermittlung übernommen haben. Ebenso hielt man es bei den Jubeltranslationen in Wettingen und Neu-St.Johann, während in Bremgarten Spiel und Prozession wieder voneinander abgetrennt waren ³⁸³.

Aus diesen Tatsachen darf wohl gefolgert werden, dass die Verbindung von Triumphspielen ³⁸⁴ mit dem Aufzug etwas Sekundäres, vielleicht gar Zufälliges war. Trotzdem zeitigte diese Spielart Auswirkungen auf die Prozessionsgestaltung, indem Szenen wie Taufe, Gefangennahme, Gericht, Tod oder Glorie des Martyrers, zuerst auf der Bühne und — was es festzuhalten gilt — erst später im kirchlichen Aufzug dargestellt wurden. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Feststellung, dass gerade jene Translationen den Typus der Triumphprozession am ausgeprägtesten aufwiesen, in denen das Spiel weggefallen war, und der Umgang dessen Funktion voll übernehmen musste. Vom Inhalt her lassen sich die erhaltenen Triumphspiele in zwei Gruppen einteilen: in Martyrer- und in Patronatsspiele. Die ersteren behandeln das Martyrium des Katakombenheiligen und seine Glorie im Himmel, die letzteren präsentieren ihn besonders als Fürbitter und Patron der Landschaft, der Stadt oder des Klosters. Eine Verwandtschaft mit dem Salutationsspiel ist hier nicht zu verkennen; solche Überschneidungen lassen sich aber bei einer späteren, d. h. nicht zeitgenössischen Klassifikation kaum vermeiden.

Schauen wir uns zuerst das Martyrerspiel näher an: An Allerheiligen 1651 ³⁸⁵ beendete P. Benedikt Oederlin ein Basilius-Drama, in dem er das Martyrium des Rheinauer Katakombenheiligen und seine Aufnahme in den Himmel

³⁸¹ In Hergiswald wurden mehrere Feuerwerke unter dem Spiel angezündet, weshalb das Spiel wohl erst am späten Nachmittag begonnen haben kann. Vgl.: *Dialogus oder Gespräch von dem Heyligen Martyr Felice, in seiner Solennischen Translation in Hergißwaldt, ...*, Freiburg im Br. 1651, unpag.,

Zu Zurzach: Vgl. *Translationsbeschreibung von Jakob Hörter*, in: *Kt. B. Obwalden, Sarnen*: Q cc 2.

³⁸² *Perioche: St. Theodor, Römischer Martyrer, Patron des Neuwen Gottshauß St. Johann in der Grafschafft Toggenburg, jedermänniglichen zuo verehren fürgestellt*, in: *Hierogazophylacium Monasterij S. Joannis B. et E.*, in: *Pf. A. Neu-St.Johann: o. Sign.*, S. 83 ff.; — Zum prozessionalen Salutationsspiel, vgl.: *Relation*, ebenda, S. 75—82;

³⁸³ Quellenverweis zu den einzelnen Spielen: s. unten.

³⁸⁴ Sie sind vom barocken Heiligenspiel stark beeinflusst.

³⁸⁵ Allerheiligen: 1. November.

szenisch behandelte. Wie alle Martyrerspiel-Dichter musste auch er sich für die Handlung «in Ermangelung ausführlicher Umstände ... der poetischen Freyheiten bedienen»³⁸⁶, oder anders ausgedrückt: Er musste sie frei erfinden.

Das Spiel ist in der Art der Bekenntnisdramen angelegt, wobei es der Verfasser nicht unterliess, die Richtigkeit der Entscheidung des Martyrers klar aufzuzeigen und die Überlegenheit der christlichen Religion offenbar zu machen. Gleich am Anfang stellte er darum die beiden Welten — heidnisches Kaisertum und christliches Papsttum³⁸⁷ — in je einer Huldigungsszene antithetisch gegenüber. Während nun die Höflinge um eines Menschen willen Treue versprechen, geloben sie die geistlichen Würdenträger aus Liebe zu Gott. Auf diesem Gegensatz basiert die ganze Handlung: Taufe, Denunzierung, Gefangennahme des hl. Basilius, Gericht und Tod. Die Aufnahme in den Himmel und die Glorie des Martyrers bestätigen am Schluss allen Zuschauern die zu Beginn des Spieles aufgestellten Prämissen³⁸⁸.

Ob das Basilius-Drama jemals aufgeführt wurde, ist unklar, sicher nicht während der Translation des Reliquien-Leibes. Hingegen spielten Bürger von Zurzach bei der Übertragung von S. Fulgentius³⁸⁹ ein gleiches Spiel, wobei ausser den Namen — Basilius in Fulgentius — nur der Schluss mit dem Auftritt der Ortspatrone im Himmel geändert wurde³⁹⁰. Wie das Drama nach Zurzach kam, oder ob etwa an beiden Orten unabhängig voneinander eine gemeinsame Vorlage — der Einfluss des barocken Ordensdramas ist offensichtlich — benutzt wurde, sind Fragen, die erst eine Einzeluntersuchung abklären kann³⁹¹. Ich möchte ihr nicht vorgreifen und nur noch als Wertung beifügen, dass dieses Spiel in Anlage, Aufbau und Dramatik von keinem Translationsspiel auch nur annähernd erreicht wurde.

Ein weiteres Martyrerspiel fand bei der Translation des Katakombenheiligen Benedictus in Muri statt. Hier spielten die Fratres eine Comoedia «de SS. Martyrum Passione ac gloria», die gegen drei Stunden dauerte. Offenbar wurde darin nicht nur Leben und Tod von S. Benedictus, sondern auch die Passion des Martyrers Leontius behandelt³⁹².

Zu den reinen Martyrerspielen gehören schliesslich noch die Aufführungen

³⁸⁶ Aus der Vorrede zu: Marianus und Getulius, zwey Christliche Blutzeugen, ein Sing-spiel, [Baden 1752], unpag.;

³⁸⁷ Ihnen sind zusätzlich je drei allegorische Figuren beigeordnet: Idol, Tyrannis und Haeresie den Heiden, die drei göttlichen Tugenden den Christen.

³⁸⁸ Text: Ad Sanctum nostrum Basilium Martyrem breviter dialogus, in: Varia, in: Sti. A. Einsiedeln, Rh A.: R 334, S. 376—491.

³⁸⁹ Aufgeführt am 18. Oktober 1653.

³⁹⁰ Text des Dialogus Tragicus, das ist ein kurtze Action Leben und Marther des Heiligen Fulgentij . . . , in: Kt. B. Obwalden, Sarnen: Q cc 2.

³⁹¹ Eine Textausgabe wird gegenwärtig von Herrn Constantin Bossard bei Prof. Dr. Alois Haas, Zürich, vorbereitet.

³⁹² Zum Spiel: Vgl. P. Anselm Weißenbach, Ecclesiastica, in: Koll. A. Sarnen, Mu A.: o. Sign., S. 714.

in Wettingen und Bremgarten. Zur Jubeltranslation der beiden Katakombenheiligen Marianus und Getulius hatte P. Kaspar Bürgisser ein Singspiel geschrieben³⁹³. Darin waren sieben Singstimmen vorgesehen, aber elf Rollen, vier Sänger mussten demnach zwei Personen spielen. Hinzu kamen noch Massenauftritte von Hofleuten, Schergen, Pilgern und von den vier Erdteilen.

Das Singspiel hatte zwei Akte, ein Vor- und ein Nachspiel. In ihnen wechselten Rezitative, Ariosi, Arien und Duette ab. Einen musikalischen Höhepunkt dürfte wohl das einzige Quartett des Singspiels dargestellt haben.

Inhaltlich brachte das Vorspiel den Sieg der Engel über Luzifer, was in diesem Zusammenhang wohl als Präfiguration des Kampfes zwischen Christentum und Heidentum zu deuten ist, der im weiteren Spielverlauf am Beispiel der beiden Martyrer aufgezeigt werden soll. Gleichzeitig bildete aber der Sieg das die Handlung auslösende Moment: Marianus und Getulius, noch als Heiden, sehen im Traume die Zerstörung eines Götzenbildes; Romanus, ein christlicher Priester, erlebt sie in einer Ekstase mit.

Nachdem die beiden künftigen Martyrer erwachen und sich über das Gesehene verwundern, deutet ihnen Romanus den Traum, worauf beide sich alsbald zum Christentum bekennen. Die Überzeugung ist so gross, dass Getulius im Eifer ein Jupiter-Standbild zerstört, worauf er auch sofort von den herbeieilenden Soldaten in Haft genommen wird. — Sein Freund Marianus, ein Verwandter des Kaisers hat sich unterdessen zu diesem begeben und vernimmt dort die Zerstörung des Götterbildes. Voller Zorn fordert der Kaiser alle Anwesenden auf, den Untergang der Christen zu beschwören, was Marianus aber verweigert. Da wird auch er eingekerkert.

Im Gefängnis weissagen zwei Engel den beiden Martyrern die Art ihres Todes: Marianus soll durch das Schwert umkommen: «In der Lufft erscheint ein Schwerdt in einem gekrönten Schlangen-Circul, als einem Sinnbild der glückseligen Ewigkeit»³⁹⁴. Getulius wird im Feuer sterben. — Vor Gericht versuchen der Kaiser und der Vater des Getulius die beiden Angeklagten zu einem Opfer an die Götter zu bewegen. Doch diese bleiben standhaft und zertrampeln nochmals ein Bild Jupiters. Da werden sie schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt: Die Weissagung erfüllt sich³⁹⁵.

³⁹³ Im Verlaufe des 17. und 18. Jahrhunderts hat die Musik immer mehr Zutritt zu den Translationsspielen gefunden, bis sie schliesslich die gesprochenen Texte gänzlich verdrängte.

Zu P. Kaspar Bürgisser (1705—1768), vgl.: Willi, *Album Wettingense*, a.a.O., S. 112 f.; H. J. Bürgisser, *Geschichte der Bürgisser im Kelleramt*, Zürich 1939, S. 98 ff.; P. Kaspar wurde 1765 zum Abte des Klosters Wettingen gewählt.

³⁹⁴ Anweisung, in: *Marianus und Getulius, zwey Christliche Blutzeugen, ein Singspiel*, [Baden 1752], unpag.;

³⁹⁵ Vgl. hierzu das Gemälde auf dem Reliquienschrein SS. Marianus und Getulius: Hier wird diese Szene theatralisch dargestellt, wobei rechts Marianus soeben enthauptet wird. Links schlagen Schergen den Getulius auf dem Feuerrost mit Knüppeln. Schrein

Im Nachspiel preisen Kirche und eine «Meernixe» — «setzet vor ... das Gotts-Hauß Wettingen, als dessen Wappen Schildt» — die beiden Martyrer. Die Bühne zeigte dabei: «Die Christliche Kirchen auf einer durchbrochenen und aus dem Meer hervorragenden Felsen [³⁹⁶] in den neben Szenen [³⁹⁷] die HH. Gebeine beider HH. Martyrer, jedes auf seinem Altar vorge stellt» ³⁹⁸. Während der Arie der Ecclesia wurde ein Strahlenkreuz sichtbar, das von den vier «Welt-Theilen» verehrt wurde. Später kam die Nymphe auf dem Wasser dahergeschwommen ³⁹⁹.

Dem Handlungsablauf kann eine gewisse Logik nicht abgesprochen werden, wenn auch der Schaufreudigkeit öfters Konzessionen eingeräumt werden mussten. Der Verfasser des Singspieles meinte selber dazu: «Weilen wir ... allein der Andacht deß auch einfältigen Volcks zu dienen getrachtet, als haben wir uns an die strenge tragischen Reglen, so wohl in der erhabenen Schreib Arth, als besonders in Vorstellung der Marter keineswegs binden können» ⁴⁰⁰. Im Wettinger Spiel lassen sich die Formen barocker Theaterkunst noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts nachweisen — von der dreisträngigen Prozession, die sich zur Bühne und nachher wieder von ihr weg bewegte, vom Spiel auf verschiedenen Bühnen, bis zu den wunderbaren Verwandlungsszenen mit den wogenden Wellen und leuchtenden Erscheinungen. Neben das Donnern der Geschütze trat allerdings die Grazie rokokohafter Musik. Weiter brach die Zeit der Empfindsamkeit auch in einigen Texten durch, wenn etwa die Vaterliebe oder die Freundschaft besungen wird.

Ähnliches lässt sich auch vom Synesius-Spiel in Bremgarten sagen. Mit seinen alttestamentlich-präfigurativen Zwischenakten nahm es nochmals hochbarocke Gestaltungsprinzipien auf, um sie aber gleichzeitig mit einer Spielform des Rokokos, dem Schäferspiel, als «musikalischen Eintritt» zu verbinden.

Das Bremgartner Martyrerspiel zerfiel in drei Akte zu je acht Szenen. Zwischen den Akten wurde in zwei sogenannten «Chören» das Martyrium des Eleazar gespielt ⁴⁰¹. So wie König Antiochus die jüdische Religion unterdrückte und ihn zwang, dem Zeus zu opfern, so wütete im Synesius-Spiel der römische Kaiser gegen die Christen. Dem Schicksal Eleazars gleicht der Verfasser die Leidensgeschichte des Katakombenheiligen an. Das Angebot der

auf dem Marianus- und Getulius-Altar in der Klosterkirche Wettingen, nördliches Kirchenschiff.

³⁹⁶ Anspielung auf: Mt 16. 18.

³⁹⁷ Die Bühne in Wettingen hatte einen Haupt- und zwei Nebenschauplätze.

³⁹⁸ Quellenverweis: s. oben.

³⁹⁹ Diese Szene hat der Künstler des Translationsgemäldes von 1752 dargestellt. Recht gut erkennbar sind auch die beiden Reliquiare auf den Altären der Nebenbühnen. Gemälde im südlichen Seitenschiff der Klosterkirche Wettingen.

⁴⁰⁰ Aus der Vorrede zum Singspiel; Quellenverweis: s. oben. Titelblatt des Spieles abgedr. in: Stückelberg, Geschichte der Reliquien, a.a.O., Bd. 1, S. 251.

Textauszüge und eine ausführlichere Inhaltsangabe finden sich bei: Felder, Die hundertjährige Translationsfeier, a.a.O., S. 78—84.

⁴⁰¹ Vgl.: 2. Makk 6. 18—31.

Freunde des Schriftgelehrten, das verbotene Schweinefleisch unbemerkt mit anderem zu vertauschen, weist Eleazar als Heuchelei zurück. Ebenso verfährt Synesius. Der Kaiser hatte nämlich beschlossen «mit stürmenden Liebkosungen auf Synesium loszugehen. Die menschliche Glückseeligkeit schmidt dahin allerhand Anschläge zusammen, dessen Synesius durch Vigilantia Lufft bekommt, gibt daher den ankommenden Hof-Katzen hertzhafft den Korb zur gäntzlichen Verbitterung des Kayzers» ⁴⁰². In gleicher Weise wird das Martyrium des Katakombenheiligen dem gewaltsamen Tode Eleazars gegenübergestellt.

Im «Musikalischen Beschluß» freuen sich Stadt und Landschaft Bremgarten über ihren Patron, der ihnen auch weiterhin Schutz und Schirm verspricht. Mit einem Jubelchor, der an die vormittägliche Triumphfeier erinnert, endet das Spiel:

«So singet all in Jubilo,
Singet das Lob Synesio,
Die Danckes-Stimm erschall,
Echo gib Widerhall!
Thut klingen und euch zeigen
Mit süßem klang, ihr Geigen!
Zum Jubel dich auch neig,
Holdbrummende Baß-Geig:
Dem Stadt und Landts-Patron
Beym hohen Himmels-Thron.
Ihr Paucken und Corneten,
Ihr rauschende Trompeten
Verkündt das Jubel-Fest,
Brummt, rauscht, thuet euer best!
Ihr Mörsel solt auch knallen,
Ihr Gloggen all erschallen;
Singt all in Jubilo
Das Lob Synesio:
Dem Stadt und Landts-Patron
Beym hohen Himmels-Thron» ⁴⁰³.

Die Musik zu Vor-, Zwischen- und Nachspiel komponierte wiederum P. Kaspar Bürgisser. Der Name des Dichters ist dagegen, wie übrigens auch in Wettingen, unbekannt, könnte aber mit jenem des Komponisten identisch sein oder, wie Felder vermutet, P. Oswald Landtwing heissen ⁴⁰⁴. Allerdings tra-

⁴⁰² Aus der Perioche mit Wiedergabe des gesungenen Textes: *Rosa candida et rubicunda Romano-Catholicae Bremgartae implantata . . .*, Baden [1753], unpag.;

⁴⁰³ Perioche, ebenda.

⁴⁰⁴ Der Rat von Bremgarten zahlte für die Komposition «ein quadrupel oder vier alte dublonen». Vgl. Ratsprotokoll, unpag., in: *Std. A. Bremgarten: Codex 52*, zum Oktober 1753. Ferner: Felder, *Die hundertjährige Translationsfeier*, a.a.O., S. 78, Anm. 15.

ten in Bremgarten weder Teufel noch Engel auf. Dafür stärkten den Martyrer symbolhaft die Tugenden in seinem Entschluss bzw. suchten ihn personifizierte Laster vom Wege abzubringen. Mit den beinahe 40 Rollen übertraf das Synesius-Spiel Wettingen um einiges, dagegen war in Bremgarten die Bühne einfacher ausgestattet.

Im Jahre 1668 fand in Neu-St.Johann ein erstes Patronatsspiel statt, das innerhalb ein und derselben «Comoedia» allerdings noch mit einem Martyrerspiel verbunden war ⁴⁰⁵. Titel des Spiels: «St. Theodor, Römischer Martyrer, Patron des Neuwen Gottshaus St. Johann in der Grafschaft Toggenburg». — In einem allgemein gehaltenen Prolog freut sich ein Ephebe, «daß auch in den Wildnußen unnd Thälern vollriechende blüömlin zuo finden» ⁴⁰⁶. Der erste und dritte Akt behandeln die Patronatschaft des Katakombenheiligen, während dazwischen sein Martyrium in einer Art Rückblende dargestellt wird. Denn bevor Neu-St.Johann den Römer Heiligen als Patron annehmen will, möchte man die näheren Todesumstände kennenlernen. Obwohl das «höllische Gesind» gegen den Martyrer intrigiert, wird er schliesslich trotzdem als Patron eingesetzt ⁴⁰⁷.

Bei der Translation des Theodor-Leibes im Jahre 1685 in die Klosterkirche Neu-St.Johann spielte man dagegen ein reines Patronatsspiel, das von P. Anton Betschard verfasst wurde. Er komponierte auch die Musik dazu. Auf der Bühne stellten die Klosterpatrone Johannes Evangelist, Johannes Baptist und Gallus einerseits, die drei Römischen Martyrer des Toggenburgs Marinus, Leander und Laureatus anderseits der Grafschaft den hl. Theodor als Schutzpatron vor. Zusammen schwuren sie am Schluss:

«Lasset uns nun all zusammen
In diser glückhaften Stund
In des allerhöchsten Nammen
Schweren einen festen Bundt,
Das wir nit wollen ablassen,
Z'betten für das hiesig Landt,
Bis es auf die rechte Strasen
Geleitet werd durch Gottes Handt».

Ein doppelchöriges Lied in Echo-Manier leitete zur Prozession über, in der, wie früher vermerkt, das Martyrium des Heiligen dargestellt wurde. Spiel und

⁴⁰⁵ Eine ähnliche Kombination wies das Maximus-Spiel in Bürglen auf. Das Leben des Katakombenheiligen wird geschildert in Akt I, Szene 6, Akt II, Szenen 1–3; Die übrigen Auftritte halten als Thema die Salutation, wobei dem Martyrerknaben auch ein Denkmal gesetzt wird mit der devisenähnlichen Aufschrift: «Maximus est, non plus ultra». Quellenverweis: s. S. 217.

⁴⁰⁶ Dieses Motiv findet sich auch im Salutationsspiel von 1680 in St. Gallen; wenn daraus auf die gleiche Urheberschaft geschlossen werden darf, so wäre P. Bernhard Freymüller auch der Verfasser dieses Bühnenwerkes. Mit Sicherheit lässt er sich jedoch hier nicht als Autor anführen.

⁴⁰⁷ Quellenverweis: s. S. 219.

Aufzug zusammen wiederholten also, wenn auch in variiert Form, das Theodorspiel vom Jahre 1668 ⁴⁰⁸.

Bei der Jubeltranslation vom Jahre 1755 trat neben die Patronatschaft von St. Theodor auch sein himmlischer Triumph in den Mittelpunkt des Bühnengeschehens. Das Spiel zerfiel in sieben Szenen, wobei vier in Musik gesetzt waren, die restlichen nur gesprochen wurden ⁴⁰⁹.

Aus der Innerschweiz haben sich drei Texte mit Patronatsspielen erhalten, was darauf hinweist, dass sie auch in diesen Landstrichen nicht unbekannt gewesen sind. Wie schon bei den Salutationsspielen zeigt sich auch hier wieder eine Tendenz zu historischen Exkursen. So tritt in Hergiswald nicht nur ein über 100 Jahre alter Senn auf, der bei der Vergrößerung der ursprünglichen Kapelle anno 1621 dabeigewesen ist und nun davon berichtet. Auch der Waldbruder Hans Wagner, für den das erste Kapellchen mit der Einsiedelei im Jahre 1503 errichtet worden ist, erzählt aus seinem Leben. Ein noch früher verstorbener «Patriota» kennt das Heiligtum überhaupt nicht und wundert sich sehr, in dieser Einöde eine Loreto-Kapelle zu finden, weshalb ihm in einem historischen Abriss die Geschichte des Marien-Wallfahrtsortes mitgeteilt wird. Die Himmelskönigin ist am Ende des Exkurses gerne bereit, dem Katakombenheiligen Felix Wohnrecht in ihrem Hause zu gewähren. Damit beginnt über mehrere Szenen hinweg die Lobpreisung des Martyrers, unterbrochen durch ein Interludium, in dem ein Spieler — vielleicht nicht ganz zu Unrecht — ausruft:

«Ich wolt, ich wolt, es wär bald uß!
Es hungert mich, es ist ein gruß!»

worauf ihm ein «Handknab», wohl sehr zur Erheiterung der Zuschauer, eine «Bränte» voll Milch über den Kopf ausleert ⁴¹⁰. — Neben verschiedenen Heiligen tritt als Gegenpart auch der höllische Hofstatt auf, was zu mehreren Feuerwerken und Böllerschüssen Anlass gibt. Musikanten und Sänger runden das Spiel ab, das neben mehr als 20 sprechenden über 100 stumme Rollen für die glanzvollen Auftritte zu Fuss und zu Pferd oder für das zu Beginn inszenierte Gefecht benötigte ⁴¹¹.

Der Autor dieses Spieles wird nicht genannt. Oskar Eberle vermutet Johannes Oehen als Verfasser ⁴¹². Doch hatte sich auch der Donator des Felix-Leibes, P. Ludwig von Wyl, als Dichter versucht. Unter anderem schrieb er das «Her-

⁴⁰⁸ Spieltext im Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 234—237.

⁴⁰⁹ Spieltext im Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 570—580.

⁴¹⁰ Das komische Moment in den Translationsspielen, dem wir schon hie und da begegnet sind, ist Ausdruck barocker Gläubigkeit, die in allem, auch in Freud und Leid, das Walten Gottes sieht. Vgl. hierzu auch die humorvollen bildlichen Darstellungen der sakralen Kunst dieser Zeitepoche.

⁴¹¹ Die Kampfszene stellte das Wüten des 30jährigen Krieges dar.

⁴¹² Eberle, Theatergeschichte, a.a.O., S. 256, Anm. 81. Über Johann Oehen, ebenda, S. 5, 30—33. Sein Sohn spielte im Felix-Spiel die Rolle des Floridus.

giswaldner Lauretanische Lied», das inhaltlich einige Gemeinsamkeiten mit dem Spiel aufweist ⁴¹³. So heisst es etwa:

«48. Felix dem Martyr auch gefelt
Dis Orth. Rom er verlast,
Im Hergiswald sein Wohnung bstelt,
Allhie grüeßt als ein Gast
Mariam und ihr Kindelein,
In disem heylgen Hauselein
Biet an sein Macht, begehrt die Wacht
Für diß Hausgesindelein.
49. Wachtmeister diesen Cavalier
Maria hie bestellt.
Die new Capell ist sein Quartier,
Der new Altar sein Zelt.
Weil Felix, sein Consort, nichts mehr
Zu Zürich gilt nach newer Lehr,
Darumb Lucern, du alter Stern,
Hie Gott in beyden ehr!» ⁴¹⁴

Der gleiche Gedanke findet sich im Spiel breit ausgeführt in einem Gespräch zwischen dem hl. Felix, Stadtpatron von Zürich, und dem Katakombenheiligen:

«S. Felix Tygurnius:

Der [Gott] sey geehrt in uns beyden.

S. Felix Hergiswaldanus:

Von dem uns niemand wirdt mehr scheiden.

S. F. T.: Wir werden seyn gleiche Fürbitter,

S. F. H.: In Gott einander nit zuwider,

S. F. T.: Weil wir in gleicher Seeligkeit

S. F. H.: Und das in alle Ewigkeit.

S. F. T.: Du ruehest da in guter statt!

S. F. H.: Dein Rueh nit auch die Gleichnuß hat?

S. F. T.: Nein! Seelig im Himmel, unseelig auff Erd.»

Daran schliesst sich die Kunde vom Abfall Zürichs vom katholischen Glauben, wovon der Katakombenheilige ganz offensichtlich noch nichts gewusst hat ⁴¹⁵.

⁴¹³ In diesem Lied war für jedes Pater noster und Ave Maria des Freudenreichen Rosenkranzes eine Strophe vorgesehen, im ganzen 59.

⁴¹⁴ Aus: Lobgesang des H. Hauses Loreten ... gerichtet auff die newerbawte Loreten Capell bey U. L. Frau im Hergiswald ..., Freiburg im Br. 1651, in: P. Ludwig von Wyl, Römer Kram eines gantz H. Leibs St. Felicis, — darin nennt er sich auf fol. 12r als Verfasser des Liedes, in: St. A. Luzern: Schachtel 1019, Fasz. Hergiswald.

⁴¹⁵ Text in: Dialogus oder Gespräch von dem Heyligen Martyr Felice ..., Freiburg im Br. 1651, unpag.;

Im Wesentlichen hatte P. Gregor Hüsser das Bühnenwerk für die Translation von S. Placidus als Patronatsspiel gestaltet ⁴¹⁶. Ähnlich wie in Hergiswald wird auch in Einsiedeln zuerst der Wallfahrtsort vorgestellt. Der Jesusknabe hat diesen Platz als Sitz für seine Mutter ausgewählt und befiehlt jetzt dem hl. Meinrad, ihr den Ort zu bereiten. Nach der szenischen Darstellung der Engelweihe wetteifern Papst und Kaiser darum, diese Stätte mit Gnadenerweisen zu überhäufen. Natürlich fehlen auch hier die höllischen Mächte nicht, die alles hintertreiben möchten. Doch Maria schlägt sie in die Flucht und setzt darauf S. Placidus als Schutzpatron des Ortes ein. Der ganze dritte Akt besteht aus einem einzigen Lob auf Maria und S. Placidus; Eremus bittet die vier Elemente, ihm die nötigen Zierden für eine Krone zu liefern, die er dem Martyrer aufsetzen will. Mit einem unbeschreiblichen Jubel klingt das Spiel aus ⁴¹⁷.

Auch in Baar mischte Pfarrer Franz Müller ⁴¹⁸ sein Silvanusspiel zur Translation im Jahre 1690 mit historischen Reminiszenzen: Drei «wahre Tellen» — Wilhelm Tell, Bruder Klaus und St. Beat — beklagen die schlechten Sitten in der Eidgenossenschaft:

»Br. Klaus: Ungleiche Theil, ganz ohne Heil,
Empfangen Pensionen.
Und dann Ehrsucht, Eigennutz verrucht
Macht dies so bang, da z'wohnen» ⁴¹⁹.

Wilhelm Tell hält darauf den Zuschauern eine Standpauke und nennt sie: «Pure, Pfauen, Tigerthier». Hier kann nur noch S. Silvanus helfen. Mit seiner Fürbitte hoffen die Baarer wenigstens für ihre Gemeinde und ihr Land auf Besserung. Doch die drei Teufel oder die drei «falschen Tellen schmöcken den ernstlichen Hindertheil ihrer bis dato gehaltenen Oberherrschaft». Sie beschwören einen Bund — die Teufel halten dabei die Fäuste in die Luft — gegen den Martyrer. Silvanus seinerseits verbündet sich mit den Ortspatronen Martin und Anna ⁴²⁰. Ihnen gelingt es, die bösen Geister zu überwäligen. Dabei lassen die Teufel in der Eile ihrer Flucht die Fräcke zurück, was den wahren Tellen die Gelegenheit gibt, sie mit viel Feuerwerk, Gezische und

⁴¹⁶ Vgl. hierzu: R. Häne, Die Engelweihefeier zu Einsiedeln im Jahre 1659, a.a.O., S. 101—104; H. S. Braun, Bühnenkünste, a.a.O., S. 253 f.;

⁴¹⁷ Text des Placidus-Spiels: *Divina Sacratio Sacelli Einsidlensis et Translatio S. Placidi M. Romani*, in: P. Gregor Hüsser, *Liber Comicus Diversarum Comoediarum*, in: *Sti. A. Einsiedeln: o. Sign.*, S. 1—54.

Perioche: *Dedicationem Divinam Sacratissimi Sacelli Einsidlensis et Translationem S. Placidi Martyris amica unione concurrentes Eremus gratulabunda veneratur*, ..., Konstanz 1659.

⁴¹⁸ Zu Franz Müller (1644—1694), vgl.: Iten, *Tugium Sacrum*, a.a.O., Bd. 1, S. 320 f.;

⁴¹⁹ Hier wohl Einfluss Weißenbachs: vgl. etwa das Bühnenspiel: Johann Caspar Weissenbach, *Eydnossisches Contrafeth Auff- und Abnehmender Jungfrawen Helvetiae*, Zug [1673]. Hier kommen auch drei wahre und drei falsche Tellen vor.

⁴²⁰ St. Martin, Patron der Pfarrkirche in Baar; St. Anna, Patronin der Friedhofskapelle.

Knallen zu verbrennen. Damit ist der Sieg des neuen Patrons offenbar geworden. Das grosse Loblied auf den Martyrer «in tono psalmistico» hebt an. Ein kurzer Epilog beschliesst das Spiel:

«Vor und wohlermeldte Herren,
Freunde, heimbsche von nah und fern,
Burger, Landleuth von Berg und Thal
Beweiset Ehr, tiefen Fußfall
Unserm heyiligen Landspatron,
Daß Gott seinetwegen uns verschon!
Mitt Bitt, Andacht erwirbt sein Huld
Und sein Krütz tragen mit Gedult.
Daß er uns well führen an,
In unser Nöthen auch beystahn.
Ligt mir daran, euch und allensammen,
Wir stellen unser Krütz und Fahnen
Sancti Silvani Schirm und Schutz» ⁴²¹.

Kreuz und Fahnen führten darauf die Prozession in die Kirche zurück. Damit sind wir am Schluss des Kapitels über das Translationsspiel angelangt. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Prozession und Bühne vor allem in der Salutations-Thematik durch die gegenseitige Ergänzung unzertrennbar miteinander verbunden waren, wobei die Personalunion von Dichter und Aufzugsgestalter ⁴²² dies noch begünstigte. Aber auch in der Darstellung des Triumphes eines Katakombenheiligen versuchten die Verfasser, wenn auch meistens nur im Prolog und Epilog, die Spiele in einen Zusammenhang mit den Prozessionen zu bringen. Ihr hauptsächlichster Beitrag bestand indessen, wie mir scheint, weniger im direkten Einfluss auf die Aufzugsgestaltung ⁴²³, als im indirekten, indem die Prozessionen des 18. Jahrhunderts sich immer mehr den zentralen Spielinhalten anglichen. Besonders ab ca. 1750, als die Aufklärung auch kirchliche Kreise zu erfassen begann, mussten sie geradezu die Aufgabe der inzwischen fallengelassenen Spiele übernehmen, nämlich die Römer Heiligen als Martyrer und Patrone vorzustellen. Unterstützt wurden sie hierin von den eigens für die Translation verfassten Liedern und den Festpredigten, die ebenfalls diese Thematik aufgriffen ⁴²⁴.

⁴²¹ Text des Silvanus-Spiels, eine Kopie aus dem Jahre 1869, in: Pf. A. Baar: Cista 1/8.

⁴²² Hierzu, s. S. 74 ff.;

⁴²³ Obgleich dies wenigstens für die Übertragung von 1685 in Neu-St.Johann festzustellen scheint.

⁴²⁴ Zu den Liedern, s. S. 175 f.;

Zu den Predigten: P. Eugen Speth, Predigt zur Translation von S. Constantius in Rorschach, in: Demüetig-danckbares Denckel-blüemle auf die freudenvolle Translation des ... Überwinders S. Constantii ... so von ... Rorschach beschehen, St. Gallen [1674], S. 65—81.

Der Vollständigkeit halber sei hier noch nachgetragen, dass es auch im 17. Jahrhundert Translationen gab, an denen ein Lied das Spiel ersetzte⁴²⁵, und auch Übertragungen, für die weder ein besonderer Gesangstext noch ein Theaterspiel verfasst wurde⁴²⁶.

Schliesslich möchte ich in diesem Zusammenhang noch unterstreichen: Das Auftreten der verschiedensten Heiligen-Personen und der symbolischen Figuren auf der Bühne, in der Prozession und im Translationsdekor hat wohl das Verständnis für ihre bildlichen Darstellungen nicht nur wachgehalten, sondern auch gefördert. Die Übertragungsfeiern von Katakombenheiligen dürften demnach als ein wichtiger Beleg dafür herangezogen werden, dass die programmatische Ausschmückung barocker Kirchenräume allgemein, d. h. auch vom Volk, ohne grosse Schwierigkeiten erkannt und verstanden wurde.

Predigten auf das Fest S. Symphorosa, in: Kl. A. Eschenbach: P 262 pr.

Abt Basilius Iten, Predigt zu Ehren von SS. Theodora und Deodatus, an der Translationsoktav, in: Sti. A. Einsiedeln, Rh A.: R 387.

Abt Placidus Zurlauben, Predigt auf das Fest S. Pancratius in Wil, in: Moralische Lob- und Ehren-Predigen, ..., Zug 1691, S. 170—86.

Predigt zu Ehren von S. Basilius, in: Sti. A. Einsiedeln, Rh A.: R 388, unpag.;

Leontius Wirth, Pfarrer in Jonschwil, Predigt auf die Jubeltranslation von S. Marinus in Lichtensteig, in: Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 283—291.

P. Gregor Mettler, Der Gott Ehrende und von Gott Geehrte ... Blut-Zeug Leontius, in einer Lob-Red bey dem Jubilaeo ... der hochfeyrlichen Übersetzung dessen Heiligen Reliquien in ... Muri, ..., Zug 1748.

P. Synesius Meizen, Glaubens-Triumph der zwey HH. Martyrer Mariani und Gtulij bey Hoch-feyerlichem Jubel-Fest ... in darbey gehaltener Ehren-Predig, ..., [Baden 1752].

Johann Balthasar Bürki, Pfarrer in Niederbüren, Predigt auf die Translation von S. Coelestinus in Waldkirch, in: Sacrarium S. Galli IV., Codex 1721, S. 143—167.

P. Iso Walser, Predigten zu verschiedenen Translationen und Festtagen von Katakombenheiligen, in: Sti. B. St. Gallen: Codices 1544, 1548, 1549, 1552, 1556, 1557, 1559, 1561; alle unpag.;

P. Iso Walser, Ehr- und Sitten-Red, in: Herrliche Erhöhung der ... sigenden Wahrheit in einem ... Blutzeugen Christi, das ist Hochfeyerliche Übersetzung des Heiligen Leibs St. Valentini ..., St. Gallen 1762, S. 49—109.

P. Iso Walser, Feyerliche Übersetzung des heiligen Leibs St. Theodor ... vorgestellt in einer Streit- und Sitten-Rede, ..., St. Gallen 1766.

P. Iso Walser, Frage: Ob die Catholische Eidgenossenschaft wegen Verehrung der Heil. Reliquien zu tadeln seye? Beantwortet in einer Streit-Rede an hoher Feyer der ... Translation der ... St. Clementia ... bey St. Georgen, ..., St. Gallen [1769].

⁴²⁵ Als Beispiel sei Alpnach genannt. Lied: «Gleich wie zu schöner Sommers Zeit...», erstmals gedruckt in: Stund Büchel oder Zedel der höchsten Bruderschaft under dem Titul ... des ... allerheiligsten Sakraments ..., Zug 1721, unpag.;

⁴²⁶ Beispiele, von denen dies mit grosser Wahrscheinlichkeit behauptet werden kann: Stans, S. Remigius; Luzern, Ursulinerinnenkloster, S. Placidus, S. Eutychius; Buochs, S. Clemens; Sarnen, S. Julianus.

5. HOCHAMT UND VESPER

Nach dem Translationsspiel bzw. nach der Festpredigt formierte sich der Aufzug aufs neue. Alles zog nun zur Kirche, wo der eigentliche Übertragungsakt mit der Deposition des Leibes auf dem zugerüsteten Altar und einem feierlichen *Te Deum* seinen Abschluss fand.

War das Messopfer nicht schon vor der Prozession gefeiert worden, so leitete jetzt eine Ehrenpredigt dazu über. In den Stiften und Männerklöstern hielten die Kapitulare diesen Gottesdienst in der Kirche selber. Freilich vermochte sie das zahlreich herbeigeströmte Volk nicht immer zu fassen, weshalb manchmal auch im Freien gepredigt und eine weitere Messe gelesen werden musste⁴²⁷. Manchmal verlegten die Verantwortlichen der Translationen den Gottesdienst schon im voraus nach draussen, besonders in Frauenklöstern und Pfarreien⁴²⁸.

An allen Orten zelebrierte der Vornehmste unter den anwesenden Geistlichen die Feier. Neben dem Nuntius, dem Bischof von Konstanz und dem Abt von Kempten standen darum vor allem die fürstlichen Prälaten von St. Gallen und Einsiedeln dem Hochamt vor. Die übrigen allenfalls teilnehmenden Äbte verfolgten, mit Rochett und Mozetta bekleidet, das solenne Geschehen ohne besondere Funktionen, oder sie assistierten im Pluviale bei der hl. Handlung⁴²⁹. Einzig in Rapperswil besagt die Quelle, dass die weite-

⁴²⁷ Vgl. hierzu: St. Gallen, 1643, im *Sacrarium S. Galli* II., in: *Sti. B. St. Gallen: Codex* 1719, S. 433. — St. Gallen, 1680, ebenda, S. 735.

Muri: Hier musste an der Jubeltranslation Anno 1747 an zwei verschiedenen Orten gepredigt werden. Eine ausführliche Beschreibung dieses Festes: P. Leodegar Meyer, *Annales* II., in: *Koll. A. Sarnen, Mu A.*: Nr. 382, S. 665—692; eine Kopie davon, in: *St. A. Aargau, Aarau, Mu A.*: Nr. 5918; ein stark gekürzter Bericht, in: *Acta Sanctorum Mensis Septembris*, Tom. 5 (1755), S. 200 f.;

⁴²⁸ Beispiele: Translation von S. Simplicius in das Frauenkloster St. Anna, Luzern: *Chronik von dem Ursprung und Erbauung St. Anna Gottshauß Ihme Steinbruch zuo Lucern*, in: *Kl. A. St. Anna, Gerlisberg: o. Sign.*, S. 92.

Translation von S. Aurelia in das Frauenkloster Tänikon: *Chronika des Gottshauses Marien Gilgenthal zuo Denickhon*, in: *Kt. B. Thurgau, Frauenfeld: Y* 40, S. 298.

Translation von S. Prosper nach Wurmsbach: P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 3, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB* 3, S. 327.

Translation von S. Julianus nach Notkersegg: *Klosterchronik*, in: *Kl. A. Notkersegg: 4/21*, S. 137.

Beispiele aus Pfarreien: s. S. 121.

Nicht im Freien fand der Gottesdienst statt bei der Translation von S. Desiderius in das Frauenkloster Altdorf: *Klosterchronik*, unpag., in: *Kl. A. Ob. Hl. Kreuz, Altdorf: o. Sign.*; Hier wurde das Amt in der Pfarrkirche von Altdorf gesungen. — Bei der Translation von S. Benedictus ins Frauenkloster St. Scholastika bei Rorschach hielt man den Hauptgottesdienst in der Stadtpfarrkirche. Vgl. *Relation im Sacrarium S. Galli* IV., in: *Sti. B. St. Gallen: Codex* 1721, S. 2 f.;

⁴²⁹ Vgl. hierzu: Translation von SS. Lucidus und Severus in Einsiedeln: P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 6, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB* 6, fol. 94v. Ferner: Translation von S. Placidus, 1659, in *Einsiedeln: Neben dem Nuntius* nahmen die neun Äbte



Tafel 15

Hergiswald, Felix-Altar. Der Altar wurde nach den Plänen von P. Ludwig von Wyl durch Hans Ulrich Räber geschnitzt und 1656 durch Johann Wägmann bemalt und vergoldet. In der halbrund geschlossenen Nische steht in pathetischer Haltung der Altarpatron: S. Felix. Darüber ist das Wappen von Franz von Sonnenberg, dem Stifter des Altars, angebracht. Die Heiligen Franz von Assisi und König Ludwig (Begleitfiguren) erinnern an den Förderer des Felix-Kultes bzw. den Altarstifter. Zu den Einflüssen der Katakombenheiligen-Verehrung auf die bildenden Künste vgl. Text Seite 97 bis 99, 247 bis 249.

Hergiswald, Wallfahrtskapelle.

Photo: Denkmalpflege des Kantons Luzern.

ren anwesenden Äbte von Muri, Rheinau, Fischingen und Wettingen an den Seitenaltären ihre stillen Messen lasen, während der fürstliche Prälat von Einsiedeln das hohe Amt zelebrierte. Im Chor der Kirche hatten daher andere Personen Platz genommen: «Der Altar war umgeben mit den vier Schlacht schwerter treger, acht Baschin und andere Personen der Comoedian-ten» — wohl jene alten Grafen von Rapperswil und Österreich, die sich sehr «ab dem heutigen Solenisch Fest verwunderten»⁴³⁰.

Wenn kein Abt an den Übertragungen teilnahm, suchte man doch den bischöflichen Kommissar oder wenigstens den Dekan des entsprechend Rural- oder Landkapitels als Offiziant zu gewinnen.

Die Suche nach einem würdigen Zelebranten zeigt einmal mehr, wie jeder Translationsort danach strebte, den Feiertag möglichst festlich zu gestalten. Nicht nur für die Fassung des Heiligen, für Prozession und Spiel gab man das beste, auch die Messfeier wurde mit allem Prunk ausgestattet. In diesem Zusammenhang erklären sich die Bitten einiger Pfarreien an die Abteien St. Gallen, Einsiedeln und Muri, ihnen doch mit den nötigen Ornaten auszu- helfen⁴³¹.

Zur Verschönerung des Gottesdienstes zogen die einzelnen Klöster und Pfarreien auch fremde Musikanten und Sänger bei, so etwa die Stadt Rapperswil, welche Trompeter aus Wil und Einsiedeln zur Felix-Translation einlud, die

der Helvetischen Benediktiner-Kongregation teil, was beim engen Chor des alten Münsters zu einigen zeremoniellen Schwierigkeiten führte. Vgl.: *Memorabilia Dedicationis Angelicae Anno 1659*, in: *Sti. A. Einsiedeln: A QE 3*. Eine ähnliche Anzahl geistlicher Würdenträger sah man auch bei der Translation von S. Vitalis unter Fürstabt Placidus Reimann. Neben den Kongregations-Äbten hatte sich auch der Bischof von Konstanz in Einsiedeln eingefunden. Vgl.: *Abt Gallus Alt, Diarium Bd. 3*, in: *Sti. A. St. Gallen: B 265*, S. 276. Zu den Translationen in St. Gallen: s. S. 115 f.; zu jener in Fischingen, 1666: vgl. *Abt Gallus Alt, Diarium Bd. 3, B 265*, S. 79.

⁴³⁰ Dominic Rothenfluh, *Chronik von Rapperswil*, in: *Std. A. Rapperswil: A 2*, S. 576 (Felix-Translation); zum Einbezug von Komödianten ins Messgeschehen, s. S. 204.

⁴³¹ Das Kloster St. Gallen liess kirchliche Paramente u.a. aus: 1748 an Notkersegg: vgl. *Klosterchronik*, in: *Kl. A. Notkersegg: 4/21*, S. 137.

1757 an Lichtensteig: vgl. *Abt Coelestin Gugger von Staudach, Diarium Bd. 6*, in: *Sti. A. St. Gallen: B 278*, S. 96, 140.

1763 an Waldkirch: *Relation im Sacarium S. Galli IV.*, in: *Sti. B. St. Gallen: Codex 1721*, S. 134.

1769 an St. Georgen: vgl. *Abt Beda Angehrn, Diarium Bd. 1*, in: *Sti. A. St. Gallen: B 282*, S. 317.

1777 an Wil: vgl. *Abt Beda Angehrn, Diarium Bd. 2*, in: *Sti. A. St. Gallen: B 283*, S. 279.

Die Abtei Einsiedeln half mit Gewändern aus der Sakristei: 1679 in Feusisberg: vgl. P. Joseph Dietrich, *Diarium Bd. 2*, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB 2*, fol. 73v.

1684 in Freienbach: vgl. P. Joseph Dietrich, *Diarium Bd. 4*, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB 4*, S. 762.

Der Abt von Muri nahm die nötigen Paramente mit an die Translation in Sursee; vgl. P. Anselm Weißenbach, *Annales Monasterii Murensis*, in: *Koll. A. Sarnen, Mu A.: o. Sign.*, S. 705.

dann auch beim Hochamt mitwirkten. «Die Musik wurde auf das vortrefflichste gehalten, auff der Großen und kleinen Orgell [⁴³²], von Trompeter und anderen Instrumenten und auch von der besten Vocalisten», meinte Dominic Rothenfluh in seiner Chronik ⁴³³. Das kleine Dorf Schübelbach entlehnte für die Translation des hl. Pius gleich alle Sänger und Musiker aus Einsiedeln, was P. Joseph Dietrich zu dem Lob veranlasste: «Die Herren Musicanten und Trompeter von hier [⁴³⁴] haben den Chor und die Music gehalten, und zwar mit so herrlicher Weiß, das mann bekennen müeßen, das zu Einsiedeln diese Translation nit besser gehalten worden» ⁴³⁵. Dieses Kompliment scheint insofern etwas übertrieben, als kaum vier Jahre später bei der Translation von SS. Lucidus und Severus das Messordinarium «by herrlicher in 3 Chörer gehaltener Musica» gesungen und gespielt wurde, wogegen in Schübelbach natürlich nicht alle Einsiedler Mönche, geschweige denn die Zuzüger aus andern Benediktinerklöstern an den Festlichkeiten teilgenommen hatten ⁴³⁶. Auch die Abteien suchten nämlich bei ihren Translationen Chor und Orchester mit fremden Kräften zu verstärken. Bei der Jubeltranslation des hl. Leontius in Muri schickte man aus diesem Grunde Einladungen nach Einsiedeln, Engelberg, Wettingen und St. Urban ⁴³⁷. Für sein gleiches Ereignis erhielt der kleine Konvent von Neu-St.Johann im Jahre 1755 Zuzug von fünf Patres aus St. Gallen; aus den Propsteien Alt-St.Johann und Peterszell kamen je zwei, aus dem Kloster Fischingen vier Mönche und aus St. Urban der Kapellmeister, P. Johann Evangelist Schreiber ⁴³⁸. Wohl den berühmtesten Komponisten des 18. Jahrhunderts in der Eidgenossenschaft verpflichteten die beiden Abteien Rheinau und Muri bei ihren Zentenarfeiern für die Festmesse: Franz Joseph Leontius Meyer von Schauensee ⁴³⁹.

⁴³² Gemeint sind hier wohl die beiden Emporen mit der grossen bzw. kleinen Orgel.

⁴³³ Dominic Rothenfluh, Chronik von Rapperswil, in: Std. A. Rapperswil: A 2, S. 576.

⁴³⁴ Sc. Einsiedeln.

⁴³⁵ P. Joseph Dietrich, Diarium Bd. 4, A HB 4, S. 307.

⁴³⁶ P. Joseph Dietrich, Diarium Bd. 6, A HB 6, fol. 94v.

⁴³⁷ P. Leodegar Meyer, Annales II., in: Koll. A. Sarnen, Mu A.: Nr. 382, S. 670 f.; aus den genannten Klöstern kamen sieben Patres nach Muri, worunter meistens auch die Kapellmeister der betreffenden Abtei zu finden waren. Daneben erschienen noch zwölf Kapuziner, diese allerdings mehr zum Beichthören als zum Singen.

⁴³⁸ Relation in: De SS. Reliquiis et Processionibus, in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1723, S. 567. Ferner: Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 251.

Über P. Johann Ev. Schreiber (1716—1800), von dem im Jahre 1754 in St. Gallen Kompositionen gedruckt wurden, vgl.: P. Utto Kornmüller, Die Pflege der Musik im Benediktinerorden, in: Wissensch. Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden, 2. Jg. (1881), Heft 4, S. 218 f.;

⁴³⁹ Vgl. hierzu: P. Beat Muos, De iure advocatio tutelarior antiquissimi, liberi ac exempti Monasterii Rhenoviensis ... Tractatus historico-iuridicus ..., Luzern 1748, S. 84 f.; Abt Bernhard Rusconi, Ephemerides, in: Sti. A. Einsiedeln, Rh A.: R 186, S. 59 f.;

Zu Abt Bernhard Rusconi (1744—1753), vgl.: Henggeler, a.a.O., Bd. 2, S. 234 ff.; der Abt war ein Onkel des Komponisten. Franz Joseph Leontius Meyer von Schauensee hatte für die Jubelfeier vertont: Messordinarium, Graduale, Offertorium und

In den andern Klöstern dürften die hauseigenen Kapellmeister mit den Vertonungen betraut worden sein, oder man hat auf alte, festliche Kompositionen zurückgegriffen. Denn während auf dem Prozessionsweg die Psalmen und Hymnen von den Mönchen «choraliter» oder abwechselnd «in falso bardo-
no»⁴⁴⁰ gesungen wurden, erklang während der Messe sehr oft mehrstimmige, von Instrumenten begleitete Musik⁴⁴¹.

Um die Festlichkeit noch weiter zu steigern, liess man unter dem Hochamt Salutschüsse abfeuern. Der Zeitpunkt des Schiessens war geregelt und auf vier besonders wichtige Teile der Messe festgelegt, zu denen auch mit ver-

Te Deum. Die gleichen Kompositionen wurden bei der Jubeltranslation in Muri aufgeführt. Über Franz Joseph Leontius Meyer von Schauensee (1720—1789), vgl.: Lebensbeschreibung des grossen Musikus Franz Joseph Leonti Meyers von Schauensee, in: [F. W. Marpurg] Kritische Briefe über die Tonkunst, Bd. 2, 1. Theil, Berlin 1761, S. 477—504; zu den Translationen von 1747, S. 494 f.; für die Jubelfeier in Beromünster vom Jahre 1749 hatte er eine zweistündige Messe geschrieben für drei Chöre zu 26 Realstimmen und Instrumenten, vgl. ebenda, S. 496 f.;

Eugen Koller, Franz Joseph Leonti Meyer von Schauensee, Leipzig 1922, S. 1—51, besonders S. 15 f.; MGG, Bd. 9 (1961), Sp. 248 f.;

⁴⁴⁰ «falso bardo», Fauxbourdon, vgl. hierzu: MGG, Bd. 3 (1954), Sp. 1889—1897.

⁴⁴¹ Einige Beispiele: 1654 führten die Mönche in St. Gallen bei der Translation der beiden Martyrer Antoninus und Theodor eine doppelchörige Messe mit Instrumentalbegleitung auf; vgl.: Relation im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 496.

Von der Übertragung der vier Katakombenheiligen im Jahre 1680 heisst es: «Endtlich ... haben Ihr Hochfürstlichen Gnaden von Kempten in Pontificalibus, mit Aufwarth aller Vasallen, daß hohe Amt solemner cum Archidiaconis gesungen, welches dan auch mit stattlicher Music von allerhand Instrumenten ist gehalten worden.» Relation im Sacrarium S. Galli II., Codex 1719, S. 734 f.;

In Neu-St. Johann beurteilte der Chronist die Festmesse bei der Theodor-Translation von 1685: «Die Music war zierlich und köstlich.» Relation im Sacrarium S. Galli IV., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1721, S. 230.

Bei der Translation von SS. Charitosa und Amethystus in Einsiedeln wurde das Amt «mit großem pomp» gesungen; vgl.: P. Joseph Dietrich, Diarium Bd. 1, in: Sti. A. Einsiedeln: A HB 1, S. 71.

An der Übertragung vom Jahre 1681 wurde hier «solemniter musicirt»; vgl.: P. Joseph Dietrich, Diarium Bd. 3, fol. 86r.

Aber auch die Klosterfrauen gaben ihr bestes: vgl.: Relation über die Translation von S. Flora in Feldbach, in: Kl. A. Mehrerau: F 14, Nr. 4; oder den Bericht über die Translation von S. Aurelia, in: Chronika des Gottshauses Marien Gilgenthal zu Denickhon, in: Kt. B. Thurgau, Frauenfeld: Y 40, S. 298; für den Translations-Gottesdienst in Notkersegg hatte P. Ignaz Mösl von der Abtei St. Gallen die Festmesse geschrieben, bei der «frembte Musicanten mit Waldthorn und trompeten... wie auch mit herbaucken» herangezogen werden mussten: vgl.: Klosterchronik, in: Kl. A. Notkersegg: 4/21, S. 137. — Zu P. Ignaz Mösl (1717—1778), Kapellmeister, vgl.: Henggeler, a.a.O., Bd. 1, S. 386.

Wie das Beispiel Wil zeigt, suchten auch die Städte den Klöstern nachzueifern: Anno 1738, bei der ersten Jubelfeier wurde das Pontifikalamt «unter neu componierter Music» auf das Feierlichste gehalten. Vgl.: Beschreybung der Jubel-Feyer, welche zur Ehre des heiligen Martyrers Pancratius... von der... Stadt Wyl wird gehalten werden, ..., St. Gallen [1738], S. 9.

schiedenen Glocken geläutet wurde: Gloria, Evangelium, Elevation und Benediktion. Mancherorts feuerte man nur dreimal. Dann wurde beim Gloria, seltener beim Evangelium, keine Salve gegeben. — Wie stark selbst dieser Akt die Gemüter beschäftigte, zeigt etwa der Einsiedler Diarist, wenn er mit minutiöser Genauigkeit den Schützen ihre Versäumnisse während der Translation von SS. Lucidus und Severus vorrechnet: Drei Mal 15 Schüsse wären für das hohe Amt vorgesehen gewesen, «ist aber das erste und letzte Mahl versäumt und zur Elevation nur 7 Schütz geschehen» ⁴⁴².

Wenden wir uns noch kurz den liturgischen Aspekten zu. Über die Besonderheiten barocker Pontifikalämter möchte ich mich nicht auslassen, da sie für die Translationen nicht spezifisch waren ⁴⁴³.

Ein Gleiches gilt für die an den Übertragungen verwendeten Messformulare. Bekanntlich setzte sich der «Ordo Missae» nach der tridentinischen Messreform aus veränderlichen und unveränderlichen Teilen zusammen. Die von Tag zu Tag variierbaren Texte wurden jeweils dem Proprium de Tempore, dem Proprium de Sanctis, dem Commune Sanctorum oder aus den Ortsproprien entnommen. Es wäre also durchaus möglich gewesen, für die Translation ein eigenes Messofficium zusammenzustellen. Von dieser Möglichkeit machte aber niemand Gebrauch, vielmehr wurden die veränderlichen Texte immer dem Commune Sanctorum entnommen; man begnügte sich also mit jenen Formularen, die allgemein für Märtyrer- bzw. Märtyrerinnen-Feste vorgesehen waren ⁴⁴⁴.

Um Wiederholungen zu vermeiden, sei für die zweite Vesper auf die Aussagen zur ersten Vesper verwiesen ⁴⁴⁵. An äusserem Aufwand unterschieden sich beide wenig voneinander. Im Allgemeinen nahm jedoch die erste Vesper

⁴⁴² P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 6, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB 6*, fol. 95r.

⁴⁴³ Wer sich darüber informieren möchte, sei verwiesen auf: *Caeremoniale Episcoporum Clementis VIII. primum, nunc denuo Innocenti Papae X. auctoritate recognitum*, ... , Köln 1688, S. 25—138, 314 ff., 330 ff.;

⁴⁴⁴ Es kamen die folgenden Messformulare in Frage:

Ausserhalb der österlichen Zeit (Dreifaltigkeitssonntag bis Karwoche): Für einen Märtyrer: «In virtute», «Laetabitur»; für mehrere Märtyrer: «Intret», «Sapientiam», «Salus autem»; für eine Märtyrerin: «Loquebar», «Me exspectaverunt»; für mehrere Märtyrerinnen: «Me exspectaverunt». In der österlichen Zeit (Ostern bis Dreifaltigkeitssonntag): für einen Märtyrer: «Protexisti»; für mehrere Märtyrer: «Sancti tui»; für die Feste von Märtyrerinnen wurden die obigen Formulare genommen mit entsprechend modifizierten Zwischengesängen.

Die veränderlichen Messtexte des Commune stimmten weitgehend mit jenen überein, die bis in jüngste Zeit gebräuchlich waren. Nur bei den Lectiones war früher eine grössere Vielfalt möglich gewesen. So konnte der Zelebrant an Stelle der in den sieben Märtyrer-Formularen vorgesehenen aus neun weiteren Epistel-Lesungen und sechs Evangelien-Perikopen wählen. Zu den Texten, vgl.: *Missale Romanum ex decreto sacrosancti concilii Tridentini restitutum Pii V. Pont. Max. iussu editum et Clementis VIII. primum, nunc denuo Urbani Papae octavi auctoritate recognitum*, Lyon 1663, *Commune Sanctorum*, Pag. V—XX, XXX—XXXVIII.

⁴⁴⁵ Hierzu s. S. 137 f.;

den vornehmeren Platz in der Rangordnung ein, was sich aber nur dadurch ausdrückte, dass am Vorabend etwa ein Fürstabt, am Tage selber «nur» ein Abt oder gar der Dekan als Offiziant den Gottesdienst hielt⁴⁴⁶. Die Musik und die getragenen Paramente blieben aber prunkvoll, vermerkt doch beispielsweise die Relation von St. Gallen zur zweiten Vesper der Translation von 1680: Die Psalmen seien «figuraliter mit Geigen und Instrumenten» gesungen worden⁴⁴⁷.

Zur zeitlichen Ansetzung des Vesper-Gottesdienstes am Übertragungstag lässt sich folgendes festhalten: Wie Rheinau und Neu-St.Johann zeigen, wurde er unmittelbar im Anschluss an die Prozession gehalten, wenn der Aufzug am frühen Nachmittag stattfand⁴⁴⁸. In Einsiedeln eröffnete im Jahre 1671 die Vesper den kirchlichen Umgang, weil während der Prozession die Augen der Gläubigen mit «allerhandt lustigen Frewdenfeuerwerkh» delectiert werden sollten, was beim Einnachten einen besseren Effekt erzielte als untertags⁴⁴⁹. Ging hingegen der Aufzug bereits am Morgen in Szene, dann konnte die Vesper — dies geschah aber selten — nach dem Hochamt gesungen werden oder aber nach dem Festmahl, erst am späteren Nachmittag zur gewohnten Zeit⁴⁵⁰.

Einen Eindruck von den Mühen und Beschwerden, welche die Teilnehmer an den Translationen auf sich nahmen, vermittelt wohl der Hinweis auf die Dauer der kirchlichen Feierlichkeiten⁴⁵¹. Anno 1654 nahm die Übertragung

⁴⁴⁶ Als Beispiel sei St. Gallen angeführt: Bei der Translation vom Jahre 1654 hielt der Fürstabt von Einsiedeln, Placidus Reimann, die erste Vesper, die Zweite der Prälat von Fischingen, Placidus Brunschweiler. Anno 1680 sang sie am Vorabend der Fürstabt von St. Gallen, Gallus Alt, am Tage jedoch der Dekan des Klosters. Vgl. für 1654: Relation im Sacrarium S. Galli II., in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1719, S. 496; für 1680: ebenda S. 720, 736.

⁴⁴⁷ Relation im Sacrarium S. Galli II., Codex 1719, S. 736.

⁴⁴⁸ Vgl.: Historia Translationis S. Basilii, unpag., in: Sti. A. Einsiedeln, Rh. A.: R 45; in Rheinau hatten die Mönche die Prozession auf den Vortag des Festes vorverschoben. Hier sangen also die Mönche eigentlich die erste Vesper von S. Basilii. Der Umgang fand an einem Sonntag statt. Neu-St.Johann, 1755: Relation in: De SS. Reliquiis et Processionibus, in: Sti. B. St. Gallen: Codex 1723, S. 586.

⁴⁴⁹ P. Joseph Dietrich, Diarium Bd. 1, in: Sti. A. Einsiedeln: A HB 1, S. 71. Aus dem gleichen Grund zog 1681 eine Prozession am Schluss der Engelweihe (28. Sept.) auf den Brühl. Das Feuerwerk bestand «vornemblich in dissem, das die 4 Ersten Buchstaben der neuwen Lyber, welcher Translation neuwlich gehalten worden, neben Ihro Fürstlichen Gnaden Wappen im Feuer vorgestellt worden mit über 800 darunder auffahrenden Ragetten, 12 Sternen Kugel auß dem Mörsel geschossen, 5 Wasserkugeln» usw.; P. Joseph Dietrich, Diarium Bd. 3, A HB 3, fol. 104v.

⁴⁵⁰ Man sang die Vesper im Anschluss an das hohe Amt in Einsiedeln bei der Translation von 1681 und in Muri und Wettingen bei den Zentenarfeiern. In den übrigen Fällen fand die zweite Vesper nach dem Festmahl statt.

⁴⁵¹ Erste Vesper und Matutin werden hier nicht mitgerechnet. Als Beginn gelten Böllerschüsse und Glockenzeichen, mit denen der Anfang des engeren Translationsgeschehens angezeigt wurde. Von diesem Zeitpunkt an wickelte sich die Übertragungsfeier ununterbrochen ab.

in St. Gallen morgens um zwei Uhr ihren Anfang und dauerte bis um ein Uhr nachmittags. Mit dem Pontifikalsegen und der Verkündigung des Ablasses entliess man die Gläubigen endlich zum Essen. Dabei waren zum mindesten alle Teilnehmer aus Rorschach seit ein Uhr morgens ununterbrochen am Geschehen beteiligt gewesen ⁴⁵².

Mag diese Feier auch den längsten Translationsakt darstellen, so geben doch andere Beispiele ein fast ebenso eindruckliches Bild. Die Übertragung des Martyrers Leontius in Muri dauerte von morgens fünf bis mittags zwölf Uhr, also immerhin auch sieben Stunden ⁴⁵³. Im Jahre 1680 nahm das Translationsgeschehen in St. Gallen die Gläubigen während guten neun Stunden in Anspruch, worin das Lesen der Messen an 19 Altären von fünf bis sieben Uhr nicht miteingerechnet ist ⁴⁵⁴. Mit dem Zeichen zum Frühamt um halb fünf Uhr begannen in Einsiedeln Anno 1681 die Übertragungsfeierlichkeiten. Erst aber «ohngefähr umb 2 Uhr» konnten die Gläubigen zum Essen gehen ⁴⁵⁵. Auch im 18. Jahrhundert dauerte das Translationsgeschehen in Muri und Wettingen acht bzw. zehn Stunden ⁴⁵⁶.

Etwas kürzer fielen die städtischen oder dörflichen Übertragungen aus. So fing 1654 in Rapperswil der Übertragungsakt «erst» um sechs Uhr an und dauerte «nur» bis um Mittag; im Jahre 1680 wurde dagegen schon um fünf Uhr das Frühamt von S. Basilius gelesen ⁴⁵⁷. Ingenbohl benötigte gut fünf Stunden, um den Martyrer Justus in die Pfarrkirche einzutragen ⁴⁵⁸. In Gossau war um ein Viertel nach Zwölf erst die Predigt beendet, woran sich auch noch das Pontifikalamt auf der Bühne und die Übertragung des Leibes S. Justinus in die Pfarrkirche anschlossen, was frühestens um zwei Uhr beendet

⁴⁵² Relation im Sacrarium S. Galli II., in: St. A. St. Gallen: Codex 1719, S. 472 f., 497.

⁴⁵³ Historischer und gründlicher Bericht, was gestalt der Leib des heyl. Martyrers Leontii ... in ... Muri transferiert worden, Konstanz 1648, unpag.;

⁴⁵⁴ Relation im Sacrarium S. Galli II., Codex 1719, S. 720, 735.

⁴⁵⁵ P. Joseph Dietrich, Diarium Bd. 3, in: St. A. Einsiedeln: A HB 3, fol. 86r, 87v. Unter dem Hochamt konnten wenigstens die Mönche eine Stärkung einnehmen: «Under dessen name ein Supplin unnd Collation, wer wolte, die noch vorstehende Arbeiten zu erdauern.» Ebenda, fol. 86v.

⁴⁵⁶ In Muri: von sieben Uhr bis gegen drei Uhr nachmittags; vgl.: Acta Sanctorum, Sept., Tom. 5, Antwerpen 1755, S. 200. In Wettingen begann das Fest um fünf Uhr morgens und endete ebenfalls gegen drei Uhr am Nachmittag; vgl.: Corpora Sanctorum in pace sepulta sunt ..., gründlicher Bericht hochfeyerlicher hundert-jähriger Übersetzungs-Festivitet beyder heiligen Leiber ... Mariani und Getulij ..., Baden 1752, unpag.; die Benediktinerinnen von Hermetschwil fingen dagegen bei der Jubeltranslation von S. Donatus im Jahre 1757 erst um sechs Uhr an. Gegen zwölf Uhr war die Feier schon beendet; vgl.: Berichtbuch, in: St. A. Aargau, Aarau, He A.: Nr. 4827, S. 119 ff.;

⁴⁵⁷ Dominic Rothenfluh, Chronik von Rapperswil, in: Std. A. Rapperswil: A 2, S. 544, 573.

⁴⁵⁸ Bruderschaft Buch S. Justi deß unüberwindlichen Helden, 1697, in: Pf. A. Ingenbohl: o. Sign., S. 3 ff., zweite Paginierung.

gewesen sein dürfte ⁴⁵⁹. Und selbst in Waldkirch, wo wegen des vorangegangenen Regenwetters die Feierlichkeiten gekürzt werden mussten, dauerten sie immerhin noch über vier Stunden ⁴⁶⁰.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Translationen in den Männerklöstern zwischen sieben und zehn, in den Städten und Dörfern zwischen vier und sieben Stunden beanspruchten.

Wo die Prozession erst am Nachmittag abgehalten wurde, konnten sich die Gläubigen über die Mittagszeit von den morgendlichen Anstrengungen erholen. Aber auch so verlangte ihnen die Translation einiges an Kräften ab, wenn sie betend, singend oder agierend daran teilnahmen ⁴⁶¹.

6. DAS FESTMAHL

Nach der kirchlichen Feier versammelten sich die vornehmeren Teilnehmer zu einem gemeinsamen Mahl. Klöster und Stifte luden dazu ebenso ein wie in den Städten der Rat oder in den Dörfern die Pfarrherren.

Am vornehmsten und aufwendigsten ging es bei diesen Essen in den Fürstabteien zu. Im Stift St. Gallen hatte man Anno 1680 die Fürsten, Prälaten samt anderen «Fernämberern» in der «Ante-Kammer» des Hausherrn, andere Ehrengäste im Refektorium, die Herren «Vasalli» und Beamteten in der Hofstube, den Konvent und die übrige Geistlichkeit im oberen Saal des Krankenhauses, viele andere an verschiedenen genau bestimmten Orten mit einem «frugali prandio . . . traktiert und gehalten» ⁴⁶². Ein Jahr später wurden an der Tafel des Klosters Einsiedeln 230 Gäste verköstigt, die alle an der Translation teilgenommen hatten ⁴⁶³. Bei der Zentenarfeier in der Fürstabtei Muri sollen sich sogar über 400 Geladene zum Essen eingefunden haben ⁴⁶⁴.

In den Städten und Dörfern war die Zahl der Gäste kleiner. So lud Rapperswil nur etwas mehr als 60 Personen zum Mahle auf das Rathaus ⁴⁶⁵. Bei der Jubeltranslation des hl. Castorius in Rohrdorf hatten sich ca. 50 Geladene an die Tafel im Pfarrhof gesetzt ⁴⁶⁶. Es darf wohl angenommen werden, dass

⁴⁵⁹ Abt Coelestin Gugger von Staudach, *Diarium* Bd. 2, in: *Sti. A. St. Gallen: B* 274, S. 125 f.;

⁴⁶⁰ Vgl.: *Relation im Sacrarium S. Galli IV.*, in: *Sti. B. St. Gallen: Codex* 1721, S. 134 ff;

⁴⁶¹ Vgl. hierzu: *Jubeltranslation in Neu-St. Johann*, *Relation* in: *De SS. Reliquiis et Processionibus*, in: *Sti. B. St. Gallen: Codex* 1723, S. 586.

⁴⁶² Nach der *Relation im Sacrarium S. Galli II.*, in: *Sti. B. St. Gallen: Codex* 1719, S. 735 f.;

⁴⁶³ P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 3, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB* 3, fol. 87v.

⁴⁶⁴ *Acta Sanctorum*, Sept. Tom. 5, Antwerpen 1755, S. 200.

⁴⁶⁵ P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 2, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB* 2, fol. 158r.

⁴⁶⁶ *Relation* in: *Beat Dominik Baldinger, Calendarium Rhordorffo-Parochiale*, in: *Pf. A. Rohrdorf: Bd.* 210, S. 137; abgedr. in: *Egloff, Castorius, a.a.O.*, S. 115.

sich die Anzahl der teilnehmenden Gäste auch anderswo in dieser Grössenordnung bewegt hatte ⁴⁶⁷.

Über die aufgetragenen Speisen schweigen sich die Quellen aus ⁴⁶⁸. Wir müssen uns mit allgemeinen Hinweisen begnügen. So schrieb P. Joseph Dietrich über ein Translationsmahl: «Es war die Tractation über alle Maßen köstlich und währte bis gegen 7 Uhr abents» ⁴⁶⁹. Dominic Rothenfluh berichtet von der Gasterei in Rapperswil: «Mann tractierte de principe, die Herren Fürspräch und andere des Grossen Rahts warteten auff in Tügen und Mantel, desgleichen thaten 3 oder 4 Herren in Tügen und Mantel die Speisen trenschieren» ⁴⁷⁰.

Im 18. Jahrhundert gehörte zur grossen «Tractation» auch eine Tafelmusik. Fürstabt Coelestin Gugger von Staudach erwähnt das Musizieren während des Mahles bei der «jubilaeischen solemn Translation S. Marini» in Lichtensteig lakonisch: «Einige Weltgeistliche haben ein Taffel Music produziert» ⁴⁷¹. Von solchen Instrumental-Kompositionen ist auch an der Zentenarfeier in Neu-St. Johann die Rede ⁴⁷².

Wenn wir die häufige Erwähnung in den Translationsrelationen als Massstab benutzen dürfen, so gehörte das Anstossen, verbunden mit Trinksprüchen, zu den wichtigsten Vorkommnissen des Festmahls. Damit auch die nähere Umgebung davon Kenntnis erhalte, wurde jede «Gesundheit» mit einer bestimmten Anzahl Salutschüssen begleitet. Dietrich schrieb dazu: «Ihr Fürstlichen Gnaden haben selbst die Gesundheiten angefangen und zu jedem etliche Schütz thun lassen. Und zwar erstlich Ihr Päpstlichen Heyligkeit mit 5 Schutz, Ihr Kayserl. Mayestät mit 4 Schutz, der Herren Eidtgnossen in commune mit 3 Schutz, der Herren Praelaten mit 3 Schutz, des loblichen Ohrts Schweytz mit 3 Schutz» usw. ⁴⁷³. Auch in Rapperswil unterliess

⁴⁶⁷ Wohl eher eine Ausnahme stellte Feusisberg dar, hier sassen 200 Gäste an der Tafel. P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 2, A HB 2, fol. 76r. Hingegen fand in Freienbach das Mahl nur in kleinem Kreise statt, wie es in Dörfern wohl allgemein üblich gewesen war. P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 4, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB 4*, S. 769. Vgl. auch die Translation in Schübelbach, ebenda, S. 307.

⁴⁶⁸ Eine Vorstellung von barocken Tafelfreuden in der Eidgenossenschaft vermittelt: Wicki, *Zisterzienserabtei St. Urban, a.a.O.*, S. 84 f., Anm. 42, S. 86 f.;

⁴⁶⁹ P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 2, A HB 2, fol. 158v.

⁴⁷⁰ Dominic Rothenfluh, *Chronik von Rapperswyl*, in: *Std. A. Rapperswil: A 2*, S. 577. Die aufgebotenen Soldaten erhielten gewöhnlich die üblichen Nahrungsmittel als Mahlzeit: Brot, Käse und Wein. Vgl. hierzu etwa: P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 6, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB 6*, fol. 95v.

⁴⁷¹ Abt Coelestin Gugger von Staudach, *Diarium* Bd. 6, in: *Sti. A. St. Gallen: B 278*, S. 144 f.;

⁴⁷² Abt Coelestin Gugger von Staudach, *Diarium* Bd. 5, in: *Sti. A. St. Gallen: B 277*, S. 410 f.;

⁴⁷³ An der Translation von 1681 in Einsiedeln, vgl.: P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 3, in: *Sti. A. Einsiedeln: A HB 3*, fol. 88r. Ähnliches berichtet er von der Translation in Feusisberg, 1679: «Under diser [Tractation] haben Ihr Fürstl. Gn. die erste Gesundheit angefangen, Herren Nuncij Apostolici, worzu 8 Mörsell abgebrandt; die andere finge

der Rat die «Gesundheiten» nicht, häufte sie dabei jedoch derart, dass etliche «mit besserer Reputation unterwegs geblieben weren» ⁴⁷⁴.

Schon während des Festmahls begannen zahlreiche fremde Teilnehmer ihren Heimweg unter die Füße zu nehmen. Langsam kehrte der Alltag in den Translationsort zurück. Mit dem gleichen Zeremoniell, mit dem die Gäste begrüßt worden waren, wurden sie jetzt wieder verabschiedet ⁴⁷⁵ und so endete auch der weltliche Teil des Festes. Am Abend löste die Artillerie ein letztes Mal die Geschütze zu Ehren des transferierten Katakombenheiligen ⁴⁷⁶, womit die Solennitäten für gewöhnlich ihren Abschluss fanden. Nicht jeder aber konnte sich, wie der Fürstabt von Einsiedeln nach der Translation in Rapperswil, auf der Heimreise schon von den Strapazen des Tages erholen. Bei der Schifffahrt im kühlen Abendwind spielten ihm erst noch die Trompeter auf. P. Joseph Dietrich schrieb dazu: «Nachdem man vom Tisch aufgestanden, seynd unßer Gn. Fürst und Herr mit anderen Herren Praelaten in das Kapuziner Kloster begleitet, mit Herrn Praelaten von Mury widerumb zu Schiff gesessen, Herr Praelaten von Wettingen in sein absoderliches [⁴⁷⁷] nacher Wurmsbach, Ihre Fürstl. Gnaden und Herr Praelaten von Mury mit den Ihrigen nacher Pfeffikon, Herr Praelat von Fischingen aber widerumb zurück ins Wirtshauß zum Sternen zum Nacht Losement gekehrt. Die von Rapperswil haben zu Ehren der Abfahrenden und gueter Nacht noch 4 Schütz auß groben Stuken gethan, unnd ist hiermit die Solemnitet mit dem Tag beschlossen worden. Underzwüschen haben unsere Trompetter wider dapfer aufgeblaßen, obwohlen es wegen aufgeschwulener Zungen etc. nit so wohl getohnt als zu Morgen» ⁴⁷⁸.

an Herr Landt Sekelmeister von Schweytz, unseres Gn. Fürsten und Herren; die dritte wider von Ihr Fürstl. Gnaden, des loblichen Orthes Schweytz, wie auch die vierte, Ihro Fürstl. Gnaden, Bischof von Constantz, zu denen allen 8 bis 6 Morsell frewden gefeuret. Es wurden hernach mehrere Gesundheiten getrunken, aber keine Schütz mehr gethan.» P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 2, A HB 2, fol. 75v. Translation in Wurmsbach, 1682: P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 3, A HB 3, S. 327 f.; Rorschach, 1674: Demüetig-danckbares Denckel-blüemle auf ... die freudenvolle Translation des ... Überwinders S. Constantii Römischen Martyrers so von ... Rorschach beschehen, St. Gallen [1674], S. 61.

⁴⁷⁴ P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 2, in: *Sti. A. Einsiedeln*: A HB 2, fol. 158r.

⁴⁷⁵ Vgl. hierzu: Abt Coelestin Gugger von Staudach, *Diarium* Bd. 6, in: *Sti. A. St. Gallen*: B 278, S. 145.

⁴⁷⁶ Vgl. etwa: P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 3, in: *Sti. A. Einsiedeln*: A HB 3, fol. 88r.

⁴⁷⁷ Sc. Schiff.

⁴⁷⁸ P. Joseph Dietrich, *Diarium* Bd. 2, A HB 2, fol. 158v.

